This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

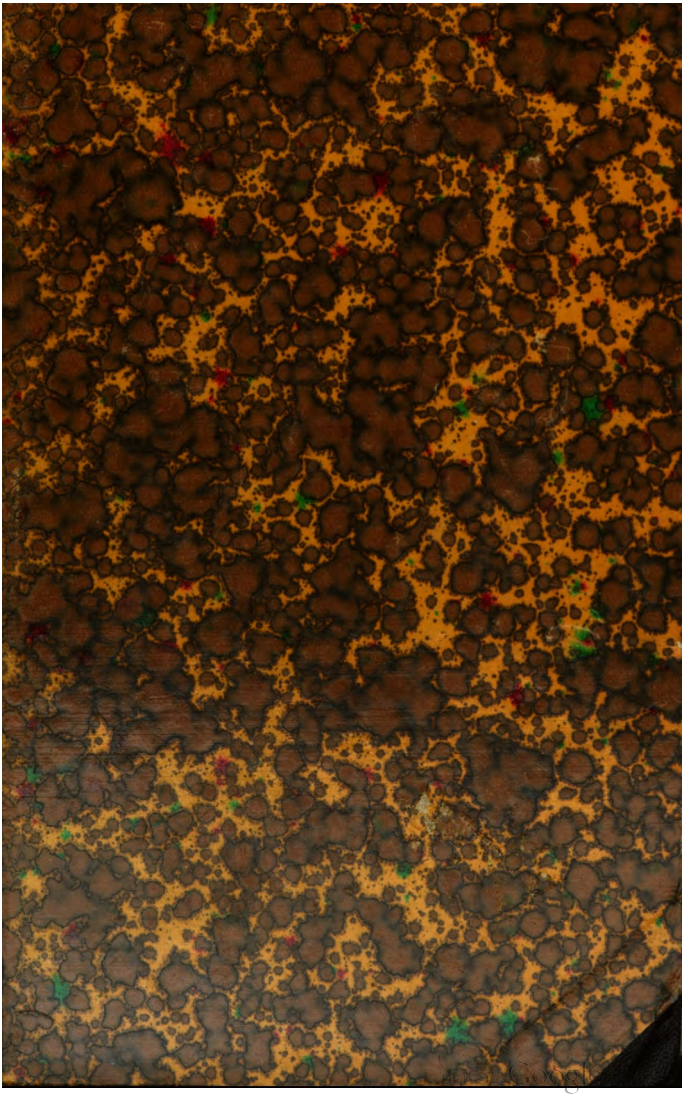
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



KC 15061 (1)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

176.

Sibylle von Cleve.

Historischer Roman in 3 Bänden

von

Julius Bacher.

Erster Band.

Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen ist vorbehalten.

Berlin, 1865.
Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

Ke 1506 1 [1]

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JAN 28 1958
H. L. Pierce Fund

Druck von Wilh. Riemschneider. Hannover.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Im Schloß zu Wittenberg.

In einem Gemach des kurfürstlichen Schlosses zu Wittenberg stand zu Anfange des Monats April des Jahres 1547 eine hohe, kräftige Frauengestalt und schaute durch das Bogenfenster mit erwartungsvollen Blicken über die Stadt fort auf die nach Meißen führende Heerstraße. Ihr Auge belebte sich rasch, wenn sich in der Ferne ein Reiter zeigte, und schien unbefriedigt zu sein, wenn dieser, näher kommend, ihren Erwartungen nicht entsprochen hatte. Dennoch ließ sie von ihren Bemühungen nicht ab, und das dabei verrathene große Interesse deutete die ungewöhnliche Wichtigkeit an, welche dasselbe erzeugt haben mußte. Von dem Schauen und Harren ermüdet, wandte sie sich endlich von dem Fenster ab und schritt unruhig in dem Gemach auf und nieder, während sie zugleich, in

Digitized by Google

die Nähe des Fensters gelangend, stets einen raschen Blick in die Ferne that. Ihr Antlitz war geröthet, das Auge glänzte, und ihr Schritt, ebenso energisch als bewegt, verriethen die große Ungeduld, welche sie zu beherrschen schien.

Es war eine Frau von ungefähr 40 Jahren, deren hohe Stirn, feiner Mund und der Ausdruck ihrer bestimmten, doch angenehmen Züge, so wie der ihres klugen Blickes auf einen kräftigen, willensstarken Charakter deuteten. Ihr kostbarer Anzug und ihr sicheres Benehmen verriethen, daß sie eine Bewohnerin des kurfürstlichen Schlosses sein mußte. So war es in der That und die Dame nichts Geringeres, als die Gemahlin des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, die ihres vortrefflichen Charakters, ihrer Klugheit und Tugenden wegen allgemein hochverehrte Sybille von Cleve, eine Tochter des Herzogs von Cleve.

Der Eintritt eines bejahrten Mannes in der Tracht eines kurfürstlichen Schloßhauptmanns veranlaßte sie zum Aufgeben ihres Ganges, indem sie aufschauend und denselben gewahrend, mit erregtem Ton bemerkte:

„Ah, da seid Ihr ja, Hohenstein! Nun sagt, habt Ihr etwas erfahren?“

Digitized by Google

Der Bezeichnete verneigte sich und entgegnete alsdann, wie er in Folge des von der Kurfürstin erhaltenen Befehls in der Stadt gewesen und sich erkundigt hätte, ob etwa Leute aus der Meiß'ner Gegend angelangt wären, von denen man die gewünschten Nachrichten hätte erhalten können, daß dies jedoch nicht der Fall sei, indem er zugleich die Hoffnung aussprach, die Botschaft des gnädigsten Herrn würde wol nicht mehr lange auf sich warten lassen, falls irgend etwas von Bedeutung vorgefallen sein sollte.

„Ihr habt Recht," entgegnete Sybille, wiederum auf und ab schreitend; „und ich denke, es werden sich die uns beunruhigenden Gerüchte nicht bestätigen. Warten wir daher das Weitere in Geduld ab."

„Unser fürstlicher Herr ist ja stets bedacht, seiner durchlauchtigen Gemahlin Sorge und Kummer zu ersparen, wo es sich irgend thun läßt; und ich meine daher, diese gute Absicht läßt ihn mit der Botschaft so lange zögern, bis er über Alles Gewißheit erhalten und seinen Entschluß gefaßt hat," entgegnete der Schloßhauptmann in beruhigendem Ton.

„Ja, ja, Hohenstein, so ist es. Mein Herr und Gemahl ist ein Mann voll Lieb' und Treue und nicht genug zu schätzen und zu ehren," sprach die Kur-

Digitized by Google

fürstin weich und überzeugungsvoll und fügte alsdann hinzu: „aber eben darum ist meine Sorge um ihn auch um so größer. Drohen ihm doch von allen Seiten Gefahren, und die Nachricht, daß der stolze und unbarmherzige Kaiser Karl von Böhmen aus mit einem mächtigen Heer gegen ihn anzieht, hat mein Herz mit großer Unruhe erfüllt. Ich weiß es wol, daß des Kaisers rachsüchtiges Herz nicht eher befriedigt sein wird, als bis er denjenigen Fürsten gedemüthigt hat, der sich ihm zu widersetzen wagte und an der Spitze der protestantischen Fürsten steht, um für die lutherische Lehre zu kämpfen mit Gut und Blut.

Darum hat er ihn und den hessischen Landgrafen in die Reichsacht erklärt, hat die Fürsten durch schlaue Künste zu entzweien und zu trennen gewußt, um ihre vereinte Macht zu brechen und für ihn unschädlich zu machen, und nun ihm das so gut gelungen ist, beeilt er sich, den Widerstand des letzten deutschen Fürsten zu besiegen, um dann in Deutschland unumschränkt herrschen und die Macht der römischen Kirche auf's neue befestigen zu können. Aber ich hoffe zu Gott, der gütige Himmel wird seinem ehrgeizigen Treiben endlich ein Ziel setzen und nicht zugeben, daß der Sieg

Digitized by Google

der Vernunft und des echten Glaubens an der Macht des Unbarmherzigen und Stolzen zu Schanden geht."

„Das walte Gott!" bemerkte der Schloßhauptmann in gedrücktem Ton, während er besorgt vor sich hinschaute.

„Nur Muth, nur Muth, mein treuer Hohenstein," sprach die Kurfürstin gefaßt; „so schlimm es auch um uns steht, wollen wir doch die Hoffnung auf ein Besserwerden nicht aufgeben.

Das Gute und Rechte behält im Leben zuletzt doch den Sieg, das ist einmal so von dem lieben Himmel bestimmt, damit das schwache und gekränkte Herz wieder Muth gewinnt, wenn es hier auf Erden gar zu schlimm hergeht."

„Wer könnte das mehr und herzlicher von Gott erflehen, als Euer treuer Diener, der ja schon so viele Jahre nach Eurem Befehl sein Amt hier verwaltet, und alles Unheil, das unsern fürstlichen Herrn getroffen, nur zu wohl kennt. In Dresden herrscht Moritz, der abtrünnige Fürst, der, ein Protestant, doch des Kaisers Vasall ist und gegen seine eigene Kirche kämpft, und dafür zum Lohn von dem Kaiser die Städte und Ländereien unseres gnädigsten Fürsten, seines Vetters, empfangen hat. Und wenn sich die Nachricht von dem Nahen der kaiserlichen Heerschaar be-

Digitized by Google

stätigt, dann, ja dann fürchte ich noch Schlimmeres,“ entgegnete der Schloßhauptmann in einem Ton, der nur zu deutlich verrieth, daß er seine innerste Ueberzeugung aussprach.

„Verhüte der Himmel, daß Ihr die Wahrheit sprecht!“ fiel die Kurfürstin erregt ein, während sie zugleich an dem Fenster stehen blieb, um, wie es schien, durch einen Blick in die Ferne den empfangenen niederdrückenden Eindruck zu mildern. Kaum aber hatte sie ihr Auge dahin gerichtet, als sie in großer Aufregung ausrief: „Da kommt endlich der Bote; nun werden wir erfahren, ob Eure Besorgniß begründet ist. Laßt den Rahden sogleich heraufkommen, denn gewiß wird der Kurfürst ihn geschickt haben. In einigen Minuten wird er die Stadt erreicht haben; geht und laßt ihn keinen Augenblick zögern, sobald er in das Schloß geritten ist. Ihr wißt, wie groß meine Ungeduld ist, von meinem Gemahl Nachricht zu empfangen. Geht, geht, guter Hohenstein!“

Der Schloßhauptmann verneigte sich flüchtig und begab sich in den Schloßhof, um den erwarteten Boten zu empfangen und den Befehl der Kurfürstin auszuführen.

Die Letztere blieb an dem Fenster stehen und ihre

Digitized by Google

Blicke verfolgten einen auf der Heerstraße von Meißen her sich eilig nähernden Reiter, den ihr scharfes Auge sogleich als den ersehnten Boten erkannt hatte. Ganz davon in Anspruch genommen, überhörte sie, wie sich die Ausgangsthür rasch öffnete und eine junge Dame eintrat, die sich ihr mit flüchtigen, jedoch fast unhörbaren Schritten näherte, und bemerkte dieselbe selbst dann noch nicht, als sie bereits in ihrer Nähe stand.

„Der Wunsch meiner theuern Mutter wird also erfüllt werden" — sprach das Mädchen, sich an die Kurfürstin schmiegend.

Die Letztere blickte überrascht auf und bemerkte, dasselbe sanft an sich ziehend: „Ja, meine Elisabeth. Sieh dort hin, dort kommt der Bote. Ich denke, es wird der Rahden sein."

Bei Nennung des bezeichneten Namens überzog eine feine Röthe das Antlitz der Prinzessin, während sie zugleich mit der Kurfürstin die Blicke in die Ferne auf den erwarteten Boten richtete, um, wie es schien, sich so schnell als möglich von der Wahrheit der ausgesprochenen Voraussetzung überzeugen zu können, was der weiten Entfernung wegen jedoch nicht gut möglich war.

Digitized by Google

Trotzdem ließ sie sowol als die Kurfürstin in ihren Bemühungen nicht eher ab, als bis nach Ablauf weniger Minuten der Reiter das Stadtthor erreicht hatte und dadurch ihren Blicken entzogen wurde.

Die Kurfürstin wandte sich von dem Fenster und ging wie früher unruhig auf und nieder, während Elisabeth daselbst stehen blieb und erwartungsvoll auf die Straße schaute, auf welcher sich der bezeichnete Reiter dem Schlosse nähern mußte.

Nach einigen Augenblicken ununterbrochenen Schauens wurde der Letztere ihrem Auge sichtbar, und kaum war dies erfolgt, als sich ihr jugendschönes Antlitz röthete, und sie zugleich in freudiger Erregung ausrief: „Es ist Rahden!“

„Gott sei gedankt!“ sprach die Kurfürstin tief aufathmend, ohne sich jedoch dem Fenster zu nähern.

Elisabeth, mit der Veranlassung der Unruhe ihrer Mutter, welche die Sorge um das Schicksal ihres Gemahls hervorrief, vertraut und auf die große Bedeutsamkeit der zu erwartenden Nachrichten vorbereitet, näherte sich der Kurfürstin in dem Bemühen, sie durch ihre Zärtlichkeit und Theilnahme, so viel sie vermochte, zu beruhigen.

Digitized by Google

Sybille, die freundliche Absicht ihrer Tochter erkennend, lächelte ihr liebevoll zu, indem sie bemerkte:

„Ja, ja, mein gutes Kind, ich bin unruhig; aber ich habe auch Gründe dazu. Doch wollen wir uns im Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe nicht entmuthigen lassen und das Beste hoffen."

Sie küßte die sie umschlingende Tochter auf die Stirn, und sprach alsdann aufhorchend:

„Ich höre das Oeffnen der Thür im Vorgemach; Rahden kommt." Und wie sie sagte, so geschah es.

Denn in dem nächsten Augenblick wurde die Thür geöffnet und Hohenstein trat in Begleitung eines jungen Mannes herein, dessen stark geröthetes Gesicht und staubbedeckte kriegerische Kleidung den erwarteten Boten unschwer erkennen ließen.

„Willkommen, bester Rahden," rief ihm die Kurfürstin entgegen, während sich der Bezeichnete ehrfurchtsvoll verneigte. „Wie befindet sich mein fürstlicher Gemahl und mein Sohn, der Kurprinz? Ich hoffe, sie sind wohlauf und Ihr bringt uns gute Botschaft," fügte sie hinzu, Rahden näher tretend.

Der Letztere erhob sein frisches und von der Witterung gebräuntes Antlitz zu der Kurfürstin empor,

Digitized by Google

in dem sich eine gewisse Besorgniß aussprach, und war eben im Begriff zu antworten, als die Kurfürstin, ihn schärfer betrachtend, bemerkte:

„Euer treues Auge vermag nicht zu täuschen, und was ich darin lese, läßt mich fürchten, ich muß auf nichts Gutes gefaßt sein. Doch sprecht nur ohne Scheu, da es einmal nicht anders ist und ich es doch erfahren muß."

„Leider täuscht sich meine gnädigste Fürstin nicht; ich habe nichts Gutes zu melden. Doch kann ich, Gott sei Dank, berichten, daß unser gnädiger Kurfürst und der Prinz sich der besten Gesundheit erfreuen und der gnädigste Herr trotz der schlimmen Nachrichten, die er empfangen, die ihn und dem Lande drohende Gefahren mit Gottes Beistand abzuwenden hofft," entgegnete Rahden mit klangvoller Stimme.

„So danke ich Gott für so gute Botschaft und hoffe, es wird sich noch Alles zum Guten wenden," rief die Kurfürstin, froh aufathmend, und fügte alsdann hinzu: „Nun sagt, wie steh'n die Sachen?"

„Wie Euer Gnaden bekannt ist," fuhr Rahden fort, „ist Kaiser Karl mit einer Armee von 16000 Mann von Eger aufgebrochen und in Sachsen eingerückt, hat Altdorf angegriffen und eingenommen, und

Digitized by Google

es haben sich ihm alsdann die auf seinem Marsch zwischen der Elbe und Elster liegenden Plätze ergeben. Der Kurfürst, in der Absicht, eine entscheidende Schlacht nicht anzunehmen und den Krieg in die Länge zu ziehen, bis daß die von Mecklenburg, Pommern und den protestantischen Städten von der Ostsee zugesagten Hilfsmannschaften angelangt sind, hat sich, da dies Letztere noch nicht erfolgt ist, entschlossen, Meißen zu verlassen und gen Mühlberg zu marschiren, woselbst ein ansehnliches Corps zurückbleiben soll, um, falls die Kaiserlichen versuchen sollten, über die Elbe zu gehen und ihn anzugreifen, dies zu verhindern. Er selbst wird mit der Hauptarmee einige Meilen von Mühlberg entfernt ein Lager beziehen, um den weiteren Fortgang des feindlichen Marsches abzuwarten, und des Kaisers Absichten kennen zu lernen. Zwar war es sein Vornehmen, sich hierher zu ziehen und unter den Festungswerken von Wittenberg zu lagern, er hat dasselbe jedoch aufgegeben, weil er seine Stellung dort für zweckmäßiger erachtet.

„Und wo befindet sich gegenwärtig das kaiserliche Heer?“ fragte die Kurfürstin, welche Rähdens Bericht mit großem Interesse vernommen hatte.

„Nach den letzten Nachrichten in der Gegend von

Digitized by Google

Rossen, doch beeilt der Kaiser seinen Marsch und dringt, so viel es die übeln Frühjahrswege gestatten, rasch vor, und rastet nirgend lange, daher alle Nachrichten der Kundschafter in der nächsten Stunde schon unbrauchbar sind," entgegnete Rahden.

„Und Ihr meint, das kaiserliche Heer sei 16000 Mann stark?" sprach die Kurfürstin.

„So wir gut berichtet sind, soll es sich also verhalten," bemerkte Rahden.

„Dann wollen wir uns keiner unnöthigen Sorge hingeben; ist doch die Armee unseres fürstlichen Herrn der kaiserlichen an Stärke weit überlegen," sprach die Kurfürstin.

„Allerdings, doch ist zu bedenken, daß die kaiserlichen Truppen, wenn auch gering an Zahl, doch aus den besten spanischen und italienischen Soldaten bestehen, und Moritz von Sachsen dem Kaiser überdies allen Beistand leisten wird," bemerkte Rahden.

„Ihr habt recht; aber ich hoffe doch, der Kaiser wird einen Angriff nicht wagen, und erhält unser fürstlicher Herr nur erst die ihm von den protestantischen Fürsten und Städten versprochene Hilfe, so wird der Kaiser von seinem Plan lassen und unsere Sorge

Digitized by Google

hat ein Ende," entgegnete die Kurfürstin in verständiger und richtiger Erwägung aller Umstände.

„Das ist auch unsere Zuversicht, wenngleich unsere Truppen von Begier erfüllt sind, sich mit den gefürchteten welschen Soldaten zu messen," bemerkte Rahden.

„Desto besser, denn um so mehr dürfen wir hoffen, daß, kommt es zu einer Schlacht mit dem Kaiser, was Gott verhüten wolle, sie auch zum Heil der protestantischen Kirche und unseres vielfach gekränkten Rechtes kämpfen und siegen werden," sprach die Fürstin und fügte alsdann in froherer Stimmung hinzu: „Gott sei Dank, so übel die Dinge auch stehen, so sind sie doch erträglich und gönnen uns eine gute Aussicht, und das muß uns für die Gegenwart genügen. Das Weitere und die Zukunft ruhen in Gottes Hand; nach seinem Willen wird sich Alles fügen, und das erhebt mein Herz und wird auch die Seele meines fürstlichen Gemahls mit Geduld und Zuversicht stärken im Anblick des unerbittlichen und gefürchteten Feindes, dessen Rache ihn bedroht. Bin ich doch reich beglückt in dem Bewußtsein, meinen Gemahl und meinen Sohn wohlauf zu wissen; alles Uebrige sei dem Himmel anheim gegeben. Ich danke Euch für Eure Botschaft, mein bester Rahden," fuhr

Digitized by Google

sie alsdann fort, ihm die Hand hinreichend, die der junge Edelherr an seine Lippen drückte. „Ich schätze in Euch einen unserer Getreuen und kenne die große Anhänglichkeit an unsern fürstlichen Herrn, die Ihr schon oft durch ritterlichen Eifer bewiesen habt. Geht jetzt und ruht nach dem eiligen Ritt aus, alsdann kommt wieder zu mir, um mir von meinem lieben Gemahl und Sohn noch Weiteres mitzutheilen."

Rahden verneigte sich und wollte sich entfernen, als die Kurfürstin, auf Elisabeth deutend, bemerkte: „Eilt nicht so, lieber Rahden! Da ist noch Jemand, dem es nicht unangenehm wäre, den Spielkameraden ihrer Brüder, den Liebling ihres Vaters und den eigenen Jugendfreuud gleichfalls begrüßen zu können."

Rahden schaute in froher Ueberraschung auf und bemerkte jetzt erst die tief erröthende Elisabeth, die sich in eine Fensternische zurückgezogen hatte und jetzt hervortrat und ihm die Hand zum Gruße darbot.

Mit vor Freude erglänzenden Blicken eilte er auf sie zu und ergriff und küßte die dargebotene feine Hand mit einem Ungestüm, welche die Wärme seines Gefühls deutlich verrieth und erkennen ließ, daß nicht die Ehrfurcht allein denselben erregt hatte.

Die Kurfürstin achtete dessen jedoch nicht, indem

Digitized by Google

sie sich mit dem Schloßhauptmann unterhielt, und Rahden gewann während dessen die vielleicht sehr gewünschte Gelegenheit, von der Freude zu sprechen, die das Wiedersehen der Prinzessin ihm gewährte, indem er ihr zugleich Grüße von ihrem Bruder abstattete und die Hoffnung aussprach, es würde ihm vielleicht vergönnt sein, sie später bei ihrer fürstlichen Mutter zu treffen.

Elisabeth erwiederte ein paar undeutliche Worte, welche jedoch Rahdens Voraussetzung bestätigten, und nachdem das liebliche Paar in Befangenheit noch einige kurze Fragen und Antworten ausgetauscht hatte, verabschiedete sich Rahden von ihr und der Kurfürstin und begab sich in Begleitung Hohensteins nach der Wohnung des Letztern, um demselben die von dem Kurfürsten an ihn gesandten Befehle mitzutheilen.

Wol hatte die Kurfürstin Recht, wenn sie die gegenwärtige Zeit eine schlimme für das fürstliche Land und Haus, so wie für ganz Deutschland nannte; dieselbe verdiente diese Bezeichnung in der That. Denn es war in dem für Deutschland so denkwürdigen Jahr 1547, in welchem die Macht der protestantischen Fürsten für lange Zeit durch den ehrgeizigen Kaiser Karl V. gebrochen werden sollte.

Digitized by Google

Die Lehre Luthers und seiner Schüler hatte seit dreißig Jahren zwischen den Anhängern derselben und der römisch-katholischen Kirche die heftigsten und blutigsten Fehden erzeugt, und Kaiser Karl V. benutzte dieselben, seine von Ehrgeiz und Ruhmsucht gezeugten Pläne auszuführen, um auch die Herrschaft über Deutschland an sich zu reißen. Er war römischer und deutscher Kaiser, König von Spanien, Italien, Burgund, den Niederlanden, und es verletzte daher um so mehr seinen Stolz, sich einen großen Theil der deutschen und protestantischen Fürsten, in welchem Luthers Lehre gehegt und gepflegt wurde, nicht unterwerfen zu können. Aber, so sehr er auch bedacht war, die sich mehr und mehr verbreitende Reformation zu beschränken, gelang ihm dies dennoch nur zum Theil, und seine mit Franz I. von Frankreich und den Türken geführten Kriege verhinderten ihn, sich mit aller Macht und Nachdruck den deutschen Fürsten entgegen zu stellen.

An der Spitze derselben, welche den bekannten schmalkaldischen Bund geschlossen hatten, stand der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und der Landgraf von Hessen, und dieser Bund der deutschen Fürsten und freien Städten war so mächtig, daß Karl

Digitized by Google

denſelben nicht anzugreifen wagte. Aber er verfolgte trotzdem ſeine ehrgeizigen Pläne, wenngleich er den offenen Kampf vermied und dagegen Zwietracht und Unzufriedenheit unter den deutſchen Fürſten zu ſäen bedacht war, um ſie zu trennen und alsdann einzeln zu beſiegen, oder durch Ueberredung auf ſeine Seite zu ziehen.

Nachdem ihm dies theilweiſe gelungen war, zögerte er nicht, die beiden bezeichneten Fürſten für ihren Widerſtand gegen das Oberhaupt Deutſchlands zu beſtrafen, und darum ſprach er über ſie die Reichsacht aus, nachdem ſie ſich auf ſeine wiederholte Aufforderung, ſich ihm zu unterwerfen, dazu nicht willig gezeigt, ſondern dies vielmehr beſtimmt abgelehnt hatten.

Gewährte die über die bezeichneten Fürſten ausſprochene Reichsacht dem Kaiſer auch den Vortheil, daß ſich eine nicht eben geringe Anzahl proteſtantiſcher Fürſten von ihnen fern hielt, ſo war dennoch die vereinte Macht der letzteren noch immer viel zu groß, um ſie mit der ſichern Ausſicht des Sieges angreifen zu können.

Karl V. pflegte aber in ſeinen Unternehmungen ſtets ſicher zu gehen, daher gab er vorläufig den Plan

Digitized by Google

eines offenen Angriffes auf und arbeitete in der Stille an seinen Entwürfen, indem er eine geeignetere Zeit abwartete, welche ihm den Sieg über die feindlichen Mächte mit Sicherheit verhieß.

Zu denjenigen protestantischen Fürsten, die sich dem Kaiser unterworfen hatten und ihm Beistand leisteten, gehörte auch Moritz von Sachsen, ein Vetter des Kurfürsten, der die zu der albertinischen Linie dieses Hauses gehörigen Ländereien besaß. Von Ehrgeiz, vielleicht auch aus edleren Gründen bestimmt, hatte er sich dem Kaiser unterworfen und war dem Fürstenbunde nicht beigetreten, indem er sich zugleich auf jede Weise bemühte, die Gunst des Kaisers zu erwerben. Dies gelang ihm in der That auch in hohem Grade sowol durch den dem Letztern gegen die Ungarn und in andern Kriegszügen geleisteten Beistand, als auch durch seine persönliche Tapferkeit und die Klugheit, mit welcher er die Kriegsoperationen zu leiten verstand.

Es entstanden dadurch mancherlei Feindseligkeiten zwischen ihm und dem Kurfürsten Johann, die mehr oder weniger durch sein zweideutiges Benehmen hervorgerufen worden waren, dennoch aber wieder beigelegt wurden.

Digitized by Google

Als später die protestantischen Fürsten von Karl V. offen angegriffen wurden, glaubte Moritz diese Gelegenheit zur Vergrößerung seiner Besitzungen mit Hilfe des Kaisers benutzen zu können, und schlug sich darum zur Partei des Letztern, indem er mit demselben im Geheimen ein Bündniß schloß. Der Kaiser versprach ihm dagegen alle diejenigen Ländereien des Kurfürsten von Sachsen, welche man demselben abnehmen könnte, zum Eigenthum zu geben und ihm selbst die Würde eines Kurfürsten zu verleihen.

Dieses Bündniß und seine ehrgeizigen Absichten wußte Moritz so geheim zu halten, daß der Kurfürst von Sachsen keinen Argwohn schöpfte, ihm vielmehr volles Vertrauen schenkte, indem er beim Beginn des Feldzuges, als er sich mit dem Landgrafen vereinigte und nach Ulm zu den daselbst versammelten Truppen der protestantischen Fürsten und Städte zog, ihm sein Land in Schutz gab. Kaum sah sich jedoch Moritz im Besitz der ihm anvertrauten Macht, als er im Geheimen mit dem Kaiser unterhandelte, auf welche beste Weise er sich dieselbe für immer aneignen könnte.

Hierauf erfolgte die über den Kurfürsten und

Digitized by Google

den Landgrafen von Seiten des Kaisers ausgesprochene Achtserklärung, indem der Letztere zugleich Moritz öffentlich den Befehl ertheilte, sich in den Besitz der kurfürstlichen Ländereien zu setzen, welche ihm unter den obwaltenden Umständen nach Recht und Gebühr zufallen sollten.

Moritz, der diesen Plan wahrscheinlich selbst ersonnen hatte, um sich vor der öffentlichen Meinung und seinem eigenen Vetter zu rechtfertigen, bemühte sich, den Schein zu wahren, als ob er nur dem Zwange und dem kaiserlichen Befehl folgte, berief die Landstände und nahm alsdann auf deren Anrathen Besitz von den kurfürstlichen Ländereien und Städten, indem er dies im Hinblick auf die über den Kurfürsten ausgesprochene Reichsacht zum Wohl des Landes und Volkes für nothwendig erachtete.

Trotz dieser schlauen Vorsichtsmaßregeln traf ihn dennoch der Vorwurf des Verrathes, sowol gegen seinen Verwandten, als die protestantische Religion, da es nur zu deutlich am Tage lag, daß ihn lediglich Eigennutz dabei geleitet hatte.

Aber Moritz hatte sich von dem letztern schon zu weit fortreißen lassen, um die Ausführung seiner Pläne aufgeben zu können, und darum drang er mit

Digitized by Google

12000 Mann in die kurfürstlichen Besitzungen ein, während der Bruder des Kaisers, Ferdinand, ihn von Böhmen aus darin unterstützte.

Moritz schlug die von dem Kurfürsten zum Schutz zurück gelassenen Mannschaften und bemächtigte sich des ganzen Kurfürstenthums, mit Ausnahme der festen Plätze Wittenberg, Gotha und Eisenach.

Diese Willkür rief eine allgemeine Entrüstung gegen Moritz hervor, indem man ihn als einen Abtrünnigen der Religion, als Verräther der deutschen Freiheit und der heiligsten Bande der Freundschaft und Verwandtschaft bezeichnete.

Der Kurfürst von Sachsen, auf die Nachricht von dem ihm unter dem Beistande des Kaisers geschehenen Unrecht sogleich entschlossen, nach seinen Landen zurück zu kehren und dieselben von dem aufgedrungenen Joch zu befreien, mußte dennoch dem Beschluß seiner Bundesgenossen, mit dem Kaiser in Unterhandlung zu treten, nachgeben, indem man zugleich den Kurfürsten von Brandenburg damit beauftragte. So groß war die Furcht vor der kaiserlichen Macht, so groß aber auch die Muthlosigkeit der deutschen Fürsten, daß sie es nicht wagten, in einer offenen Feldschlacht ihre und des Kurfürsten Angelegenheiten zur Entscheidung zu bringen.

Digitized by Google

Der Kaiser, dem ihre Schwächen durch die ihm angetragene Unterhandlung verrathen wurde, gedachte dieselben sogleich zu benutzen, verwarf alle Vorschläge und verlangte, ehe er auf etwas einginge, daß ihm der Kurfürst und dessen Land ohne alle Bedingungen übergeben werden sollte.

Eine so tyrannische Forderung wurde zwar zurück gewiesen, dieselbe hatte jedoch die so üble Folge, daß sie den ersten Anlaß zur Trennung der fürstlichen Bundesgenossen gab und somit die einzige Macht in Deutschland, welche dem Kaiser Widerstand leisten konnte, sich zersplitterte.

Der Kurfürst von Sachsen eilte seinen von den Ungarn namentlich schwer bedrängten Völkern zu Hilfe, indem sich ihm eine beträchtliche Armee der Verbündeten anschloß. Eine Armee von 9000 Mann blieb in Würtemberg stehn; der größte Theil der Verbündeten zog jedoch mit seinen Truppen in die Heimath und zerstreute sich daselbst.

Damit war die Macht des schmalkaldischen Bundes fast gänzlich gebrochen, indem die Glieder desselben in Besorgniß, einzeln von der kaiserlichen Macht aufgerieben zu werden, sich der letzteren unterwarfen.

Digitized by Google

Karl benutzte sogleich diese sich ihm so unvermuthet darbietenden Vortheile, indem er trotz der übeln Wege im Winter des Jahres 1546 mit seiner Armee auf Ulm, Nördlingen, Rothenburg und Halle zog und sich dieselben unterwarf.

Der Kurfürst von der Pfalz und der Herzog von Würtemberg mußten dem Kaiser knieend Abbitte wegen ihrer Theilnahme an dem Bunde leisten. Augsburg, Meiningen und mehre andere freie Städte in Schwaben, selbst Frankfurt am Main und Straßburg unterwarfen sich ihm, obgleich sie von dem Kriegsschauplatz weit entfernt lagen.

Von allen zu dem Bunde gehörigen Genossen waren es nun nur noch der Kurfürst und der Landgraf, welche die Rache des Kaisers noch nicht hatte treffen können, und er forderte daher alle ihm unterworfenen Fürsten auf, ihm in der Vollstreckung der über die Ersteren ausgesprochenen Achtserklärung beizustehen und zugleich jede Theilnahme an dem Bunde abzuschwören.

Während dieser ebenso tyrannischen als ungerechten Behandlung der deutschen Fürsten war der Kurfürst zu Anfang des Jahres 1547 nach Sachsen gezogen und hatte, da ihm Moritz keine Macht ent-

Digitized by Google

gegenstellen konnte, bis auf Dresden und Leipzig, sich sein Besitzthum wieder erobert.

Vergeblich hatte Moritz den Kaiser wiederholt um Beistand gebeten, ohne daß dieser, mit dem Ordnen der Angelegenheiten des schmalkaldischen Bundes beschäftigt, ihm mehr als eine kleine Anzahl Soldaten unter dem Markgrafen Albert von Brandenburg schickte, welche zur Bekämpfung der kurfürstlichen Macht nicht hinreichte. Vielmehr erlitt der Markgraf blutige Niederlagen, und der Kurfürst würde über Moritz vollständig gesiegt haben, hätte er die günstigen Zeitumstände benutzt. Statt dessen gab er den ihm von Moritz gemachten Vorschlägen Gehör, und verlor dadurch die so günstige Zeit, mit Erfolg für seine Angelegenheit zu wirken.

Dieß wäre ihm um so leichter gelungen, da sich auch die Verhältnisse des Kaisers in einer solchen Weise gestaltet hatten, daß er Moritz keine weitere Hilfe gewähren konnte.

Durch Trennung des schmalkaldischen Bundes und Einnahme der bedeutendsten Plätze hielt er sich in jeder Hinsicht für gesichert und hatte die niederländischen Truppen, die ihm zu erhalten schwer wurden, entlassen; ganz unerwartet rief der Papst jedoch

Digitized by Google

auch die ihm zum Beistand geliehenen Truppen zurück, indem er seinen Fehler erkannte, die Macht des Kaisers so überwiegend werden zu lassen, und so sah sich Karl genöthigt, an einer Verstärkung seines Heeres zu arbeiten, bevor er es wagen durfte, den Kurfürsten von Sachsen zu verfolgen.

Hierzu kamen noch Unruhen in Italien, welche in Folge einer Verschwörung des Fiesko, Grafen von Lavagna, in Genua ausgebrochen waren und bei welchen sich Franz I. von Frankreich betheiligt hatte. Ueberdies war der Letztere auch, eifersüchtig auf Karl's ungeheure Erfolge in Deutschland, mit den Protestanten in Unterhandlung getreten, hatte den Sultan aufgewiegelt, in Ungarn einzufallen und reizte den Papst zum Widerstand gegen Karl. Ebenso trat er in Unterhandlungen mit Dänemark und England, und rüstete selbst in dem ausgedehntesten Maße, um Karl anzugreifen.

Alle diese Drohungen mußten den Kaiser veranlassen, seinen Kriegsplan aufzugeben und sich für einen möglichen Angriff von Seiten Franz I. vorzubereiten; die abnehmende Gesundheit des Letztern allein gab ihm Hoffnung, daß der erstere nicht erfolgen würde, und diese Hoffnung ging in der That

Digitized by Google

noch im März desselben Jahres in Erfüllung, indem Franz I. seinem Leiden erlag.

Der Tod des Letztern führte eine wichtige Umgestaltung der politischen Verhältnisse in Europa herbei, welche für den Kaiser von der höchsten Bedeutung waren. Denn nicht nur befreite ihn der erstere von einem Erbfeind, der namentlich nach der Schlacht bei Pavia, bei welcher Franz I. in des Kaisers Gefangenschaft gerieth, unaufhörlich bedacht war, Karl's Kriegspläne zu durchkreuzen, sondern es waren auch die übrigen in Europa regierenden Fürsten jung und unerfahren, wodurch er als ein berühmter und gewiegter Kriegsherr ein bedeutendes Uebergewicht über sie erhielt.

Diese Umstände, so wie die ihm dadurch gewährte Sicherheit, in seinen Unternehmungen nicht leicht gestört zu werden, veranlaßte ihn, die Ausführung seines Planes, sich an dem Kurfürsten von Sachsen zu rächen, sogleich vorzubereiten.

Denn er erkannte nur zu gut, daß die sich ihm darbietenden Vortheile nicht von langer Dauer sein würden, und glaubte dieselben daher so rasch als möglich benutzen zu müssen, um ihrer nicht vielleicht beraubt zu werden.

Digitized by Google

Als er diese Entschlüsse faßte, befand er sich in Eger, wohin er sich mit seiner Macht gezogen hatte, und von wo aus er, trotz seines sehr verringerten Kriegsheers, seine Feindseligkeiten gegen den Kurfürsten eröffnete.

Dieß war am 13. April des Jahres 1547 und nur wenige Tage vor der Zeit, in welcher wir dem Leser die Personen in Wittenberg vorgeführt haben.

Wittenberg war damals die Residenz des Kurfürsten von Sachsen und eine der festesten Städte, und hier befand sich die Kurfürstin mit ihrer Familie, während der Kurfürst abwesend war, und Moritz von Sachsen Besitz von den kurfürstlichen Städten und Ländereien nahm.

Als der Kurfürst nach Sachsen zurückkehrte und sich sein Land bis auf Leipzig und Dresden wiedereroberte, erachtete er es der Sicherheit wegen für nothwendig, daß seine Gemahlin in der wohl befestigten Stadt blieb, während er selbst nach Meißen zog und daselbst sein Hauptquartier aufschlug.

Wir haben erfahren, daß er später durch die Annäherung der kaiserlichen Macht veranlaßt, den Entschluß faßte, sich von Meißen fortzubegeben und ein offenes Feldlager unweit Mühlberg zu beziehen, um

Digitized by Google

die weiteren Schritte des Kaisers abzuwarten, indem er sich durch den ihn von der kaiserlichen Macht trennenden und an dieser Stelle sehr reißenden und nicht zu passirenden Elbstrom für geschützt erachtete.

Der Kurfürst ließ, wie wir erfahren haben, seine Gemahlin mit seinen Plänen bekannt machen, um sie in Bezug auf sich zu beruhigen und ihre Besorgnisse zu zerstreuen, und er hatte dazu einen Jugendfreund seiner Kinder, den von ihm und seiner Gemahlin bevorzugten Edelmann, Richard von Rahden, erwählt. Derselbe hatte den Kurfürsten auf seinem Zuge nach Ulm begleitet, und erfreute sich seines besonderen Vertrauens, indem ihn derselbe, obwol ihm die Führung verschiedener Fähnlein Truppen übertragen worden war, hauptsächlich mit der Ausführung wichtiger und geheimer Aufträge betraute.

Richard von Rahden hatte sich überdies in den Gefechten, welche nach der Rückkehr des Kurfürsten nach Sachsen mit Albert von Brandenburg stattgefunden hatten, durch Tapferkeit, Klugheit und Muth rühmlichst ausgezeichnet und dadurch das ihm von dem Kurfürsten geschenkte Vertrauen gerechtfertigt.

Von den Gliedern der kurfürstlichen Familie war es namentlich Elisabeth, welche dem um mehre Jahre

Digitized by Google

älteren Jugendfreund ein besonderes Interesse, das wol mehr als Freundschaft genannt werden mußte, schenkte, und das Feuer, mit welchem Rahden sie begrüßte, verrieth deutlich, daß er ihre Gefühle theilte. Diese Umstände werden sowol den liebevollen Empfang von Seiten der Kurfürstin, als auch Elisabeth's Benehmen erklärlich machen, und es natürlich finden lassen, wenn sich Rahden beeilte, seine Geschäfte mit dem Schloßhauptmann zu erledigen, um sich so bald als möglich wieder zu der Kurfürstin begeben zu können, wo, wie er wußte, er Elisabeth treffen würde.

Seine Hoffnung täuschte ihn nicht; denn als er bei der Kurfürstin eintrat, fand er die Letztere wirklich, und es begann nun eine eben so ungezwungene als vertrauliche Unterhaltung zwischen ihnen, welche als die natürliche Folge der früher bezeichneten Umstände und der gegenwärtigen, so bedeutsamen Verhältnisse bezeichnet werden muß. Denn wie viele Fragen hatte die besorgte Gemahlin und Mutter nicht in Beziehung auf den Kurfürsten und ihren Sohn, welcher sich bei dem Letzteren befand, zu thun, und dann mit Rahden die Gefahren zu erwägen, welche bei einem Angriff von Seiten der kaiserlichen Macht ihren Lieben und dem Lande drohten.

Digitized by Google

Es war eine schwere und sorgenvolle Zeit für sie und ihr daher die Unterhaltung mit einem Manne Bedürfniß, der sich stets in der Nähe ihres Gemahls befand und mit dessen Plänen mehr oder weniger bekannt war, und dem sie nun in der kurz gemessenen Zeit seines Aufenthalts alles Dasjenige mittheilen konnte, was ihr besorgtes Herz erfüllte und von dem sie wünschte, daß es ihr Gemahl erfahren sollte.

Rahden fand jedoch auch Gelegenheit, sich mit Elisabeth ungestört zu unterhalten und sein Herz an ihrem Wort und lieblichem Wesen zu erquicken, und aus einzelnen Bemerkungen von ihr die beglückende Hoffnung zu schöpfen, daß ihre Gedanken öfter bei dem Jugendfreunde weilten und ihn auf seinen gefahrvollen Wegen begleiteten.

Wie hoch schlug sein Herz bei dieser frohen Entdeckung, und wenn er sich auch nicht mit der Hoffnung schmeicheln durfte, daß vielleicht auch für ihn einst noch eine Zeit kommen würde, wo die süßen Traumbilder seiner Seele zur Wahrheit werden könnten, so fühlte er sich doch schon in dem Bewußtsein von Elisabeth's Zuneigung hoch beglückt und befriedigt.

Digitized by Google

Rasch floh die Zeit in diesen Unterhaltungen dahin, und die Kurfürstin mahnte Rahden endlich, sich zur Ruhe zu begeben, da es bereits spät geworden war, und er am nächsten Morgen seinen Rückweg nach Meißen antreten sollte. Nachdem sie das Verlangen ausgesprochen hatte, ihn noch vor der Abreise zu sprechen und ihm einige Aufträge an den Kurfürsten zu übergeben, trennten sie sich.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Schlacht bei Mühlberg.

Zwei Tage, nachdem Rahden das kurfürstliche Schloß zu Wittenberg verlassen hatte, sehen wir ihn in dem Gefolge des Kurfürsten von Sachsen über die Brücke von Meißen gen Mühlberg ziehen, wohin sich bereits der größte Theil der Truppen begeben hatte. Als die letzten Mannschaften die Brücke überschritten hatten, wurde dieselbe abgebrochen, um dem Feinde die Gelegenheit, daselbst über die Elbe zu gehen, abzuschneiden.

Nachdem der Kurfürst Mühlberg erreicht hatte, entschloß er sich, daselbst nicht zu verweilen, sondern besetzte den Platz durch eine nicht unbeträchtliche Anzahl Truppen, um einen möglichen Uebergang der Kaiserlichen über die Elbe zu verhindern, während er

Digitized by Google

mit seiner Hauptmacht einige Meilen weiter zog und in einer von Waldungen geschützten Ebene sein Lager aufschlug.

In der sichern Voraussetzung, daß es dem Kaiser unmöglich sein würde, über die Elbe zu gehen, hegte er nicht die geringsten Besorgnisse und sah den kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegen.

Der Kaiser, dessen Heeresmacht, wie wir erfahren haben, an Zahl weit geringer war, als die des Kurfürsten, ließ sich dadurch jedoch keineswegs abhalten, dem Letzteren in der Absicht zu folgen, ihm eine entscheidende Schlacht zu liefern. Besaß er auch nur eine Macht von 16,000 Mann, so waren diese doch seine bewährtesten aus Spaniern und Italienern bestehenden Truppen, in vielen und den blutigsten Schlachten erprobt, und von einem seltenen Muth erfüllt, der als Tollkühnheit und Verwegenheit bezeichnet werden mußte. Mehr noch wegen ihrer Zügellosigkeit, Grausamkeit und Raubsucht als Tapferkeit gefürchtet, ging ihrem Nahen stets ein entmuthigender Schrecken voraus, der sich rasch über die Gegenden verbreitete, in welche sie schonungslos einfielen, um Alles zu verheeren.

Der Kaiser war, wie schon früher angegeben,

Digitized by Google

von Böhmen aus in Sachsen eingedrungen und hatte in rascher Folge, ohne sonderlichen Widerstand zu finden, die zwischen der Elbe und Elster gelegenen Plätze erobert. Mit überraschender Schnelligkeit drang er alsdann in Sachsen vor, um den lähmenden Schrecken, den sein Nahen erzeugt hatte, zu seinen Gunsten zu benutzen.

Dieß gelang ihm auch so vortrefflich, daß er, ohne in seinem Vorrücken aufgehalten zu werden, sich in wenigen Tagen Meißen näherte, und dadurch den Kurfürsten zu dem näher bezeichneten Zuge nach Mühlberg veranlaßte.

Am 23. April erreichte der Kaiser die, Mühlberg gegenüber liegenden Ufer der Elbe. Der Fluß war an dieser Stelle über 300 Schritt breit und seiner Tiefe, so wie der reißenden Schnelligkeit seiner Strömung wegen kaum zu passiren, überdies war das von den Sachsen behauptete Ufer auch viel höher, als das entgegengesetzte und erschwerte dadurch wesentlich den Uebergang über den Strom.

Karl, mit der Stellung des Kurfürsten genau bekannt gemacht und die Vortheile erkennend, welche ihm die Zersplitterung des feindlichen Heeres gewährte, war sofort zu einem Uebergang über den Fluß trotz

Digitized by Google

der näher bezeichneten, so großen Hindernisse entschlossen, um sich in den Besitz von Mühlberg zu setzen und den Kurfürsten alsdann in seinem Lager anzugreifen und zu vernichten.

Trotz des Widerspruches von Seiten seiner Generäle und selbst des Herzogs Alba, der sich bei seinem Heere befand, welche sein Vornehmen in das höchste Erstaunen versetzte, beharrte Karl auf seinem Entschluß und ließ dazu die nöthigen Vorbereitungen treffen, da er schon am nächsten Morgen, den 24. April, sich den Uebergang mit Gewalt zu erzwingen gesonnen war. Ohne von den Sachsen beunruhigt zu werden, ging die Nacht dahin, und kaum graute der Morgen, so begann er seine kühne Absicht auszuführen.

Eine bedeutende Abtheilung spanischen und italienischen Fußvolks stellte er an dem Fluß auf, die ein fortdauerndes Feuer auf die am jenseitigen Ufer befindlichen sächsischen Truppen unterhalten mußten, das um so wirksamer wurde, als sich die kaiserlichen Truppen langer, weittragender Musketen bedienten und bis zur Brust in den Fluß wateten, um dem Feinde näher zu sein.

Unter der Wirkung dieses Feuers begann man

Digitized by Google

eine Schiffbrücke für das Fußvolk über den Fluß zu schlagen, während die Reiterei sich anschickte, durch eine Furth, welche ein Bauer verrathen hatte, über den Fluß zu gehen.

Zwar waren die Sachsen bedacht, den Uebergang durch ein heftiges Kanonenfeeur, welches sie von den an dem Ufer errichteten Batterien auf die Kaiserlichen unterhielten, zu verhindern; dieß gelang ihnen jedoch nur zum Theil, und als sich für sie zum Unglück ein starker Nebel einstellte, der die ganze Fläche des Stroms bedeckte, war die Wirkung ihres Feuers um so geringer, während die kaiserlichen Truppen den Uebergang mit größter Sicherheit vorbereiten konnten.

Allmälig setzte sich die ganze Truppenmacht des Kaisers in Bewegung, und die Sachsen, dadurch eingeschüchtert, ließen in ihrem Widerstande nach und gaben denselben endlich auf, da sie die Vergeblichkeit desselben erkannten und den Uebergang der Kaiserlichen nicht zu verhindern vermochten.

Sie setzten die am dortigen Ufer befindlichen Kähne in Brand und rüsteten sich zum Rückzuge.

Kaum bemerkten dieß die kaiserlichen Soldaten, als sich eine kleine Anzahl von ihnen entkleidete, und, den Degen mit den Zähnen festhaltend, sich in den

Digitized by Google

Fluß stürzte, hinüber schwamm, einen Theil der entzündeten Kähne rettete, mit welchen man alsdann die Schiffbrücke vollenden konnte.

Während dieß von Seiten des kaiserlichen Fußvolks ausgeführt wurde, hatte sich die Reiterei in Bewegung gesetzt, um über den Fluß zu gehen. Jeder Reiter hatte einen Fußknecht hinter sich. Zuerst kam die leichte Reiterei, dann die in schwere Rüstungen gehüllten Gensd'armen; an ihrer Seite ritt der Kaiser selbst auf einem schwarzen andalusischen Hengst, in einer prachtvollen Rüstung und einen Spieß in der Hand, indem er die Truppen persönlich anführte.

Dieser Uebergang einer so bedeutenden Reitermacht über einen so breiten und reißenden Strom gewährte ein eben so anziehendes als imposantes Schauspiel, das durch die Gegenwart des Kaisers, der alle sich darbietenden Schwierigkeiten und Gefahren mit seinen Truppen theilte, an Bedeutsamkeit wesentlich erhöht wurde.

Trotz aller Hindernisse gelang derselbe vollständig, und kaum hatte der Kaiser das feindliche Ufer erreicht, als er, ohne auf die Ankunft seines übrigen Fußvolks zu warten, sich voll Ungestüm auf die Sachsen stürzte und sie in die Flucht schlug.

Digitized by Google

Während dieser Vorgänge war der Kurfürst von Sachsen in seinem Lager durchaus unthätig geblieben, da er den Botschaften von dem Uebergange des Kaisers über die Elbe keinen Glauben schenkte, indem er dieß für unmöglich erachtete, und darum auch keine Ahnung von der ihn bedrohenden Gefahr hatte. Bald aber sollte er seinen gefährlichen Irrthum erkennen, als die von ihm ausgeschickten Kundschafter und überdies einzelne Flüchtige von Mühlberg her in seinem Lager erschienen und nicht nur die früheren Botschaften, sondern sogar auch das Vorrücken der kaiserlichen Armee bestätigten.

Aber seine Einsicht kam leider zu spät, um Unheil von ihm abzuwenden. Zwar ertheilte er sofort den Befehl, daß die Armee ohne Zögerung aufbrechen und sich nach Wittenberg ziehen sollte; dieß konnte jedoch wegen des vielen und schweren Gepäcks, mit welchem in der damaligen Zeit ein Kriegsheer überladen war, nur sehr langsam geschehen, und als sich endlich die verschiedenen Truppenmassen in Bewegung gesetzt hatten, erreichte sie die kaiserliche Reiterei bereits.

Der Kurfürst, in der Erkenntniß, daß ein Gefecht unter solchen Umständen unvermeidlich wäre, ordnete

Digitized by Google

mit der größten Geistesgegenwart sofort sein Heer, indem er dasselbe durch einen in der Nähe befindlichen großen Wald zu schützen bedacht war, um von der ihm bedeutend überlegenen kaiserlichen Reiterei nicht etwa eingeschlossen zu werden.

Während dessen langte jedoch schon das kaiserliche Heer und der Kaiser selbst an, wurde von dem Letzteren mit großer Schnelligkeit geordnet und dem sächsischen Heere gegenüber gestellt, ohne daß der Kurfürst ihn darin durch einen raschen Angriff gestört hätte.

Die kaiserlichen Truppen, von den Erfolgen des so eben stattgefundenen Gefechts bei Mühlberg ermuthigt und begierig, sich mit den Kurfürstlichen zu messen, auf welche sie mit Siegesgewißheit schauten, und von dem Kaiser, der durch ihre Glieder ritt, durch lobende und anregende Worte angefeuert, sahen einem Angriff mit Ungeduld entgegen.

Anders war es mit den Sachsen, die, von dem Ungestüm der kaiserlichen Truppen und der unerhörten Kühnheit, mit welcher dieselben den Uebergang über die Elbe erzwungen hatten, in das höchste Erstaunen gesetzt, ebenso bestürzt als entmuthigt waren.

Diese Muthlosigkeit mehrte sich noch, als die Sonne den die Gegend rings bedeckenden Nebel zer-

Digitized by Google

theilte und sie sich der so furchtbaren und gefürchteten kaiserlichen Armee gegenüber sahen.

Aber auch der Kurfürst unterließ nicht, seine Truppen durch anmahnende Worte und sein eigenes Beispiel zu ermuthigen, wenngleich ihm dies nur in geringem Maaße gelang.

Bald begann das Gefecht von Seiten des Kaisers, der den Kurfürsten durch die leichte ungarische Reiterei angreifen ließ, die indessen zurückgeschlagen wurde. Dieß war jedoch ein für die Sachsen nur rasch vorübergehender Vortheil, da sie bald darauf von dem Kern der kaiserlichen Armee, den in Eisen gehüllten Gensd'armen, angegriffen wurden. Von den erfahrensten und tapfersten Offizieren angeführt, darunter der so gefürchtete Herzog Alba, und unter den Augen des Kaisers selbst fechtend, vermochte ihnen nur selten ein Feind zu widerstehen. Auch die Sachsen wichen bald dem Ungestüm ihres Angriffs, indem ihre Mühe vergebens war, diese eisernen Reiter aufzuhalten. Kaum aber bemerkte dieß der Kaiser, als er die versprengte leichte Reiterei rasch sammelte und mit ihr den Sachsen in die Flanken fiel. Von allen Seiten bedrängt, gerieth das sächsische Heer in Unordnung und befand sich bald darauf auf der Flucht.

Digitized by Google

Der Kurfürst, der sich an die Spitze seiner Truppen gestellt hatte und diese in den Kampf führte, mußte leider sehr bald erkennen, welche große Gefahr seiner Macht drohte, und war daher um so mehr bemüht, durch die höchste Thätigkeit und persönliche Tapferkeit den Muth seiner Truppen aufrecht zu erhalten und zum Widerstand gegen die Kaiserlichen anzufeuern; indessen vergeblich. Die Uebermacht der furchtbaren Gensd'armen, welche die sächsischen Glieder niedermähten, so wie der allgemeine Angriff, der bald darauf erfolgte, mehr aber noch die schon vorhandene Furcht vor der kaiserlichen Armee wirkten lähmend auf die Sachsen, und so suchte ein Jeder so rasch als möglich sein Leben durch die Flucht zu retten. Nur der Kurfürst, von einer auserlesenen Schaar Truppen umgeben, leistete den Kaiserlichen Widerstand, indem er durch sein Beispiel die Truppen zurückzuhalten sich bemühte. Aber obgleich er wie ein gemeiner Soldat kämpfte, gelang ihm dieß dennoch nicht, und nach einer weiteren verzweifelten Gegenwehr sah er sich endlich genöthigt, der mit Ungestüm andrängenden feindlichen Uebermacht zu weichen.

Ein fernerer Widerstand wäre sicherer Tod oder Gefangenschaft gewesen, darum war er bemüht, in Ge-

Digitized by Google

meinschaft mit seinen Getreuen sich in den nahe gelegenen Wald zu retten. Von seiner Umgebung geschützt, die, wie der Kurfürst selbst, die höchste Tapferkeit und Todesverachtung an den Tag legte, zog er sich fechtend in denselben zurück; aber daselbst angelangt, sah er sich sehr bald von Feinden umringt und es begann ein neuer verzweifelter Kampf, der jedoch schon nach kurzer Zeit endete, da die feindliche Uebermacht zu groß war und der Kurfürst bereits aus mehren Wunden blutete und überdies von den übergroßen Anstrengungen gänzlich erschöpft war. Rings um ihn fielen die Getreuen, welche ihm so lange beigestanden und ihn geschützt hatten, und so sah er sich gezwungen, einen ferneren Widerstand aufzugeben, zu welchem er überdies wegen seiner Erschöpfung auch nicht mehr mächtig war. Die ihn verfolgende kaiserliche Reiterei hatte ihn erkannt und, nur auf seine Gefangennahme bedacht, schonten sie sein Leben, um dem Kaiser den von ihm so tief gehaßten Feind als Gefangenen übergeben zu können. Man gestattete dem Kurfürsten kaum so viel Zeit, sich zu erholen und seine Wunden zu verbinden, und führte ihn alsdann im Triumph und in der Erwartung einer glänzenden Belohnung dem Kaiser zu.

Digitized by Google

Karl war eben von dem Nachsetzen der Sachsen zurückgekehrt und schaute mit Stolz und hoher Zufriedenheit auf die in wilder Flucht Dahinziehenden, während ihn seine vornehmsten Offiziere umgaben und ihm zu dem vollkommenen Siege, den seine Klugheit und Kühnheit erfochten hatte, Glück wünschten, als er die Nachricht von der Gefangennahme des Kurfürsten empfing, und dieser selbst bald darauf zu ihm geführt wurde. Sein Auge leuchtete über diesen nicht geahnten Triumph, den er sich erfochten und der seinen an sich unerhörten Sieg mit dem höchsten Glanz krönte. Mit spöttischem Stolz schaute er auf den unglücklichen Fürsten, den er zu demüthigen begierig gewesen, und den das Kriegsglück jetzt in seine Hände gegeben hatte. Dieser nahte ihm jedoch trotz seines so großen Unglücks und trotz des Bewußtseins, daß nun Alles für ihn verloren sei, da er von seinem erbittertsten Feinde nicht das geringste Mitleiden zu erwarten hatte, mit Würde und Fassung und ohne jene Demüthigung zu zeigen, welche der stolze Kaiser mit Bestimmtheit erwartete und verlangte. Als Karl dieß bemerkte, verfinsterte sich seine Stirn, und über diese nicht geahnte Täuschung außerordentlich mißgestimmt, empfing er den Kurfürsten mit höhnischen Blicken.

Digitized by Google

„Das Glück des Krieges," begann der Letztere, nachdem er sich vor dem Kaiser verneigt hatte, „hat mich zu Eurem Gefangenen gemacht und ich hoffe, allergnädigster Kaiser" — —.

„Also endlich beliebt es Euch, mich als Euren Kaiser anzuerkennen?!" fiel ihm Karl voll Erregung mit höhnischem und stolzem Ton in die Rede.

„Ich habe mich dessen niemals geweigert," — entgegnete der Kurfürst ruhig.

„Ihr sprecht falsch; denn Ihr habt mir seither nur den Titel: Karl von Gent, gegeben," sprach der Kaiser in erhöhtem und strafendem Ton.

„So hat man Eure Majestät falsch berichtet," bemerkte der Kurfürst in der obigen Weise.

„Ich weiß sehr wohl, was ich von Euren Worten zu halten habe, da Eure Thaten Eure Gesinnungen gegen mich nur zu gut erkennen lassen," fuhr der Kaiser in gesteigerter Erregung fort.

„Wie auch Eure Meinung über mich ist, so hoffe ich doch, Ihr werdet das Unrecht nicht vergessen, das Ihr mir angethan, indem Ihr mein Reich einem verrätherischen Fürsten überwiesen habt, und mir jene Behandlung zu Theil werden lassen, die ich mit Recht

Digitized by Google

als ein deutscher Fürst verlangen darf," entgegnete der Kurfürst mit Nachdruck.

Das würdige und feste Wesen des Letzteren war jedoch wenig geeignet, den Haß und die Erregung des Kaisers zu mildern, vielmehr reizte dasselbe seinen Hochmuth nur noch mehr, und er sprach daher mit Härte und Verachtung: „Man wird Euch begegnen, wie Ihr es verdient, denn Ihr seid ein abtrünniger Vasall!"

Nachdem er diese Worte mit großer Hast gegen den Kurfürsten ausgestoßen hatte, drehte er demselben den Rücken zu und ließ ihn stehen, indem er sich an den Herzog Alba und Moritz von Sachsen wandte, die in seiner Nähe standen und dem entehrenden Schauspiel beigewohnt hatten.

Der Kurfürst, obwol durch eine so schimpfliche Behandlung auf das tiefste gekränkt, bewahrte dennoch seine fürstliche Würde und die vollkommenste Fassung, ohne auch nur ein Wort darauf zu erwiedern. Ruhig wandte er sich an die spanischen Soldaten, welche ihn bewachten, indem er den Wunsch aussprach, man möge ihn nach dem ihm angewiesenen Ort führen, und ging alsdann in ihrer Begleitung fort.

Diese Schlacht, bekannt unter dem Namen der

Digitized by Google

Schlacht bei Mühlberg, vernichtete die Macht des letzten deutschen Fürsten, der sich Karl V. zu widersetzen gewagt hatte, indem sie dem Letzteren eine unumschränkte Gewalt über Deutschland verschaffte. Und dieser Tag kostete den Kaiserlichen nur 50 Mann, während von den Sachsen 1200 Mann getödtet und eine noch größere Anzahl gefangen genommen wurde.

In dem Gefühl seines Triumphes und der gesättigten Rache blieb Karl zwei Tage auf dem Schlachtfelde, indem er sein Hauptquartier nach Mühlberg verlegte, theils um seinen Truppen Ruhe zu verschaffen, theils um die aus den nahe gelegenen Städten an ihn abgeschickten Deputationen zu empfangen, welche sich ihm unterwarfen und ihn um Schonung und Milde anflehen ließen.

Das Heer des Kurfürsten hatte sich in eiliger Flucht nach allen Seiten zerstreut, und es gelang selbst einzelnen beherzten Anführern nicht, die versprengten Schaaren wieder zu sammeln und mit diesen dem unglücklichen Kurfürsten zu Hilfe zu ziehen. Der Schrecken und die Angst vor den Kaiserlichen war so groß, namentlich aber die Besorgniß, daß ein Jeder, der kühn genug war, sich für den Kurfürsten

Digitized by Google

zu erklären, der Rache des Kaisers anheimfallen und von demselben vernichtet werden würde, daß sich ein Jeder der kurfürstlichen Freunde beeilte, so rasch als möglich die Waffen niederzulegen, um nur nicht den Zorn des Kaisers zu erregen.

Nur eine Anzahl von ungefähr 400 Mann, welche unter dem Befehl des Kurprinzen standen, hatte zusammen gehalten und sich gerettet.

Während nämlich der Kurfürst mit seinen Getreuen heldenmüthig kämpfte, leistete eine andere nicht minder tapfere Schaar auf dem rechten Flügel des sächsischen Heeres dem Feinde gleichfalls den kräftigsten Widerstand. Es war dies eine Abtheilung Truppen unter des Kurprinzen und Rahden's Anführung; denn der Letztere war auf den besondern Befehl des Kurfürsten dem Erstern zugetheilt worden.

Sie hatten bis zu dem Augenblick, als die Mitte des sächsischen Heeres wankte und endlich ins Weichen gerieth, mit vielem Glück gekämpft, hatten die feindliche Reiterei wiederholt zurückgeworfen und führten alsdann die bereits weichenden Schaaren noch mehrmals, wenngleich ohne Glück, in das Gefecht.

So verzweifelt und tapfer sie sich jedoch auch dem Feinde entgegen stellten, so glücklich sie auch in

Digitized by Google

einzelnen Unternehmungen waren, vermochten sie dennoch das üble Schicksal von dem Kurfürsten nicht abzuwenden. Ohne zu ahnen, in welcher Gefahr sich der Letztere befand, und stets darauf bedacht, ihre Truppen gegen den übermächtigen Feind zu halten, sahen sie sich endlich, nachdem die Flucht der Armee allgemein wurde, von dieser fortgerissen.

Von der unter ihrem Befehl stehenden Abtheilung waren nur ein paar hundert Mann übrig geblieben, deren Zahl sich durch versprengte Schaaren bis auf 400 vermehrte.

Mit diesem Häuflein erkämpften sie sich den Rückzug nach Wittenberg, ohne daß es ihnen möglich wurde, zu dem bedrängten Kurfürsten zu gelangen, den sie übrigens auf dem Wege nach Wittenberg zu treffen hofften, da sie voraussetzen konnten, daß derselbe sich in dieser festen Stadt vor dem nacheilenden Feinde zu sichern und überdies bedacht sein würde, die Besatzung daselbst durch seine eigene Macht zu verstärken. Denn das unglückliche Geschick des Kurfürsten war ihnen nicht bekannt geworden.

Wir haben früher die Besorgnisse, welche die Kurfürstin über das künftige Geschick ihres Hauses und Landes hegte, jedoch auch die Hoffnungen kennen

Digitized by Google

gelernt, durch welche die ersteren gemildert wurden, und werden daher ihre Bestürzung ermessen, als die Nachricht von dem unglücklichen Ausgang der nicht im Geringsten vorausgesehenen Schlacht zu ihren Ohren drang. Ohne die Gefangennahme des Kurfürsten zu ahnen, von der man noch nichts erfahren hatte, erwartete sie daher, denselben in Wittenberg anlangen zu sehen.

Statt seiner erschien jedoch der Kurprinz mit Rahden und dem geretteten Häuflein Truppen und verlangte Einlaß.

Mit Ueberraschung öffnete man ihnen das Thor, und während die ermüdeten Truppen einzogen, begab sich der Kurprinz mit Rahden nach dem Schloß.

Die Kurfürstin hatte aus einem Fenster die Annäherung der Truppen bemerkt, ohne zu ahnen, daß diese kleine Zahl Alles sei, was von der kurfürstlichen Macht übrig geblieben war, und sandte einen Boten aus, um sich Aufklärung über diesen ungewöhnlichen Zuzug von Soldaten geben zu lassen. Ehe der Erstere jedoch mit einer Nachricht zurück gekehrt war, meldete man ihr bereits die Ankunft des Kurprinzen, und wenige Augenblicke darauf eilte derselbe in ihre Arme.

Digitized by Google

Ihre Freude über diesen nicht geahnten Besuch war eben so groß, als das Erstaunen, ihren Sohn, den sie bei ihrem Gemahl wußte, in Wittenberg zu sehen und das zu einer Zeit, in der sie kurz vorher so üble Nachrichten empfangen hatte. Kaum hatte sie daher den Prinzen in die Arme geschlossen, als sie, seine betrübte Miene gewahrend, und von ängstlicher Ahnung erfüllt, sich nach dem Kurfürsten erkundigte.

Der Prinz kannte, wie wir wissen, das unglückliche Geschick seines Vaters noch nicht und vermochte ihr daher auch keine Auskunft zu geben, doch theilte er ihr in schonender Weise das ganze große Unglück mit, welches sie getroffen hatte, indem er zugleich die Hoffnung aussprach, der Kurfürst würde sich wahrscheinlich auf einem andern Wege nach Wittenberg oder Erfurt, Gotha, welche gleichfalls befestigt und vom Feinde noch nicht besetzt waren, begeben haben und ihnen darüber baldige Nachricht zugehen lassen.

Diese Voraussetzung tröstete die durch ihres Gemahls Unglück tief betrübte Kurfürstin ein wenig, indem sie zugleich hoffte, daß es dem Kurfürsten früher oder später wieder gelingen würde, sich mit Hilfe seiner Freunde sein ihm so schnöde entrissenes Reich wieder zu erobern.

Digitized by Google

Die Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Mühlberger Schlacht hatte sich in der Stadt rasch verbreitet, und es eilten sowol die Anführer der Truppen, als auch die Spitzen der städtischen Behörden nach dem Schloß, um über Alles genügende Auskunft zu erhalten, während ihnen eine große Volksmenge in Angst und Besorgniß folgte.

Ein lähmender Schrecken bemächtigte sich der Gemüther, als sie das Unheil erfuhren, und das Uebelste von der kaiserlichen Macht befürchtend, sah man der nächsten Stunde mit Zagen entgegen.

Die Kurfürstin jedoch bewahrte, trotzdem daß sie von Allen am tiefsten litt, Ruhe und Besonnenheit, und ihr Beispiel wirkte ermuthigend auf die vor dem Schloß versammelte Menge.

Mit beredten Worten verwies sie die Zagenden zur Ruhe, und berieth sich sogleich mit den um sie versammelten Edelleuten, was unter den obwaltenden Umständen geschehen müßte.

Obgleich die Letztern weitere Nachrichten von dem Kurfürsten abzuwarten geboten, konnte sich ihr besorgtes Herz dazu jedoch nicht verstehen, und mit um so größerer Freude vernahm sie Rahden's Vorschlag,

Digitized by Google

sich mit einem Häuflein Truppen aufmachen und nach dem Kurfürsten ausspähen zu wollen.

Nichts konnte der besorgten Fürstin unter so unglücklichen Verhältnissen erwünschter sein, und wenngleich sie die dem getreuen und sich aufopfernden Rahden schuldige Rücksicht erkannte, mußte sie sich doch auch zugleich gestehen, daß sie Niemand anders als ihm eben so gern als vertrauensvoll die Sorge um ihren Gemahl übertragen haben würde.

Sie dankte ihm daher mit warmen Worten für seinen Entschluß, bestand aber darauf, daß er, bevor er aufbrach, eine kurze Rast halten sollte, um sich von seinen Anstrengungen zu erholen.

Zugleich befahl sie, Boten auf den Weg nach Erfurt und Gotha auszusenden, um auch von dort her Erkundigungen einzuziehen.

Rahden gönnte sich nur die nothwendigste Ruhe und brach, als sich der Tag neigte, mit mehren Edelleuten und einem Häuflein Truppen auf, um sein Vorhaben auszuführen.

Die Kurfürstin schaute den Abziehenden mit feuchtem Auge nach. Eine traurige Ahnung erfüllte ihr Herz und ließ sie zweifeln, daß Rahden mit einer erfreulichen Nachricht heimkehren würde.

Digitized by Google

Aber nicht sie allein, sondern auch Elisabeth's Auge folgte dem geliebten Jugendfreunde, den sie zu begrüßen und ihm ein Lebewohl zu sagen verhindert gewesen, und in den Schmerz um das unbekannte Geschick ihres Vaters mischte sich die Sorge um ihren Freund, der aufs Neue den Gefahren eines so gewagten Unternehmens entgegen ging.

Trotz dieser Besorgniß jedoch that es ihrem Herzen wohl, daß es Rahden war, der alle diese Opfer zum Wohl ihres Vaters brachte, und dieses Bewußtsein erhöhte die schon so lange für Rahden gehegten zärtlichen Gefühle nur noch mehr.

Indem sie im stillen Gebet ihren so hart bedrängten Vater dem Schutze des Himmels empfahl, vergaß sie nicht, auch eine Bitte für das Wohl ihres edeln Freundes auszusprechen, und also gestärkt begab sie sich zu ihrer Mutter und ihrem Bruder, um mit der Ersteren die Sorge zu theilen und den Letzteren zu pflegen, da der Prinz durch eine in der Schlacht erhaltene leichte Verwundung das Zimmer zu hüten genöthigt war.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Eine üble Botschaft.

Rahden hatte sich in der Voraussetzung, den Kurfürsten am sichersten in der Nähe des verlassenen Schlachtfeldes zu treffen, auf den Weg dahin begeben, und, ohne Rücksicht auf sich selbst, von Sorge und Eifer angetrieben, in kurzer Zeit eine bedeutende Strecke zurückgelegt, und war, als die Nacht hereinbrach, in einem kleinen Flecken angelangt, woselbst er, um sich und seinen Gefährten einige Ruhe zu gönnen, Halt machte.

Selbst bis zu diesem abgelegenen Orte war bereits die Nachricht von der Niederlage des Kurfürsten gedrungen und hatte die Bewohner der nun hereinbrechenden Kriegsgefahren wegen mit Angst und Schrecken erfüllt, ohne daß ihnen doch die Gefangen-

Digitized by Google

nahme des Ersteren bekannt geworden war, weshalb sie also auch über denselben keine Auskunft geben konnten.

Rahden war entschlossen, seine Reise in der Nacht fortzusetzen, theils der größeren Sicherheit wegen, theils aber auch, um keine Zeit zur Erreichung seiner edeln Absicht zu verlieren, und nachdem seine Begleiter und deren Rosse ein wenig geruht hatten, gab er auch sogleich Befehl zum Aufbruch.

Schon war das Häuflein zur Abreise gerüstet, als sich durch die Stille der Nacht das Geräusch von nahenden Reitern vernehmen ließ, und kaum hatte Rahden seine Gefährten für einen möglichen Angriff geordnet, als zwei Reiter anlangten, welche als Sachsen erkannt wurden.

Sie hatten sich in der allgemeinen Flucht auf den Weg nach Wittenberg gemacht, und in Furcht vor den überall umherstreifenden Ungarn verborgene Pfade dazu benutzt. Sie gehörten zu einer Reiterabtheilung, welche in der Nähe des Kurfürsten gefochten hatte und so war ihnen auch die Gefangennahme des Letzteren bekannt geworden.

Rahden, dem sie sofort das Nähere darüber mittheilten, wollte ihren Worten anfangs keinen Glau-

Digitized by Google

den schenken, nachdem sie ihm jedoch mancherlei Einzelnheiten der Gefangennahme mitgetheilt hatten, sah er sich endlich dazu gezwungen, und fühlte alsdann um so mehr die Nothwendigkeit, sich so rasch als möglich von der Wahrheit des Vernommenen zu überzeugen, um, so viel es in seinen Kräften stand, seinem unglücklichen Fürsten Beistand zu leisten. Nachdem er die beiden Reiter beauftragt hatte, nach Wittenberg zu eilen und dem Schloßhauptmann die unheilvolle Nachricht im Geheimen mitzutheilen, damit die kurfürstliche Familie, falls sich das Unglück etwa nicht bestätigen sollte, nicht ohne Grund in Schrecken und Besorgniß versetzt würde, brach er mit seinen Gefährten ohne Zögern auf.

Die erhaltene Nachricht hatte ihn mit der tiefsten Betrübniß erfüllt; denn bestätigte sich dieselbe, so konnte er auch über die daraus für das kurfürstliche Haus und Land entstehenden schrecklichen Folgen nicht im Zweifel bleiben, da mit der Gefangennahme des Kurfürsten auch dessen Macht für immer vernichtet und ihm sein Reich verloren war. Er gedachte der großen Leiden, welche dadurch für die von ihm so hochverehrte fürstliche Familie herbei geführt werden müßten, und sein Schmerz verdoppelte

Digitized by Google

sich bei dem Gedanken, daß auch Elisabeth davon nicht verschont bleiben würde. Zwar gab er sich der Hoffnung hin, die erhaltene Nachricht könnte unbegründet sein; nachdem er jedoch gegen Morgen, in einem an der Heerstraße gelegenen Ort rastend, eine wiederholte Bestätigung derselben von versprengten Truppen erhielt, sah er sich genöthigt, dieselbe aufzugeben, indem er zugleich überlegte, was ihm unter den obwaltenden Umständen Weiteres zu thun übrig blieb. Aber es bedurfte bei ihm keines langen Nachdenkens, um einen Entschluß zu fassen; seine Liebe für den Kurfürsten und die Theilnahme für dessen Unglück sagten ihm, was er zu thun hätte. Er wählte sich von seinen Gefährten zwei Edelleute und ein paar Reiter aus, mit welchen er in das kaiserliche Lager zu ziehen entschlossen war, um sich die Erlaubniß auszuwirken, den Kurfürsten zu sprechen, um von diesem persönlich die Befehle betreffs seiner Befreiung zu empfangen. Einen dritten Edlen sandte er mit den übrigen Soldaten nach Wittenberg zurück, damit derselbe die Botschaft von Allem, was geschehen sei, überbringen konnte. Nach kurzem Abschiede trennten sich die Gefährten, um die verschiedenen Wege nach ihrem Ziel einzuschlagen.

Digitized by Google

Je mehr Rahden sich dem Hauptquartier des Kaisers näherte, um so mehr erhielt er die gewissesten Nachrichten über den Kurfürsten; bald aber wurde ihm von flüchtenden Bürgern und Landleuten mitgetheilt, daß sich das kaiserliche Heer gen Wittenberg in Bewegung gesetzt hätte und er in kurzer Zeit auf voranziehende Truppen-Abtheilungen stoßen würde. Rahden wurde durch diese Nachricht, welche seine frühere Voraussetzung bestätigte, keineswegs in Verlegenheit gesetzt, obwol sich die Gefahren für ihn verdoppelten; durfte er unter solchen Umständen doch um so eher hoffen, seine Absicht auszuführen und zu seinem Fürsten zu gelangen. Ungesäumt zog er auf dem eingeschlagenen Wege fort und erreichte nach kurzer Zeit eine Abtheilung kaiserlicher Truppen. Er ließ sich zu dem Befehlshaber derselben führen, dem er sein Verlangen mittheilte, unter Geleit in das kaiserliche Lager gebracht zu werden.

Dieser zeigte sich anfangs wenig geneigt seinen Wunsch zu erfüllen, indem er sie und ihre Pferde als gute Beute betrachtete; als Rahden ihm jedoch erklärte, er käme von Wittenberg und wolle wegen Auslieferung des Kurfürsten unterhandeln, gab er seine Absicht auf, indem er Rahden und seine Gefährten mit einer Be-

Digitized by Google

deckung nach der nächſten Stadt ſandte, woſelbſt der Kaiſer und Kurfürſt am folgenden Tage anlangen ſollten und ihm alsdann Gelegenheit zur Ausführung ſeiner Abſicht gegeben werden würde.

Nichts konnte dem eifrigen Rahden erwünſchter kommen, und im Stillen dem günſtigen Zufall dankend, der ihn in ſeinen Bemühungen unterſtützte, ließ er ſich nach dem bezeichneten Ort geleiten.

Schon auf dem Wege dahin ſtieß er wiederholt auf kaiſerliche Truppenabtheilungen, und als er die Stadt erreichte, fand er dieſelbe von Soldaten überfüllt, die nicht verſäumten, jede Gelegenheit zur Befriedigung ihrer rohen Begierden zu benutzen. Die bedrängten Bürger hatten bereits Hab und Gut hingegeben und die zuchtloſen Truppen würden in ihrer Siegestrunkenheit ſich wahrſcheinlich noch an der Zerſtörung der Stadt erfreut haben, hätte ſie nicht der Befehl, dieſelbe wegen des Kaiſers Ankunft zu ſchonen, davon abgehalten.

Bis tief in die Nacht hinein und auch am folgenden Tage noch dauerte der Durchmarſch der Kaiſerlichen, und bald nach ihnen erſchienen alsdann die Hofbedienten des Kaiſers, welche für deſſen Aufnahme in die Stadt die nöthigen Anordnungen trafen.

Digitized by Google

Rahden hatte in der allgemeinen Verwirrung nur mit Mühe ein Obdach für sich und seine Gefährten gefunden, und mußte mehr als einmal sein muthiges Herz bezwingen, um sich nicht für den über ihn und die Sachsen ausgesprochenen Hohn und Spott mit dem Schwert zu rächen. Von dem Bewußtsein seiner ernsten Aufgabe jedoch ganz erfüllt, ertrug er die Beschimpfungen mit jenem stolzen Gleichmuth, welcher das Resultat einer so edlen Aufopferung zu sein pflegt. Nach langem, ungeduldigem Harren nahte endlich die Zeit, in welcher es ihm vergönnt sein sollte, seinen unglücklichen Fürsten zu sehen.

Etwa um die dritte Stunde Nachmittags kam der Vortrab des Kaisers an, und eine halbe Stunde darauf hielt der Letztere selbst, umgeben von einem glänzenden Gefolge, in welchem sich außer vielen fürstlichen Herren und den angesehensten Edelleuten auch Moritz von Sachsen befand, unter dem Geläut der Glocken und von den Deputationen der städtischen Behörden empfangen, welche ihm vor dem Thore knieend die Schlüssel der Stadt überreichten, seinen Einzug. Der Kaiser ritt dasselbe schwarze andalusische Roß, welches ihn in der Schlacht bei Mühlberg getragen hatte, dessen Zaumwerk reich mit Gold und

Digitized by Google

Edelsteinen geschmückt war, während er selbst die prachtvollsten Gewänder trug. Ihm zur Seite ritt Moritz von Sachsen, und es herrschte zwischen ihnen das freundschaftlichste Einvernehmen, wie sich aus ihrer vertraulichen Annäherung ergab.

Rahden's Auge verweilte nicht lange auf dem dargebotenen Schauspiel, obgleich ihm dasselbe neu war und er den Kaiser noch nicht gesehen hatte, sondern bemühte sich vielmehr, seinen fürstlichen Herrn zu entdecken, der, wie man ihm gesagt, sich in dem kaiserlichen Gefolge befinden sollte.

Dieß gelang ihm bald, und sein Herz wurde von jähem Schmerz ergriffen, als er den Kurfürsten waffenlos, das verletzte Haupt und den gleichfalls verwundeten Arm mit Tüchern verhüllt, in der Mitte spanischer Reiter hinter dem Gefolge des Kaisers herziehend erblickte. Man hatte demselben zwar sein Pferd gelassen, ihn aber seines fürstlichen Schmuckes beraubt, um seine Erscheinung so unscheinbar und erbärmlich als möglich zu machen. In dem Kampf waren seine Gewänder an vielen Stellen zerfetzt und mit Staub und Schmutz bedeckt worden, und in diesem Zustande führte ihn der rachsüchtige Kaiser mit sich, ohne daß er die Pflicht fühlte, den unglücklichen Fürsten mit

Digitized by Google

neuen Gewändern versehen und ihm eine seinem fürstlichen Stande entsprechende Begleitung geben zu lassen.

Aber trotz dieser Demüthigungen und trotz seiner Hilflosigkeit erschien der Kurfürst nichts weniger als gebeugt; vielmehr blickte sein Auge selbstbewußt um sich, während er mit edler Würde sein Roß leitete und seine Begleitung kaum beachtete. Und sein Auge entdeckte manchen kummervollen Blick, manches weinende Auge, das, vor den Kaiserlichen verborgen, auf ihn schaute, und manches deutsche Segenswort, von seiner Umgebung nicht verstanden, tönte an sein Ohr und erfüllte ihn mit der tröstenden Ueberzeugung, wie tief und aufrichtig seine Unterthanen das ihn getroffene Unglück mitfühlten.

Rahden hatte sich in der Absicht, von dem Kurfürsten bemerkt zu werden, an dem Wege, auf welchem der Zug kam, in einer Weise aufgestellt, daß er demselben leicht ins Auge fallen konnte, indem er dessen Aufmerksamkeit zugleich noch durch Schwenken des Hutes zu erregen sich bemühte.

Seine Absicht gelang ihm in der That.

Der Kurfürst wurde dadurch veranlaßt, nach ihm hinzuschauen, erkannte ihn und verrieth dies durch sein

Digitized by Google

freudiges Erstaunen, indem er zugleich fast unwillkürlich sein Roß anhielt und eine begrüßende Handbewegung gegen Rahden machte. Einen Augenblick gerieth der Zug dadurch in's Stocken; alsdann aber drängten die den Kurfürsten umgebenden Reiter, welchen diese vertrauliche Begrüßung nicht entgangen war, gewaltsam vorwärts, und bald war der Zug an Rahden vorüber.

War des Letztern Schmerz über des Kurfürsten Gefangennahme schon groß gewesen, so mußte dessen Demüthigung denselben noch wesentlich steigern, indem er ihn zugleich anfeuerte, keine Zeit zur Befreiung seines Fürsten zu verlieren.

Kaum war daher der Zug vorüber und die allgemeine Aufregung gemindert, als er in Begleitung seiner beiden Gefährten sich nach dem Hause aufmachte, in welchem der Kaiser sein Nachtquartier genommen hatte. Aber es hielt schwer, in dem großen Tumult und der allgemeinen Geschäftigkeit in dem Gefolge des Kaisers Jemand ausfindig zu machen, dem Rahden seine Bitte, ihm Gehör zu verschaffen, vortragen konnte. Zwar hatte ihn die Wache gemeldet und seine Absicht bezeichnet; weiter jedoch reichte deren Befugniß nicht, und so sah er sich genöthigt,

Digitized by Google

das Weitere geduldig abzuwarten. Man hatte ihn in eine Halle geführt und angewiesen, hier zu harren; aber es verging eine Stunde nach der andern, ohne daß man sich seiner erinnerte, trotzdem er die Wache wiederholt ersuchte, sich seinetwegen zu bemühen.

Es geschah jedoch nichts, und so war der Abend gekommen, und Rahden ohne Hoffnung, sein Bemühen durch irgend einen Erfolg gekrönt zu sehen.

Schon erachtete er jedes weitere Harren für fruchtlos, als sich eine in die von dem Kaiser eingenommenen Zimmer führende Thür öffnete und ein hagerer, bleicher Mann, von kriegerischem Aussehen, in eine dunkle spanische Tracht gekleidet, erschien und dem Ausgange zuschritt. Seine Kleidung, so wie sein Wesen und die ihm voranschreitende Dienerschaft zeichneten ihn als einen vornehmen, wenn nicht gar fürstlichen Herrn, und Rahden glaubte, dies erkennend, den Versuch wagen zu müssen, durch Vermittlung desselben seine Absicht zu erreichen. Er näherte sich ihm daher, und indem er um Verzeihung bat, ihn aufzuhalten, sprach er die Gründe dazu so wie seine Bitte aus, die kaiserliche Genehmigung zu einer Unterredung mit dem Kurfürsten zu erhalten.

Der Herr war bei seiner Annäherung sogleich

Digitized by Google

ſtehn geblieben und hatte ihm ruhig zugehört, während ſein Auge leicht aber feſt über Rahden's Geſtalt ſchweifte; als der Letztere geendet hatte, fragte er, ob Rahden etwa einen beſonderen Auftrag hätte, ſich zu dem Kurfürſten zu begeben, und als dieſer dies bejahte und bemerkte, auf Befehl der Kurfürſtin alſo zu handeln, überlegte er einen Augenblick und bedeutete Rahden alsdann, ſeiner Rückkunft zu harren, und begab ſich darauf zu dem Kaiſer. Nachdem der Herr ſich entfernt hatte, erkundigte ſich Rahden bei deſſen Gefolge, wer derſelbe wäre, und erfuhr zu ſeiner großen Ueberraſchung, daß es der Herzog Alba, der gefürchtete General und Günſtling des Kaiſers wäre. Der Name deſſelben war längſt zu ſeinen Ohren gedrungen; denn Alba hatte ſich bereits als Heerführer durch perſönlichen Muth, mehr aber noch durch ſeine an Grauſamkeit grenzende Strenge bekannt gemacht und war ebenſo gefürchtet als bewundert. Kaiſer Karl ſchätzte ihn wegen der ihm bewieſenen unbegrenzten Ergebenheit und der Unbeugſamkeit, mit welcher er die ihm gegebenen Aufträge erfüllte, und indem des Kaiſers Charakter in dieſer Beziehung mit dem Alba's übereinſtimmte, hatte er dieſem bald ſeine ganze Gunſt zugewendet.

Digitized by Google

Rahden, der damit bekannt war, erfüllte die Besorgniß, abgewiesen zu werden, als nach ungefähr einer viertel Stunde ein Bote erschien und ihn aufforderte, ihm zu dem Herzoge zu folgen, der ihn zu sprechen wünschte.

Rahden wurde nach einem an das Vorzimmer grenzenden Gemach geführt, woselbst er Alba am Fenster stehend fand, der ihn erwartete.

„Ich habe des Kaisers Majestät Euer Gesuch vorgetragen," sprach der Herzog, sich an Rahden wendend, „und er gestattet Euch die erbetene Unterredung, falls Euch nur die bezeichnete Absicht dazu veranlaßt und Ihr keine andere geheimen Zwecke dabei verfolgt. Sollte dieß etwa bekannt werden, so habt Ihr Eure Freiheit verwirkt und seid des Kaisers Gefangener." —

Diese in kaltem und strengem Ton gesprochenen Worte, welche jede Erörterung abwiesen und nur ein rücksichtsloses Gehorchen forderten, ließen Rahden hinsichts einer zu gebenden Antwort durchaus nicht schwanken, und er versicherte, daß er die Unterredung nur in der bezeichneten Absicht erbeten habe, dankte für die ihm bewiesene kaiserliche Gnade und bat alsdann, sich zu dem Kurfürsten begeben zu dürfen.

Digitized by Google

Der Herzog rief hierauf einen Feldhauptmann herbei, dem er den Befehl ertheilte, Rahdens Wunsch zu erfüllen, sprach dann noch im Geheimen mit demselben und entfernte sich darauf, ohne Rahden weiter zu beachten.

Mit pochendem Herzen folgte der Letztere seinem voranschreitenden Führer, der ihn nach einem wenig ansehnlichen Hause führte, in welchem man den Kurfürsten untergebracht hatte.

Wachen standen sowol vor als in dem Hause und von den früheren Bewohnern desselben war Niemand zu sehen. Man hatte sie absichtlich entfernt, um dem Kurfürsten jede Gelegenheit zu nehmen, mit einem seiner Unterthanen zu verkehren.

Groß war des Kurfürsten Ueberraschung und Freude, als man ihm Rahden's Ankunft meldete, und dieser gleich darauf zu ihm geführt wurde.

„Mein treuer Rahden!“ rief er diesem entgegen und reichte ihm die Hand, „Ihr seht mich in einer schlimmen Lage; aber ich hoffe, daß Gott, der dieselbe über mich verhängt hat, mich daraus auch bald erlösen wird. Er sei gepriesen, daß er Euch zu mir führte; denn mehr als mein Unglück hat mich die Sorge und Ungewißheit über das Schicksal des Kurprinzen gepeinigt, und darum danke ich Euch von

Digitized by Google

Herzen, daß Ihr Euch den Weg zu mir gebahnt habt. Wie aber ist Euch das gelungen? Seid Ihr auch gleich mir gefangen, vielleicht auch mein Sohn? — Sprecht schnell, um mich zu beruhigen!"

Rahden theilte ihm mit wenigen Worten mit, was seit der unglücklichen Schlacht geschehen war, und die Art und Weise, wie er sich den Zugang zu ihm verschafft hatte, und der Kurfürst wurde durch die Nachricht, daß der Kurprinz sich gerettet habe und in Wittenberg sei, auf das Höchste erfreut.

„Dann bin ich, Gott sei Dank, noch nicht so übel d'ran, als ich fürchtete," entgegnete er, tief aufathmend. „Weiß ich die Meinen nur in Sicherheit und wohlauf, so will ich nicht zagen, obwol mir großes Unheil widerfahren ist. Es wird auch für mich und mein Land wieder eine bessere Zeit kommen, da mir Wittenberg, Gotha und Erfurt noch geblieben sind, die einzunehmen den Kaiserlichen schwer werden soll! Auch rechne ich auf den Beistand meiner Freunde und der protestantischen Fürsten und Städte; sie werden bedacht sein, mich aus dieser schimpflichen Gefangenschaft sobald als möglich zu befreien. Habe ich doch mit Gut und Blut zu ihnen und unserm Glauben gestanden, so werden sie auch die mir schuldige Pflicht

Digitized by Google

nicht vergessen, und mich in meinem Elend nicht verlassen.

„Was befiehlt mein fürstlicher Herr, daß ich thun soll?“ fragte Rahden.

Der Kurfürst war eben im Begriff zu antworten als er, zufällig aufschauend, Rahdens Begleiter gewahrte, der in der Nähe der Thür stand und also, wahrscheinlich auf Alba's Befehl, ein Zuhörer ihrer Unterredung war.

Ein geheimer Wink des Kurfürsten machte Rahden darauf aufmerksam, alsdann entgegnete er: „Ihr werdet meine Gemahlin mit dem Geschehenen bekannt machen und Ihr sagen, daß ich Alles, was zu meiner Befreiung geschehen kann, ihrem Ermessen anheim gebe,“ und fuhr darauf mit leiser Stimme fort: „Welche Absichten der Kaiser mit mir hat, weiß ich nicht, doch traue ich demselben, nachdem was geschehen und welche Behandlung er mir zu Theil werden läßt, nichts Gutes zu, und bin auf viel Schlimmes gefaßt, falls es meinen Freunden nicht gelingt, ihr Ansehn bei ihm geltend zu machen.“

Der Kurfürst ließ sich alsdann von Rahden über die Einzelheiten des auf seinem Flügel geführten Kampfes Mittheilungen machen, und war sehr erfreut

Digitized by Google

zu vernehmen, daß der Kurprinz mit einer geringen Verwundung davon gekommen wäre.

Da Rahden's Begleiter erklärte, er dürfte ein längeres Beisammensein nicht gestatten, so mußte die Unterredung beendet werden.

Nachdem Rahden noch mancherlei Aufträge an die kurfürstliche Familie empfangen hatte, kehrte er nach einem herzlichen Abschied von dem Kurfürsten zu seinen Gefährten zurück, um mit diesen nach kurzer Besprechung sogleich nach Wittenberg aufzubrechen.

Sein Herz war von Trauer und Sorge erfüllt, nicht nur, weil er mit so übeln Nachrichten heimkehren mußte, sondern auch, weil er nur wenig Hoffnung hegte, daß die protestantischen Fürsten dem Kurfürsten zu Hülfe eilen würden, und überdies mit Sicherheit ein Angriff auf Wittenberg zu erwarten stand.

Er beschleunigte seine Rückreise so viel als möglich, um noch zeitig vor den Kaiserlichen Wittenberg erreichen und der Kurfürstin die gewiß mit großer Unruhe erwarteten Nachrichten bringen zu können.

Seine Rückkehr wurde jedoch durch den Marsch der Kaiserlichen sehr verzögert und selbst gefahrvoll gemacht, so daß er sich endlich genöthigt sah, auf bedeutenden Umwegen sich seinem Ziele zu nähern.

Digitized by Google

um der Gefahr der Gefangenschaft zu entgehen und zu verhüten, daß seine Bemühungen nicht vereitelt würden.

Spät in der Nacht erreichte er die Thore Wittenbergs und fand, als er die Stadt betrat, die Bürger und Besatzung in großer Unruhe; denn die Nachricht von dem Anzuge der Kaiserlichen war bereits dahin gelangt und hatte die Herzen mit Schrecken erfüllt.

Rahden's Bestätigung der Gefangenschaft des Kurfürsten war nicht geeignet, denselben zu mindern, so sehr er auch bedacht war, ihren Muth durch den Hinweis auf die zu erwartende Hilfe zu erheben. Ohne Säumen berieth er sich mit den Anführern der Besatzung und sandte alsdann nach allen Seiten Boten aus, die versprengten Truppen zum Beistande herbei zu rufen.

Seine Besorgnisse mußten durch die in der Stadt herrschende Entmuthigung und Angst vor einem Angriff der Kaiserlichen nur noch erhöht werden, und ohne sich Ruhe zu gönnen war er sogleich bedacht, die zur Vertheidigung der Stadt nothwendigen Anordnungen durch Rath und That zu unterstützen.

So war endlich der Morgen gekommen, und

Digitized by Google

kaum hatte er erfahren, daß die Kurfürstin ihn zu sprechen wünsche, so begab er sich ungesäumt auf das Schloß, um sich der erhaltenen Aufträge zu entledigen.

Wie schwer wurde ihm am heutigen Tage dieser Gang, den er sonst gewöhnlich in der freudigsten Eile zurückgelegt hatte; denn meistens waren es nur angenehme Dinge gewesen, die er zu überbringen gehabt; heute jedoch hatte er so Uebles zu berichten, wie nie zuvor, und mußte sich sagen, daß seine Worte die Betrübniß der kurfürstlichen Familie nur vermehren mußten.

Aber das Unvermeidliche war nicht zu umgehen, und so befand er sich bald in dem Vorgemach der Kurfürstin.

Wenige Augenblicke darauf erschien diese und der Ausdruck ihrer Züge deutete den großen Schmerz an, den ihr Herz über das Unglück ihres Gemahls empfand; trotzdem hatte sie Kraft und Fassung bewahrt und begrüßte Rahden mit der gewohnten Milde und Freundlichkeit.

„So habt Ihr meinen fürstlichen Gemahl gesehen, vielleicht gesprochen?“ fragte sie mit Erregung.

Digitized by Google

„Ja, gnädigste Frau, und bringe die herzlichsten Grüße," entgegnete Rahden.

„Und ist es wahr, hat ihn der Himmel in die Hände seines ärgsten Feindes gegeben?" fuhr sie fort.

„Es ist so, wie Ihr sagt. Der fürstliche Herr befindet sich als Gefangener in dem Gefolge des Kaisers," sprach Rahden, von dem Schmerz der Kurfürstin auf das Tiefste ergriffen.

„Und wie geschah es, daß meinem muthigen und tapfern Gemahl dieser Schimpf nicht erspart werden konnte? Wo waren die Männer, welche die Pflicht hatten, ihn zu schützen? Suchten auch sie, wie die feigen Truppen ihr Heil in der Flucht?"

„Nein, gnädigste Frau. Wie mir mein fürstlicher Herr selber mitgetheilt, haben seine Gefährten treu bei ihm ausgeharrt, bis sie von der Uebermacht der Kaiserlichen entweder zu Boden gestreckt oder gefangen genommen wurden," erwiederte Rahden und bemerkte alsdann: „Der Kurfürst hätte sich retten können; aber als er die Gefahr erkannte, in welche er sich durch seinen Muth und das Verlangen, die Flucht der Truppen durch sein Beispiel aufzuhalten,

Digitized by Google

gestürzt hatte, war es schon zu spät, und so gerieth er in des Kaisers Hände."

„So schwer dieses Unglück, das mir der Herr geschickt, auch auf meiner Seele lastet, will ich doch nicht murren und mein Gebet nur darauf richten, daß es seiner Allgütigkeit gefallen möchte, meinen Gemahl aus so schimpflichen Banden recht bald zu befreien," entgegnete die Kurfürstin voll tiefster Betrübniß, indem sie zugleich bemüht war, Fassung zu bewahren. Aber über die bleichen, gram- und sorgenvollen Wangen rollte dennoch eine große Thräne, die sie, ganz in Schmerz versenkt, abzutrocknen vergaß. Nach kurzem Schweigen erhob sie das Haupt und bemerkte: „Muß mein theurer Gemahl so Uebles erdulden, so hoffe ich doch, daß ihm von dem Kaiser mit gebührender Achtung begegnet wird —"

Rahden, der, wie wir wissen, von der entwürdigenden Behandlung des Kurfürsten Zeuge gewesen war, bemühte sich, sie in dieser Beziehung so viel als er vermochte, zu beruhigen, indem er ihr das Uebelste verschwieg und über das Unvermeidliche mit Schonung hinweg ging.

„Was aber wird nun geschehen?" fragte die

Digitized by Google

Kurfürstin sorgenvoll. „Bestätigt sich die Nachricht von dem Anzuge der Kaiserlichen auf Wittenberg?“

„Leider, gnädigste Frau, und ich glaube, wir müssen auf eine harte Gegenwehr gefaßt sein,“ entgegnete Rahden.

„Das wollen wir, Rahden, das wollen wir!“ rief die Kurfürstin erregt und fügte mit Entschlossenheit hinzu: „Möge der rachsüchtige Kaiser heran ziehen, um sein finsteres Werk zu vollenden; der Himmel wird uns seinen Beistand schenken und das Schreckliche von uns wenden. Wie habt Ihr die Stimmung in der Stadt gefunden? Hat der Anzug des gefürchteten Feindes die Bürger nicht entmuthigt?“

Rahden durfte nach dem, was er erfahren, der Kurfürstin in dieser Beziehung nicht zu große Hoffnungen machen, doch beruhigte er sie durch die Mittheilung dessen, was geschehen war und auf sein Anrathen noch geschehen sollte, ohne ihr jedoch die Gefahren zu verschweigen, welche der zu erwartende Angriff jedenfalls mit sich bringen mußte.

„Wol habt Ihr Recht, mein bester Rahden, die uns bedrohenden Gefahren nicht zu übersehen; denn nur in der richtigen Erkenntniß derselben liegt auch die Möglichkeit, die passendsten Mittel zur Abwehr

Digitized by Google

derſelben zu erwählen. Ich habe das ſeit dem Augenblick, als die Nachricht von dem Unglück des Kurfürſten zu mir gelangte, mit Hohenſtein vielfach beſprochen und ſo viel in meinen Kräften ſtand, dahin zu wirken geſucht, daß nichts vergeſſen oder verabſäumt wird, was uns irgend von Vortheil ſein kann. Wir ſind mit Lebensmitteln hinreichend verſehen, um eine längere Belagerung auszuhalten und die Zeit abzuwarten, in der uns Hülfe von unſern Freunden kommen kann. Die Beſatzung iſt nicht unbedeutend und ich hoffe, ſie wird ſich mit Muth zu vertheidigen wiſſen, von Männern angeführt, die dem Kurfürſten aufrichtig ergeben ſind. Auch rechne ich auf Euch, Richard von Rahden; denn ich weiß, wie groß Euer Einfluß auf Bürger und Soldaten iſt. Steht mir treu zur Seite in der Stunde der Gefahr; denn ich bedarf Eurer Dienſte mehr, denn der Anderer, da noch Vieles wird geſchehen müſſen, ehe ich wieder das hohe Glück genieße, meinen theuren Gemahl befreit und mir wieder gegeben zu ſehen."

Die Kurfürſtin ſchwieg und reichte Rahden mit liebevollen Blicken die Hand, die er ehrfurchtsvoll küßte.

„Eure Gnaden ehrt mich hoch durch ein ſolches Vertrauen und ich will den Himmel bitten, mir Kraft

Digitized by Google

zu ſchenken, mich desſelben würdig zeigen zu können," entgegnete Rahden.

„Jetzt, mein beſter Rahden richte ich die Bitte an Euch, mir, ſobald Ihr etwas Wichtiges erfahrt, Nachricht davon zu geben, und mir nichts, ſelbſt das Schlimmſte nicht, zu verſchweigen, damit ich ſtets eine richtige Einſicht in unſere Lage beſitze. Zwar bin ich nur eine ſchwache Frau, die nicht mit Lanze und Schwert gegen den Feind kämpfen kann; aber mein Muth iſt nicht geringer als der eines Mannes, wenn es gilt, für das Wohl meines fürſtlichen Herrn und Gemahls zu handeln. Wol hat ihn der Himmel mit ſchwerer Drangſal belaſtet; aber ſo lange ſein Volk und ſeine Freunde treu zu ihm ſtehen, iſt auch noch Hoffnung da daß es beſſer mit ihm und mit uns Allen werden wird."

Sybille von Cleve ſprach dieſe Worte mit gehobener Stimme und voll Begeiſterung, indem ihr Auge von innerer Erregung glänzte und ſie dem davon tief ergriffenen Rahden, der voll Bewunderung auf ſeine Gebieterin ſchaute, ein ſchönes Bild edelſter Weiblichkeit und hohen Muthes darbot.

„Geht jetzt zum Kurprinzen," fuhr die Kurfürſtin nach kurzem Schweigen fort; „er hat ſchon oft nach

Digitized by Google

Euch gefragt; und theilt ihm mit, was geschehen ist. Ihr thut mir damit einen Liebesdienst; denn es wäre mir sehr schwer, zu ihm von dem Unglück seines Vaters sprechen zu müssen. Ihr findet wol Elisabeth bei ihm, die sich bemüht, ihm die Stunden zu kürzen, und so erfährt auch sie alsdann zugleich, was ihr nicht verschwiegen bleiben kann. Ihr werdet ihnen hoch willkommen sein; denn Ihr wißt, wie werth sie Euch halten."

Mit dieser für Rahden so erwünschten Aufforforderung endete die Unterredung und der Erstere beeilte sich, derselben sofort nachzukommen, wozu ihn überdies sein eigenes Verlangen antrieb, und wenige Augenblicke darauf begrüßte er die ihn mit großer Freude empfangenden Jugendfreunde.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Ein Triumphzug Kaiser Karl's V.

Seit der Rückkunft Rahden's, noch mehr aber als die unheilvolle Nachricht von der Gefangennahme des Kurfürsten nach Wittenberg gelangt war, hatte sich unter den Bürgern der Stadt ein entmuthigender Schrecken in der Erwartung verbreitet, die gefürchteten Feinde bald vor den Thoren zu sehen, und dieser Schrecken steigerte sich noch viel mehr, als nach Ablauf von wenigen Tagen immer bestimmtere Gerüchte über den Anmarsch der Kaiserlichen einliefen.

Standen die Wittenberger auch treu zu ihrem fürstlichen Herrn, so verhehlten sie sich doch auch nicht, daß die kaiserliche Macht eine wegen ihrer Unüberwindlichkeit mit Recht gefürchtete sei, der selbst der tapfere Franz I. von Frankreich nicht Widerstand zu leisten vermocht hatte, und vor der sich die deutschen

Digitized by Google

Fürsten unter den höchsten Demüthigungen hatten beugen müssen. Daher war die Sorge wohl gerechtfertigt, daß auch Wittenberg, wenngleich vortrefflich befestigt, einem solchen kriegerischen und siegreichen Heere zu widerstehen kaum mächtig genug sein würde. Dazu kamen noch andere, nicht minder wichtige Bedenken. Das Heer des Kurfürsten war in alle Winde versprengt; die Freunde, von welchen Beistand zu erwarten war, durch die Niederlage bei Mühlberg so sehr entmuthigt und in Schrecken gesetzt, daß man kaum hoffen durfte, sie würden sich zu des Kurfürsten Gunsten zu erheben wagen; es blieb also unter so niederschlagenden Aussichten nur übrig, sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen und an die Sicherung der besten Habe zu denken, die, wenn Wittenberg fiel, ein Raub der Kaiserlichen werden mußte.

Die Elbe war daher von Fahrzeugen aller Art belebt, welche theils Bedürfnisse und Kriegsmaterial der Stadt zuführten, theils aber eine Menge werthvoller Güter von Wittenberg mitnahmen, um sie an fern gelegenen Orten zu verbergen. Aber nicht nur dergleichen Gegenstände wurden in Sicherheit gebracht, sondern auch die weniger muthigen Einwohner waren bedacht, einen Versteck aufzusuchen, wo sie sich vor

Digitized by Google

dem grausamen Feinde schützen konnten. Fast alle akademische Lehrer, selbst Melanchton und eine große Anzahl der vornehmsten Bürger verließen die Stadt.

In dieser Zeit der Bedrängniß zeichnete sich vor Allen ein Mann durch Muth, Festigkeit des Charakters und Besonnenheit des Handelns aus; dieser Mann war Lucas Cranach, der weltberühmte Maler, der Freund Luther's und des unglücklichen Kurfürsten, der, obwol 75 Jahre alt, dennoch voll Kraft und Rüstigkeit das Amt des Bürgermeisters in Wittenberg versah. Von den früheren Kurfürsten von Sachsen, Friedrich dem Weisen und Johann dem Beständigen hoch geehrt, indem der Erstere ihn in den Adelstand erhoben und Beide ihn durch ihre Freundschaft ausgezeichnet hatten, von seinen Mitbürgern nicht minder verehrt und hochgeschätzt, die ihm zu verschiedenen Malen städtische Ehrenämter übertragen hatten, stand er mit seltener Treue zu dem kurfürstlichen Hause, und war daher auch jetzt bedacht, den Muth der Wittenberger durch sein eigenes Beispiel zu erheben.

Wie ihm dies gelang werden wir später noch des Genaueren erfahren.

Die Kurfürstin, obwol von Hohenstein aufgefordert, die Stadt zu verlassen und sich zu Befreun-

Digitized by Google

deten zu begeben, wies diesen Vorschlag jedoch mit dem Bemerken zurück, daß sie sich in Wittenberg unter ihren Getreuen vollkommen sicher glaube und überdies die Pflicht hätte, durch ihre Anwesenheit und indem sie alle Gefahren der zu erwartenden Belagerung mit den Bürgern und Truppen theilte, die Letzteren zu einem kräftigen Widerstande zu ermuthigen und dadurch dem Kurfürsten wenigstens noch einen Besitz in dem ihm geraubten Lande zu erhalten.

Denn sie sagte sich und mit Recht, daß mit dem Fall Wittenberg's auch Erfurt und Gotha verloren sein würden, dann aber blieb dem Kurfürsten und seiner Familie keine Stätte mehr in dem eigenen Reich, welche sie die ihrige hätten nennen dürfen, um ihr Haupt darauf zu betten; dann war das ganze Kurfürstenthum verloren.

Daher war es ihr fester Entschluß, auszuharren, so schlimm sich auch die Dinge gestalten mochten, und schon dieser Entschluß, der in der Stadt und unter den Truppen sehr bald bekannt wurde, übte eine sehr bedeutende Wirkung aus, und Viele, welche der größeren Sicherheit wegen den Rath ertheilten, jeden Widerstand gegen den Kaiser aufzugeben, um sich dadurch dessen Milde zu erwerben, fühlten sich von

Digitized by Google

dem Muth ihrer fürstlichen Frau beschämt und wagten es nicht, ihre Vorschläge zu wiederholen.

Trotz alledem durfte man sich dennoch nicht mit zu großer Bestimmtheit auf die muthigen Gesinnungen der Bürger verlassen, so groß und aufrichtig deren Liebe und Anhänglichkeit an das fürstliche Haus auch in der That genannt werden durfte, da es eine durchaus gerechtfertigte Frage war, ob sie dieselben auch bei der Annäherung des kaiserlichen Heeres behaupten würden.

Unter solchen Bedenken, Sorgen und den Bemühungen, sich für eine Belagerung und einen Angriff in jeder Beziehung zu rüsten, sahen die Wittenberger in großer Spannung der Annäherung des gefürchteten Kaisers entgegen.

Der Letztere hatte nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen in Mühlberg sich sofort entschlossen, die allgemeine Bestürzung der Besiegten zu benutzen und in eiligen Märschen nach Wittenberg zu ziehen, um diese festeste Stadt Deutschlands ohne großen Widerstand einzunehmen, ehe sich die kurfürstlichen Truppen noch erholt hatten und der Stadt zu Hülfe eilen konnten.

Karl V. wußte sehr gut, von welcher Bedeutung

Digitized by Google

der Fall Wittenbergs für ihn sein mußte, und in der sichern Ueberzeugung, daß ihm derselbe leicht gelingen würde, kostete er bereits den Triumph, den widerspänstigen Kurfürsten, der es gewagt hatte, ihm die Anerkennung als Kaiser Deutschlands zu versagen, nicht nur bestraft, sondern auch dessen Macht und Ansehen für immer vernichtet zu haben.

Er war daher, wie wir erfahren haben, von Mühlberg aufgebrochen, und während seine Truppen voraus nach Wittenberg zogen, folgte er ihnen, indem er den unglücklichen Kurfürsten auf dem Zuge durch dessen Land in seinem Gefolge mit sich führte, um denselben vor seinen eigenen Unterthanen zu demüthigen und sich an dem so schimpflichen Schauspiel zu ergötzen.

Wie wenig der eitle und rachsüchtige Kaiser jedoch seinen unedlen Zweck erreichte, haben wir aus den Thränen und der ungeheuchelten geheimen Theilnahme entnehmen können, die dem Kurfürsten überall von seinen Getreuen gezollt wurden und die den tiefen Schmerz milderten, welchen ihm eine so schimpfliche Behandlung und die Niederlage bei Mühlberg bereiten mußten.

Aber Kurfürst Johann bewahrte auch unter so niederbeugenden Verhältnissen unverändert eine edle

Digitized by Google

Ruhe und Würde, wie wir das früher gesehen haben, und des Kaisers Zorn steigerte sich durch die Entdeckung, seine Absicht in keiner Weise erreichen zu können.

Man würde jedoch den Charakter dieses selbstsüchtigen Herrschers und Eroberers verkennen, wollte man voraussetzen, daß ein mit so seltener Würde getragenes Unglück ihn zur Anerkennung seiner Fürsten- und Menschen-Pflicht gegen den besiegten Fürsten veranlaßt haben müßten; im Gegentheil, Eitelkeit und Rachsucht bildeten einen Grundzug in seinem Charakter, und da die erstere durch des Kurfürsten stolze Haltung und Widerstand verletzt worden war, so steigerte sich nur sein Verlangen, diesen Stolz auf die empfindlichste Weise zu treffen und wo möglich für immer zu brechen.

Die andern von ihm besiegten deutschen Fürsten hatten vor ihm im Staube gelegen und mit flehenden Worten um Nachsicht um Schonung gebeten; nur allein der Kurfürst besaß Selbstgefühl genug, sich nicht also zu erniedrigen, wie es keinem Fürsten geziemte, und dafür sollte er büßen, und seine Rache ihn rücksichtslos treffen.

Mit solchen Gedanken und Entschlüssen näherte

Digitized by Google

er sich Wittenberg, und bald lagerte sich der ihm vorausziehende Kriegstroß im Angesicht der Stadt, und diesem folgte in den nächsten Tagen das übrige Heer und sodann der Kaiser selbst mit einem Gefolge von Fürsten, Herzögen, Edelleuten und einem überaus zahlreichen Hofgesinde.

Um in der Nähe des Kriegsschauplatzes zu sein, bezog der Kaiser den unweit Wittenberg gelegenen Flecken Piestwitz, während sich das Heer rings um die Stadt lagerte.

Welcher Art die Gefühle waren, mit denen sich der Kurfürst dem Ort näherte, in welchem er seine Gemahlin, seine Kinder und so viele seiner getreuen Freunde wußte, darf wol kaum näher bezeichnet werden.

Hing doch sein edles Herz mit Liebe und Treue an Allen und stützte sich seine Hoffnung auf Befreiung aus so schimpflichen Banden lediglich auf deren Thätigkeit. Darum feuchtete sich sein Auge, als er im Vorüberziehen die Thürme seines Schlosses und der Kirchen erblickte, und sein Herz sprach ein Gebet, daß der Himmel seine Lieben und Getreuen in Schutz nehmen und sie mit Kraft und Muth beseelen wollte, um den schnöden Kaiser nicht über Wittenberg siegen

Digitized by Google

zu laſſen. Er ahnte nicht, daß ſeine Gemahlin und Kinder, ſo wie viele Edelleute bei der Nachricht von dem Anzuge des kaiſerlichen Gefolges die Zinnen des Schloßthurms erſtiegen hatten, um von hier aus den vielgeliebten und nicht minder bedauerten Fürſten zu erſpähen, und daß, als ſich ſein Auge im Anblick ſeiner Reſidenz feuchtete, viele leiſe geſprochene Grüße und Wünſche von den Lippen der Seinigen zu ſeinem Wohl ertönten. Der Kaiſer, in der Abſicht, des Kurfürſten Herz durch das Bewußtſein tief zu verletzen, Angeſichts ſeiner Reſidenz als Gefangener vorüber ziehen zu müſſen, hatte ſeinem Gefolge den Befehl gegeben, ſo nahe als möglich der Stadt zu bleiben, damit die Einwohner derſelben mit Leichtigkeit ihren Fürſten ſehen könnten. Es war dabei nicht nur auf eine Kränkung Johanns abgeſehen, ſondern der ſchlaue Kaiſer verband damit zugleich auch den Zweck, die Bürger und Truppen Wittenbergs durch ein ſo klägliches Schauſpiel zu entmuthigen und dadurch einem Widerſtande vorzubeugen.

Langſam zogen die finſter ſchauenden Reiter, als ſie ſich der Stadt gegenüber befanden, dahin, in ihrer Mitte den Kurfürſten mit ſich führend und bemüht, durch ein rückſichtsloſes Benehmen die Mißachtung

Digitized by Google

vor demselben auffällig zu erkennen zu geben; denn so war des Kaisers Befehl.

Aber der Kurfürst achtete ihrer nicht, denn er ahnte des Kaisers Absicht, und war darum bemüht, seine Fassung zu bewahren und sich vor dem elenden Troß durch keine Weichheit zu erniedrigen.

Karl hatte wahrscheinlich mit Bestimmtheit auf das Gegentheil gerechnet, und war in der Absicht, sich an dem Schmerz seines gehaßten Feindes zu weiden, mit seinem Gefolge zurück geblieben, indem er in der Nähe der Stadt halt machte und den Kurfürsten an sich vorüber ziehen ließ.

Als sich der Letztere näherte, beachtete er ihn nicht, sondern deutete nach der Stadt und besprach mit seiner Umgebung die Uebergabe Wittenbergs. Seine Worte tönten absichtlich laut genug, so daß sie von dem Kurfürsten vernommen werden konnten; aber keine Miene desselben verrieth den tiefen Schmerz, den diese öffentliche Verhöhnung in ihm erzeugen mußte. So gern er, von Entrüstung getrieben, sein Roß zu größerer Eile angespornt hätte, um sich aus dem Bereich des hämischen Blickes seines grausamen Feindes so schnell als möglich zu begeben, fügte er sich doch ruhig in das Unabänderliche; aber der Schritt seines

Digitized by Google

Pferdes war ruhig wie seine eigene Haltung, und fast heiter schaute sein Auge: so ritt er an dem Welteroberer vorüber, während ein mitleidiges Lächeln seinen Mund umspielte.

Trotzdem, daß Karl den Kurfürsten nicht zu beachten schien, war ihm von dessen Benehmen dennoch nichts entgangen, und er preßte im Zorn darüber die Lippen aufeinander, indem er sich im Herzen gelobte kein Mittel unversucht zu lassen, des Kurfürsten stolzen Sinn zu beugen.

Während er mit seinem Gefolge nach dem zu seiner Aufnahme bestimmten Flecken, innerlich grollend, hinzog, verließ Sybille von Cleve an Rahden's Arm die Zinne des Thurmes und begab sich in ihre Gemächer.

Ihr bleiches Antlitz verrieth den tiefen Schmerz, den die mehr durch die Fantasie als durch die Sinne vergegenwärtigte Demüthigung ihres Gemahls in ihr erzeugt hatte; aber so tief die Erschütterung darüber auch war, hatte dieselbe dennoch keine Entmuthigung in ihrem treuen Herzen erzeugt, sondern vielmehr den Entschluß in ihr befestigt, dem rachsüchtigen Kaiser so lange, als es die Verhältnisse irgend gestatteten, Trotz zu bieten.

Digitized by Google

Als sie ihr Gemach erreicht hatte, sank sie erschöpft auf einen Sessel und schien von Schmerz und Leid überwunden zu sein. Kein Wort, kein Laut kam über ihre Lippen; stumm und starr schaute sie vor sich hin.

Mit der höchsten Theilnahme ruhte Rahden's Auge auf ihr; und von dem Erlebten tief ergriffen, fühlte er sich unfähig ein Wort des Trostes zu sprechen, noch wagte er es, sie in ihrem Schmerz zu stören.

Niemand außer ihnen befand sich in dem Gemach, weder der Kurprinz noch Elisabeth, so hatte Sybille es verlangt, und es herrschte daher eine durch nichts unterbrochene Stille.

Es mochte ungefähr eine viertel Stunde in diesem Schweigen dahin gegangen sein, als die Kurfürstin das Haupt erhob und vor sich hinsprechend bemerkte: „Der Himmel hat uns mit Leid geschlagen; aber wir wollen es mit Duldung tragen und an seiner Gnade nicht verzweifeln. Und so wir die Hoffnung auf seine Güte und Hülfe nicht aufgeben, wird er uns auch in unserer Trübsal nicht verlassen und uns stark machen, dem Bösen und Mächtigen zu trotzen. Ihr seht mich gebeugt und schwach, aber ich bin voll Muth und Kraft, das Aeußerste für die Rettung meines unglücklichen Gemahls zu wagen, und wäre

Digitized by Google

ich kraftlos gewesen, der Anblick seines Leidens hätte mich stark gemacht. Darum geht jetzt zu den Hauptleuten und Anführern der Truppen und sagt ihnen, sie mögten sich auf mein Geheiß hier im Schloß versammeln, da ich zu ihnen zu sprechen wünsche. Möge Keiner fehlen, wenn es nicht der Dienst also erfordert; denn ich will an Alle meine Worte richten und ihnen meine Gedanken mittheilen, und ich hoffe, ich werde mich nicht vergeblich bemühen. Geht, mein lieber Rahden, und bringt mir alsdann Nachricht. Ich werde Euch hier erwarten."

Rahden kam dem ausgesprochenen Verlangen sogleich nach und begab sich zu den verschiedenen Hauptleuten der Besatzung, denen er den erhaltenen Auftrag mittheilte.

Indem er von Einem zum Andern gehend die Stadt durchschritt, gewann er hinreichende Gelegenheit, den durch die Ankunft der kaiserlichen Macht auf die Wittenberger erzeugten Eindruck kennen zu lernen, und was er bemerkte und vernahm, war wenig geeignet, seinen niedergebeugten Geist zu erheben. Denn nur zu häufig erblickte er bleiche und besorgte Gesichter, und selbst die früher beherzten Bürger von Bestürzung erfüllt und ohne Selbstvertrauen, dem so

Digitized by Google

mächtigen Feinde widerstehen zu können. In der Stadt herrschte zwar große Thätigkeit; dieselbe zeigte jedoch nicht mehr den früheren Eifer, und wenn man auch hin und her Gruppen von Leuten begegnete, welche noch nichts von ihrem früheren Muthe eingebüßt hatten, so war deren Anzahl doch den übrigen Bewohnern gegenüber nur gering.

So schienen sich denn Rahden's frühere Besorgnisse zu bestätigen, und mit beklommenem Herzen kehrte er zu der Kurfürstin zurück.

Er fand dieselbe in ihrem Wohngemach an einem Fenster stehend und auf die Stadt schauend; vielleicht, daß sie im Geist den Weg verfolgte, den ihr Gemahl genommen hatte, und sie sich zu ihm hin versetzte, vielleicht auch, daß sie in Erwartung der Hauptleute die sie umringenden Gefahren erwog, um für die beabsichtigte Besprechung mit denselben vorbereitet zu sein. Sie erschien wieder vollkommen gesammelt und das früher durch Schmerz und Kummer getrübte Auge blickte ruhig.

Nachdem ihr Rahden mitgetheilt, daß der größere Theil der Hauptleute erscheinen würde und die Kurfürstin diese Nachricht beifällig aufgenommen hatte, fragte sie, wie er die Stimmung in der Stadt ge-

Digitized by Google

funden und welche Erwartungen daran zu knüpfen wären.

Wir wissen, welche Erfahrungen Rahden in dieser Hinsicht gemacht und welchen Eindruck er aus der Stadt nach dem Schloß mitgebracht hatte, und kennen überdies sein der Kurfürstin gegebenes Versprechen, ihr nichts zu verschweigen, und werden es daher natürlich finden, wenn er ihr ohne jede Rücksicht das Erlebte mittheilte.

„Das sind schlimme Nachrichten, mein lieber Rahden," entgegnete die Kurfürstin mit Besorgniß; „doch möchte ich glauben, daß dieser Schrecken vorübergehend sein und den Bürgern wieder Muth und Zuversicht kommen wird, sobald sie sich an den Anblick der Feinde gewöhnt haben werden. Darum wollen wir das Beste hoffen; steht uns doch eine hinreichende Besatzung zu Gebot, da wird der Bürger, der ja für seine Habe und der Seinigen Sicherheit kämpft, uns seinen Beistand nicht versagen. Ueberdies müssen wir bedacht sein, ihren Muth durch ein gutes Beispiel zu erhöhen und zu befestigen. Deshalb habe ich die Hauptleute hierher rufen lassen; denn ich sah dies Uebel voraus.

Bald darauf wurde ihr die Ankunft der Letztern gemeldet; sie brach daher das Gespräch ab,

Digitized by Google

indem sie den Befehl ertheilte, die Genannten in einen zum Empfang bestimmten Saal zu führen. Sie selbst begab sich in ein anderes Gemach, woselbst sie der Kurprinz und der Schloßhauptmann erwarteten. Nachdem sie diesen ihre Absicht mitgetheilt und sich mit ihnen besprochen hatte, ging sie, von ihnen und Rahden begleitet, zu den versammelten Edelleuten, welche sie mit milder Freundlichkeit begrüßte.

Ruhig und fest war ihr Schritt wie ihr ganzes Wesen, und ihr kluger, klarer Blick forschte in dem Antlitz der Edelleute, um sich aus deren Mienen Gewißheit über die sie beherrschende Stimmung zu verschaffen. Ihr Auge kehrte jedoch unbefriedigt, ja fast besorgt zurück; denn Haltung und Ausdruck der Versammelten verriethen nur zu deutlich, daß auch sie von der allgemeinen Besorgniß nicht unberührt geblieben waren.

So schmerzlich sie dadurch auch getroffen wurde, überraschte sie diese Wahrnehmung dennoch nicht; denn es war ihr nicht unbekannt, daß der unglückliche Ausgang der Mühlberger Schlacht vorzugsweise durch die Annahme herbei geführt worden war, die Kaiserlichen wären ebenso unüberwindlich als grausam. Dieses den Muth lähmende Gerücht zog denselben, wo sie

Digitized by Google

auch nur nahten, stets voran, unterstützt durch die Nachrichten von dem starren und menschenfeindlichen Charakter des Kaisers und seiner Heerführer, und erleichterte ihnen die Siege, indem es den Widerstand der Angegriffenen schwächte.

Das Alles war der Kurfürstin wohl bekannt, und darum zürnte sie weder den Wittenbergern, noch den Befehlshabern der Truppen; darum aber erkannte sie auch die Nothwendigkeit, den sinkenden Muth ihrer Getreuen durch ein freundliches Wort und ihr eigenes, muthiges Benehmen zu erheben. Von dieser Ueberzeugung erfüllt, näherte sie sich daher den Hauptleuten mit wohlwollenden Blicken und sprach alsdann ebenso ruhig als gefaßt:

„Euch Allen, edle Herrn, ist bekannt, welches Unheil unserem fürstlichen Herrn und dem Lande durch die Kaiserlichen zugefügt worden ist. Unter nichtigen Vorwänden ist der tyrannische Kaiser, von Eitelkeit und Ruhmsucht angetrieben, in Deutschland eingefallen und steht jetzt mit seiner Macht vor Wittenberg, um durch die Einnahme dieser Stadt seine blutigen Werke zu krönen. Gelingt ihm das, so verliert die protestantische Kirche ihre letzte Stütze und das Land seinen angestammten Herrn und Fürsten. Der grausame Kaiser

Digitized by Google

wird durch seine Vasallen über die Edeln und das Volk dieses Landes herrschen und sie nach seiner Willkür knechten und brandschatzen. Diese Gefahren drohen uns, und darum habe ich Euch zu mir entbieten lassen, um mich mit Euch zu berathen und meine Entschlüsse mitzutheilen."

Sybille schwieg.

Da trat Hans von Könneritz, einer der ältesten und angesehensten der Edelleute, hervor und sprach: „So sagt uns, hohe Frau, was geschehen soll; Ihr seht Eure Getreuen vor Euch, bereit Eure Befehle auszuführen."

„Wol weiß ich, daß ich Euch vertrauen darf, und darum vernehmt, was ich zu thun entschlossen bin," entgegnete die Kurfürstin nachdrucksvoll und fuhr in diesem Ton also fort: „Die Ueberzeugung und das Vertrauen zu Eurem Muth, Eurer Standhaftigkeit und der treuen Anhänglichkeit an Euren Fürsten haben mich in Wittenberg zurückgehalten, indem ich die Vorschläge, mich und die Meinigen durch die Flucht in Sicherheit zu bringen, von mir wies. Ich fühle mich in Eurem Schutz sicher, so sehr uns der welsche Kaiser immerhin bedrohen mag. Ich fürchte seine Macht nicht, denn Wittenberg ist stark

Digitized by Google

und mit uns ist des Himmels Beistand. Und würde es noch tausendfach schlimmer mit uns stehen, als es ist, ich würde nicht weichen und wanken, so lange uns noch ein Stein der Stadt Schutz gewährt. Dieß erkenne ich als eine heilige Pflicht gegen meinen fürstlichen Herrn und Gemahl, wie gegen das Land und unsere Kirche. Nur wer seinem Gott treu bleibt, dem wird auch geholfen werden.

Ihr habt nun meinen Entschluß vernommen, edle und tapfere Herrn, und ich frage nun, ob einer von Euch vielleicht gesonnen ist, einen andern Weg als den meinigen zu gehen, weil er der Meinung ist, daß wir der Macht des Kaisers zu widerstehen und Wittenberg vor ihm zu halten nicht stark genug sind?"

Sybille schaute die Edelleute ringsum mit prüfenden Blicken an, und manches Auge senkte sich scheu, während die meisten muthig und entschlossen dem ihrigen begegneten.

Und wieder nahm der treue und tapfere Könneritz das Wort und sprach:

„Wer von uns wollte des Kaisers große Macht verläugnen und leichtsinnig übersehen, daß wir es mit einem schlimmen Feinde zu thun haben; aber wenn dem auch immerhin so ist, so ist doch auch, wie ihr

Digitized by Google

gesagt, hohe Frau, Wittenberg fest und stark und wir daher der Ueberzeugung, daß wir es halten können und werden trotz der kaiserlichen Macht."

„Es gereicht mir zur besonderen Freude, daß Ihr, mein lieber Könneritz, einer der erfahrensten Kriegsleute, meine Ansicht theilt und mir Euren Beistand in der Stunde der Gefahr sichert, und wenn ich Euch meinen Entschluß, in Wittenberg zu bleiben, vorher mittheilte, so geschah dieß in der Ueberzeugung, eine solche Antwort von Euch Allen zu vernehmen. Und so verhehle ich Euch denn auch nicht, daß ich den Muth dazu lediglich dem Vertrauen zu Eurer Treue und Standhaftigkeit verdanke, denn ich weiß, daß Ihr eher Euer letztes Herzblut verspritzen würdet, ehe Ihr den Kaiserlichen die Thore öffnet und sie als Eure Herren empfangt," entgegnete Sybille.

„So ist es, fürstliche Frau, und so soll es immerdar sein!" fiel Könneritz betheuernd ein.

„Ich wußte es und doppelt groß ist daher meine Freude, mich in meiner Voraussetzung nicht getäuscht zu haben; aber wenn ich auch von Eurer Treue und Tapferkeit, edle Herren, überzeugt bin und weiß, daß Eure tapferen Arme die Kaiserlichen von Wittenbergs

Digitized by Google

Wällen fern halten werden, so drohen uns doch trotzdem von einer andern Seite noch mancherlei Gefahren.

Eine Menge Volk ist in die Stadt geflüchtet; dieses und ein vielleicht nicht kleiner Theil der Bürgerschaft sind von übergroßer Furcht vor den Kaiserlichen erfüllt und denken nicht an Widerstand, sondern möchten sich der Gnade des Kaisers ergeben, um vor dessen Grausamkeit gesichert zu sein. Die Furcht ist aber im Kriege ein böser Gesell, und darum mögt Ihr bedacht sein, die Herzen der Wittenberger mit Muth und Zuversicht zu erfüllen und sie zu dem bevorstehenden Kampfe geschickt zu machen. Sparet daher keine Mühe und laßt nicht ab, sie an die Erfüllung ihrer Pflichten zu erinnern; denn nur so ist uns der Sieg gewiß. So geht denn, Ihr Herren, zu Euern Truppen und sagt auch diesen, was ihre Fürstin von ihnen hofft und erwartet. Sie sollen an nichts Mangel leiden; denn für alle Bedürfnisse ist gesorgt und die Zufuhr auf der Elbe frei. Sie mögen darum gutes Muthes sein und kämpfen, wie es tapferen Soldaten geziemt. Der Himmel, der stets mit der gerechten Sache ist, wird mit uns Allen in der Stunde der Gefahr und auf allen unsern Wegen sein."

Mit diesen Worten schloß die Kurfürstin ihre An-

Digitized by Google

rede, und die Wirkung derselben war ebenso mächtig, als ihren Wünschen entsprechend.

Zwar war Sybille wegen ihrer Klugheit, Festigkeit und reinen Sitten allgemein hoch verehrt, dennoch aber hatte sie sich noch nie in einer der gegenwärtigen ähnlichen Lage befunden, welche ihr Gelegenheit gab, ihren edeln und starken Charakter in einer solchen Weise geltend zu machen. Um so ergreifender mußten daher ihre Worte sein, und diese Wirkung steigerte sich während ihrer Rede mehr und mehr.

Mit Ueberraschung hing das Auge der Edelleute an ihren Lippen, die jedoch bald in Hochachtung und Bewunderung überging, als sie so selbstbewußte, muthige Worte von ihrer Fürstin vernahmen, die von Eifer erfüllt, in edler und würdiger Schönheit vor ihnen dastand und die eigene wie des Landes Wohlfahrt voll Vertrauen in ihre Hände legte. Wer hätte da einer Besorgniß noch länger Raum geben, wer an der unumstößlichen Wahrheit ihrer Worte zweifeln mögen, und sich nicht vielmehr im Herzen gelobt, für eine so hochherzige Fürstin, die mit der Milde des Weibes den Muth des Mannes vereinte, das letzte Herzblut hinzugeben, um sie vor jeder Unbill zu beschützen.

Da war auch nicht Einer von den Versammel-

Digitized by Google

ten, dem ihre Worte nicht alle Sorgen aus dem Herzen gesprochen, dem ihr milder, wohlwollender Blick nicht die Brust ermuthigt und mit den edelsten Vorsätzen erfüllt hätte.

Als die Kurfürstin daher die letzten Worte gesprochen hatte, erhob sich ein beifälliges Gemurmel unter den Edelleuten; sie schlugen an ihre Schwerter und ihre Empfindungen strömten in dem tönenden Ruf aus: „Treu bis in den Tod!“

Und Hans von Könneritz ergriff auf's neue das Wort und sprach: „Unsre fürstliche Frau hat uns der Ehre gewürdigt, sie und Wittenberg zu beschützen, und setzt in unsere Treue ihr ganzes Vertrauen. Sie soll, so uns Gott hilft, nicht getäuscht werden, dies spreche ich im Namen Aller aus, die mit mir hier versammelt sind und so hohe Worte von dem Munde unserer Fürstin vernehmen durften. Und so wie sie entschlossen ist Noth und Gefahren mit uns zu theilen, so wollen wir, wie es auch kommen mag, treu bei ihr stehen, und Schimpf und Schande treffe Jeden, der anders denkt und handelt!“

Mit lauter Stimme wiederholten die Uebrigen die letzten Worte und es vergingen mehre Augenblicke, ehe sich die Aufregung unter den Edelleuten

Digitized by Google

wieder so weit mäßigte, daß die Kurfürstin sprechen konnte; dann aber entgegnete sie mit milder, gerührter Stimme: „Habt herzlichen Dank, Ihr edlen Herrn, für so viele Beweise Eurer Liebe und Treue; wie glücklich mich dieselben machen, werdet Ihr ermessen können, wenn ich Euch erinnere, daß die Fürstin nicht nur ihren Herrn, sondern daß die Gattin ihren Gemahl, daß die Kinder ihren Vater durch Euch wieder zu erlangen hoffen, und ihnen dadurch nicht nur Schutz und Schirm, sondern auch das Glück des Lebens wieder gegeben werden wird. Ach, das Herz der Gattin ruft nach dem Gemahl, nach dem Vater ihrer Kinder, nach dem, der mit ihr im Lauf der Jahre Glück und Leid, Noth und Lust theilte; denn auch die Fürstin, und wäre sie noch so hoch erhaben, ist doch nur ein Weib, schwach und hülfsbedürftig und sich an die Stärke ihres Gemahls lehnend und sich nur in seinem Schutz sicher und glücklich fühlend.

So preise ich denn den Himmel, der unserm fürstlichen Hause so treue, edle Freunde geschenkt, und so bin ich von der Zuversicht erfüllt, daß mir ihr Beistand niemals fehlen und wir mit ihm über unsere Feinde siegen werden!“

Digitized by Google

Mit dieſen Worten neigte ſich die Kurfürſtin wiederholt vor den Edelleuten, die nochmals in den früheren Ruf einſtimmten, und begab ſich alsdann, von Hohenſtein geführt, in ihre Gemächer, während der Kurprinz und Rahden auf einen Wink von ihr zurück blieben, um ſich noch mit den Hauptleuten zu beſprechen, und denſelben beim Entfernen aus dem Schloß das Geleit zu geben.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Sybille von Cleve.

Kaiser Karl erreichte noch vor Anbruch des Abends den zu seiner Aufnahme bestimmten Flecken, und langte daselbst in einer sehr üblen Stimmung an. Diese war theils durch das würdige Benehmen des Kurfürsten, ganz besonders aber dadurch herbei geführt worden, daß er sich in seinen Erwartungen hinsichts Wittenbergs durchaus getäuscht sah. Er hatte nämlich mit großer Bestimmtheit vorausgesetzt, diese Stadt würde sich ihm wie die übrigen Städte voll Demuth unterwerfen, und es nur seiner Annäherung bedürfen, um die Kurfürstin sofort zu veranlassen, sich ihm zu Füßen zu werfen und ihn um die Freilassung ihres Gemahls anzuflehen, indem sie ihr und der Wittenberger Schicksal in die Hand des mächtigen Siegers legte.

Digitized by Google

Aber er war vor Wittenberg angelangt, ohne daß ihn weder eine Deputation der Stadt noch ein Abgesandter der Kurfürstin begrüßt hatte; vielmehr verriethen die wohlbewaffneten Mauern, Wälle und Thürme, die drohend und feindselig zu ihm hinüber schauten, und die ruhige Haltung der Wittenberger, daß sie seine Ankunft nicht entmuthigt hatte und sie die Absicht hegten, sich nicht ohne Kampf zu ergeben.

So sehr er sich dadurch auch verletzt fühlte, hatte er dennoch die Erwartung nicht aufgegeben, daß die Unterwerfung der Stadt bestimmt am nächsten Tage entweder freiwillig oder nach einer an sie gerichteten Aufforderung erfolgen würde, indem er dabei auf den Schrecken, den seine drohende Haltung und sieggewohnten Truppen früher oder später in der Stadt hervor rufen und sie zu der ersteren nöthigen würde, rechnete.

Diese Voraussetzung mäßigte einigermaßen seinen Zorn über die erfahrene Täuschung; aber gewöhnt, sich mit kalter Ruhe in die Verhältnisse zu schicken, ohne dabei seine Pläne aus dem Auge zu verlieren, verrieth weder sein Wesen noch eine Bemerkung von seinen Lippen den nur mühsam beherrschten Unmuth.

Karl befand sich allein in seinem, nur mit dem

Digitized by Google

Nothwendigsten ausgestatteten Gemach, in dem er gedankenvoll auf und abschritt.

Die Abendsonne sandte ihre letzten Strahlen durch eins der kleinen Fenster, und erhellte das niedrige und düstere Zimmer ein wenig, das den gefürchteten Kaiser barg, der für den Ruhm eines Welteroberers es nicht verschmähte, die Bequemlichkeiten seiner stolzen Paläste in Madrid und Brüssel mit einer ärmlichen Bauernhütte zu vertauschen, und der, wie wir früher erfahren haben, wie ein gemeiner Reiter den kalten Fluß durchschwamm, um seine Ruhm- und Rachsucht zu befriedigen.

Aber weder die warmen Sonnenstrahlen, noch die lieblichen Frühlingsblumen in dem vor seinen Fenstern befindlichen Garten, noch die jungen Triebe der Bäume und die frischen, grünen Saatfelder, des Landmannes Freude und Hoffnung, zogen sein Auge an; sein Geist, mit ehrgeizigen Plänen erfüllt, achtete der Schönheiten der Natur nicht, nur auf Schlachten und Siege gerichtet. Ueber Blumen und Felder fort schweifte sein Auge und heftete sich an die in Abendnebel gehüllten Thürme von Wittenberg, dieser Stadt, aus der die lutherische Lehre hervor ging, und in der er diese Nacht zu ruhen erwartet hatte. Wie sehr

Digitized by Google

sah er sich getäuscht! Er, der unbesiegte Kaiser, der den Fürsten dieses Reichs gefangen mit sich führte, mußte Angesichts der Residenz seines Gefangenen in einer Hütte vorlieb nehmen! Dieser Gedanke steigerte seinen Unmuth um so mehr, als eine Stunde nach der andern dahin ging, der Abend bereits nahte, und er von Wittenberg her noch immer nicht den Zug erscheinen sah, der ihm die Unterwerfung dieser Stadt verkünden sollte.

Ermüdet hatte er sich endlich in einen Sessel geworfen, als sich die Thür leise öffnete und Alba's hagere Gestalt sichtbar wurde.

„Nun, Herzog, mit welcher Nachricht kommt Ihr?" fragte Karl mit Erregung.

„Noch hat sich nichts von Bedeutung ereignet. In Wittenberg herrscht vollständige Ruhe und unsere Truppen sind in keiner Hinsicht von ihnen beunruhigt worden, so daß das Aufschlagen des Lagers ohne Störung vor sich gegangen ist," entgegnete Herzog Alba, der gekommen war, um, wie der Kaiser es angeordnet hatte, ihm Bericht über die stattgehabten Vorgänge zu bringen.

„Es scheint, die Wittenberger dächten an Widerstand" — warf Karl höhnisch hin.

Digitized by Google

„Fast muß ich es glauben; denn als ich die Stadt umritt, bemerkte ich überall große Sorgfalt und Wachsamkeit, die auf dergleichen Absichten schließen lassen," entgegnete Alba.

„Habt Ihr erfahren, ob die Besatzung stark ist?" —

„Einer der Gefangenen hat ausgesagt, daß dieselbe in jeder Hinsicht zureichend wäre." —

„Ich glaube es, doch bin ich auch überzeugt, daß, so groß auch ihre Zahl immerhin sein mag, Wittenberg fallen wird," sprach der Kaiser bestimmt.

„Meine Vermuthung geht dahin, daß die Kurfürstin über Nacht zu der Einsicht gelangen wird, wie thöricht ein jeder Widerstand ist, und sie ihr Heil nur in der demüthigen Unterwerfung unter die Gnade Eurer Majestät finden kann," bemerkte Alba.

„Sollte es selber meinen," bemerkte der Kaiser und fügte nach kurzem Schweigen hinzu: „Habt Ihr bestimmte Nachricht, daß sich die Kurfürstin mit ihrer Familie in Wittenberg befindet?"

„Es herrscht darüber kein Zweifel. Ein Landmann, der auf der Flucht nach Wittenberg von den Vorposten aufgefangen wurde, hat jene Nachricht nicht nur bestätigt, sondern auch ausgesagt, daß es vor-

Digitized by Google

nehmlich die Kurfürstin wäre, welche die Wittenberger zum Widerstande anreizt."

„Thorheit! Das Schicksal des Kurfürsten liegt in meiner Hand, und seine Gemahlin sollte mir zu trotzen wagen? Ich glaube das nicht," entgegnete der Kaiser.

„Fast scheint es unglaublich und dennoch wußte der Landmann so viel von der großen Verehrung zu erzählen, welche Bürger und Truppen der Kurfürstin zollen, so wie auch, daß ihr Wort große Macht über Alle habe," bemerkte der Herzog.

„Diese Macht wird nur so lange mächtig sein, bis ihnen Gefahr droht, dann wird sie verwehen wie eines Weibes Wort und jeder nur auf sein Heil bedacht sein," sprach der Kaiser in stolzem Ton.

„Die Weisheit meines gnädigsten Kaisers kann nicht irren," bemerkte der Herzog, sich verneigend.

„Darum stimme ich Eurer Ansicht bei, daß den Wittenbergern über Nacht die Einsicht kommen wird und sie bedacht sein werden, nicht durch unzeitigen Widerstand meinen Zorn zu erregen. Warten wir daher den nächsten Tag ab; unterwirft sich die Stadt bis zum Mittag nicht freiwillig, so wollen wir eine Aufforderung an sie ergehen lassen, und ich bin über-

Digitized by Google

zeugt, sie wird alsdann nicht säumen, sich unserm Wort gehorsam zu zeigen," sprach der Kaiser. Nach einer kurzen Pause fragte er: „Habt Ihr hinsichts Albert von Brandenburg nichts erfahren? Befindet er sich in Wittenberg?"

„Ich habe mich dieserhalb vergeblich bemüht; man wußte nichts Gewisses zu sagen," entgegnete Alba.

„Es ist kaum zu bezweifeln, daß man ihn daselbst in Haft hält und hofft, ich würde seinetwegen Rücksicht auf die Stadt nehmen. Man soll sich jedoch täuschen, denn es wäre thöricht, eines unbedeutenden Mannes halber, der uns selbst keine Dienste leistete, Nachsicht gegen eine widerspänstige Stadt zu üben, deren Fall erst meinen Sieg über die deutschen Fürsten vollständig macht," bemerkte der Kaiser, der sich erhoben hatte und durch das Zimmer schritt.

Es muß zum nähern Verständniß bemerkt werden, daß Graf Albert von Brandenburg, genannt Alcibiades, als Parteigänger in dem schmalkaldischen Kriege vielfach bekannt, früher Moritz von Sachsen diente und in einem Treffen von dem Kurfürsten Johann von Sachsen gefangen genommen und in Wittenberg in Haft gehalten wurde. Hierauf deuten die obigen Worte des Kaisers hin;

Digitized by Google

auch irrte sich derselbe in der Voraussetzung nicht, daß sich Albert in Wittenberg befinden würde; dieß war wirklich der Fall.

Die Unterhaltung des Kaisers mit dem Herzoge wurde durch das Eintreten Moritzens von Sachsen unterbrochen, der auf den Wunsch des Kaisers gekommen war, um dem Letzteren mehrere Aufschlüsse über die örtlichen Verhältnisse der Stadt und Umgegend zu geben, und mit ihm zugleich die Mittel und Wege zu besprechen, welche bei einer etwa stattfindenden Belagerung erforderlich wären.

Moritz, in diesen Dingen wohl unterrichtet, vermochte dem Kaiser die ausführlichsten Mittheilungen darüber zu machen, indem er ihn zugleich von Dresden aus mit allen Hülfsmitteln zu unterstützen versprach, welche ein solches Unternehmen verlangte und sich Wittenberg ihm nicht freiwillig unterwerfen sollte.

Bis tief in die Nacht hinein beriethen diese drei in der Geschichte Europas so wichtigen Männer die Pläne des eroberungssüchtigen Kaisers, von dessen Macht und Wohlwollen die Erhebung und Machtvergrößerung seines Vasallen, Moritz von Sachsen, abhing, und der, nicht minder ehrgeizig, als der Kaiser selbst, seine besonderen Pläne verfolgte und

Digitized by Google

dadurch zum Verräther an seinem Glauben und den edelsten Verhältnissen des Lebens wurde, eine Schmach, die sein künftiges Handeln unmöglich zu verringern geeignet war.

Moritz von Sachsen war beredt und bildete zu dem schweigsamen, kalten Alba einen grellen Gegensatz. Des Letztern scharfes, lauerndes Auge forschte oft, wenn sich Moritz unbeachtet glaubte oder eifrig sprach, in dessen Zügen, und es schien, als ob dieses Spähen einem tief in seiner Brust ruhenden Mißtrauen gegen Moritz entsprang. Ob Alba damals schon die wichtige Rolle ahnte, die der Letztere dereinst dem Kaiser gegenüber spielen würde, oder ob dieses Mißtrauen aus der nahe liegenden Voraussetzung hervor ging, daß ein Verräther an seinem Glauben und seinen Verwandten und Freunden auch seinem Wohlthäter nicht treu bleiben würde, wäre schwer zu bestimmen; doch lag diese Annahme bei einem so berechnenden Charakter, wie dem des Herzogs Alba, sehr nahe.

Der Kaiser, von dem einschmeichelnden und unterwürfigen Wesen und Benehmen Moritzens besänftigt, und durch dessen Versicherung, daß Wittenberg ihm unter keinen Umständen würde widerstehen können, in eine bessere Stimmung versetzt, und in der ge-

Digitized by Google

wissen Hoffnung die Ruhe, daß die Sonne des nächsten Tages ihm auch die Erfüllung seines heißen Wunsches bringen würde.

Er ahnte nicht, wie sehr ihn diese Voraussetzung täuschen sollte; denn der nächste Morgen erschien, der Vormittag ging vorüber, doch Wittenbergs Thore öffneten sich nicht, um die Deputation welche ihm die Unterwerfung der Stadt bringen sollte, zu entlassen.

Des Kaisers Zorn über diese Vereitelung seiner Hoffnung, worin er eine Verspottung seiner Macht sah, steigerte sich rasch, und er gebot, daß der Herold noch vor der von ihm bestimmten Frist abgesandt und die Wittenberger zur Uebergabe der Stadt aufgefordert werden sollten.

Dieß geschah unverzüglich und bald ertönte die Trompete vor dem Thor und rief die Wittenberger auf die Mauern.

Kurze Zeit darauf erschienen der kühne Kommandant der Stadt, Erasmus Spiegel, so wie der Bürgermeister Cranach, und der Rath, um die Botschaft des Kaisers zu vernehmen, und der Herold begann also:

„Auf Befehl des gnädigsten Kaisers von Deutschland und Königs von Spanien, Italien und den Niederlanden, Karl des Fünften, erschiene er mit der

Digitized by Google

Aufforderung an die Wittenberger, die Thore der Stadt seinem mächtigen Kaiser sofort zu öffnen und sich demselben zu unterwerfen, wenn sie sich des Glücks seiner Milde und Nachsicht zu erfreuen gedächten, entgegengesetzten Falles und wenn sie es wagen sollten, dem Kaiser den schuldigen Gehorsam zu verweigern, er sie bestrafen würde an Leib und Leben und durch Vernichtung der Stadt mit Feuer und Schwert. Dieß ließe ihnen der Kaiser androhen bei seinem Zorn und unüberwindlichen Macht, womit ihn der Himmel ausgerüstet habe, um über die Fürsten Deutschlands zu herrschen."

Obwol, wie wir erfahren haben, die Wittenberger auf eine solche Aufforderung vorbereitet waren, rief dieselbe dennoch einen viel tiefern Eindruck im Allgemeinen hervor, als man erwartet hatte. Wir wissen, welcher Art die Stimmung in der Stadt war, und ebenso bekannt ist es uns, daß man bei Annäherung der kaiserlichen Truppen bereits daran dachte, sich dem Kaiser zu unterwerfen, um seinen Zorn nicht zu reizen und sich einer guten Behandlung zu erfreuen; dieser Entschluß war bei einem großen Theil der Einwohner während der Nacht noch mehr befestigt worden, und als nun die Aufforderung zur Ueber-

Digitized by Google

gabe erfolgte und sich der Kommandant in Begleitung des Bürgermeisters und Rathes in die Stadt zurück begab, um die kaiserliche Botschaft der Kurfürstin und Bürgerschaft zu verkünden und die Ansicht derselben zu vernehmen, erhoben die Muthlosen und Aengstlichen schon auf dem Wege nach dem Schlosse ihre Stimmen und verlangten, man solle sich dem mächtigen Kaiser, dem keiner der Fürsten zu widerstehen vermocht hatte, gegen billige Bedingungen unterwerfen.

Die Kurfürstin, mit dem Geschehenen sogleich bekannt gemacht, hatte sich zum Empfange des Kommandanten und der städtischen Behörde nach einer großen Halle begeben, welche sich nach einem nach dem Platz hin gelegenen Vorbau öffnete, von wo aus sie die heranwogende Volksmenge beobachten konnte.

Sie war von dem Kurprinzen, der Prinzessin Elisabeth, Hohenstein, Rahden und mehren der vornehmsten Edelleute, welche die Besatzung befehligten, umgeben, und ihr helles, glänzendes Auge verrieth die Erregung, welche ihre so bedeutsame Lage und die Haltung der Menge in ihr hervor gerufen hatte.

Die erschreckten Gesichter, die allgemeine Aufregung, noch mehr aber der oft und vielfach gehörte

Digitized by Google

Ruf, sich dem Kaiser zu ergeben, ließen ihr über die Stimmung des Volkes keinen Zweifel; aber ebenso erkannte sie auch die ihr dadurch gebotene Aufgabe.

Als die Genannten das Schloß betreten hatten, war sie vollständig gefaßt und schritt denselben mit der ihr eigenen milden Freundlichkeit entgegen.

„Ich habe bereits erfahren, was geschehen ist," bemerkte sie, „und weiß daher, in welcher Absicht Ihr, werthe Herren, hier erscheint, und wenngleich es mir zur großen Freude gereicht, in Eurem Antlitz Muth und Entschlossenheit zum Widerstande gegen die herrschsüchtigen Ansprüche des katholischen Kaisers zu lesen, betrübt es mich doch, Eure Gesinnungen nicht von der gesammten Bürgerschaft getheilt zu sehen, sondern vielmehr zu bemerken, daß ein, wie mir scheint, nicht eben geringer Theil, durch Furcht und Muthlosigkeit verleitet, geneigt ist, sich dem Feinde ohne allen Widerstand zu unterwerfen."

„Leider ist es so, wie ihr sagt, hohe Frau," entgegnete der Kommandant, „und darum sind wir vor Euch erschienen, um aus Eurem Munde zu vernehmen, was Ihr in dieser Angelegenheit zu beschließen gedenkt. Die Gefahr, in der wir uns befinden, ist allerdings groß, auch wissen wir nur zu

Digitized by Google

wohl, daß der Kaiser in jeder Hinsicht wohl gerüstet ist und von den deutschen Fürsten unterstützt, nichts unversucht lassen wird, seine Drohung wahr zu machen und sich Wittenberg's auf eine oder die andere Weise zu bemächtigen: trotz alledem bin ich jedoch der festen Ueberzeugung, die Stadt gegen den Kaiser zu halten, und ebenso überzeugt bin ich auch, daß uns dieß bei der Festigkeit unserer Wälle und Mauern und den geringen Kriegsmitteln, die der Kaiser besitzt, gelingen wird und muß."

„Das, fürstliche Frau, ist auch meine Ansicht, und ich erlaube mir noch hinzuzufügen, daß es eine heilige Pflicht gegen unser fürstliches Haus ist, die Residenz unseres unglücklichen Landesherrn bis auf's Aeußerste zu vertheidigen, um ihm dieselbe zu erhalten," fiel Lucas Cranach mit Festigkeit und Wärme ein.

„Ihr sprecht mir aus der Seele, tapfere und muthige Herren; denn auch ich meine, es wird uns mit Gottes Beistand gelingen, die Stadt gegen den Feind zu halten," entgegnete Sybille entschlossen und muthig und fuhr alsdann, als aus der Volksmenge sich wiederholtes Geschrei vernehmen ließ, also fort: „Doch Ihr hört das Geschrei des geängstigten Volkes und werdet nicht verkennen, um wie viel

Digitized by Google

gefahrvoller unsere Lage werden muß, wenn die Vertheidigung nicht durch den Beistand der Bürger unterstützt wird."

„Da sprecht ihr wahr, hohe Frau; aber ich hoffe, daß es nur eines guten Wortes und Beispiels bedarf, um die besorgten Gemüther zu beruhigen und zu ermuthigen und uns dadurch ihren Beistand zu sichern," bemerkte Cranach und fügte sodann hinzu:

„Befehlt, was wir thun sollen und wir gehorchen Euch in allen Stücken, wie es unsere Pflicht ist; denn das Wort unserer gnädigsten Kurfürstin hat noch zu allen Zeiten stets zu unserm Heil gedient."

„Ich danke Euch für dieses Vertrauen und hoffe, Ihr werdet auch jetzt meinen Rath billigen. So sagt mir zuvörderst, seid Ihr aufrichtig zum Widerstande entschlossen?" fragte Sybille.

„So wahr uns Gott helfe, wir sind's!" entgegneten Cranach und der Kommandant, die Hand betheuernd auf die Brust legend, worin ihnen ihre Begleiter nachahmten, indem sie sich zugleich verneigten.

„So laßt mich für das Uebrige sorgen; denn ich kenne die Wittenberger und weiß, daß sie tapfer sind, ihr Kleinmuth daher vorübergehend sein und es nur meiner Zusprache bedürfen wird, um ihnen die rechten

Digitized by Google

Gesinnungen einzuflößen," entgegnete die Kurfürstin, und ertheilte alsdann den Befehl, die nach dem Platze hin führenden Flügelthüren zu öffnen.

Dieß geschah und sie trat darauf hinaus und schritt bis zum Rande des Vorbaues, woselbst sie stehen blieb und den Blick auf die wogende und erregte Menge richtete.

Kaum hatte man sie erblickt, als die Männer ihre Häupter entblößten und sich von allen Seiten der Ruf: „die Kurfürstin!" hören ließ und die Aufmerksamkeit auf ihre in der That imponirende Erscheinung lenkte. Die Menge beruhigte sich allmälig und nach einigen Augenblicken trat eine allgemeine Stille ein, da man die Absicht der Kurfürstin erkannte, eine Ansprache an das Volk zu halten.

Sybillen's Haltung war ebenso ruhig als sicher, während sich in ihrem etwas gerötheten Antlitz und glänzenden Augen Muth und Entschlossenheit aussprach; so schaute sie auf die Menge, deren Blicke in gespannter Erwartung an ihren Lippen hingen, von ihrer Erscheinung und dem Ernst der gegenwärtigen Lage tief ergriffen.

„Lieben Freunde", hob sie mit klarer und weithin tönender Stimme an, „Ihr seid zu mir

Digitized by Google

gekommen, um meine Meinung zu erfahren, ob wir dem katholischen Kaiser unsre Thore öffnen sollen, und ich will Euch darauf eine ehrliche, klare Antwort geben, die vielleicht Manchem von Euch nicht gefallen wird. Aber ich hoffe zu Gott, daß, habt Ihr erst meine Worte vernommen, auch Diejenigen sich zu meiner Ansicht neigen werden, die es jetzt nicht thun mögen.

Ein mächtiger Feind bedroht uns, Freunde, um so mächtiger, da er als Sieger vor unsern Thoren erscheint; aber was seinen Truppen in der offnen Feldschlacht gelang, liefert noch nicht den Beweis, daß es ihnen auch gelingen wird, Wittenberg zu Falle zu bringen, wenn es von rüstigen Armen vertheidigt wird; denn besitzt der Kaiser auch eine starke Heeresmacht, so fehlen ihm doch die Mittel, unsere Mauern und Thürme zu zerstören. Wittenberg ist die festeste Stadt Deutschlands, mit Kriegsbedarf und Lebensmitteln auf lange Zeit versehen, ihre Besatzung zur Vertheidigung hinreichend, und alles muthige, kampfgeübte Leute und von den tapfersten Edelleuten angeführt, die bereit sind, mit Leib und Leben die Stadt und das Eigenthum der Bürger zu vertheidigen.

„Was sollte uns also veranlassen, uns dem rachsüchtigen Kaiser zu ergeben, einem Kaiser, dessen

Digitized by Google

Falschheit und Trugliſt ebenſo bekannt ſind, wie ſeine Ehr- und Rachſucht, und der, wenn er uns heute Schutz und Freundſchaft anbieten läßt, uns, wenn er ſeinen Zweck erreicht hat, mit Feindſchaft und Bedrückung für unſer Vertrauen lohnt? — Denn glaubt nicht, daß er Euch und Euer Eigenthum ſchonen würde, zieht er in Wittenberg ein. Seine zügelloſen Truppen, an Raub, Völlerei und Grauſamkeiten aller Art gewöhnt, werden Euch ausſaugen durch Brandſchatzungen aller Art und Euer Leben durch ihren Peſthauch vergiften. Wie Ungeziefer werden ſie ſich im Lande einniſten und bemüht ſein, Euch von dem echten Glauben abwendig zu machen und Haß und Zwietracht unter Euch zu ſäen. Kein Glück, kein Frieden werden im Lande herrſchen und Ihr gezwungen ſein, dem pfäffiſchen Geſindel mit Euerm Gut und Arm zu dienen. Alles das ſteht Euch bevor, öffnet Ihr dem Kaiſer die Thore.

Aber wollen wir uns ſolch ein Unglück fern halten, ſo müſſen wir auch zur That und zum Widerſtande den Muth haben. Denn weder Thränen noch Wehklagen helfen uns; uns hilft allein ein muthiger und entſchloſſener Widerſtand, damit der Kaiſer erkennt, daß er es mit Männern zu thun hat, die

Digitized by Google

ihn nicht fürchten, sondern vielmehr entschlossen sind, ihre Heimath mit Gut und Blut zu schützen.

Darum wollen wir auf den ewigen Gott bauen, der da bestimmte, daß das Licht der reinen Lehre aus unsern Mauern hervorging, um sich über die Erde zu verbreiten und dem pfäffischen Treiben Einhalt zu thun; mit seiner Hilfe laßt uns daher den eroberungssüchtigen Kaiser von unsern Thoren treiben und sie vertheidigen, so lange uns Kraft bleibt.

Oder soll man etwa sagen können, die Wittenberger hätten ihre starke Stadt ohne Schwertschlag dem Feinde übergeben und nicht bedacht, daß es ihre heilige Pflicht ist, die Wiege der reinen Gotteslehre mit ihrem Blute zu vertheidigen? —

Nein, nein diese Gedanken sind Euch fern, ich weiß es wohl; der erste Schrecken nur hat Eure Sinne verwirrt und bald werdet Ihr gesammelt sein und dann meine Meinung theilen. Denn Ihr seid stolz, Bürger einer so festen Stadt wie Wittenberg zu sein, die auch vor einem doppelt so mächtigen Feind, wie der Kaiser, Schutz gewähren kann. Auf Euern Muth und Treue bauend und in dem Vertrauen, daß Ihr Eure Fürstin beschützen werdet, bin ich in Wittenberg geblieben, obwol man mich

Digitized by Google

zur Flucht überreden wollte, entschlossen, mit Euch alle Noth und Gefahr zu theilen und Euch beizustehen, wie es immer in meiner Kraft und Macht liegt.

Gedenkt, meine Freunde, welch schweres Unglück meinen fürstlichen Gemahl, Euern Herrn, betroffen hat; gedenkt, daß ihn der rachsüchtige Kaiser, weil er sich zum Schirmherrn Eurer Religion aufgeworfen hat, mit seinem Haß verfolgt, daß er den Schimpf der Gefangenschaft ertragen muß, und daß, wenn wir ihm nicht durch unsern Muth Wittenberg erhalten können, ihm jedes Mittel fehlt, die ihm entrissenen Besitzungen wieder zu erobern und Ihr Unterthanen eines fremden, unrechtmäßigen Herrn werden müßt. Aber ich weiß, Ihr liebt Euern fürstlichen Herrn; ich weiß es, daß Ihr ein Herz für seine Familie habt, das sagen mir Eure muthigen Blicke, das lese ich aus Euern Mienen und der Entschlossenheit, welche sich in Euerm Wesen kund giebt, das habt Ihr durch Eure Ergebenheit und Treue gegen uns immerdar bewiesen.

Darum bin ich auch überzeugt, Ihr werdet Euch nicht dem Kleinmuth hingeben, sondern Euch um mich schaaren und mit unseren Getreuen den Feind von den Thoren weisen. Denn Ihr wißt, daß Ihr für

Digitized by Google

Euern angestammten Fürsten, für Eure eigene Wohlfahrt und für Euren Glauben einen gerechten Kampf kämpfen werdet, und daß dem Gerechten Gottes gnädiger Beistand nimmer fehlt. So stimmt denn mit mir in den Ruf ein: Krieg und Tod den Kaiserlichen und Heil unserm unglücklichen Fürsten!"

Wir haben früher erfahren, welchen großen Eindruck die Worte Sybillen's auf die Edelleute erzeugte, und werden daher von der erhöhten Wirkung ihrer einfachen, für die Fassungskraft des Volkes berechneten Worte nicht überrascht sein.

Von der Liebe zu ihrem Gemahl erfüllt, von dem Drang der Umstände fortgerissen und voll Eifer, durch Erhaltung der Stadt die Befreiung ihres unglücklichen Gemahls herbei zu führen, hatte Sybille mit gesteigerter Wärme, die sich in ihrer Stimme, in Blick und Haltung wiederspiegelte, gesprochen und so konnte es nicht ausbleiben, daß keins ihrer Worte verloren ging, sondern vielmehr den, nur augenblicklich entmuthigten Bürgern tief in das Herz drang, und die Kurfürstin sprach nur die Wahrheit, wenn sie bemerkte, aus den Blicken und Mienen der Zuhörer auf die Gesinnungen derselben schließen zu können.

Denn mit jeden neuen Satz, den sie sprach, wich

Digitized by Google

die Muthlosigkeit und Besorgniß nicht nur von dem Antlitz, sondern auch aus der Brust der Wittenberger, und ehe Sybille noch geendigt hatte, war an ihre Stelle der Entschluß und der Muth zum Widerstande getreten und Alle stimmten begeistert in den Ruf der Kurfürstin ein und weithin über den Platz tönten die Worte: „Tod den Kaiserlichen und Heil dem unglückchen Fürsten!“

Das Schauspiel, welches sich jetzt vor Sybillens, von Rührung gefeuchteten Blicken entwickelte, war ebenso interessant, als für die Wirkung dieser Ansprache bezeichnend; denn die so lange laut- und bewegungslose Volksmasse gerieth plötzlich in die lebhafteste Bewegung, während begeisterte Rufe die Luft durchtönten. Zugleich drängte sich das Volk ungestüm an den Vorbau, um Sybillen näher zu sein und wo möglich die über die Brüstung dargereichte Hand zu küssen. Die Männer schüttelten sich ermuthigend die Hände, umarmten sich, priesen den muthigen und klugen Sinn der Kurfürstin, während wieder Andere Waffen schwangen und den frühern Kriegsruf laut erschallen ließen.

Nachdem sich auf diese Weise die ersten Gefühle Luft gemacht hatten, erschallte sofort der Ruf, an das

Digitized by Google

Thor zu eilen und dem kaiſerlichen Herold den Beſcheid zu ertheilen.

Sybille winkte in Folge deſſen die in der Halle auf ſie harrenden Männer herbei und ſprach, auf die Menge deutend:

„Ihr ſeht, liebe Herren, daß ich mich in meinen Vorausſetzungen nicht getäuſcht habe; der laute und allgemeine Ruf der Bürger liefert mir den Beweis dafür, und ich danke Gott für dieſen Troſt. Das Volk verlangt mit Euch an die Thore zu gehen und gegenwärtig zu ſein, wenn Ihr dem Herold des Kaiſers den Beſcheid ertheilt; zögert daher nicht, und ſagt ihm, wozu ich und die Wittenberger entſchloſſen ſind. Mit dieſer Botſchaft möge er zu ſeinem Kaiſer zurück kehren.“

Der Kommandant, Cranach und ſeine Begleiter verabſchiedeten ſich ſogleich, und als ſie das Schloß verlaſſen und den Platz vor demſelben erreicht hatten, wurden ſie von der wogenden Menge empfangen und unter tönendem Jubel und Geſchrei nach dem Thor geleitet.

Sybille aber ſtand auf dem Vorbau und winkte den Fortziehenden wiederholt mit der Hand und erſt als die letzten Leute den Platz verlaſſen hatten, kehrte

Digitized by Google

sie in die Halle zu den auf sie harrenden Getreuen zurück, die sie mit Zeichen der Freude und Ergebenheit empfingen.

Elisabeth und der Kurprinz eilten ihr entgegen, und während die Erstere sich an sie hing, küßte der Letztere ihr voll Ehrfurcht die Hand.

Die Blicke der übrigen Anwesenden hingen voll Bewunderung an dem hoch gerötheten, schönen Antlitz der fürstlichen Frau, das in dem Bewußtsein, eine theure Pflicht erfüllt und einen großen Zweck erreicht zu haben, von heiliger Freude verschönt, in holder Anmuth strahlte.

„So verleihe der ewige Gott uns seinen Segen und stehe uns bei in der Stunde der Gefahr, die bald heran ziehen wird!“ sprach die Kurfürstin voll tiefer Empfindung, während sich ihr Auge feuchtete und sie Elisabeth und den Kurprinzen an sich drückte. „Aber wir wollen ihm voll Zuversicht vertrauen, denn er hat mich ja mit Euch, ihr Getreuen, gesegnet, die uns in keiner Noth verlassen werden,“ fuhr sie alsdann, sich an die Edelleute wendend, fort; „bleibt mir treu, so weiß ich, daß es um uns Alle gut bestellt sein wird!“

Digitized by Google

Mit dieſen Worten verabſchiedete ſie ſich und begab ſich, von Eliſabeth geleitet, in ihre Gemächer.

Rahden's Blicke begleiteten die ehrwürdige Geſtalt, während Eliſabeth's mildes Lächeln ihm für die Treue, mit welcher er an ſeiner Fürſtin hing, lohnte.

Erasmus Spiegel war unterdeſſen, von Cranach, deſſen Gefährten und der Volksmenge begleitet, an dem Thore angelangt, und bald bedeckten ſich die Wälle und Mauern mit Frauen und Männern, die das Vergnügen genießen wollten, den Beſcheid für den Herold zu vernehmen.

Der Letztere zeigte in Folge des langen Harrens viel Ungeduld, und verrieth dieß durch ſeine Mienen und Haltung; doch beeilte ſich darum der Kommandant mit der Antwort nicht allzuſehr, ſondern beſprach ſich noch einige Augenblicke lang mit ſeinen Begleitern, und wandte ſich alsdann erſt an den Herold.

„Auf Befehl unſerer fürſtlichen Frau" ſprach er darauf voll Ruhe und mit verſtärktem Nachdruck der Stimme, „ertheilen wir, der Kommandant dieſer Stadt, Erasmus Spiegel, Euch, dem kaiſerlichen Herold, auf das Anſuchen Kaiſer Karl's dieſen

Digitized by Google

Bescheid, daß unsere gnädigste Frau Kurfürstin keineswegs gesonnen ist, dem ungebührlichen Verlangen des Kaisers Folge zu leisten, sondern sich vielmehr in Wittenberg zu behaupten gedenkt, so lange ihr der allgütige Gott dazu Kraft und Mittel verleiht. Berichtet das Euerm Kaiser, und sagt ihm überdies, daß er sich vorsehen möge, etwa aus Rachsucht über die Verweigerung seines Verlangens, unserm fürstlichen Herrn und Gebieter, dem wir treu bleiben wollen bis in den Tod, die demselben gebührende Ehren zu erweisen, und ihn in nichts zu beschränken, was sein fürstlicher Stand und Ansehn erheischen, da wir entgegengesetzten Falles gesonnen sind, ein Gleiches zu thun an dem hier in Wittenberg gefangenen Fürsten, Albert von Brandenburg. Dies ist unsere Antwort ein für allemal."

Dieser Bescheid, in der That ebenso bestimmt als herzhaft, wurde von den Wittenbergern mit großem Jubel aufgenommen, unter welchem der Herold von dannen zog, um die wenig angenehme Botschaft seinem kaiserlichen Herrn zu überbringen.

Der Kommandant, so wie Bürgermeister und Rath kehrten darauf wieder zur Stadt zurück und der Erstere begab sich zur Kurfürstin, um ihr mit-

Digitized by Google

zutheilen, in welcher Art er den Herold verabschiedet hatte.

„Ihr habt mir aus dem Herzen gesprochen," entgegnete Sybille, über die von dem Kommandanten behauptete würdige Haltung hoch erfreut und reichte ihm die Hand; „ich hoffe, Eure Worte werden dem Kaiser den Beweis liefern, daß, wenn es ihm auch gelungen ist, sich unseres Herrn zu bemächtigen, es ihm doch nimmermehr gelingen wird, die Liebe und Treue zu demselben aus dem Herzen seines Volkes zu stehlen, und so lange ein Fürst diese Schätze sein nennen darf, bleibt er mächtig alle Zeit und wäre er auch in Banden und Fesseln geschlagen. — Jetzt, mein lieber Spiegel," fuhr sie alsdann fort, „beginnt für uns eine Zeit voll Thätigkeit und Aufopferung; ich weiß, Ihr werdet es an nichts fehlen lassen; seid überzeugt, daß auch ich das Meinige thun will und werde, wo und wie ich irgend von Nutzen sein kann. Darum sagt mir stets ohne Verzug, wo es fehlt und was geschehen muß, damit ich die erforderlichen Anordnungen treffen kann, oder muß es sein, selbst Hand anlege. Denn ich will fortan nicht als Fürstin, sondern nur als eine Wittenbergerin betrachtet sein, keinen Vorzug vor ihnen haben und mein Wort zur

Digitized by Google

Wahrheit machen, alle Noth und Last mit den Bürgern zu theilen.“

Mit diesen hochherzigen Worten entließ Sybille den Kommandanten, der, erfüllt von Bewunderung und Hochachtung für seine fürstliche Frau, in die Stadt zurückkehrte und dort der versammelten Menge die hohen Tugenden der Fürstin pries und sie als das schönste Vorbild zur Nacheiferung bezeichnete, und während sich das Volk nach allen Seiten der Stadt vertheilte, vernahm man oft und oft einen Jubelruf auf die hochverehrte Landesmutter, Sybille von Cleve.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Im kaiserlichen Hoflager.

Der Kaiser befand sich mit dem Herzog Alba, Moritz von Sachsen und noch einigen anderen Hauptleuten auf dem Wege nach seinem Quartier, wohin er von einem Ritt durch das Lager in der Erwartung zurück kehrte, den Herold mit der Botschaft von der Unterwerfung der Wittenberger bereits zu finden, und wurde daher nicht wenig überrascht, als er sich darin getäuscht sah und der Letztere noch nicht angelangt war.

Mit Ungeduld hatte er, wie wir wissen, dem Augenblicke entgegen gesehen, der ihm den Besitz Wittenbergs, dieser für ihn so wichtigen Festung, sichern würde, und darum däuchte ihm eine jede Verzögerung nicht nur über die Maßen lang, sondern auch ungebührlich.

Digitized by Google

Wie ſicher Karl auf die Unterwerfung der Wittenberger rechnete, ging daraus hervor, daß ſein Gefolge bereits für die Ueberſiedelung nach Wittenberg Vorkehrungen traf, und nur die Rückkunft des Herolds abzuwarten ſchien, um ſich in Bewegung zu ſetzen.

Des Kaiſers Ungeduld und üble Laune war aber noch dadurch geſteigert worden, daß er auf ſeinem Ritt um die Stadt ſich von der großen Feſtigkeit derſelben hatte überzeugen und zugleich erkennen müſſen, daß die Einnahme derſelben nicht ohne Ueberwindung bedeutender Schwierigkeiten ausführbar gemacht werden konnte.

Daher die Ungeduld, mit welcher er der Rückkehr des Herolds entgegen ſah, daher aber auch ſein ungewöhnlicher Unmuth, als der Letztere endlich mit dem bekannten Beſcheid anlangte.

Dennoch verrieth er ſeiner Umgebung die dadurch in ihm erzeugte Aufregung nicht, ſondern hörte den Bericht anſcheinend ruhig an; als der Herold jedoch die Drohung hinſichts Albert's von Brandenburg hinzufügte, röthete ſich ſein Antlitz vor Zorn und Entrüſtung; aber er beherrſchte ſeine Empfindungen auch jetzt, winkte dem Herold mit der Hand, ſich zu entfernen und wandte ſich alsdann ſchweigend dem-

Digitized by Google

Fenster zu, woselbst er einige Augenblicke in finsterm Brüten stehen blieb.

Alba und Moritz von Sachsen wagten das Schweigen durch keine Bemerkung zu unterbrechen, ja der Erstere vermied es sogar, dem Blick des Letztern zu begegnen, stumm der Erklärung seines kaiserlichen Gebieters harrend, wie er es gewöhnt war.

Endlich wandte ihnen der Kaiser wieder sein Antlitz zu, indem er, durchaus ruhig, bemerkte:

„Ihr habt die Antwort vernommen, welche mir die Gemahlin meines Gefangenen in der eiteln Verblendung gesandt hat, sie dürfte es wagen, mir, ihrem Kaiser und Herrn, zu trotzen, ohne zu bedenken, daß meiner Macht nichts unmöglich ist, sobald mein Willen über sie gebietet. Sie soll es zu spät erfahren, meinen Zorn durch ihren Trotz und Uebermuth gereizt zu haben; denn ich will weder sie noch die Stadt schonen. Zögern wir daher nicht, Herzog Alba," wandte er sich an diesen, „die Belagerungsarbeiten ins Werk zu setzen, und Ihr, mein Fürst," sprach er zu Moritz, „habt die Güte, Euch nach Dresden zu begeben und mir, wie Ihr versprochen, die zur Belagerung erforderlichen Gegenstände zu senden, damit unser Unternehmen keine Zögerung erleidet. Ihr wißt," fügte

Digitized by Google

er mit Bedeutung hinzu, „daß die Einnahme der Hauptstadt des sächsischen Gebietes auch für Euch von den wichtigsten Folgen ist; darum rechne ich mit Zuversicht auf Euern Beistand.“

„Ihr dürft es, kaiserliche Majestät,“ entgegnete Moritz voll Eifer und Unterwürfigkeit; „und so viel meine Kräfte vermögen, soll Euch derselbe geleistet werden. In den nächsten Tagen schon sollen sowol Lebensmittel als Schanzgräber und alle erforderliche Munition von Dresden hieher geschafft werden, damit die Arbeiten beginnen können, und die Kurfürstin dadurch zur Einsicht ihres thörichten Widerstandes genöthigt wird.“

„So will ich mich auf Euer Wort verlassen,“ sprach Karl, „denn, wie Euch bekannt ist, mangeln uns alle zu einer Belagerung erforderlichen Mittel, und so wir dieselben nicht erhalten, sind wir zur Aufgabe unserer Absicht genöthigt. Das aber soll nicht geschehen; denn ich gedenke, Deutschland nicht zu verlassen, bevor ich Herr von Wittenberg geworden bin.“

„Und das wird kaiserliche Majestät binnen kurzer Zeit gewiß sein,“ entgegnete Moritz überzeugungsvoll und fügte alsdann hinzu: „Doch seid auf einen festen Widerstand gefaßt, mein Kaiser, denn ich kenne

Digitized by Google

die Kurfürstin, sie ist eine ungewöhnliche Frau, die nicht leicht nachgiebt, sondern ihren Willen noch jederzeit durchzuführen gewußt hat, und der die Bürger voll Treue anhängen und ihren Befehlen blindlings folgen. Die Wittenberger sind überdies als starrköpfige Leute bekannt, die nicht leicht zaghaft gemacht werden können, wenn es darauf ankömmt, ihre Stadt und ihr Eigenthum zu vertheidigen. Obgleich mir zur Genüge bekannt ist, daß kaiserliche Majestät auch den härtesten Widerstand mit Leichtigkeit besiegen wird, hielt ich es doch für meine Pflicht, meine Gedanken und Erfahrungen auszusprechen."

„Und Ihr thatet recht daran, mein Fürst," fiel Karl mit mildem Tone ein; „denn wer wie ich genöthigt ist, so lange schon Krieg zu führen, lernt zeitig erkennen, welche große Vortheile die genaue Kenntniß auch der geringsten, den Feind betreffenden Umstände gewährt, und darum danke ich Euch für Eure Worte. Diese aber haben mich um so mehr in meinem Vornehmen bestärkt; denn es würde jedenfalls meinem Ansehen schaden, müßte ich einer Frau und obenein der Frau weichen, welche die Gemahlin des von mir besiegten Kurfürsten ist.

Digitized by Google

Darum laßt uns mit dem Angriff nicht zögern, damit die Kurfürstin nicht allzulange den Triumph genießt, mir Widerstand zu leisten, und ich vielmehr bald die gerechte Genugthuung erhalte, sie als Bittende zu meinen Füßen zu sehen."

„Ich eile, die Befehle meines kaiserlichen Herrn sogleich zu vollziehen," entgegnete Moritz und verabschiedete sich alsdann, um die Anordnungen zur Rückkehr nach Dresden sofort zu treffen, wohin er sich nach kurzer Zeit in Begleitung eines Häufleins Truppen auf den Weg machte.

„Wie däucht Euch unsere Lage, Herzog Alba? Fürchtet Ihr, es könnte uns mißlingen?" fragte der Kaiser, nachdem sich Moritz entfernt hatte.

„Was mein gnädiger Kaiser will, muß geschehen; ich kenne keine Furcht," entgegnete Alba fest und voll Ueberzeugung.

„So seid Ihr überzeugt, daß wir mit dem Beistande des Sachsenfürsten unser Ziel erreichen werden?" —

Alba zögerte mit einer Antwort; alsdann, von dem Auge des Kaisers erwartungsvoll angeblickt, entgegnete er:

„Wir werden es erreichen, weil meinem mächtigen

Digitized by Google

Kaiser nichts unmöglich ist; aber er rechne nicht auf die Hilfe eines so zweideutigen Bundesgenossen."

„Herzog," rief Karl überrascht, „Ihr sprecht da ein gewichtiges Wort! Warum wollt Ihr einem Fürsten nicht Vertrauen schenken, der sich bisher durchaus treu bewährt, und dessen Vortheil mit dem meinen Hand in Hand geht?" —

„Weil er keinen wahren Sinn für unsere Angelegenheiten hegt" — entgegnete Alba kalt und gemessen.

„Woher glaubt Ihr das und welche Gründe habt Ihr zu diesem Ausspruch?"

„Mich erfüllt die Ueberzeugung, Moritz von Sachsen wird seinem kaiserlichen Herrn nicht mehr gehorchen wollen, wenn er seine ehrgeizigen Zwecke erreicht hat." —

„Mir den schuldigen Gehorsam versagen, er, mein Vasall, dessen Ansehn lediglich von meiner Gnade abhängt?!" rief der Kaiser erregt und überrascht aus, und schaute Alba zweifelnd an.

„Zeiten und Verhältnisse ändern sich, mein gnädiger Kaiser, und mit ihnen der Sinn und die Neigungen der Menschen, und es ist eine oft bewährte Erfahrung, daß derjenige, den wir mit unserer Liebe

Digitized by Google

und Güte groß gemacht, uns häufig nur mit Undank lohnt, indem er unser eigenes Ansehn zu schmälern bemüht ist" — erwiederte Alba bedeutungsvoll und ahnte gewiß nicht, welche prophetische Worte er sprach.

„Der Fürst ist Euer Freund nicht, daß Ihr so Ueb'les von ihm denken könnt!" bemerkte Karl mit Betonung.

„Moritz von Sachsen ist ein Bundesgenosse meines Kaisers und darum nicht mein Feind, und ich werde ihm mit aller ihm schuldigen Ehrerbietung begegnen; aber ich werde mich niemals von dem Gedanken befreien können, daß seine Treue, Klugheit, seine Anhänglichkeit und Dienstfertigkeit Berechnung sind, und seine Demuth ihm nur dazu dient, seine Zwecke zu erreichen und ihm die Maske leiht, seine innersten Gedanken zu verbergen," sprach Alba fest und bestimmt.

Der Kaiser wurde nachdenkend und man erkannte, wie sehr unangenehm es ihm war, gerade in dem entscheidenden Augenblick, in welchem er der Hilfe seines Bundesgenossen so sehr bedürftig war, an die Zweideutigkeit des Charakters desselben erinnert zu werden. Denn es war das erste mal,

Digitized by Google

daß Alba sich in dieser Beziehung gegen Karl in so freimüthiger Weise aussprach, dem Letzteren überhaupt eine solche Beurtheilung Moritzens mitgetheilt wurde. Fern lag ihm daher jeder Zweifel an dessen Aufrichtigkeit, und so konnte es denn nicht ausbleiben, daß er nach kurzem Nachdenken, von dem Gedanken geleitet, Alba sei durch Neid über die dem Fürsten von ihm zugewandte Gunst verleitet worden, so übel über denselben zu urtheilen, jedes Mißtrauen zurückwies. Doch achtete er auch den Scharfblick und die Erfahrung seines ihm, wie er wußte, treu ergebenen Herzogs, und daher gebot ihm die Klugheit sowie die Rücksicht gegen denselben, das Vernommene nicht weiter zu erörtern, um sich dessen Rathschläge und Mittheilungen für spätere Zeiten zu sichern. Er entgegnete daher:

„Ihr wißt es, Herzog, wie hoch ich Eure Dienste schätze, und werdet daher, wenn ich auch in Bezug auf Moritz nicht mit Euch übereinstimme, mir für die Folge, wenn Ihr es für nothwendig erachtet, Eure Ansichten nicht vorenthalten, damit wir gemeinschaftlich die Dinge und Personen prüfen und alsdann das Beste erwählen. Bin ich doch überzeugt, daß Eure Treue aufrichtig, Eure Absichten stets

Digitized by Google

gut sind und Ihr nur das Beste Eures Kaisers wollt."

„Bei allen Heiligen, Majestät, dem ist so, und der gnädige Himmel möge mir gestatten, meine Ergebenheit für meinen kaiserlichen Herrn noch viel tausendfach beweisen zu können," entgegnete Alba, sich vor Karl tief verneigend.

„Ihr werdet es, Herzog," sprach der Kaiser mit milder Stimme, und reichte ihm die Hand, die Alba leicht mit den Lippen berührte, „und werdet es schon hier vor der trotzigen Kurfürstin, indem Ihr uns die Thore ihrer Residenz öffnet."

Als Alba bald darauf von dem Kaiser schied, blickte ihm dieser mit einem eigenthümlichen Ausdruck nach.

„Sein Mißtrauen mag vielleicht nicht ganz grundlos sein," sprach er vor sich hin; „jedenfalls hat es die Mißgunst geweckt; denn die Selbstsucht ist das Erbtheil aller Menschen."

Der Wille des Kaisers hatte rasch die regste Thätigkeit ins Leben gerufen, und alsbald wurden die Belagerungsarbeiten vorgenommen.

Moritz von Sachsen ließ auf der Elbe einen Zug von Batteriestücken, so wie eine nicht unbedeutende

Digitized by Google

Anzahl Schanzgräber und Lebensmittel in das kaiserliche Lager schaffen, und so gewann es den Anschein, als ob die Belagerung einen guten Fortgang haben sollte.

Indessen traten sehr bald Umstände ein, welche diese Voraussetzung vernichteten.

Es stellte sich nämlich schon in der nächsten Zeit heraus, daß Moritz von Sachsen in übergroßem Eifer mehr versprochen hatte, als er zu erfüllen im Stande war; denn ehe er noch Arbeiter und Belagerungsgeschütze in hinreichender Menge nach dem Lager hatte schaffen können, wurden die Wege zwischen Dresden und dem Letztern durch den Grafen von Mansfeld, der unter dem Kurfürsten focht und nach der Mühlberger Schlacht noch eine bedeutende Abtheilung kurfürstlicher Truppen um sich versammelt hatte, in einer solchen Weise unsicher gemacht, daß Moritz einen fernern Transport der zur Belagerung erforderlichen Leute und Gegenstände aufgeben mußte.

Graf Mansfeld, der von der Kurfürstin zum Beistande herbei gerufen worden war, hatte bereits zu verschiedenen malen die für das Lager bestimmten Arbeiter, so wie Zufuhren an Lebensmitteln aufgehoben und dadurch nicht nur die Belagerungsarbeiten sehr be-

Digitized by Google

schränkt und unwirksam gemacht, sondern auch durch die Entziehung von Lebensmitteln den Aufenthalt der kaiserlichen Truppen vor Wittenberg in Frage gestellt, wenigstens außerordentlich erschwert.

Kaiser Karl war auf diesen, durchaus nicht erwarteten Widerstand, der ihm die Möglichkeit nahm, sein Vorhaben auszuführen, nicht vorbereitet gewesen und erkannte bald, daß die ihm von Moritz zugesagte Hilfe durchaus wirkungslos war, und er daher, wollte er Herr von Wittenberg werden, zu andern Mitteln seine Zuflucht nehmen müßte.

Die Kurfürstin, von Allem in Kenntniß gesetzt, erkannte zu ihrer Freude, wie richtig ihr Urtheil über des Kaisers Macht gewesen, und diese Freude wurde noch durch die Nachricht von den durch Mansfeld erreichten Vortheilen gesteigert. Stets darauf bedacht, den Muth der Wittenberger zu erhalten und zu erhöhen, sah man sie täglich in der Stadt und in der Nähe der Wälle, wo sie Jedem ein freundliches Wort zu sagen wußte und durch Mittheilungen der ihr zugekommenen Nachrichten, wie ihnen Graf Mansfeld zu Hilfe geeilt sei und der Kaiser sich außer Stande sähe, die Belagerung mit Nachdruck

Digitized by Google

fortzusetzen, Freude und Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang erregte.

Also beruhigt und angefeuert, entwickelten die Wittenberger im Gefühl ihrer Ueberlegenheit eine rastlose Thätigkeit und waren unabläſſig bemüht, wie und wo sie es irgend konnten, den Kaiserlichen Schaden zuzufügen. Weder bei Tage noch in der Nacht waren die Letzteren vor ihren Kugeln sicher, die wohlgezielt, selten ihren Mann verfehlten und daher jede Annäherung an die Stadt gefährlich, und ersprießliche Arbeiten der kaiserlichen Truppen fast unmöglich machten.

Ueberdieß wurden die Operationen des Grafen Mansfeld durch häufige Ausfälle der Belagerten unterstützt, die, vortrefflich geleitet und ausgeführt, nicht nur die Unternehmung des Ersteren wirksamer machten, sondern auch die Kaiserlichen sehr beunruhigten und ihnen oft empfindlichen Schaden verursachten.

Die Stadt war reichlich mit Lebensmitteln versehen, und erhielt überdies von der Elbe aus stets neue Zufuhren aller nothwendigen Dinge; so fehlte nichts, was die Wittenberger bedurften und um so beruhigter sahen sie daher dem weiteren Thun des Kaisers entgegen.

Digitized by Google

Während die Belagerungsarbeiten nur in sehr beschränktem Maße fortgeführt wurden, sich allmälig in dem kaiserlichen Lager ein bereits fühlbarer Mangel an Lebensmitteln geltend machte, Graf Mansfeld die feindlichen Truppen fortwährend belästigte und ihnen oft erheblichen Schaden zufügte, waren mehre Wochen hingegangen, und, so sicher und wohl sich die Wittenberger befanden, so unbehaglich fühlte sich doch der Kaiser in der Erkenntniß, sein Ziel auf diese Weise nicht erreichen zu können und, falls er nicht zu andern Mitteln seine Zuflucht nahm, sich genöthigt zu sehen, von Wittenberg abzuziehen, ohne Sybille gedemüthigt zu haben.

Man würde jedoch den Charakter Kaiser Karl's falsch aufgefaßt haben, wenn man voraussetzen wollte, er hätte sich mit dem Sieg über den Kurfürsten und dessen Gefangennahme begnügt und wäre den Umständen gewichen.

Diese Absicht lag ihm fern. Denn er erkannte es für eine Nothwendigkeit, sich der Hauptstadt des sächsischen Reiches zu bemächtigen, um die Macht des Kurfürsten für immer zu vernichten.

Darum dachte er auf andere Mittel, seinen Zweck zu erreichen, und leider hatte ihn das Geschick in

Digitized by Google

dieſer Beziehung ſo außerordentlich begünſtigt, daß er an der ſichern Wirkung ſeines Handelns nicht im Geringſten zweifelte: der Kurfürſt befand ſich in ſeiner Gewalt. —

Hierauf baute er einen ebenſo unedlen, als tyranniſchen Plan; was nämlich ſeinen Waffen nicht gelang, das hoffte er durch die Macht über ſeinen fürſtlichen Gefangenen zu erreichen.

Mit dieſem Plan beſchäftigt, erſchien Herzog Alba, um ihm Bericht über die Belagerungsarbeiten abzuſtatten. Derſelbe war an dem heutigen Tage ebenſo ungünſtig, wie das überhaupt in der letzten Zeit aus den angegebenen Gründen ſtets der Fall geweſen, und Alba's unmuthiges Antlitz verrieth nur zu deutlich, wie wenig angenehm ihm die Erfüllung ſeiner Pflicht wäre.

Karl, der den Mittheilungen deſſelben ſonſt wol ein wärmeres Intereſſe geſchenkt hatte, achtete heute kaum darauf, von ſeinen Gedanken eingenommen, und als Alba ſchwieg, richtete er weder eine Frage an ihn, noch ſprach er irgend eine auf die Kriegsangelegenheit bezügliche Bemerkung aus, ſondern ſchien ſich dem Nachdenken ergeben zu haben.

Digitized by Google

Der Herzog wartete mehre Augenblicke auf eine Antwort, und erhob, als dieſe nicht erfolgte, endlich ſein Auge langſam und fragend zu dem Antlitz des Kaiſers, auf welchem daſſelbe forſchend ruhen blieb, um, wie es ſchien, die innerſten Gedanken ſeines Monarchen zu ergründen und den Anlaß zu der ungewöhnlichen Schweigſamkeit deſſelben kennen zu lernen.

Aber ſeine Mühe war vergeblich; denn nicht minder, wie er ſelbſt, war auch Karl verſchloſſen, und es gelang ſelbſt einem Alba ſehr ſchwer, in deſſen Innern zu leſen.

Um ſo erwartungsvoller harrte der Herzog des Augenblicks, in welchem es dem Kaiſer gefallen würde, dieſes bedeutſame Schweigen zu brechen.

Er ſollte nicht zu lange warten; denn Karl wandte ſich nach kurzer Zeit zu ihm und bemerkte:

„Eure Berichte lauten auch heute ebenſo ungünſtig, wie früher, und mir däucht, Ihr habt die Hoffnung aufgegeben, Wittenberg in Eure Gewalt zu bekommen.“ —

„Eurer Majeſtät iſt bekannt, wie geringen Beiſtand uns Moritz von Sachſen bisher geleiſtet hat und die Umſtände überdies ſo ungünſtig geworden

Digitized by Google

sind, daß wir auf eine ersprießliche Hülfe von demselben nicht rechnen können; ohne den erforderlichen Bedarf aber vermögen wir nichts gegen die so wohl befestigte Stadt, und so müßte man auf Mittel sinnen, sich dieselbe auf einem andern Wege zu beschaffen," — entgegnete Alba.

„Euer Vorschlag ist gut; aber ich meine, es würde darüber eine zu lange Zeit hingehen, und ich habe nicht Lust, hier den Sommer zuzubringen; darum ist es meine Absicht, die Kurfürstin zur Uebergabe der Festung zu zwingen" — sprach der Kaiser ruhig und nachdrucksvoll.

Alba schaute ihn überrascht und fragend an, da er die Pläne desselben nicht kannte und daher auch nicht zu errathen vermochte, in welcher Weise eine solche Absicht erreicht werden könnte.

Der Kaiser lächelte und bemerkte:

„Ihr seid von meinem Entschluß überrascht, da Euch die Anlässe unbekannt sind, aus welchen derselbe hervor gegangen ist. So hört mich an. Das Benehmen der Kurfürstin hat mir nur zu deutlich verrathen, daß ihr das Schicksal ihres Gemahls sehr zu Herzen geht und sie entschlossen ist, keine Gefahr zu scheuen, ihm und ihrer Familie die Hauptstadt

Digitized by Google

ihres Reichs und damit auch zugleich die Macht zu erhalten, durch welche der Kurfürst sich früher oder später wieder in den Besitz seines Landes setzen könnte.

Daher bin ich gesonnen, die Zärtlichkeit der Kurfürstin zu ihrem Gemahl ein wenig auf die Probe zu stellen und die Wirkung derselben abzuwarten. Es ist nämlich mein Wille, daß über den Kurfürsten Gericht gehalten werden soll. — Ich habe über denselben die Reichsacht ausgesprochen, weil er mir, als mein Vasall, mit den Waffen in der Hand Widerstand zu leisten gewagt hat und zugleich bemüht gewesen ist, den Abfall der mir unterthänigen deutschen Fürsten zu bewirken. Es soll daher der Kurfürst wegen seiner Verbrechen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, und Ihr, Herzog, sollt dasselbe ordnen und leiten —"

Alba hatte mit gesteigertem Erstaunen zugehört, und schaute Karl, als er endete, eben so überrascht als zweifelnd an, ohne etwas zu erwiedern, und der Erstere, dieß bemerkend, fragte mit einem Anflug von Schärfe in der Stimme:

„Nun, Herr Herzog?!"

„Es wird geschehen, wie mein Gebieter befiehlt,"

Digitized by Google

entgegnete Alba, ohne eine Miene zu verziehn, indem er sich verneigte.

„Ich hoffe, das von dem Kriegsgericht gefällte Urtheil wird die widerspenstige Kurfürstin zur Uebergabe der Festung nöthigen" — bemerkte der Kaiser spöttisch und mit einem verständigenden Seitenblick auf Alba. „Meint Ihr nicht, Herzog?" fügte er fragend hinzu.

„Es ist kaum zu bezweifeln," entgegnete dieser.

„Glaube es selbst; denn ich müßte mich sehr irren, wenn die trotzige Kurfürstin zur Rettung ihres Gemahls uns nicht mit Freuden die Thore Wittenbergs öffnen sollte. Ihr versteht mich, Herzog?"

„Vollkommen, Majestät, und ich bin überzeugt, dieses Mittel wird uns jeder ferneren Mühe überheben, erwiederte der Herzog, dessen Auge von einer unheimlichen Freude leuchtete.

„Das soll es, damit, wie ich sicherlich hoffe, man nicht sagen kann, daß der Kaiser von Deutschland, dem die festesten Städte zu huldigen sich beeilten, nicht auch stark genug gewesen, Herr von Wittenberg zu werden," fiel der Kaiser stolz und selbstgefällig ein. „Beeilt Euch, Herzog, den Gerichtshof zu erwählen,

Digitized by Google

damit wir dem hochverrätherischen Kurfürsten sofort den Prozeß machen können."

„Der Befehl meines gnädigen Kaisers soll ohne Verzug ausgeführt werden," entgegnete Alba und wollte sich alsdann entfernen, als der Kaiser bemerkte:

„Laßt der Kurfürstin vor Beginn der Verhandlungen anzeigen, welche Gefahr ihrem Gemahl droht, und es ihr anheim geben, ob sie geneigt ist, dieselbe von seinem Haupte zu wenden. Verliert indessen keine Zeit, die Richter zu erwählen und dem Kurfürsten anzeigen zu lassen, daß ihm der Prozeß auf Leben und Tod gemacht werden soll."

Während Karl diese Anordnungen seinem ihm an Charakter so ähnlichen Günstling ertheilte, verrieth das starre, bleiche Antlitz desselben nicht die geringste innere Bewegung. Ohne durch die Betrachtung gemahnt zu werden, wie tief und schmerzlich die kurfürstliche Familie durch einen ebenso ungerechten als ungesetzlichen Befehl getroffen werden würde, galt ihm in diesem Falle der Zweck alles, und darum däuchte ihm auch ein jedes Mittel, denselben zu erreichen, erlaubt.

Alba entfernte sich und Karl schaute, während ein heimliches Lächeln seinen Mund umspielte und

Digitized by Google

nur zu deutlich verrieth, wie sehr er mit seinen in der That ebenso grausamen als schlau berechneten Plänen zufrieden war, in Gedanken verloren, vor sich hin, indem er in dem Vorgefühl der guten Wirkung seiner Anordnungen bereits den dadurch erzielten Triumph zu genießen oder sich darin wenigstens sehr zu gefallen schien.

Sein treuer Diener, Alba, hoch erfreut über das von Karl ersonnene Mittel, sich zum Herrn von Wittenberg zu machen, war sogleich bedacht, die ihm passend scheinenden Personen für das über den Kurfürsten zu setzende Kriegsgericht auszuwählen und alsdann die weiteren Aufträge in dieser Angelegenheit zu ertheilen.

Dieser Eifer entsprang nicht nur aus seiner Treue zu Karl, sondern auch aus dem Bewußtsein, daß mit dem Fall von Wittenberg auch sein Ruhm sich mehren und er dem Schimpf entgehen würde, genöthigt zu sein, thatenlos und darum mit dem Bekenntniß der Schwäche und Unfähigkeit von Wittenberg abziehen zu müssen.

Während in dem kaiserlichen Lager so finstre Pläne gegen die kurfürstliche Familie und Wittenberg geschmiedet wurden, sahen sowol Sybille

Digitized by Google

als die Bürger der Stadt in dem Gefühl ihrer Sicherheit und in der Hoffnung eines gewünschten Ausganges der Kriegsangelegenheit den kommenden Ereigniſſen mit Ruhe entgegen, ohne zu ahnen, wie bald und auf wie ſchreckliche Weiſe dieſelbe geſtört werden ſollte.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Liebe und Leid.

Nicht die schnell dahin rauschenden Freuden, sondern Leiden und Gefahren, gemeinsam getheilt, vereinen die Herzen rasch und dauernd, indem sie uns den Werth des Menschen besser erkennen und schätzen lassen.

Dieß bewährte sich auch in Bezug auf Elisabeth und Rahden. Heimlich und verschwiegen trieb die Liebe in beider Herzen die ersten Keime, und ihr goldner Faden umspann sie enger und enger; und Elisabeth genoß, in der Täuschung, dieses Gefühl sei freundschaftliche Zuneigung zu ihrem Jugendfreunde, unbefangen den Reiz seines jetzt so nahen Umganges, der ihr vorher längere Zeit durch die Kriegsangelegenheiten entzogen worden war, ohne sich der viel bedeutsameren Neigung bewußt zu werden.

Digitized by Google

Anders war es mit Rahden; denn schon lange war er zu der Erkenntniß von der eigentlichen Natur seiner für die Prinzessin gehegten Empfindungen gelangt; aber er war auch verständig genug einzusehen, wie hoffnungslos seine Liebe wäre, selbst wenn er sich in der Annahme nicht täuschte, dieselbe würde von Elisabeth erwiedert.

Er glaubte nämlich in ihrem gütigen Benehmen gegen ihn Andeutungen dafür gefunden zu haben; doch war es auch hier wieder die Jugendfreundschaft, welcher er diesen Vorzug beilegte. Elisabeth's Unbefangenheit befestigte diese Ansicht noch mehr in ihm, und so wurde ihm das Bemühen, seine Gefühle für sie zu verbergen und wo möglich gänzlich zu unterdrücken, wesentlich erleichtert.

Aber wenn ihn nun auch die Umstände zu einem Verzichtleisten auf ein Liebesglück in der Verbindung mit der Prinzessin nöthigten, fand sein edler Sinn sich doch schon durch die ihm von der letztern und der kurfürstlichen Familie geschenkte Freundschaft hoch geehrt und beglückt, und er dankte ihnen dafür durch die treueste Hingabe, entschlossen, seinem Fürsten immerdar Leben und Gut zu opfern und darin einen

Digitized by Google

Ersatz für das nicht zu erreichende Liebesglück zu suchen.

Wie treu er bisher diesem Vornehmen gewesen, haben wir erfahren, und wir fügen noch hinzu, daß die Belagerung der Stadt ihm fortwährend die gewünschte Gelegenheit gewährte, seine edeln Gesinnungen durch mannichfache Thaten zu beweisen.

Er war es, der die günstige Gelegenheit zu einem vortheilhaften Ausfall gegen die Kaiserlichen ersah und ihnen durch seine Schnelligkeit und Kühnheit schon manchen erheblichen Schaden zugefügt und namentlich die Belagerungsarbeiten vielfach gestört hatte, und dann wieder, wenn es Zeit und Umstände gestatteten, der Kurfürstin Bericht über alles Geschehene brachte, mit ihr die Angelegenheit der Stadt besprach und in ihrem Auftrage eine große Anzahl vortheilhafter Anordnungen ausführte.

Eine solche Thätigkeit mußte selbstverständlich mit den mannichfachsten Gefahren für ihn verbunden sein; und namentlich war dies bei den Ausfällen gegen die Belagerer der Fall, wo ihn bisweilen nur die muthigste Kühnheit gerettet hatte, ganz abgesehen, daß die Letzteren mit den von Moritz erhaltenen Geschützen ein lebhaftes Feuer gegen

Digitized by Google

die Stadt richteten und dadurch den Aufenthalt auf den Wällen für die Wittenberger höchst gefährlich machten.

Wie natürlich also, wenn Elisabeth's Gefühl durch die Erkenntniß der Gefahren, welchen sich Rahden durch seine rücksichtslose Hingabe für ihre Sache aussetzte, nicht nur neue Nahrung erhielt, sondern auch an Stärke und Innigkeit gewann und sich ihre Seele allmälig so sehr an ihren Jugendfreund gefesselt fühlte, daß er ihr ganzes Denken und Fühlen ausfüllte. Wie bebte sie, wenn sie ihn in Gefahr wußte, indem sie ihn auf seinen Wegen in Gedanken begleitete und wie heiß war ihr Gebet zu seinem Schutz und Schirm.

Aber so innige Gefühle lassen sich nur schwer verbergen, namentlich von einem Mädchen, dem die Verstellung fern und der natürliche Ausdruck der Empfindungen eine Nothwendigkeit ist, und so verrieth dem glücklichen Rahden sehr bald Elisabeth's heller strahlendes Auge, der wärmere Druck ihrer Hand, wenn er der Gefahr entronnen war, und die Trauer, welche ihr schönes Antlitz verschleierte, wenn er derselben entgegen zog, daß ihn seine Ahnung nicht getäuscht hatte.

Digitized by Google

An der echten, wahren Liebe aber entwickelt sich der Mensch eben so rasch als schön, und so geschah es, daß, während sie Rahden zu einer wo möglich noch vermehrten Thätigkeit antrieb, um sich der Geliebten würdiger zu zeigen, sich Elisabeth's Wesen in holder Anmuth erschloß, über den sich der Zauber echter Weiblichkeit breitete. Der gute Fortgang in den Kriegsangelegenheiten hatte in der Kurfürstin und allen Anderen, so auch in Elisabeth die Hoffnung erweckt, daß es gelingen würde, ihrem Vater die Freiheit, und mit dieser auch den Besitz seines Landes wieder zu verschaffen, und so gab sie sich in dieser tröstlichen Voraussetzung dem sie beglückenden Gefühl um so ungestörter hin.

Es war etwa um die zehnte Stunde Vormittags und sie befand sich mit der Kurfürstin in einem Gemach, welches eine Aussicht über die Stadt bis in das feindliche Lager gestattete und tauschte mit derselben ihre Bemerkungen über Dasjenige aus, was ihr in die Ferne spähendes Auge bisweilen entdeckte und zur Besprechung für wichtig genug erachtete, als sie plötzlich von dem kaiserlichen Lager her das Nahen eines Heroldes entdeckte, und darüber erschreckt, dieß der Kurfürstin sogleich mittheilte.

Digitized by Google

Die Letztere, durch diese Mittheilung überrascht, schaute sogleich hin und erkannte, daß sich Elisabeth nicht getäuscht hatte, und in der naheliegenden Voraussetzung einer neuen Botschaft von Seiten Karl's begab sie sich mit Elisabeth nach einem dem Ausgange nahe gelegenen Zimmer, um Hohenstein rufen zu lassen und denselben zu beauftragen, sich sogleich nach dem Thore zu begeben, um zu erfahren, welcher Art die kaiserliche Botschaft wäre.

Erwartungsvoll blieb sie zurück und besprach mit der Prinzessin die Möglichkeiten, welche diese neue Botschaft des Kaisers veranlaßt haben könnten, indem sie sich der Hoffnung ergab, der Letztere könnte ihr vielleicht Vorschläge, unter welchen Bedingungen er den Kurfürsten frei zu geben gesonnen sei, machen lassen wollen, und sie erbebte freudig bei dem Gedanken, ihren geliebten Gemahl vielleicht schon bald wieder umarmen zu können und ihn der schimpflichen Gefangenschaft entrissen zu sehen.

Sie durfte nicht lange warten; denn bald trat Erasmus Spiegel in Begleitung Hohenstein's und Rahden's ein und benachrichtigte sie, daß ein Abgesandter des Kaisers mit einer Botschaft für die Kurfürstin erschienen sei und sie zu sprechen

Digitized by Google

wünschte, indem er zugleich um ihre weiteren Befehle bat.

„Zögert nicht, ihn sogleich zu mir zu führen," entgegnete die Kurfürstin in freudiger Erregung und fügte alsdann, sich an Hohenstein und Spiegel wendend, hinzu: „Ich hoffe, der Abgesandte kommt mit einer guten Nachricht. Doch," fuhr sie, sich besinnend, fort, „ich will den Boten nur im Beisein meiner Räthe, so wie des Bürgermeisters und Rathes der Stadt und der Hauptleute empfangen, damit dieselben die kaiserliche Botschaft aus dem Munde des Abgesandten selbst vernehmen, und man mir nicht den Vorwurf machen kann, ich unterhandelte etwa ohne ihren Rath, und ihre Beistimmung mit dem Kaiser, da sie doch ein Recht haben, ihre Stimme geltend zu machen. Ruft daher sofort die Genannten herbei, und dann erst führt den Abgesandten in das Schloß."

Ohne Zögern wurden die Befehle der Kurfürstin ausgeführt und kurze Zeit darauf versammelten sich die Bezeichneten in einem zum Empfange des Abgesandten bestimmten Gemach des Schlosses.

Eine große Menge begleitete sie; denn schnell war die Nachricht von dem Geschehenen durch die

Digitized by Google

Stadt verbreitet worden und hatte eine nicht geringe Aufregung erzeugt, und darum eilten die Bürger theils nach dem Thore, durch welches der Abgesandte eingelassen werden sollte, theils nach dem kurfürstlichen Schloß, um die Botschaft desselben so rasch als möglich erfahren zu können.

Bald darauf führte man den Abgesandten in die Stadt und dann in das Schloß, und ihm folgte ein großer Haufen bewaffneter Bürger und eine Menge Leute aus den verschiedensten Ständen, ohne daß der kaiserliche Bote irgendwie belästigt wurde.

Wenige Augenblicke, nachdem der Letztere das Gemach betreten hatte, erschien die Kurfürstin und nahm auf einem für sie bestimmten Sessel Platz, während der Kurprinz sich an ihrer Seite befand.

„Euch sendet Kaiser Karl?“ — bemerkte die Kurfürstin.

„Ja, fürstliche Frau,“ entgegnete der Abgesandte, eine hohe, wettergebräunte feste Gestalt, der man die spanische Abkunft ansah, und der in der That einer von dem Herzog befehligten Truppenabtheilung angehörte und dessen besonderes Zutrauen genoß —

Digitized by Google

und fuhr alsdann mit fester und ruhiger Stimme fort, während er eine stolze und selbstbewußte Haltung behauptete.

„Auf Befehl der kaiserlichen Majestät erscheine ich vor Euch mit der Botschaft, daß, da Ihr bisher gezaudert, seinem mächtigen Willen zu gehorchen und, wie es Euere Pflicht ist, sich ihm zu unterwerfen und ihm die Thore Wittenbergs zu öffnen, er Euch dieses ansagen läßt: daß, wofern Ihr Euch noch länger sträuben und beharren würdet, ihn als Euern Herrn und Kaiser anzuerkennen und sich ihm sammt der Stadt auf Gnade und Ungnade zu ergeben, für diese unerhörte Widerspänstigkeit Euer Gemahl, der Kurfürst, mit seinem Kopf haften müßte, und sei es Euch hiemit verkündigt, daß der Kurfürst, der es gewagt, sich seinem kaiserlichen Herrn mit den Waffen in der Hand zu widersetzen und die der kaiserlichen Majestät ergebenen Fürsten zum Treubruch und Abfall zu verleiten, als Rebell vor ein Kriegsgericht gestellt ist, das über ihn wegen seiner todeswürdigen Vergehen auf Leben und Tod richten wird, und wofern Ihr auch jetzt noch in Eurem Widerstande zu verharren gedenkt, kaiserliche Majestät ohne jede Rücksicht und Barmherzigkeit an ihm den Urtheilsspruch des Ge-

Digitized by Google

richtes vollziehen lassen wird. So der Befehl der kaiserlichen Majestät. Darum entscheidet, welche Botschaft ich dem Kaiser bringen soll und ob Ihr gesonnen seid, Euch seinem Willen zu beugen."

Der Abgesandte schwieg, und kaum erfolgte dieß, als eine lebhafte Bewegung unter den Anwesenden und Zeichen des tiefsten Unwillens die so lange herrschende Stille unterbrachen, und zugleich die gerötheten Gesichter und drohenden Blicke nur zu deutlich die außerordentliche Erregung verriethen, welche durch die vernommenen Worte in ihnen erzeugt worden war.

Schon hob sich mancher Arm, schon klirrten die Schwerter und es war fraglich, zu welchen Handlungen sich die Empörung der Anwesenden hätte hinreißen lassen, wenn nicht eine Handbewegung der Kurfürstin sie zur Ruhe ermahnt hätte.

Aber auch in diesem Falle bewährte sich der seltene Charakter dieser edlen Frau, und ihre Besonnenheit war um so bewunderungswürdiger, als sie gerade von Allen durch die Botschaft am tiefsten verletzt worden war. Denn wir haben erfahren, welche angenehme Hoffnungen sie an dieselbe knüpfte, und werden daher ihre schmerzvolle Enttäuschung und den

Digitized by Google

tiefen und fast vernichtenden Eindruck ermessen können, den diese ebenso grausame als in jeder Hinsicht ungerechtfertigte Aufforderung in ihr erzeugen mußte.

Aber ihr Schmerz, so tief derselbe auch war, wurde dennoch von der Entrüstung, daß der Kaiser es wagte, in einer alle Schranken der Achtung und des Herkömmlichen verletzenden Weise gegen ein fürstliches Haupt zu verfahren, überwogen, und darum, statt ihrem Gefühl nachzugeben, richtete sie das von der tiefsten Erregung entflammte Auge auf den Abgesandten und entgegnete:

„So ich Euch recht verstanden habe, gedenkt der Kaiser meinen fürstlichen Gemahl vor ein Kriegsgericht wegen seines Widerstandes gegen ihn zu fordern: so sagt Eurem Kaiser, daß ich ihm dieses Recht nicht zugestehen kann, da mein Gemahl, der größte Reichsfürst Deutschlands, nur von den Reichsständen des deutschen Reichs gerichtet werden kann, nimmer aber von einem aus allerlei Nationen zusammengesetzten Kriegsgericht, wie es über gewöhnliche und gemeine Verbrecher zu geschehen pflegt, und ich mich daher in meinem Gewissen bewogen fühle, auf das Entschiedenste gegen eine so barbarische und grausame Willkür zu protestiren, und seinem Ansuchen nicht zu

Digitized by Google

willfahren, sondern vielmehr gesonnen bin, mich der Meinung meines fürstlichen Herrn und Gemahls in allen Stücken zu unterwerfen. Es möge mir daher zu diesem Zweck gestattet sein, eine Botschaft an den Kurfürsten zu senden, damit ich dieselbe erfahren kann, und der Kaiser sich bis dahin mit dieser Antwort begnügen."

Sybille hatte diese Worte in großer Bewegung gesprochen, und ihre Stimme klang weithin durch das Gemach, obgleich sie bedacht war, mit Aufbietung aller Kraft dieselbe zu mäßigen und ihre Empfindungen zu beherrschen, und der Blick des Abgesandten ruhte mit nicht verhehltem Interesse auf ihrem hochgerötheten Antlitz und glänzenden Auge.

Als sie geendet hatte, ließ der Letztere einige Augenblicke vorübergehen, alsdann entgegnete er:

„Und ist dieß Euer letztes Wort, Fürstin?"

„Es ist mein letztes; geht und bringt es Euerm Kaiser!" sprach die Kurfürstin bestimmt und winkte alsdann Rahden zu sich heran, dem sie im Geheimen den Auftrag ertheilte, dafür zu sorgen, daß der Abgesandte wieder ungefährdet in das kaiserliche Lager zurückkehren könnte. Denn die aufgeregten Blicke der Anwesenden, noch mehr aber die Voraussetzung, es

Digitized by Google

könnte unter der Menge bekannt werden, welcher Art der Auftrag des Abgesandten gewesen, ließen sie fürchten, daß man denselben beschimpfen oder ihm gar an das Leben gehen könnte.

Rahden beeilte sich, dem Letztern, der sich nach einer kurzen und stolzen Verbeugung vor der Kurfürstin aus dem Gemach begeben hatte, zu folgen, und demselben mit einigen in der Eile herbei gerufenen Soldaten durch die auf dem Platz vor dem Schloß und in den Straßen hin und her wogende und aufgeregte Menge nach dem Thore zu geleiten. Und diese Vorsicht war in der That sehr nothwendig; denn so kurz auch die Botschaft gewesen, hatte sich doch bereits ein dunkles Gerücht von ihrem barbarischen Charakter unter der Menge verbreitet und die reizbaren Gemüther aufgestachelt, und der Abgesandte verdankte es lediglich der Gegenwart Rahden's, wenn er ohne alle Anfechtung das Thor und den Weg in das Lager erreichte.

Als Rahden den Rückweg nach dem Schloß wieder einschlug, erkannte er bald an der lebhafteren Bewegung der Menge, an den gegen den Kaiser ausgestoßenen Verwünschungen, daß die Botschaft desselben kein Geheimniß mehr war und sich der da-

Digitized by Google

durch erregte Zorn und Unwille Luft zu machen ſuchte, und je mehr er ſich dem Schloß näherte, um ſo mehr nahm das laute Treiben zu und verrieth die dem Schickſale der kurfürſtlichen Familie geſchenkte große Theilnahme.

Als er das Schloß betrat, fand er die Männer noch um Sybille verſammelt und mit der Angelegenheit des bedrohten Kurfürſten beſchäftigt. Sie billigten einſtimmig Sybillens Vorſchlag, die Meinung des Kurfürſten erſt einzuholen, bevor irgend ein Beſchluß in Bezug auf die Uebergabe der Stadt gefaßt wurde.

Man erachtete dieß für um ſo nothwendiger, weil die Vermuthung nahe lag, der Kaiſer könnte vielleicht die Abſicht gehabt haben, Sybille durch eine ſolche Drohung zur Uebergabe Wittenbergs zu veranlaſſen, da man dem Gedanken an eine ſo furchtbare Ungerechtigkeit nicht Raum geben konnte, weil dieſelbe in der That ohne Beiſpiel genannt werden mußte.

Die Kurfürſtin hatte das Verlangen ausgeſprochen, ſofort eine Deputation an den Kurfürſten abzuſenden und denſelben um ſeine Meinung zu befragen, und alsdann zu verſuchen, bei dem Kaiſer

Digitized by Google

vorgelassen zu werden, um gegen ein so willkürliches und ungesetzliches Verfahren gegen den Kurfürsten Beschwerde zu führen und dasselbe wo möglich rückgängig zu machen.

Zu dieser Deputation hatte die Kurfürstin außer Hans von Könneritz und Lucas auch Rahden erwählt, und als der Letztere daher den Saal betrat, rief sie ihn herbei und theilte ihm ihren Wunsch mit, indem sie zugleich bemerkte, er möge sich später in ihrem Wohngemache einfinden, um noch einige Aufträge für den Kurfürsten in Empfang zu nehmen.

Es war bestimmt worden, daß die Deputation ohne allen Verzug aufbrechen sollte, um so schnell als möglich die Wahrheit zu erfahren, und so entließ die Kurfürstin die Versammelten mit der Bitte, sich nach Rückkunft der Deputation wieder bei ihr einzustellen, um den Erfolg derselben zu vernehmen.

Sybille hatte bis zu dem Augenblick, als sie ihr Gemach betrat, eine bewunderungswürdige Fassung bewahrt, als sie dasselbe jedoch erreichte, sank sie erschöpft in Elisabeth's Arme, die ihr an der Schwelle entgegen eilte.

„Ist es wahr, was ich vernehmen mußte; droht meinem theuern Vater Gefahr?“ fragte diese

Digitized by Google

nach kurzem Schweigen unter hervor quellenden Thränen.

„Ja, mein Kind, und die Gefahr ist größer, als wir es geahnt. Denn der grausame Kaiser wird für unsere Bitten und Vorstellungen taub bleiben, und, will ich das Leben und die Freiheit Deines unglücklichen Vaters retten, muß ich dafür seine Macht und Besitzungen dem tyrannischen Kaiser zum Opfer bringen. Denn ich kenne sein kaltes, liebeleeres Herz, das kein Mitleid mit dem Unglück fühlt, und auf ihm seine Triumphe baut, um seiner Herrschsucht und Eitelkeit zu fröhnen und so seinem rachsüchtigen Herzen Befriedigung zu verschaffen.

O, ich fürchte, jetzt ist Alles für uns verloren; Alles!"

So sprach die von Schmerz tief gebeugte Kurfürstin, und wir erkennen, wie richtig sie den Charakter des Kaisers beurtheilte.

„Und fehlt uns denn jeder Beistand, um die Macht des Kaisers zu brechen und ihn zu menschlicheren Bedingungen zu veranlassen?" fragte Elisabeth, von dem Leiden ihrer Mutter auf das Tiefste ergriffen.

„Nur der Himmel kann uns retten; denn die

Digitized by Google

Macht des Kaisers hat die Kräfte unserer Freunde und Bundesgenossen vernichtet, und die Furcht vor ihm läßt auch Diejenigen thatenlos bleiben, welche Deinem Vater treu ergeben sind," entgegnete die Kurfürstin, finster vor sich hin schauend.

„Welch ein schmerzliches Geschick steht uns bevor!" rief die Prinzessin, von dem Gedanken ihrer Lage überwältigt, aus, indem sie das Haupt an der Brust der Kurfürstin barg.

„Wir dürfen nicht schwach werden, mein Kind, sondern bedacht sein, Kraft zu behalten, um die Schickung des Himmels mit Fassung ertragen zu können," tröstete die Kurfürstin und fuhr nach kurzem Schweigen fort: „Und muß es sein, müssen wir auch unser fürstliches Ansehn opfern; wenn uns nur die Befreiung des Vaters gelingt und er uns wieder zurück gegeben wird, wäre mein Herz befriedigt und ich wollte Drangsal und Entbehrungen ohne Murren tragen." —

„So zweifelst Du, der Kaiser würde sich trotz aller dieser Opfer dennoch weigern, den Vater frei zu geben?" fragte Elisabeth ängstlich und fügte alsdann entrüstet hinzu: „Das wäre ja ebenso grausam als seines kaiserlichen Ansehns unwürdig!"

Digitized by Google

„O, mein Kind," entgegnete Sybille, während Thränen langsam über ihre Wangen flossen, „Du kennst nicht den bösen und rachsüchtigen Sinn dieses Mannes, Du ahnst es nicht, daß demselben jedes Mittel recht ist, wodurch er sein böses Gelüste befriedigen, und er eine Freude an dem Unglück der von ihm Gehaßten haben kann. Dir liegt daher auch der Gedanken fern, er könnte uns, hat er sein Ziel erreicht, verhöhnen und verspotten und sich alsdann an unserm Leid ergötzen. O, eine bange Ahnung sagt mir, er wird bemüht sein und nicht aufhören, die Macht und das Ansehn Deines Vaters zu vernichten, so lange ihm selbst dazu noch die Macht gegeben ist, um der Welt zu zeigen, wie sich sein böser Sinn zu rächen vermag und seine Widersacher in Angst und Zagen zu erhalten, damit ihm Niemand mehr Widerstand zu leisten wagt. Darum laß uns den Himmel bitten, daß er unser Leid nicht zu groß werden lassen möge und den Uebermächtigen wegen seines frechen Treibens mit seiner Strafe heimsuche, damit der Unschuldige nicht zu lange von der Hand dieses Bösen zu leiden habe!"

Die Kurfürstin ahnte nicht, als sie diese Worte sprach, wie wenig dieselben in Erfüllung gehen

Digitized by Google

würden und die künftige Stunde für sie und die Ihrigen noch einen Kelch bitterer Leiden aufbewahrt hatte, den sie bis zum Grunde leeren sollte.

Das Eintreten Rahden's unterbrach ihre Unterhaltung mit Elisabeth, und sie beeilte sich, ein paar Worte der Liebe und Sorge an den Kurfürsten zu schreiben, welche demselben von Rahden übergeben werden sollten.

Während sie schrieb, gewann der Letztere Zeit, der tiefgebeugten Prinzessin tröstende Worte, dem Herzen der Liebe entquollen, zu sagen, die Elisabeth mit liebevollen Blicken entgegen nahm, in denen sich nur zu deutlich die ganze Hingabe an den treuen, edeln Freund aussprach.

Sie hatten sich in eine der tiefen Fensternischen zurückgezogen, um die Kurfürstin nicht zu stören und sprachen mit leiser Stimme. Elisabeth trug ihm viele Grüße an ihren Vater auf und, von dem Schmerz über das Geschick ihres Vaters überwunden, bat sie ihn mit weicher Stimme, für die Rettung desselben Alles zu thun, was irgend in seinen Kräften stände, indem sie ihn unter Thränen flehend anblickte.

Rahden war tief ergriffen und versprach mit wenigen Worten, ihren Wünschen in jeder Hinsicht

Digitized by Google

nachzukommen; aber bald schwieg er, von Liebe und Mitgefühl für Elisabeth überwunden. Ihre Augen trafen sich und blieben aneinander hängen, während sich ihre Hände fast willenlos fanden und vereinten, und wie die Seelen zu einander aus ihren beredten Blicken sprachen, sank der Schleier von ihrem Liebesgeheimniß immer mehr und mehr, und diese Minute des Leidens war auch die des gegenseitigen Bekenntnisses ihrer Liebe.

Eine Bewegung der Kurfürstin erinnerte Rahden zur rechten Zeit an seine Pflicht; sanft drückte er Elisabeth's Hände an seine Lippen und trat alsdann von ihr zurück, um der Befehle der Kurfürstin gewärtig zu sein, während die Prinzessin in der Nische blieb und sich ihre erregten Empfindungen in einem Strom heißer Thränen Luft machten.

„So, mein treuer Rahden, nehmt dieses Schreiben an meinen fürstlichen Herrn und sagt ihm, wie es hier beschaffen ist," sprach die Kurfürstin, sich erhebend. „Segne der Himmel Euer Bemühen, daß Ihr mit guten Nachrichten heimkehren möget und unser gebeugtes Herz durch Trost und Hoffnung wieder aufgerichtet wird. Ihr wißt, wie die Sachen stehen, daher brauche ich Euch nichts Weiteres zu sagen;

Digitized by Google

nur dieses Eine wollte ich erinnert haben, daß Ihr dem Kurfürsten versichert, daß Alle in Wittenberg, so Edelleute als Bürger und Volk, vor keinem Opfer zu seiner Befreiung zurück beben und er daher ohne alle Rücksicht über uns gebieten möge.

Jetzt beeilt Euch, lieber Rahden, und möge es der gütige Himmel gewähren, daß es Euch und Euern Begleitern gelingt, das Herz dieses bösen Mannes zum Guten und zur Einsicht seines ungerechten Handelns zu lenken!"

Sie reichte Rahden mit liebevollen Blicken die Hand, die dieser ehrfurchtsvoll küßte, indem er die Versicherung aussprach, ihren Wünschen in jeder Hinsicht Genüge zu leisten.

Dann verabschiedete er sich auch von Elisabeth. Stumm reichte sie ihm die Hand; aber ihr holder Blick sprach um so beredter, und als sich der Erstere entfernt hatte, begleitete derselbe den Forteilenden, während sie ihm am Arme der Kurfürstin durch das Fenster nachschaute.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Ein deutscher Fürst.

In derselben Stunde, in welcher Alba den Abgesandten an die Kurfürstin schickte, hatte der Kaiser den Befehl ertheilt, das Kriegsgericht sofort zusammen treten und den Kurfürsten vor dasselbe stellen zu lassen, damit die Nachricht davon die Kurfürstin erreichte und sie, indem sie erkannte, daß es der Kaiser nicht nur auf eine Drohung abgesehen hätte, seinen Wünschen willfähriger machte. Denn, mit ihrem festen Charakter bekannt, setzte er mit Sicherheit einen hartnäckigen Widerstand bei ihr voraus, der sich, wie er überzeugt war, nur durch ein entschiedenes Handeln von seiner Seite würde brechen lassen.

Alba, wie wir wissen, mit der Absicht seines Kaisers nur zu wohl vertraut, war bedacht gewesen, aus spanischen und italienischen Offizieren, die ihm

Digitized by Google

durchaus ergeben waren und in allen Dingen blindlings gehorchten, die Mitglieder zu dem Kriegsgericht zu erwählen, während er selbst den Vorsitz dabei führte.

Der Kurfürst, mit den Vorgängen in Wittenberg und in dem Lager stets bekannt gemacht, hatte mit stiller Freude und Genugthuung die fruchtlosen Anstrengungen des Kaisers, sich Wittenbergs zu bemächtigen, beobachtet, indem er die feste Haltung seiner Gemahlin und der Wittenberger dem Kaiser gegenüber nicht nur von Herzen billigte, sondern dadurch auch seinen innigsten Wunsch erfüllt sah. Denn seine ganze Hoffnung auf eine einstige glücklichere Gestaltung seiner Lage beruhte, wie wir wissen, lediglich auf dem Besitz von Wittenberg, und diese Hoffnung erleichterte ihm die Leiden seiner Gefangenschaft.

Ohne im Entferntesten zu ahnen, zu welchen schmachvollen Mitteln der Kaiser greifen würde, um seine Zwecke zu erreichen, erwartete er anfangs, derselbe würde sich entschließen Wittenberg aufzugeben, da er annahm, daß derselbe längst zu der Einsicht von der Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen gelangt sein müßte; als dieß jedoch nicht geschah, drängte sich ihm endlich die Vermuthung auf, Karl hätte die

Digitized by Google

Absicht, sich von den besiegten Fürsten Beistand zu verschaffen, da, wie er nur zu wohl wußte, derselbe selten einmal gefaßte Pläne aufzugeben pflegte.

Diese Voraussetzung sollte er leider sehr bald bestätigt sehen. Denn am Morgen des Tages, an welchem das Kriegsgericht zusammentreten sollte, wurde ihm angezeigt, was der Kaiser über ihn beschlossen hatte, und er aufgefordert, sich in einer bestimmten Zeit vor dem Gericht zu stellen, widrigenfalls ihm angedroht wurde, daß über ihn ohne jede Rücksicht abgeurtheilt werden sollte.

Wir haben erfahren, mit welchem seltenen Muth Kurfürst Johann seine unglückliche Lage ertrug und trotz aller ihm angethanen Beschimpfungen seine fürstliche Würde zu behaupten verstand, und so wird es nicht überraschen, wenn wir vernehmen, daß, als ihm der Beschluß seines kaiserlichen Peinigers angezeigt wurde, er die Zumuthung, sich einem aus solchen Elementen zusammengesetzten Gericht zu stellen, mit edelm Stolz von sich wies, indem er dem Kaiser das Recht und die Befugniß dazu durchaus absprach. Zugleich erklärte er, unter keinen Umständen der Aufforderung Folge leisten zu wollen, da er es für ebenso ungesetzlich als entwürdigend bezeichnete, daß spanische und

Digitized by Google

italienische Offiziere über einen deutschen Fürsten Recht sprechen sollten. Aber jetzt erkannte er auch, worauf es in diesem Fall abgesehen war, und waffnete sich mit Kraft, um den schnöden Anmaßungen des Kaisers mit Nachdruck entgegen treten zu können. Denn er fühlte nur zu wohl, daß er von allem Beistand entblößt und ohne Hoffnung, daß ihm ein solcher von seinen Bundesgenossen gewährt werden würde, nur noch Hilfe in sich selbst finden könnte.

Aber er baute auch auf seine Gemahlin und Wittenberg; denn er kannte ihre Liebe und Treue.

Karl sowol als Alba hatten des Kurfürsten Weigerung erwartet, da sie dessen Stolz kannten und also auch leicht vorhersehen konnten, daß derselbe sich niemals entschließen würde, vor dem Kriegsgericht zu erscheinen; um so mehr konnten daher die Verhandlungen abgekürzt werden, da unter solchen Umständen nur das Urtheil über des Kurfürsten Schuld gefällt und die Strafe dafür bestimmt werden durfte.

So verhandelte denn das Kriegsgericht, ohne den Angeklagten zu hören, und bald sollte der Kurfürst erfahren, was dasselbe über ihn bestimmt hatte.

Während dieser Vorgänge langte der Abgesandte

Digitized by Google

in des Kaisers Lager an und Karl erkannte aus der erhaltenen Antwort, daß er sich hinsichts der Kurfürstin nicht geirrt hatte, daß aber auch die Letztere bereits seine Macht fühlte und sein Mittel, sie zur Uebergabe Wittenberg's zu nöthigen, gewirkt hatte. Er glaubte daher das Weitere ruhig abwarten zu können, und befahl, wenn die Wittenberger Deputation anlangen sollte, dieselbe zu dem Kurfürsten zu lassen. Aber er ließ auch Alba andeuten, das Urtheil über den Kurfürsten bis zur Ankunft der letzteren zu sprechen und dem Gefangenen alsdann unverweilt mitzutheilen, weil er nur zu gut wußte, daß dasselbe nicht nur auf den Kurfürsten, sondern auch auf Sybille von der entschiedensten Wirkung sein müßte.

In dieser eben so niedrigen als barbarischen Handelsweise Karl's V. finden wir den Grundzug seines Charakters deutlich ausgesprochen, finden wir aber auch schon die Andeutung zu seinem ebenso eigenthümlichen als sonderbaren Lebensende, das uns im Hinblick auf seine, durch Tyrannei, Feigheit und selbst Grausamkeiten befleckte Thätigkeit nur natürlich erscheinen wird.

Nicht Kurfürst Johann allein war so unglücklich, des Kaisers Gefangener zu sein; mit ihm theilte dieses

Digitized by Google

Geschick auch der Herzog Ernst von Braunschweig, ein wackerer Vertheidiger der Reformation und Mitglied des schmalkaldischen Bundes, der dem Kurfürsten in der Mühlberger Schlacht beigestanden und mit demselben gleichfalls in des Kaisers Gewalt gerathen war.

Dieser Bundesgefährte, mit welchem Umgang zu pflegen dem Kurfürsten gestattet worden war, gewährte dem Letztern eine wohlthuende Zerstreuung, indem er wenigstens einen Genossen in ihm besaß, mit welchem er seine Angelegenheiten besprechen und so sein von Ungeduld, Unwillen und Sorgen gequältes Herz erleichtern konnte, während er mit aufrichtigem Mitgefühl die Leiden des Herzogs theilte.

An dem Tage des Gerichts befand sich der Letztere bei dem Kurfürsten, und nachdem sie Johann's Angelegenheit besprochen, setzten sie sich beide, wie das schon oft geschehen war, zum Schachspiel nieder, um die unangenehmen Gedanken durch diese beliebte Zerstreuung von sich fern zu halten, und wir erkennen in diesem anscheinend unbedeutenden Vorgange, wie geringe Bedeutung der Kurfürst der kaiserlichen Drohung beilegte. Diese Ruhe und Sicherheit war aber eine Folge der Ueberzeugung von seinem guten Recht und der Voraussetzung, daß der Kaiser

Digitized by Google

es nicht wagen würde, von seinen Hauptleuten ein Urtheil über ihn fällen zu lassen.

Diese Voraussetzung sollte ihn jedoch täuschen; denn ungefähr eine Stunde nach dem Beginn des Spiels und während er sich noch damit beschäftigte, trat Herzog Alba in Begleitung zweier zu dem Kriegsgericht gehörender Hauptleute ein und kündete ihm an, daß er auf Befehl der kaiserlichen Majestät erscheine, um ihm das wegen seiner sträflichen Vergehen gegen seinen Oberherrn über ihn gefällte Urtheil zu verkündigen. Der Kurfürst sowol als der Herzog blieben auf ihren Plätzen, und der Erstere erhob das Haupt und man las in seinem Auge und Antlitz die größte Seelenruhe, während ein mitleidiger und fast verächtlicher Blick die dunkle Gestalt Alba's streifte, der, das gefertigte und von dem Kaiser unterzeichnete Urtheil in der Hand, gleich einem gefühllosen Henker da stand, ohne daß sich in seinem bleichen Antlitz auch nur das geringste Zeichen von Theilnahme geltend machte.

„Ihr gedenkt mir, Herr Herzog, ein über mich gefälltes Urtheil vorzulesen; ich habe mich, wie Euch bekannt, bereits gegen die Berechtigung des Kaisers zur Ausübung einer solchen Willkür ausgesprochen, und wiederhole daher auch meinen Protest gegen das

Digitized by Google

Urtheil in aller Form Rechtens, indem ich, ein deutscher Fürst, nur von meines Gleichen gerichtet werden kann," sprach der Kurfürst voll Nachdruck.

„Es ist mir nicht gestattet, mit Euch, Herr Kurfürst, über Dasjenige zu streiten, was Euch nicht angenehm ist, oder ungehörig scheint, sondern als ein treuer und gehorsamer Diener meines gnädigsten Kaisers, habe ich nur dessen Befehle zu vollziehen, und so vernehmet denn, welche Strafe das, von kaiserlicher Majestät eingesetzte Gericht wegen Eurer gegen Kaiser und Reich verübten Vergehen nach Urtel und Recht über Euch gefällt hat," entgegnete Alba mit ruhigem, kaltem Ton, und entfaltete alsdann das in seiner Hand befindliche Schreiben.

„Ihr wißt sehr gut, Herr Herzog, daß selbst der Mächtigste der Gewalt weichen muß, wenn er, wie ich, ein Gefangener ist, und so kann ich Euch an Euerm Vornehmen nicht hindern," sprach der Kurfürst, während er eine Figur des Schachspiels zwischen seinen Fingern bewegte.

Alba schien auf seine Worte kaum zu achten und begann, als der Kurfürst geendet hatte, das Urtheil vorzulesen:

„Auf Befehl kaiserlicher Majestät, Karl's des Fünf-

Digitized by Google

ten, römischer und deutscher Kaiser, König von Spanien, Italien, Burgund und den Niederlanden, hat das unterzeichnete Kriegsgericht über den wegen seines Abfalls von seinem kaiserlichen Oberherrn in die Acht erklärten Kurfürsten Johann von Sachsen und wegen des versuchten Widerstandes gegen die kaiserliche Macht, und nachdem er mit den Waffen in der Hand gefangen worden, für recht erkannt, daß der Kurfürst Johann von Sachsen als Rebell erklärt und er für seine an kaiserlicher Majestät verübten Vergehen des Hochverrathes und des Aufruhrs, mit dem Tode zu bestrafen sei und ihm der Kopf mit dem Schwert abgeschlagen werden soll."

Mit eintöniger, gefühlloser Stimme hatte Alba dieses in seiner Art furchtbare Urtheil vorgelesen, und rollte mit einem kalten Seitenblick auf den Kurfürsten das inhaltsschwere Papier wieder ruhig zusammen, vielleicht im Innern über die von dem Kurfürsten gezeigte Gleichgiltigkeit überrascht und erzürnt. Denn in der That verrieth derselbe nicht im Entferntesten jene Bestürzung und den Schrecken, welche ein so grausames und zugleich willkürliches Urtheil wol hervorrufen konnte, sondern blieb durchaus ruhig und gefaßt, indem er mit ebenso ruhiger Stimme entgegnete:

Digitized by Google

„Ihr habt mich gezwungen, Herzog Alba, ein von Euch auf Befehl des Kaisers gefälltes Urtheil über mich anzuhören, und da dieß geschehen ist, so vernehmt denn auch meine Antwort darauf. Sagt dem Kaiser, daß ich seine Absicht, in welcher er dieses Urtheil über mich hat fällen lassen, nur zu wohl erkannt habe, sagt ihm aber auch, wie wenig ich von demselben berührt worden bin. Denn sein Plan läßt sich leicht begreifen; er gedenkt mich zu tödten, weil sich Wittenberg ihm nicht ergeben will und meine muthige Gemahlin und getreuen Bürger ihm gezeigt haben, daß ihm die Einnahme der Residenz nimmermehr gelingen soll. Doch sagt dem Kaiser, daß, so wie ich mit allen meinen Rechten gegen seine Willkür protestire, ich auch mit Freuden mein Leben lassen will, wenn ich durch dieses Opfer die Würde meines Hauses erhalten und meinen Nachkommen ein Erbe hinterlassen kann, das ihnen gebührt. Wollte Gott, daß dieses Urtheil meiner Gemahlin und meinen Kindern nicht mehr empfindlich sei, als es mich besorgt macht, und daß sie, um ein Leben, das schon lange genug gedauert hat, wenige Tage zu verlängern, nicht die Ehrenstellen und Länder aufgeben, zu deren Besitz sie geboren sind."

Nachdem er diese Worte gesprochen hatte, wandte

Digitized by Google

er sich an Herzog Ernst und bat, er möge das Spiel wieder aufnehmen, während er Alba keines Blickes weiter würdigte, sondern seine ganze Aufmerksamkeit auf das erstere richtete.

Der Eindruck so edler und würdiger Worte und die nicht im geringsten gebeugte, vielmehr ruhig-stolze Haltung des Kurfürsten war so mächtig, daß nicht nur Alba's Begleiter, sondern der Letztere selbst einen ebenso erstaunten, als bewundernden Blick auf den Kurfürsten warfen, und dann erst mit verzögerten Schritten und ohne jede Bemerkung still das Gemach verließen.

„So treffe Hohn und Schimpf diese Ausgeburt der Tyrannei!" rief Herzog Ernst, als sich Alba mit seinen Gefährten entfernt hatte, während er seiner so lange nur mühsam beherrschten Empörung durch einen mächtigen Faustschlag auf den Tisch Luft machte.

„Gottes Strafgericht wird diesen grausamen und ehrgeizigen Kaiser zeitig und ehe er es ahnt, ereilen; stellen wir es also dem Höchsten anheim und fügen uns in das, was er über uns verhängt hat," entgegnete der Kurfürst ruhig und glaubensvoll und fügte alsdann nach kurzer Pause hinzu: „Wir müssen, da es einmal nicht anders sein kann, bedacht sein, unsern

Digitized by Google

Muth zu bewahren, damit dem eitlen Kaiser nicht die Lust wird, uns vor seiner Macht und Tyrannei gebeugt zu sehen, worauf er doch lediglich bedacht ist. So viel in meinen Kräften liegt, will ich danach streben, daß sich sein Wille nicht erfüllt und Wittenberg nicht in seine Hände fällt. Ich kenne mein starkes, muthiges Weib und hoffe, sie wird sich nicht durch die Nachricht von dem über mich gesprochenen Urtheil einschüchtern lassen. Und in dieser Hoffnung und Ueberzeugung, lieber Herzog, laßt uns alle übeln Gedanken verbannen und das Spiel zu Ende führen."

Das Auge des Letztern hing voll Bewunderung an dem Kurfürsten, aber seinen Wunsch ehrend, begann er auf's Neue das unterbrochene Spiel, und wurde alsdann nicht wenig von der Aufmerksamkeit überrascht, mit welcher der Kurfürst dasselbe fortsetzte, und, als es zu Gunsten des Letztern endete, jene Heiterkeit und Zufriedenheit äußerte, die durchaus nicht künstlich hervorgerufen, ein deutlicher Beweis war, wie wenig der edle Fürst die Drohung des Kaisers und den Tod selbst fürchtete. Kurze Zeit darauf ward die Ankunft der Wittenberger gemeldet und der Wunsch derselben, ihn zu sprechen, angezeigt, und mit Freuden begrüßte er die Eintretenden, in welchen er seine Getreuesten schätzte und liebte.

Digitized by Google

Es war ein ebenso schmerzliches, als rührendes Wiedersehen, das nur zu deutlich die große Liebe und Anhänglichkeit der Letztern, namentlich des Meisters Lucas für Johann an den Tag legte.

Nicht minder ergriffen zeigte sich auch der Kurfürst, und es vergingen einige Augenblicke, ehe er sich so weit gesammelt hatte, um sie begrüßen zu können.

„Seid tausendmal willkommen, Ihr Herren," sprach er, ihnen entgegen tretend und die Hände hinreichend. „Welche Freude, Euch, mein wackrer Hohenstein, und Euch, edler Lucas und treuer Rahden zu sehen! Ihr kommt zur schlimmen Zeit, aber um so willkommner seid Ihr mir. Ich glaube zu wissen, welche Gründe Euch veranlaßt haben, mich aufzusuchen, und ich freue mich, daß man Euch das gestattet hat," fügte er alsdann hinzu.

Rahden überreichte das ihm von der Kurfürstin mitgegebene Schreiben, das der Kurfürst sogleich mit großer Theilnahme las und sich alsdann wieder an die Wittenberger wandte: „Gott sei Dank," sprach er in heiterm Ton, „der Brief meiner Gemahlin giebt mir die tröstliche Beruhigung, daß sie und meine Kinder sich wohl befinden, und das thut meinem Herzen wohl. Oder hat mir meine geliebte Ge-

Digitized by Google

mahlin aus Schonung irgend etwas Uebles verschwiegen?“ wandte er sich fragend an Rahden.

„So viel mir bekannt, nein,“ entgegnete dieser. „Zwar ist die fürstliche Frau betrübt und gebeugt; aber kurfürstliche Gnaden weiß, mit welcher Kraft unsere gnädigste Frau alles Uebel zu tragen und zu beherrschen versteht.“

„Ich weiß, ich weiß, und danke dem Himmel für das Glück, das er mir durch meine Gemahlin hat zu Theil werden lassen,“ fiel der Kurfürst mit liebevollem Ton ein.

„O hättet Ihr sehen können, mein gnädigster Fürst, mit wie beredten Worten sie den gesunkenen Muth der Wittenberger erhob und sie bestimmte, dem Kaiser Widerstand zu leisten, Ihr würdet eine große Freude daran gehabt haben,“ bemerkte Rahden.

„Segne sie der Himmel dafür,“ sprach der Kurfürst voll Rührung und wandte sich alsdann an Hohenstein und Lucas und bemerkte: „Wahrlich, Ihr Herren, der Himmel hat mich hoch gesegnet mit einem so lieben und muthigen Gemahl, wie es meine Sybille ist, und ich bin ihm von Herzen dankbar dafür. Sie und so edle treue Freunde, wie Ihr, seid mir seither der Trost in meinem Unglück gewesen und

Digitized by Google

werdet es bleiben, was der Höchste auch über mich beschlossen haben mag."

„Ihr dürft auf unsere, wie auf die Treue aller Eurer Unterthanen bauen," entgegnete Hohenstein und fügte alsdann hinzu: „Ihr werdet aus dem Schreiben Eurer Gemahlin erfahren haben, womit der Kaiser Euer fürstliches Haus bedroht, falls Wittenberg ihm noch länger Widerstand leistet, so laßt uns denn aus Euerm Munde, hoher Herr, vernehmen, was geschehen soll; denn Eure Gemahlin wie wir Alle wollen allein Euerm Befehl gehorchen." Er theilte dem Kurfürsten alsdann das Nähere über die ergangene Aufforderung an Sybille mit, indem er ihm zugleich die Verhältnisse der Stadt auseinander setzte.

Der Kurfürst vernahm den Bericht mit gesteigerter Spannung, indem sich in seinem Wesen die tiefste Entrüstung über den so schlau angelegten Plan des Kaisers zu erkennen gab. Rasch entgegnete er:

„So hat mich denn meine Vermuthung nicht getäuscht; es ist lediglich auf Wittenberg abgesehen und die Gerichtsverhandlungen gehen darauf aus, meine Gemahlin zu nöthigen, ihm die Stadt zu übergeben, um mein Leben zu retten. Denn vernehmt es, edle Herren, soeben hat mir Herzog Alba angekündigt, daß

Digitized by Google

man mich als Rebell hinrichten lassen will. Aber hier, Herzog Ernst ist mein Zeuge, welche Antwort ich dem schnöden Kaiser darauf habe geben lassen, und ich wiederhole dieselbe, damit Ihr und meine Gemahlin in Eurem Widerstande nicht wanket, sondern vielmehr denselben mit allen Kräften fortsetzt. Denn mag mir der Kaiser immerhin das Leben nehmen; ich fürchte selbst einen so schimpflichen Tod nicht, kann ich damit meiner Familie den Besitz der fürstlichen Würde erhalten."

Voll Bestürzung und Schrecken hatten die Wittenberger das über den Kurfürsten gefällte Urtheil vernommen; denn waren sie auch auf Schlimmes zu hören gefaßt gewesen, so Uebles und Schreckliches jedoch lag außer jeder Vermuthung.

„Nein, nein, mein Fürst, da sei Gott vor, daß Ihr so Schimpfliches erleiden sollt!" sprach Hohenstein erschreckt und dem Kurfürsten wie zum Schutz näher tretend.

„Nehmt das Gut und Blut unsrer Bürger, nur erhaltet Euch uns, sprach Lucas in großer Bewegung und beugte das Knie vor Johann.

„Sendet uns, mein hoher Herr, nicht mit so schlimmer Nachricht heim und gedenkt der Schmerzen, welche sie Eurer Gemahlin und Euren Kindern bereiten

Digitized by Google

muß," sprach Rahden in fast flehendem Ton und schaute den Kurfürsten bittend an.

„Ich kenne Eure Liebe und Treue, ich weiß, daß mein Tod mein Weib und meine Kinder tief betrüben wird; aber ich kenne auch die Pflicht, die ich dem Lande und meiner Familie schulde, darum, Ihr Lieben und Getreuen, mäßigt Eure Worte und macht mir das, was ich thun muß, nicht schwerer," entgegnete der Kurfürst mit milder Stimme und Rührung, ohne doch die geringste Unentschlossenheit zu zeigen.

„Vielleicht," fuhr er in fast heiterm Ton fort, ist es dem Kaiser auch nur um eine Drohung zu thun, um Wittenberg zu gewinnen. Darum sagt meiner theuern Gemahlin, sie möge nichts übereilen, sondern in dem Widerstande verharren; denn welchen Vortheil brächte dem Kaiser mein Tod? Nicht mein Leben, Wittenberg nur allein will er haben. Darum laßt mich Euch noch als Gefangener beistehen, da ich es nicht als Euer Fürst und Herr mit dem Schwert in der Hand thun kann.

„Euer Befehl, mein fürstlicher Herr, muß uns alle Zeit der Maßstab unseres Handelns sein; aber vergebt, wenn uns die Liebe und Treue zu Euch und Euerm ganzen Hause nöthigen, Euch nochmals

Digitized by Google

die Bitte an das Herz zu legen, Euch Eurer Familie und dem Lande zu erhalten," entgegnete Hohenstein mit eindringlichem Ton.

„Wie," fragte der Kurfürst mit Erregung, „um mein Leben zu erhalten, soll ich meine Familie zu Bettlern machen? — Nimmermehr!" fügte er mit Entschiedenheit hinzu.

„O laßt Euch erbitten, mein gnädigster Fürst, und gedenkt, daß wenn Euch auch der Kaiser Eurer Besitzungen beraubt, auch wieder bessere Zeiten kommen werden, und die Liebe Eures Volks Euch dann das entrissene Gut wieder erobern wird, flehte Lucas mit innigem Ton.

„Ihr täuscht Euch, mein wackrer Freund, Ihr täuscht Euch! Ist mein Reich einmal verloren und in den Händen eines Andern, dann wird man dem Mächtigen, aber nicht dem Unglücklichen und Bedrängten gehorchen und ich und die Meinen werden alsdann alle Zeit das bleiben, wozu man uns gemacht hat: Bettler!" erwiederte der Kurfürst.

„O trauet Euerm Volk, hofft auf die Zukunft; Ihr werdet nicht ein Bettler sein, denn Ihr habt fürstliche Bundesgenossen, die Euch mit Rath und That beistehen werden!" sprach Hohenstein bittend.

Digitized by Google

„Ja, mein treuer Hohenstein, vielleicht erinnert sich dieser oder jener Fürst, daß er mir Beistand schuldet; aber ich frage Euch, wie wäre Euch zu Muth, müßtet Ihr von den Almosen Eurer Freunde Euer Leben fristen?! Ein Fürst ohne Land und Leute ist ein erbärmlich Ding und das will ich nicht sein. Ich habe meine Macht in der Mühlberger Schlacht verloren; aber so schlimm mich dieser Schlag auch getroffen, ist mir doch der Muth geblieben, meine Pflicht als Fürst und Gemahl zu erfüllen," erwiederte der Kurfürst mit Festigkeit.

„Wer wagte zu sagen, Ihr hättet nicht wie ein guter und liebevoller Landesherr und Gemahl gehandelt, wenn Ihr Euch Euerm Lande erhaltet? Wer unterfinge sich wol, zu sagen, Ihr hättet Eure Pflicht alsdann nicht gethan?!" fragte Hohenstein.

„Nicht die öffentliche Meinung, die Stimme meines Innern sagt mir, was ich thun soll," entgegnete der Kurfürst in edelm Eifer.

Hohenstein, der Johanns hartnäckigen Charakter kannte, erachtete es für besser, nicht weiter in ihn zu dringen, da sein Bemühen doch wirkungslos gewesen wäre, er es auch überdies vermeiden wollte, den Kurfürsten durch seinen Widerstand zu reizen;

Digitized by Google

darum schwieg er in der Hoffnung, eine spätere Zeit und die Worte der Kurfürstin würden mächtiger als die seinen wirken.

Lucas jedoch erachtete es für seine Pflicht, noch einen letzten Versuch zu wagen, und darum bemerkte er:

„Wir gehorchen Euerm Befehl, gnädigster Herr, da Ihr es so haben wollt; aber Ihr werdet uns gnädigst den Versuch gestatten, bei dem Kaiser vorgelassen zu werden, um im Namen Eurer hohen Gemahlin und des Landes gegen das über Euch gefällte Urtheil Einspruch zu thun." —

„Ihr werdet wenig ausrichten; denn bedenkt, daß Ihr es mit einem Fürsten zu thun habt, der Recht und Gesetz mit Füßen tritt," erwiederte der Kurfürst.

„Wol wissen wir das, mein gnädiger Fürst; aber genehmiget unser Vornehmen, damit wir wenigstens die Beruhigung genießen, nichts unversucht gelassen zu haben, was zu Eurer Wohlfahrt dienen könnte," sprach Lucas.

„Ich will Euch nicht zurückhalten, edle Herren, möge es auch nur darum geschehen, daß Deutschland erfährt, wie Ihr nicht versäumt habt, die Wege des Rechts und der Gerechtigkeit zu betreten und den

Digitized by Google

Kaiser zu erinnern, daß, so mächtig er auch immerhin ist, ihm doch niemals gestattet ist, der Willkür und Rachsucht nachzugeben," entgegnete der Kurfürst in einem Ton, der nur zu deutlich verrieth, wie sehr er von der Wirkungslosigkeit ihres Bemühens überzeugt war und fügte alsdann hinzu: „Doch eine Bedingung stelle ich Euch, daß, so Ihr zum Kaiser geht, Ihr Euch nicht verleiten laßt, zu meinen Gunsten irgend eine Bitte oder ein Gesuch auszusprechen, sondern Euch lediglich auf das Gesagte beschränkt. Denn so sehr mich auch der Schimpf drückt, mich in den Banden eines so tyrannischen und übermüthigen Feindes zu wissen, würde es mich doch tief kränken, solltet Ihr Euch zu einer Bitte gegen meinen Zwingherrn erniedrigen, denn eher würde ich den Tod erleiden, als dem Kaiser einen solchen Triumph gönnen! Das bedenkt, meine edeln Herren, wenn es Euch vergönnt sein sollte, Eure Absicht auszuführen, und ich werde Euch dafür von Herzen dankbar sein." Also schloß der Kurfürst.

„Sei es denn, wie Ihr befehlt, mein Kurfürst, und gestattet uns jetzt, den Versuch zu machen, ob man uns bei dem Kaiser vorläßt," sprach Hohenstein.

„So geht, Ihr Herren, und stellt Euch nach ab-

Digitized by Google

gemachter Sache wieder bei mir ein, damit ich erfahre, was Ihr ausgerichtet habt, und Euch noch zum Abschied die Hand reichen kann," bemerkte der Kurfürst.

Ehe die Wittenberger sich auf den Weg machten, ließ sich Johann noch mancherlei Aufschlüsse über seine ehemaligen Bundesgenossen geben und was dieselben etwa zu seinen Gunsten gethan hätten oder noch zu erwarten stand, und nachdem er noch verschiedene Rathschläge hinsichts der Vertheidigung Wittenbergs ertheilt hatte, verließen ihn seine Getreuen.

Aber, wie es der Kurfürst voraus gesagt hatte, geschah es; denn nachdem sie dem Herzog Alba ihr Verlangen bezeichnet hatten, erklärte ihnen dieser, daß der Kaiser nicht gesonnen sei, sie zu empfangen, er es ihnen daher überlassen müßte, ob sie ihm ihr Anliegen mittheilen wollten.

Da ihnen unter so übeln Umständen nichts anderes zu thun übrig blieb, sie auch ohne ihre Absicht wenigstens annähernd erreicht zu haben, nicht zurück kehren wollten, so erklärten sie dem Herzog die Veranlassung ihres Kommens, und sprachen im Namen der Kurfürstin und des Landes einen Protest gegen das hinsichts des Kurfürsten beob-

Digitized by Google

achtete Verfahren, und über denselben gefällte Urtheil aus.

Alba hörte ihnen ruhig zu, ohne mehr als die Bemerkung auszusprechen, daß er den Kaiser mit dem Vernommenen bekannt machen würde. Als man ihn jedoch durch verschiedene Fragen zur Erörterung der kurfürstlichen Angelegenheit heraus forderte, erklärte er in abbrechendem Ton, dazu nicht befugt zu sein und setzte ihren ferneren Bemühungen ein kaltes, theilnahmloses Schweigen entgegen.

Von Entrüstung erfüllt, verließen ihn die Wittenberger und kehrten alsdann zu dem Kurfürsten zurück, um ihm die Erfolglosigkeit ihres Bemühens mitzutheilen.

„Ich sagte es voraus," bemerkte dieser in schmerzlichem Ton, nachdem er ihre Mittheilung vernommen hatte, „denn ich kenne des Kaisers starre Gemüthsart und habe es während meiner Gefangenschaft zur Genüge erfahren, daß es eher gelingt, den kalten Marmor, als sein Herz zu erweichen. Doch habt Ihr Eure Pflicht gethan und das, meine Freunde, möge Euch genügen."

Nachdem der Kurfürst Rahden ein Schreiben an Sybille eingehändigt und ihm Grüße an sie und

Digitized by Google

seine Kinder aufgetragen, und sich noch in herzlicher Weise unterhalten hatte, schieden die Wittenberger in sehr betrübter Stimmung von ihrem Fürsten, der ihnen mit Fassung und Heiterkeit die Hand reichte und sie nochmals ermahnte, nicht an ihn, sondern nur an die Behauptung von Wittenberg zu denken, und alles Uebrige dem Himmel anheim zu geben.

Johann schaute den Fortziehenden alsdann in einer eigenthümlichen Stimmung nach.

Er kannte den Kaiser genau und konnte es sich daher auch nicht verhehlen, daß derselbe, gelang es ihm nicht, Wittenberg in seine Hände zu bekommen, schon aus Rache darüber nicht zögern würde, das über ihn gefällte Urtheil an ihm vollstrecken zu lassen. Aber er bebte vor diesem Gedanken nicht zurück; denn in seiner Seele war es fest beschlossen, zur Erhaltung von Wittenberg sein Leben zu opfern.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Das Todesurtheil.

Der Tag neigte sich bereits, als Rahden mit seinen Gefährten die Thore von Wittenberg erreichte. Erwartungsvoll harrten ihrer die Bürger, denn es galt ja die Uebergabe ihrer Stadt, wodurch sie in die Gewalt der gefürchteten spanischen Herrschaft gegeben wurden, und kaum öffnete sich das Thor, so umdrängten sie die Ankommenden mit Fragen und Bitten um Erklärungen und Mittheilungen, was sie ausgewirkt hätten. Aber die Letztern durften sich nicht lange bei der Menge verweilen, da sie die Kurfürstin, wie sie nur zu wohl wußten, mit schmerzlicher Ungeduld erwartete. Daher gaben sie nur in Kürze und ohne sich auf ihrem Wege viel aufzuhalten, Bescheid, wie es ihnen zukam und ohne mehr als die Thatsachen zu verkünden, um so schnell als möglich das Schloß zu erreichen.

Digitized by Google

Die Kurfürstin, welche ihre Ankunft bereits bemerkt hatte, kam ihnen in nur mühsam beherrschter Aufregung entgegen, und ehe sie noch eine Frage an die Männer richtete, hing ihr Auge fragend und forschend an ihrem Antlitz, um aus ihren Mienen den Inhalt ihrer Botschaft entnehmen zu können.

Sie erschrack, als sie sich überzeugt zu haben glaubte, auf Uebles gefaßt sein zu müssen; denn trotz des Bemühens derselben, ihre Niedergeschlagenheit zu verbergen, erkannte sie nur zu deutlich, daß sie mit keinem frohen Herzen zurück gekehrt waren.

„Sprecht, Ihr Herren, sprecht schnell und verschweigt mir nichts, so Schlimmes Ihr mir auch mitzutheilen immerhin gezwungen sein solltet," sprach sie und fügte alsdann im Hinblick auf die Befangenheit, welche die Männer verriethen, hinzu: „Ich erkenne an Euern Mienen, daß ich nichts Erfreuliches werde vernehmen dürfen. Sprecht nur, mein wackrer Hohenstein," wandte sie sich an diesen; „ich bin gefaßt und vorbereitet, das Schlimmste zu vernehmen."

Hohenstein, also aufgefordert, zögerte denn auch nicht, ihr eine ausführliche Mittheilung über alles,

Digitized by Google

was sie erfahren hatten, zu machen, wenngleich er ihr das über den Kurfürsten gefällte Urtheil verschwieg.

„So ist es also der Wille des Kurfürsten, daß wir Wittenberg gegen den Kaiser halten sollen trotz seiner Drohung?“ fragte die Kurfürstin.

„Es ist sein Wille,“ entgegnete Hohenstein in einem Ton, der jedoch verrieth, daß er mit irgend einer Bemerkung zurück hielt.

„So wollen wir seinem Befehl nachkommen,“ entgegnete die Kurfürstin. „Doch sagt, wie steht es mit der Drohung des Kaisers, daß mein Gemahl für den ihm von mir gebotenen Widerstand haften soll?“ —

„Kurfürstliche Gnaden glauben diese Drohung nicht beachten zu dürfen,“ bemerkte Hohenstein mit etwas gepreßter Stimme.

„Das glaube ich wol; aber etwas wird in dieser Angelegenheit doch wahrscheinlich schon geschehen sein,“ sprach Sybille und schaute die Männer fragend an.

„Allerdings“ — erwiederte Hohenstein zögernd und sein gesenktes Auge verrieth nur zu deutlich,

Digitized by Google

daß ihm irgend etwas schwer auf dem Herzen liegen müsse.

Dem Scharfblick der Kurfürstin entging das nicht und darum bemerkte sie, den Schloßhauptmann fest anblickend:

„So sprecht; denn ich vermuthe, daß der Kaiser Bedingungen gestellt, oder vielleicht erklärt hat, in wie weit er meinen Gemahl für die verweigerte Uebergabe Wittenbergs verantwortlich zu machen gedenkt. Verschweigt mir nichts; denn ich lese aus Euern Mienen, daß etwas von Bedeutung vorgefallen ist."

Hohenstein tauschte mit seinen Gefährten einen verständigenden Blick aus, und ergriff alsdann, da er die Nothwendigkeit erkannte, der Kurfürstin nichts zu verhehlen, um sie zu weiteren Verhandlungen mit ihrem Gemahl zu veranlassen, das Wort:

„Euer Scharfblick, edle Frau," sprach er, „täuscht Euch nicht; der rachsüchtige Kaiser hat in der That, wie er Euch angedroht, um Euch und Euern fürstlichen Gemahl zur Nachgiebigkeit zu zwingen, ein Gericht über den Kurfürsten gesetzt, das, obwol der fürstliche Herr dagegen protestirt, dennoch, ohne ihn zu hören, sich gegen jedes herkömmliche Recht über seine Sache abzuurtheilen erdreistet hat." —

Digitized by Google

„O, ich wußte es wol, Kaiser Karl begnügt sich nicht mit dem bloßen Drohen,“ fiel die Kurfürstin ein und fuhr alsdann mit Erregung fort: „Doch, was kann er ihm noch Uebleres zufügen wollen, als schon geschehen ist; hat er ihm doch schon Alles, Freiheit und Reich geraubt und ihn zu seinem Gefangenen erniedrigt!“

„Freilich ist dem so, hohe Frau,“ entgegnete Hohenstein zögernd, „doch ein so habsüchtiger Fürst, wie Kaiser Karl, wird auch selbst durch so ungewöhnliche Vortheile nicht befriedigt, kommt es ihm darauf an, noch andere, ihm wünschenswerthere zu erreichen.“

„Was kann der Kaiser, wenn es nicht Wittenberg ist, noch mehr von meinem Gemahl verlangen?“ fragte die Kurfürstin, bemüht, sich darauf selbst eine Antwort zu geben, und fuhr, nachdem sie einige Augenblicke nachgesonnen, wie es schien, von einem in ihr auftauchenden Gedanken erschreckt, fort: „Wie, sollte der rachsüchtige Kaiser es wirklich wagen, das Leben meines Gemahls zu bedrohen! — Sprecht, sprecht, Hohenstein, oder Ihr, Rahden, Lucas, sprecht, ist dem so?“ setzte sie in gesteigerter Bewegung hinzu, während ihr erweitertes Auge forschend an dem Antlitz der Männer hing.

Digitized by Google

Hohenstein, von der Angst der Kurfürstin schmerzvoll berührt, glaubte ihr nichts mehr verhehlen zu dürfen, und entgegnete:

„Es ist so, wie Ihr sagt, hohe Frau, und der Kaiser hat das Urtel des Kriegsgerichts bestätigt.“ —

„Und wie lautet dasselbe?“ fragte Sybille rasch.

„Auf Tod als Rebell“ — sprach Hohenstein nach kurzem Zögern mit leiser Stimme.

„Barmherziger Gott!“ rief die Kurfürstin, von dieser so furchtbaren Nachricht übermannt und sank auf einen in der Nähe stehenden Sessel. Zu ungeahnt, zu schrecklich war Dasjenige, was sie vernehmen mußte, da eine solche Grausamkeit und Willkür außer dem Bereich aller und jeder Vermuthungen lag. Denn war ihr auch der rachsüchtige Charakter des Kaisers bekannt, so hatte ihr reiner Sinn doch nimmer den Gedanken fassen können, daß derselbe bis zu solcher feigen Grausamkeit ausarten würde.

Es trat eine schmerzliche Pause ein, die Niemand von den Anwesenden, das große Leid ihrer Fürstin mitfühlend und ehrend, durch irgend eine Bemerkung zu unterbrechen wagte.

Aber der durch die vernommene Nachricht über das Schicksal ihres Gemahls empfangene Eindruck

Digitized by Google

war viel zu erschütternd gewesen, um ihr ein Nachgeben ihres Schmerzes zu gestatten; auch war sie, wie wir erfahren haben, eine viel zu thatkräftige Natur, um nicht auch sogleich, nachdem sie die Erschütterung einigermaßen bemeistert hatte, von dem Gedanken an die Rettung ihres bedrohten Gemahls erfüllt zu werden.

In diesem Gedanken, in der ihr von den Verhältnissen aufgenöthigten Pflichterfüllung gegen ihren Gemahl fand sie schnell Muth und Kraft zur That, und daher richtete sie nach kurzer Zeit das gebeugte Haupt empor und fragte:

„So ist das Schreckliche, das Ihr mir verkündet, wahr; der Kaiser hat es gewagt, über meinen Gemahl ein solches Urtel zu fällen?“

„Es ist so und wir haben Euch die eigenen Worte des Kurfürsten berichtet“ — entgegnete Hohenstein.

„So weit ist es also in unserm deutschen Vaterlande schon gekommen, daß es ein rachsüchtiger Eroberer wagt, den edelsten und größten Fürsten des Reichs nach eigner schnöder Willkür zum Tode zu verurtheilen, ohne daß er die Rache der deutschen Fürsten fürchtet!“ rief die Kurfürstin voll Ent-

Digitized by Google

rüstung. „Das sind die Früchte der Uneinigkeit welche der schlaue Kaiser unter die Fürsten zu säen verstand," fügte sie mit bitterm Ton hinzu. „Es ist also der Wille meines Gemahls, daß wir dem Kaiser Wittenberg nicht übergeben?" fragte sie nach kurzer Pause.

Es ist sein ausdrücklicher Wille, so wie er uns auch auf das Strengste anbefohlen hat, dem Kaiser nicht die geringste Willfährigkeit zu zeigen, oder zu seinen Gunsten irgend ein Wort einzulegen," erwiederte Hohenstein.

„O, ich begreife die Weigerung meines stolzen und hochherzigen Gemahls vollkommen! Denn nur ein Schwächling und Sklave beugt sich vor dem Tyrannen, nimmer aber ein Fürst, der in seinem guten Recht, das die Herrschsucht und Willkür zu vernichten bemüht ist, sich wenigstens seinen fürstlichen Stolz bewahren will!" sprach die Kurfürstin mit Selbstgefühl und Erregung, während ihr Auge glänzte.

„Ich achte und ehre den Willen meines Gemahls viel zu sehr, um ohne seine Zustimmung dem Kaiser Wittenberg zu übergeben; aber ich erkenne auch die Nothwendigkeit, ohne Säumen auf Mittel

Digitized by Google

zu sinnen, welche geeignet sind, die Gefahr von seinem Haupte abzuwenden," fuhr Sybille nach kurzem Ueberlegen fort.

„Wozu rathet Ihr mir?" fragte sie, die Männer anschauend.

„So Ihr es gestattet," fiel Rahden ein, senden wir sofort Eilboten an Euern herzoglichen Bruder nach Cleve, den Landgrafen von Hessen und den Kurfürsten von Brandenburg, um sie mit dem Geschehenen bekannt zu machen und zu ersuchen, dem Kaiser wegen seiner grausamen Handelsweise gegen unsern fürstlichen Herrn die dringendsten Vorstellungen zugehen zu lassen. Dieselben können und werden, wie ich hoffe, nicht wirkungslos sein, jedenfalls aber würden wir durch die dadurch hervor gerufenen Verhandlungen Zeit gewinnen, an die zerstreuten Bundesgenossen nochmals Aufforderungen zum Beistande ergehen zu lassen. Vielleicht haben sie sich schon wieder ermuthigt und erinnern sich des dem Kurfürsten zugesicherten Beistandes und der Pflicht, welche ihnen sein Unglück auferlegt."

„Ihr habt Recht, und ich glaube, wir zögern keinen Augenblick, dieses so gute Vornehmen auszuführen, damit keine Zeit verloren geht. Sorgt

Digitized by Google

daher für das Nöthige; ich will selbst die Briefe an die beiden Fürsten fertigen. Ebenso macht auch die uns befreundeten Städte mit dem Geschehenen bekannt, damit die Kunde von der schnöden Willkür des Kaisers nach allen Theilen des deutschen Reichs sich rasch verbreite und die Gemüther gegen den Tyrannen aufreize," entgegnete Sybille, von Rahden's Vorschlag sehr zufrieden gestellt, und schloß mit der Bemerkung: „Wir wollen sehen, zu welchen Thaten diese Nachricht unsere Freunde veranlassen wird, und ob sie dadurch erinnert werden, daß die kaiserliche Uebermacht dereinst auch sie, wie meinen Gemahl, treffen kann, und sie alsdann ebenso wehrlos dastehen würden, wenn sie gegenwärtig zögern sollten, uns zu Hilfe zu eilen."

Nachdem Sybille sich noch in Kürze mit den Männern berathen und sich Rahden, um die Anordnungen hinsichts der Eilboten zu treffen, mit seinen Gefährten entfernt hatte, beeilte sie sich, die für die Fürsten bestimmten Briefe zu fertigen, damit die Boten so rasch als möglich ihre Reise antreten konnten.

Wenige Stunden darauf sah man die Letzteren auf raschen Rossen nach allen Seiten des deutschen

Digitized by Google

Reiches eilen, um durch die Schreckenskunde von der Tyrannei des Kaisers Angst und Entrüstung unter Fürsten und Volk zu verbreiten.

Obgleich die Annahme nahe liegt, daß sich so unerhörte Zustände, wie die eben geschilderten, in der Geschichte kaum wiederholen dürften, so hat uns die Neuzeit doch nur zu sehr von dem Gegentheil dieser Voraussetzung überzeugt; denn ein zweiter Karl V., Napoleon, handelte mit gleicher Willkür und Grausamkeit und erdreistete sich sogar, ein fürstliches Haupt ohne alle gerichtliche Verhandlungen gleich einem Verbrecher bei Nacht und Nebel in einem Laufgraben erschießen zu lassen, während die deutschen Fürsten, wie vor dreihundert Jahren vor Karl V., sich in Furcht vor seiner Macht beugten und es nicht wagten, ihre Stimme gegen eine so furchtbare Tyrannei zu erheben, die sie selbst jeden Augenblick vernichten konnte.

Aber wie damals, so war auch zur Zeit der napoleonischen Herrschaft die Uneinigkeit der deutschen Fürsten die Quelle so unerhörter Uebel.

Die Zeitverhältnisse bilden die besonderen Charaktere; denn die Frucht reift nur an dem ihr günstigen Sonnenstrahl: mögen sich die Völker und

Digitized by Google

Fürsten hüten, daß das Unerhörte vergangener Zeiten sich in der Gegenwart nicht wiederholt! — —

Nachdem die Kurfürstin die bezeichneten Angelegenheiten erledigt und die dadurch bedingte Spannung ihres Geistes nachgelassen hatte, kehrte Sorge und Furcht auf's Neue in ihre Seele zurück und raubten ihr die sonst stets behauptete Festigkeit ihres Wesens.

In sich gebrochen, den Kopf in die Hand gestützt, ruhte sie im Sessel, während ihr Auge matt und hoffnungslos zu Boden blickte.

Eine schwere Stunde war über sie herein gebrochen, schwer lastete dieselbe auf ihr und forderte sie heraus, das Leben ihres Gemahls zu retten.

Sie liebte den Letztern viel zu sehr, um nicht sogleich zu jedem persönlichen Opfer für ihn bereit zu sein; damit erreichte sie jedoch ihren Zweck nicht, denn was vermochte sie, die Hilflose! Auch erkannte sie nur zu wohl den ganzen großen Edelmuth ihres Gemahls, die tiefe Liebe desselben zu seiner Familie, zu deren Wohl er das Leben zu opfern bereit war, um nicht einen so hochherzigen Willen zu ehren und demselben gehorsam zu sein. Denn der Kurfürst hatte nur zu sehr die Wahrheit gesprochen: gerieth Wittenberg in des Kaisers Hände, so war nicht nur

Digitized by Google

die Macht des Erstern vernichtet, sondern die kurfürstliche Familie auch ohne Habe und Heimath.

Sybille bebte, von diesem Gedanken ergriffen, davor zurück; denn ihr Herz hing mit großer Zärtlichkeit an ihren Kindern, aber mit nicht minderer Liebe an ihrem Gemahl, und sie zweifelte nicht, daß der Kaiser im Weigerungsfalle, ihm Wittenberg zu übergeben, sich für solchen Widerstand durch die Hinrichtung des Kurfürsten zu rächen suchen würde.

Sie durfte daher nicht zögern, das Leben ihres theuern Gemahls dieser Gefahr zu entreißen, und mußte auf Mittel denken, dieß mit Sicherheit zu ermöglichen.

Auf welche Weise konnte ihr das aber unter den obwaltenden, so höchst ungünstigen Verhältnissen gelingen?! —

Die Freunde und Bundesgenossen des Kurfürsten hatten sich dem Kaiser unterworfen, waren furchtsam und machtlos und hätten es nimmer gewagt, nachdem sie in der Mühlberger Schlacht von der kaiserlichen Macht nieder geworfen worden waren, gegen den Letztern aufzustehen. Aengstlich suchte ein jeder von ihnen sein Reich zu sichern, um nicht von

Digitized by Google

aller Macht entkleidet und zu einem bloßen Vasallen des Kaisers erniedrigt zu werden, und Solches stand ihnen bevor, sobald sie es wagten, zu Gunsten des geächteten und verurtheilten Kurfürsten irgend etwas zu thun.

Diese so nahe liegenden Betrachtungen zogen an ihrer Seele vorüber und erinnerten sie, wie wenig sie auf Beistand von denselben hoffen dürfte. Und dennoch war dieß die einzige Aussicht, welche ihr zur Rettung ihres Gemahls noch übrig blieb. — Diese Erkenntniß beugte sie tief.

In der Erwägung aller dieser Umstände ging eine Stunde nach der andern dahin, ohne daß Sybille einen andern Ausweg, als den des geduldigen Harrens gefunden hätte, und so ergab sie sich in das Unvermeidliche, doch nicht ohne den Entschluß, sollte es erforderlich sein, das Aeußerste zu wagen.

Rahden hatte Elisabeth und dem Kurprinzen vor seiner Abreise das Versprechen gegeben, ihnen sogleich nach seiner Rückkunft den Erfolg seines Besuches bei ihrem Vater mitzutheilen; als er daher die bezeichneten Anordnungen getroffen hatte, beeilte er sich, die Genannten aufzusuchen, da sein Herz ihn

Digitized by Google

drängte, seine Besorgniß und Gedanken mit ihnen auszutauschen.

Auf seinem Wege zu dem Prinzen trat ihm Elisabeth entgegen und begrüßte ihn mit der gewöhnlichen Freundlichkeit; denn ihr war das neue Unglück ihres Vaters noch unbekannt; kaum aber hatte sie in Rahden's verdüstertes Angesicht geschaut, als sie von trüben Ahnungen ergriffen wurde und erschreckt ausrief:

„Um Gott, sagt, was ist geschehen?!"

Rahden, der voraussah, daß ein Verhehlen des Geschehenen nutzlos gewesen wäre, da die Prinzessin dasselbe früher oder später dennoch erfahren haben würde, und annahm sie würde weniger darunter leiden, wenn er ihr in schonender Weise von Allem Nachricht gab, entschloß sich sogleich dazu und theilte ihr mit wenigen Worten das uns bereits Bekannte mit, indem er zugleich nicht unterließ, sie durch die Voraussetzung zu trösten und zu beruhigen, daß eine Vereinigung zwischen ihrem Vater und dem Kaiser wol möglich sein würde.

Trotz dieser so freundlichen Zusprache wurde Elisabeth dennoch auf das tiefste von dem Vernommenen ergriffen, und es ging eine längere Zeit dahin, ehe

Digitized by Google

sie sich wieder ein wenig gesammelt hatte; dann aber bat sie Rahden ihr mitzutheilen, was zur Rettung ihres Vaters geschehen würde. Als der Erstere bemerkte, daß es dem Kaiser lediglich nur um den Besitz von Wittenberg zu thun wäre, den ihm der Kurfürst jedoch voraussichtlich nicht bewilligen würde, und seine Lage dadurch allerdings verschlimmert werden müßte, entgegnete sie:

„O, ich kenne meinen edeln Vater, ich weiß, daß er zu unserm Wohl sein Leben gerne preisgiebt, da er den Gedanken nicht ertragen kann, uns aller Güter und Würden beraubt zu sehn; aber er vergaß in seinem liebevollen Sinn, daß seinen Kindern der Gedanke an die ihm drohende Gefahr nicht minder unerträglich ist, und so große Liebe jedes Opfer, das der Mensch zu bringen fähig ist, verdient."

„Gewiß, gewiß, und ich habe es nicht anders erwartet!" fiel Rahden ein, die Prinzessin mit liebevollen Blicken betrachtend.

„So rathet mir, theurer Freund, sagt, was kann, was soll ich thun, um diese Gefahr von dem Haupte meines unglücklichen Vaters zu wenden!" sprach Elisabeth, indem sie Rahden bittend anschaute.

Digitized by Google

„Ihr seht mich in Verlegenheit, Euch darauf eine Antwort zu geben. Zwar haben wir uns mit Euerm Vater berathen, was zu seiner Rettung etwa noch geschehen könnte, ohne jedoch ein Mittel dazu zu entdecken, und so müssen wir auf Schlimmes gefaßt sein," erwiederte Rahden und fügte alsdann, von dem tiefsten Mitgefühl erfüllt, hinzu: „O, wäre es mir vergönnt, mein Leben zur Rettung Eures Vaters hinzugeben, wie freudig wollte ich in den Tod gehen!"

„Nein, nein, theurer Freund," fiel Elisabeth mit liebevoller Besorgniß ein, „wünscht so Schreckliches, so gut es auch gemeint ist, nicht, und bedenkt, daß wir anstatt des Vaters alsdann einen theuern Freund zu beweinen hätten, dessen Verlust uns nicht minder betrübend wäre."

„Wie stolz macht mich Eure Güte, theure Prinzessin!" entgegnete Rahden in überwallendem Gefühl, die Hand der erröthenden Elisabeth voll Zärtlichkeit an die Brust drückend; „auf welche Weise könnte ich mich dafür dankbar beweisen, wenn ich es nicht durch Hingabe meines geringen Lebens thun soll?" — fügte er freudig hinzu.

„Daß Ihr für uns lebt, und uns nie verlaßt!" fiel Elisabeth mit Wärme ein, und senkte das Auge

Digitized by Google

in dem Bewußtsein, Rahden ihre Gefühle verrathen zu haben.

„O niemals, niemals werde ich das, so lange noch ein Athemzug in meiner Brust ist!“ rief Rahden in dem Glück seiner Liebe. „Euch, nur Euch gehört ja mein Leben, mein Gut und Blut, in Eurer Nähe leben und Euch dienen zu können, macht das Glück meines Lebens aus und wird es sein, so lange Ihr mir diese Gunst gestattet!“ fuhr Rahden fort, von der Fluth seiner Empfindungen fortgerissen, die ihn seine, wie er glaubte, so wohl befestigten, Vorsätze vergessen ließen.

„Wie könnt Ihr glauben, es könnte anders sein?!“ bemerkte Elisabeth, ihn zärtlich anblickend, und fügte alsdann mit leiserer Stimme hinzu: „wißt Ihr doch, wie theuer Ihr uns seid und immer bleiben werdet.“ —

Zwar verlangte das übermächtige Gefühl in Rahden, die Geliebte seines Herzens an die Brust zu ziehen und sich des, von dem Augenblick geschenkten Glückes zu erfreuen; aber er beherrschte dasselbe, von dem Gedanken gemahnt, welche Rücksichten er Elisabeth's Stand und künftiger Bestimmung schuldete, und in der Erwägung, daß dieses Glück vielleicht dereinst mit vielen Thränen nur gesühnt werden würde.

Digitized by Google

„So mögt Ihr denn immerdar über Euern treusten und ergebensten Diener gebieten und überzeugt sein, daß Eure Huld ihn zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen hoch beglücken wird," entgegnete Rahden mit Ehrerbietung, indem er Elisabeth's Hand an die Lippen drückte.

Sie schaute zu ihm auf, und er erkannte an ihrem treuen, wehmüthigen Blick, daß sie ihn nicht nur wohl verstanden, sondern sich auch seiner Ansicht unterworfen hatte.

Er benutzte diesen Moment zu der Bitte, sie zu ihrem Bruder begleiten zu dürfen, die sie freundlich gewährte. Denn, von dem Schmerz um ihren Vater tief bewegt, fand ihre weiche Seele einen süßen Trost darin, an dem Arm desjenigen Mannes, der, wie sie überzeugt war, mit der treuesten Liebe an ihrem Vater hing, eine Minute lang hin zu schreiten, indem ihr Herz der stille Wunsch erfüllte, es möchte ihr vergönnt sein, seinen Schutz das ganze Leben hindurch genießen zu dürfen.

Es waren etwa zwei Tage über die näher bezeichneten Vorgänge verflossen, ohne daß irgend etwas Erhebliches hinsichts des Kurfürsten geschah. Während dessen wurden die Belagerungsarbeiten der

Digitized by Google

Kaiserlichen, wenngleich nur in sehr beschränktem Maße, fortgesetzt, wie es die vorhandenen Kräfte und Mittel gestatteten, da Moritz von Sachsen wegen der Unsicherheit der Wege auch später keinen weitern Beistand zu leisten vermochte.

Trotzdem wurden dieselben in einer Weise betrieben, als ob der Kaiser nicht im Geringsten an das Aufgeben seiner Absicht dächte, und es geschah dies lediglich aus dem Grunde, um die Schwäche der kaiserlichen Macht zu verbergen und nicht zu verrathen, in wie naher Beziehung das über den Kurfürsten gefällte Todesurtheil mit der Uebergabe Wittenbergs stand.

Denn der stets Alles erwägende Kaiser verstand es nur zu wohl, sich in allen Dingen einen seinem Zweck entsprechenden vortheilhaften Schein zu bewahren, mochten seine Absichten auch noch so unedel und ungerecht sein; und er würde die Schwäche seiner Macht eingestanden haben, hätte er in seinen Bemühungen gegen Wittenberg eingehalten.

Seine Umgebung nahte ihm in dieser Zeit nur mit großer Vorsicht, und selbst Herzog Alba beschränkte sich auf die nothwendigsten Berichte; denn durch Anwandlungen von gichtischen Beschwerden,

Digitized by Google

die ihm später die empfindlichsten Schmerzen und endlich seinen Tod bereiteten, an das Zimmer gefesselt, hatte sich seiner Mißmuth und eine so üble Laune bemächtigt, daß ihn ein Jeder fürchtete und darum so viel, als es angänglich war, mied. Seine üble Stimmung wurde überdies noch durch die fehlgeschlagene Erwartung, den Kurfürsten und seine Gemahlin durch das gefällte Urtheil zur Erfüllung seines Verlangens zu nöthigen, wesentlich erhöht, da sein Stolz mit zu großer Sicherheit darauf gerechnet hatte.

Jetzt aber war dieß nicht nur nicht erfolgt, sondern die Abgesandten der Kurfürstin hatten es sogar gewagt, gegen das Verfahren des Kaisers in Bezug auf seinen Gefangenen zu protestiren.

Sein Herrscherstolz fühlte sich dadurch verletzt, denn er glaubte darin eine Misachtung seines Ansehens und seiner Macht erkennen zu müssen.

Herzog Alba hatte überdies nicht unterlassen, ihn von allem Geschehenen zu unterrichten, und so war ihm, — da die Unterredung des Kurfürsten mit den Abgesandten belauscht worden war und der Herzog jedes Wort vernommen hatte, — nichts unbekannt geblieben, und, je ferner des Kurfürsten Edelsinn und

Digitized by Google

Mannesmuth seinem eigenen Charakter lag, um so heftiger entflammte jetzt sein Zorn darüber.

Dazu kamen üble Nachrichten aus dem Lager. Anhaltender Regen und kalte Witterung hatten häufige Krankheiten unter den Truppen erzeugt, die durch den gesteigerten Mangel an Lebensmitteln an Bösartigkeit zunahmen und wesentliche Verluste herbei führten.

Aber, so ungünstig diese Umstände auch für des Kaisers Vornehmen waren, veranlaßten sie ihn doch nicht zum Aufgeben desselben, sondern steigerten vielmehr die ihm angeborene Hartnäckigkeit, mit welcher er seine Pläne zu verfolgen pflegte. So wird es daher auch nicht überraschen, wenn er trotz alledem die Belagerungsarbeiten fortsetzen ließ.

Dieser Hartnäckigkeit schloß sich die feste Ueberzeugung an, daß, obwol sich gegenwärtig der Kurfürst noch in dem Widerstande gegen ihn zu behaupten erdreistete, die Zeit der Unterwerfung dennoch kommen würde.

Diese Voraussetzung milderte einigermaßen den Mißmuth, in welchen ihn seine körperlichen Beschwerden und die übele Gestaltung der Verhältnisse versetzt hatten.

Dennoch sollte er sich in seinen Erwartungen

Digitized by Google

auf's neue getäuscht sehn; denn ein Tag nach dem andern ging dahin, ohne daß von Seiten der Kurfürstin das Mindeste in Bezug auf ihren Gemahl geschah; vielmehr waren die Wittenberger mit Hilfe des Grafen Mansfeld bedacht, wie und wo sie konnten, den Kaiserlichen Schaden zuzufügen. Die von Sybillen abgeschickten Boten hatten unterdessen ihr Ziel erreicht, und die Fürsten, von einer so außer aller Gesetzlichkeit liegenden Handelsweise des Kaisers ebenso empört als erschreckt, zögerten nicht, an denselben die dringendsten Vorstellungen zur Aufhebung des über ihren Bundesgenossen gefällten Urtheils ergehen zu lassen.

Aber nicht nur sie bemühten sich in dieser Weise, sondern auch die mit dem Letztern verbundenen protestantischen Städte und einige kleinere deutsche Fürsten hatten Deputationen an den Kaiser mit der Bitte um Zurücknahme des Urtheils gesandt.

In diesen Bemühungen erkannte der Kaiser, in welcher Weise Sybille thätig gewesen war; aber er glaubte daraus auch entnehmen zu müssen, daß sie nichts unversucht lassen würde, sich eines thätigen Beistandes von Seiten ihrer Freunde zu versichern.

Seine Lage war, wie wir wissen, höchst un-

Digitized by Google

günstig, und hätten es nur einige Städte und Fürsten gewagt, den Wittenbergern zu Hilfe zu eilen, so würde des Kaisers Macht nicht eben schwer zu vernichten und der Kurfürst zu retten gewesen sein.

Das erkannte der Kaiser nur zu wohl und fühlte einen Augenblick lang deshalb Besorgniß; wir sagen, einen Augenblick, denn in dem nächsten schon beruhigte er sich bereits mit der Ueberzeugung, daß es den Freunden des Kurfürsten nicht nur an Muth, sondern auch an dem guten Willen, demselben Beistand zu leisten, gebrach. Er hatte nicht verabsäumt, ihnen seine Macht fühlbar zu machen, des Kurfürsten Ansehen war so gut als vernichtet; so durfte er daher auch nicht besorgen, man würde denselben auf die Gefahr hin, sich ihn zum Feinde zu machen, in thätiger Weise unterstützen. Darum ließ er die im Lauf einiger Tage von den genannten Fürsten eingehenden Vorstellungen durchaus unberücksichtigt und sandte die Boten und Deputationen mit dem Bescheid zurück, daß er sich nicht abhalten lassen könnte, einen gegen ihn aufständischen Fürsten nach Gebühr zu bestrafen. So steigerte sich denn die Gefahr für den Kurfürsten in hohem Grade und es unterlag fast kaum einem

Digitized by Google

Zweifel, daß der Kaiser zum Aeußersten schreiten würde, da der Kurfürst seinem ursprünglichen Vornehmen treu, auch nicht das Geringste zu seiner Rettung that, sondern in edelm Stolz schweigend Alles geschehen ließ und in seinem Widerstande verharrte.

Ein anderer Umstand erhöhte die Besorgniß hinsichts des Schicksals des Kurfürsten noch wesentlich.

Moritz von Sachsen nämlich, wie wir wissen, der übelste Feind des Kurfürsten, der ohne jede Rücksicht auf Verwandtschaft und kirchliches Bekenntniß, nur von schnödem Eigennutz geleitet, dessen Krone sich anzueignen gesonnen war, glaubte aus mehrfachen, ihn näher berührenden Gründen, sich den Vorstellungen der Fürsten und Städte anschließen zu müssen.

So wenig der Kaiser die Fürsten mit der eigentlichen Ursache seines harten Verfahrens gegen den Kurfürsten bekannt gemacht hatte, ebenso wenig hatte er sich veranlaßt gesehen, in dieser Beziehung mit Moritz eine Ausnahme zu machen. Es konnte daher nicht fehlen, daß dieser in der nahe liegenden Besorgniß, er würde einst, erfolgte des Kurfürsten Hinrichtung und gelangte er alsdann zu dem Besitz des Reiches, von den Sachsen verabscheut werden, und daher niemals eine ruhige Regierung zu erwarten

Digitized by Google

haben, sich veranlaßt fand, dem Kaiser dieserhalb die dringendsten Vorstellungen zu machen, indem er ihm die Gründe dazu nicht verhehlte.

Aber auch seine Bemühungen waren gleich denen der übrigen fruchtlos, denn er erhielt von dem Kaiser keine beruhigende Antwort, sondern derselbe sprach vielmehr den bestimmtesten Willen aus, das Urtheil an dem Kurfürsten vollziehen zu lassen.

So schien denn der Tod des Letztern gewiß zu sein, und es blieb nur noch übrig, die Zeit der Hinrichtung zu bezeichnen.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Ein Rettungsversuch.

In welcher Spannung Sybille den Erfolgen ihrer Bemühungen entgegen gesehen hatte, darf wol kaum bemerkt werden, und ebenso wenig, wie tief ihr Schmerz war, als sie erfahren mußte, daß die Fürsten und Bundesgenossen weit entfernt waren, ihrem Gemahl zu Hilfe zu eilen, und sich mit den dem Kaiser gemachten Vorstellungen begnügten.

So von jeder Hoffnung eines wirksamen Beistandes entblößt, erkannte sie nur zu wohl, daß die Rettung ihres Gemahls jetzt lediglich davon abhing, denselben zur Nachgiebigkeit gegen den Kaiser zu bewegen. Sie war daher im Eifer ihrer Liebe bedacht, ihn durch Rahden auf das dringendste bitten zu lassen, zur Erhaltung seines Lebens den Widerstand aufzugeben, indem sie ihm zugleich nicht

Digitized by Google

verschwieg, wie wenig er auf seine Freunde rechnen dürfte.

Aber so innig Johann auch an seiner Gemahlin und Familie hing, so lebhaft der Wunsch auch war, sie glücklich zu wissen, erachtete er jedoch die Pflicht, seine Fürstenwürde bis auf's Aeußerste zu vertheidigen, für zu wichtig, um dem Drange seines Herzens nachzugeben.

Mit liebevollen Worten tröstete er daher seine Gemahlin, ermahnte sie, über die Liebe nicht die Pflicht zu vergessen, und eine Beruhigung in dem Gedanken zu finden, für das Wohl der Familie und des Landes zu leiden.

Zwar erkannte Sybille die Wahrheit und Wichtigkeit aller dieser Vorstellungen, aber das Herz verlangte auch sein Recht, und je edler und würdiger sich der Charakter ihres Gemahls in der Ablehnung ihres Verlangens zeigte, um so schrecklicher erschien ihr der Verlust desselben und um so höher steigerte sich ihre Liebe zu ihm.

Daher ermüdete sie nicht, ihm ihre Bitte wiederholt an das Herz zu legen, und ihn mit der ganzen Trostlosigkeit ihrer Lage bekannt zu machen; aber der

Digitized by Google

Kurfürst hielt an der Ueberzeugung fest, in seinem Vornehmen beharren zu müssen.

So fand sich denn auch Sybille endlich bewogen, dem Willen ihres hochherzigen Gemahls nachzugeben, und es blieb ihr in dieser grenzenlosen Hilfslosigkeit nur übrig, den Himmel im stillen Gebet um seinen Beistand anzuflehen.

In der Erwartung, daß der Kaiser seine Drohung gegen den Kurfürsten wahr machen könnte, gingen ihr die Tage in Bangigkeit und Sorge hin. Eine unheimliche Stille herrschte in dem Schloß und in der Stadt, nur ab und zu unterbrochen von dem Geschützesdonner der Belagerer.

Die Nachricht von dem über den Kurfürsten gefällten Urtheil hatte sich bald in der Stadt verbreitet und die Herzen der Wittenberger mit der tiefsten Trauer erfüllt; aber indem sie in der edeln Beharrlichkeit ihres Fürsten auch zugleich die liebevolle Rücksicht auf ihr Wohl erkannten, und ihn hoch priesen, daß er sie nicht in die Gewalt der Kaiserlichen geben wollte, liebten sie ihn doch zu wahr und innig, um nicht zur Rettung seines Lebens auch bereitwillig jedes Opfer darzubringen.

Da ihnen jedoch der Willen ihres Fürsten heilig

Digitized by Google

war, so beschränkten sie sich auf Dasjenige, was ihnen durch die Belagerung zu thun geboten wurde, mit Spannung dem Augenblick entgegen sehend, der es ihnen gestattete, für die Rettung ihres geliebten Fürsten mit Gut und Blut einzustehen.

Diese ihre treuen Gesinnungen gaben sie durch mannichfache Beweise von Liebe und Anhänglichkeit der Kurfürstin zu erkennen, da es ihnen versagt war, damit ihrem Fürsten zu nahen.

Rahden, von der Fruchtlosigkeit aller Bemühungen für das Wohl seines Fürsten tief betrübt und dem heißen Wunsch erfüllt, einen Ausweg aus dieser Trübsal zu entdecken, saß nachdenkend in seinem Zimmer, Pläne entwerfend und Mittel ersinnend, welche seine edle Absicht erreichen ließen. An seinem brütenden Geist zogen die Trauergestalten der Kurfürstin, Elisabeth's und des Kurprinzen vorüber und regten seine Seele unablässig auf, ihnen Trost und Hilfe zu verschaffen, indem er sich zugleich das ganze große Glück ausmalte, welches das Gelingen seines Bemühens für sie herbei führen würde.

Aber, so heiß seine Wünsche, so unablässig sein Bemühen, einen Ausweg zu entdecken, auch waren, gelang ihm dieß dennoch nicht, und so wollte er in allem

Digitized by Google

Unmuth über seine gänzliche Hilfslosigkeit bereits jede fernere Mühe aufgeben, als er von dem Gedanken überrascht wurde, es könnte der beharrliche Widerstand des Kurfürsten, so wie die Vorstellungen der Fürsten den Kaiser vielleicht milder gestimmt haben, und es käme darauf an, dem Letztern eine Gelegenheit zu verschaffen, seine veränderten Gesinnungen zu erkennen zu geben.

Er ging dabei von der Voraussetzung aus, daß es dem Kaiser doch vorzugsweise nur um Wittenberg zu thun sei, und Zeit und Umstände für ihn so ungünstig wären, daß, erfolgte die Uebergabe der Festung nicht bald, er genöthigt war, nach einer andern Gegend aufzubrechen, mithin die Belagerung aufzugeben. Die Aenderung seiner Gesinnungen war daher wol mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

Indem er sich diesem Gedanken ergab, bildete sich auch allmälig der Entschluß in ihm, denselben der Kurfürstin mitzutheilen, um ihre Meinung darüber zu erfahren und, falls sie es gestatten sollte, sofort auf Mittel zu denken, durch welche er Gewißheit über die Ansichten des Kaisers erhalten könnte.

Ohne Zögern begab er sich nach dem Schloß.

Digitized by Google

Im Begriff, daselbst einzutreten, wurde er durch das Nahen eines Reiters aufmerksam gemacht, der nach seinem Aeußern zu schließen, ein Bote sein, und wie seine bestaubte Kleidung vermuthen ließ, einen längern Weg zurück gelegt haben mußte.

Da in der gegenwärtigen bedrängten Lage das Geringste Bedeutung gewann, so beeilte er sich, denselben nach seiner Herkunft zu fragen, und erfuhr, daß derselbe von dem Herzog von Cleve, dem Bruder der Kurfürstin, mit einem Schreiben an die Letztere gesandt worden sei.

Die Vermuthung, es könnte dasselbe vielleicht irgend etwas von Bedeutung hinsichts des Kurfürsten erhalten, lag nahe, und so beeilte sich Rahden, Sybille das Schreiben zu überbringen, indem er dabei zugleich seine Absicht auszuführen gedachte.

Die Kurfürstin empfing ihn als den Ueberbringer eines ihr so wichtigen Schreibens um so freundlicher, indem sie ihn auf die ausgesprochene Bitte, ihr einen Vorschlag mittheilen zu dürfen, ersuchte, so lange zu verweilen, bis sie das erhaltene Schreiben gelesen haben würde.

Ein freudiges Erregen malte sich in Sybillens Antlitz, als ihr Auge den Inhalt desselben überflogen

Digitized by Google

hatte, indem sie daraus entnahm, daß der Kaiser ihm in der That angedeutet haben sollte, wie er nicht ganz abgeneigt wäre, die Bitten der Fürsten zu berücksichtigen, falls sich der Kurfürst durch sein Benehmen dieser Gnade würdig zeigen würde.

Sie theilte diese Nachricht Rahden sogleich mit und dieser vernahm dieselbe mit einem lauten Freudenruf, indem er der Kurfürstin zugleich die Absicht, in welcher er erschienen war, mittheilte.

Dieses Zusammentreffen war in der That eigenthümlicher Art, aber eben darum auch um so wirkungsvoller, den Muth und die Hoffnung in beider Herzen zu erwecken.

Rahden that nun den Vorschlag, sich in das kaiserliche Lager begeben zu dürfen und den Versuch anzustellen, mit Benutzung der so eben von der Kurfürstin erhaltenen Mittheilung den Herzog Alba, oder den Kaiser selbst zu sprechen und sich nähere Erklärungen über die Meinung des Letztern auszubitten, um darnach weitere Schritte vorzubereiten.

Da des Kaisers Interesse mit dem des Kurfürsten zusammen traf, so ließ sich mit einiger Gewißheit voraussetzen, daß man sich vielleicht nicht ganz vergeblich bemühen würde, jedenfalls war dieser

Digitized by Google

Versuch in einer so hoffnungslosen Lage, wie die ihrige, immer anzustellen, da er nichts verschlimmern, möglicher Weise aber einen Anknüpfungspunkt für spätere Verhandlungen bieten konnte.

Von der höchsten Freude erfüllt, seinen eigenen Gedanken so bald schon ausführen zu können, besprach Rahden nun das Nähere über das bezeichnete Vorhaben, und erhielt sodann von Sybillen den Auftrag, ganz nach seinem Ermessen zu handeln.

Da der Tag schon zu weit vorgerückt war, um ihn noch dazu benutzen zu können, so wurde der nächste Morgen dazu festgesetzt. Die, wenn gleich nur geringe Hoffnung, die beabsichtigten Bemühungen dürften den gewünschten Erfolg herbei führen, erhob die besorgten Herzen wieder ein wenig, und bis zum Abend wurde das bezeichnete Vorhaben von Sybillen, Hohenstein und Rahden in allen Einzelnheiten erwogen, worauf man sich trennte.

Wie beglückt fühlte sich Rahden, das von Trauer und Gram gebleichte Antlitz Sybillens von freudiger Erregung wieder ein wenig geröthet zu sehen, und mit welcher Ungeduld sah er dem Zeitpunkte entgegen, in welchem es ihm gestattet sein würde, ihr edles Herz durch eine gute Botschaft vollkommen zu beruhigen.

Digitized by Google

Etwa um die zehnte Stunde des nächsten Vormittags begab sich Rahden mit geringer Begleitung in das kaiserliche Lager, und suchte, daselbst angelangt, sogleich Alba's Wohnung auf.

Es war nämlich sein Vornehmen, von demselben eine Privat-Unterredung zu erbitten, um sich in jeder Hinsicht freie Hand zu bewahren und den Schein zu vermeiden, als käme er als Bittender und handle etwa im Auftrage des Kurfürsten.

Als er des Herzogs Haus erreicht hatte, wurde ihm auf seine Anfrage erwiedert, daß sich derselbe bei dem Kaiser befände, in kurzer Zeit jedoch zurückkehren würde. Er sah sich daher zum Warten genöthigt, indessen wurde seine Geduld keiner zu großen Probe unterworfen, da der Herzog nach Ablauf einer halben Stunde ungefähr erschien und sich auch sogleich zum Empfange bereit erklärte.

Diese Bereitwilligkeit erhob seinen Muth, und mit der Hoffnung, sich dieses mal vielleicht nicht umsonst zu bemühen, trat er bei dem Herzog ein.

Derselbe bewohnte ein einfaches, schmuckloses Gemach, in welchem nur wenige und nur die nothwendigsten Gegenstände vorhanden waren und deut-

Digitized by Google

lich erkennen ließ, wie wenig der Herzog überflüssige Bequemlichkeiten liebte. Alba begrüßte ihn in seiner gewöhnlichen abgemessenen Weise und fragte alsdann nach seinem Begehren. Rahden dankte für die Bereitwilligkeit, ihn empfangen zu haben und fuhr darauf fort:

„Wenn ich mir eine Unterredung von Euch, Herr Herzog, zu erbitten gewagt, und dieß auch durch die Lage meines fürstlichen Herrn herbeigeführt worden ist, so geschah es doch ohne dessen Auftrag, ja selbst Kenntniß. Ich glaubte diese Bemerkung voraus schicken zu müssen, um anzudeuten, daß mich lediglich das Verlangen dazu veranlaßt hat, meinem unglücklichen Gebieter in irgend einer Weise einen Dienst leisten zu können", sprach Rahden.

Der Herzog hatte ihm mit Aufmerksamkeit zugehört und zugleich betrachtet und bemerkte alsdann:

„Ich will Euch glauben; denn so ich nicht irre, habt Ihr schon früher eine besondere Theilnahme für Euern Fürsten an den Tag gelegt. — So sprecht, in wie weit ich Euch dabei behilflich sein kann."

„Ich bitte Euch, Herr Herzog, mir aufrichtig zu sagen, ob die Gesinnungen des Kaisers gegen meinen

Digitized by Google

Gebieter sich nicht vielleicht gemildert haben," — entgegnete Rahden.

„Ich sollte meinen, dieselben wären Euch zur Genüge bekannt, und es bedürfte daher der Wiederholung von meiner Seite nicht," bemerkte Alba.

„Allerdings, Herr Herzog, dennoch glaube ich Gründe zu besitzen, welche mich vermuthen lassen, der Kaiser habe sich veranlaßt gesehen, jetzt eine mildere Ansicht dabei gelten zu lassen," erwiederte Rahden.

„Welcher Art sind diese Gründe?" fragte Alba, indem er Rahden scharf anblickte.

„Meine fürstliche Gebieterin hat die Gnade gehabt, mir den Inhalt eines Schreibens von ihrem Bruder, dem Herzog von Cleve, mitzutheilen, in welchem angedeutet worden ist, daß der Kaiser nicht abgeneigt wäre, das Urtel gegen den Kurfürsten aufzuheben, falls derselbe auf die ihm gestellten Bedingungen eingehen wollte," sprach Rahden.

Alba zögerte eine Antwort zu geben, während er nachdenkend vor sich hin schaute, und erst nach einer längern Pause entgegnete er:

„Die Meinungen eines Fürsten können für die Bestimmungen des Kaisers nicht maßgebend sein;

Digitized by Google

doch, wenn dem wirklich so wäre, so ist es mir nicht klar, warum Ihr Euch zu mir bemüht habt." —

„Wollt Ihr die Güte haben, mir diese Bedingungen näher zu bezeichnen?" fragte Rahden.

„Wozu sollte das führen, da Ihr weder die Macht, noch den Auftrag besitzt, bindende Entschlüsse auszusprechen?!" entgegnete Alba mit Betonung.

„Freilich ist dem so, dennoch erlaube ich mir, Euch zu erinnern, daß ich dem kurfürstlichen Hause nicht allzufern stehe und das Vertrauen desselben genieße, und daher die Mittel besitze, Unterhandlungen vorzubereiten, die vielleicht Eures, wie meines Gebieters Wünsche erfüllen könnten", bemerkte Rahden.

Alba sann einige Augenblicke nach; alsdann entgegnete er:

„Obwol mir die Freiheit nicht zusteht, die Meinungen meines Kaisers ohne seinen Befehl Andern mitzutheilen, glaube ich doch bei Euch eine Ausnahme machen zu dürfen, und will Euch nicht verhehlen, daß die Mittheilungen des Herzogs von Cleve zwar nicht ohne Grund sind, die in Aussicht gestellte Milde des Kaisers gegen Euern Gebieter jedoch nur dann erfolgen dürfte, wenn der Kurfürst durch sein Benehmen zu erkennen giebt, daß sich seine Gesinnungen

Digitized by Google

gegen seinen kaiserlichen Gebieter gänzlich geändert haben, und er zu der Einsicht gelangt ist, daß er sich nur durch gänzliche Unterwerfung unter dessen Willen dieser Milde und Gnade theilhaftig und würdig machen kann."

„So ist es also der Wille des Kaisers, dem Kurfürsten Bedingungen zu stellen?" fragte Rahden gespannt.

„Ich halte es für möglich —" entgegnete Alba mit Zurückhaltung.

„Und wird dies bald erfolgen?" —

„Das, vermuthe ich, wird von Euerm Gebieter abhängen." —

„Wie soll ich das verstehen?"

„Ihr werdet einsehen, daß der Kaiser seine Gnade nicht früher walten lassen kann, bevor der Kurfürst ihm die verlangte Unterwerfung nicht hat mittheilen lassen und dadurch zu erkennen giebt, wie er endlich zur Einsicht seines sträflichen Verhaltens gegen sein rechtmäßiges Oberhaupt gelangt ist," bemerkte Alba mit Nachdruck.

Rahden's Auge verfinsterte sich und nur mühsam unterdrückte er den rasch auflodernden Zorn über so übermüthige Forderungen; aber eingedenk der Absicht,

Digitized by Google

die ihn hieher geführt, und von dem Verlangen erfüllt, den gebotenen günstigen Augenblick in jeder Weise zum Vortheil seines geliebten Fürsten auszubeuten, beherrschte er seine Gefühle und entgegnete:

„Der Kaiser verlangt viel, ja mehr als billig ist, Herr Herzog, und ich meine, es wäre besser, er mäßigte seine Forderungen, um es meinem von dem Unglück so schwer heimgesuchten Fürsten zu erleichtern, seinem Verlangen nachzukommen."

„Ich habe Euch auf Euern Wunsch meine Meinung über die Entschlüsse des Kaisers mitgetheilt, erinnere Euch jedoch, daß dieselbe nur persönlich ist und Euch daher nicht berechtigt, die Letztern auch als durchaus begründet anzunehmen, da ich Euch nicht mit Gewißheit sagen kann, in wie weit der Kaiser seine Gnade Euerm Fürsten selbst dann zu schenken für gut findet, wenn sich derselbe in seine Forderungen fügt. Daher mögt Ihr dieselben ganz nach Belieben betrachten, und falls Ihr sie etwa in Euerm Sinne zu benutzen gedenkt, nicht mit zu großer Sicherheit auf den gewünschten Erfolg rechnen," bemerkte Alba in seiner kalten und zurückhaltenden Weise. Zugleich deutete er Rahden an, daß er die Unterredung zu beenden wünsche, und da der Erstere

Digitized by Google

genug erfahren zu haben glaubte, so sprach er Alba seinen Dank für die Mittheilung aus und entfernte sich alsdann.

Rahden kehrte, wenn gleich nicht mit befriedigtem, so doch mit einem von neuer Hoffnung belebten Herzen nach Wittenberg zurück. Zwar mußte er sich sagen, daß Dasjenige, was er von Alba erfahren, im Grunde nichts Neues oder Besseres war, als was er bereits wußte; denn der Kaiser hatte, wie bekannt, schon früher andeuten lassen, daß er unter ähnlichen Bedingungen, wie sie ihm von Alba bezeichnet worden waren, den Kurfürsten zu begnadigen nicht abgeneigt wäre. Trotzdem glaubte er aus der Willfährigkeit, mit welcher ihm Alba die Unterredung gewährt hatte, so wie aus dem, was derselbe anzudeuten für gut befunden, auf eine größere Geneigtheit des Kaisers zur Erledigung dieser Angelegenheit schließen zu dürfen.

Diese Voraussetzung wurde überdies noch durch die dem Kaiser so ungünstigen Umstände unterstützt, und indem er sich dadurch zu besseren Erwartungen berechtigt glaubte, konnte es nicht fehlen, daß das Vertrauen auf eine gewünschte Wendung der Lage des Kurfürsten sich wieder bei ihm einstellte.

Digitized by Google

Die Kurfürstin hatte seiner Rückkehr in großer Spannung entgegen gesehen und wurde durch seine Mittheilung auf das angenehmste überrascht, da er überdieß nicht unterließ, ihren Muth durch die eigene Zuversicht seiner Hoffnungen zu erheben.

Wenigstens war ihr ein Weg gezeigt, das Leben ihres Gatten zu retten, und es war ihr festes Vornehmen, Wittenberg dem Kaiser zu übergeben, falls es ihr nicht gelingen sollte, den Kurfürsten zur Annahme der ihm von dem Kaiser gestellten Bedingungen zu bewegen. Dieses Ziel auf jede Weise zu erreichen, mußte jetzt ihre Aufgabe sein, und ohne Zögern entwarf sie mit Hilfe Rahden's und Hohenstein's den Plan, nochmals eine Deputation an ihren Gemahl zu senden, demselben die Geneigtheit des Kaisers zu bezeichnen und ihn dadurch für ihre Wünsche zu stimmen.

Sie ertheilte sofort den Befehl, die Edelleute, ihre Räthe und Lucas Cranach zu sich zu berufen, um denselben ihren Entschluß mitzutheilen und ihre Meinung zu erfahren. Sie erachtete dieß für ihre Pflicht, da es sich nun in jedem Fall um die Uebergabe Wittenbergs handelte, und diese ihre Absicht zeitig genug bekannt gemacht werden mußte, um

Digitized by Google

die Einwohner darauf vorzubereiten und ihnen Zeit zur Bergung ihrer Habe zu verschaffen.

Rasch eilten die Boten durch die Stadt und es konnte daher nicht fehlen, daß sich die Nachricht von Sybillens Entschluß schnell verbreitete. Kaum war dieß erfolgt, als sich große Volkshaufen bildeten, die erfreut, daß die Kurfürstin entschlossen sei, den äußersten Schritt zu thun, ihren Gemahl dem Tode und der Gefangenschaft zu entreißen, nach dem Schloß strömten um das Nähere darüber zu erfahren und, so viel sie vermochten, ihre Stimme in dieser Angelegenheit geltend zu machen.

Bald umlagerte eine große Volksmenge das Schloß, und sah in der lebhaftesten Spannung dem Erfolg der daselbst zu pflegenden Verhandlungen entgegen.

In kurzer Zeit hatten sich sowol die Edelleute als Cranach und die Räthe um Sybille versammelt und empfingen von ihr die Mittheilung über die Sachlage, indem sie ihnen zugleich die Nothwendigkeit zeigte, die Stadt dem Kaiser zu übergeben, wenn man des Kurfürsten Leben retten wollte.

Kaum hatte sie diesen Entschluß ausgesprochen, als die Versammelten ihre freudige Zustimmung dazu

Digitized by Google

zu erkennen gaben. und Könneritz trat vor und sprach die Versicherung aus, daß derselbe der Wunsch aller Edelleute wäre und sie sich in der Hoffnung glücklich fühlten, ihren theuern Fürsten von der schimpflichen Gefangenschaft befreit und nicht mehr von dem rachsüchtigen Kaiser abhängig zu wissen.

Alsdann nahm Lucas das Wort, und auf die Menge vor dem Schlosse deutend, sprach er in edelm Eifer:

„Besser, als es mein Mund kann, verkündet Euch, hohe Frau, die Stimme des Volks, wie sehr der Bürgersmann seinen theuern Fürsten liebt, und daß er nicht zurückschreckt vor dem Leid, das die Zwingherrschaft der Kaiserlichen über ihn herbei führen wird, wenn ihm nur die Gewißheit wird, seinen Fürsten gerettet und aus des Kaisers Macht befreit zu wissen.“

Seine Worte wurden durch das Geschrei des Volkes vor dem Schloß auf das Nachdrücklichste bestätigt, und so zögerte Sybille nicht, nachdem sie ihre Freude über die Opferwilligkeit der Wittenberger ausgesprochen und daran ihre Hoffnungen, den Kurfürsten nun bald befreit zu sehen, geknüpft hatte, ihnen mitzutheilen, wie sie entschlossen sei, an den Kurfürsten nochmals eine Deputation zu senden, welche den-

Digitized by Google

selben zur Bewilligung der Uebergabe der Festung bestimmen sollte, und, wenn dieselbe erfolgt wäre, mit dem Kaiser in Unterhandlungen zu treten, um den Wittenbergern die möglich größten Vortheile zu verschaffen.

Sodann bestimmte sie, daß Hohenstein, Lucas und Rahden sich zu dem Kurfürsten begeben und demselben vorstellen sollten, daß es nicht nur der heiße Wunsch seiner Familie, sondern auch der der Wittenberger wäre, ihn um jeden Preis zu retten, und sie Alle ihn daher anflehten, sich den Bedingungen des Kaisers zu unterwerfen.

Die Versammelten gaben wiederholt ihren Beifall zu diesen Anordnungen zu erkennen, und nachdem noch von Sybille der Wunsch ausgesprochen worden war, den Bürgern in jeder Hinsicht behülflich zu sein, ihre Habe vor den Kaiserlichen zu bergen, entließ sie die Erstern, um sich noch mit den an den Kurfürsten zu sendenden Männern zu besprechen und ihnen Aufträge an denselben zu ertheilen.

Als die Kunde von dem Entschluß der Kurfürstin die Menge vor dem Schloß erreichte, erhob dieselbe ein Freudengeschrei, indem sie in wiederholte Lobeserhebungen der Kurfürstin ausbrach, und so am besten die große Liebe und Anhänglichkeit an das

Digitized by Google

fürſtliche Haus zu erkennen gab. Denn ſie konnten und durften es ſich nicht verhehlen, welche Leiden und Drangſale ihrer harrten, wenn die Kaiſerlichen in Wittenberg einzogen, und wie geringe Hoffnung ſie hatten, einſt dafür entſchädigt zu werden.

Die Kurfürſtin berieth ſich alsdann mit Hohenſtein und ſeinen Gefährten, und hielt, als dieß geſchehen war, Cranach zurück, um ihm noch ein Schreiben an ihren Gemahl einzuhändigen, in welchem ſie ihn auf das innigſte anflehte, die Bitten ſeiner Familie und ſeines treuen, opferwilligen Volkes zu erhören.

„Ich weiß, mein treuer Cranach,“ ſprach ſie zu dieſem, als ſie ihm das Schreiben übergab, „wie ſehr zugethan Euch der Kurfürſt zum Dank für die ihm ſtets bewieſene Anhänglichkeit iſt: Euer Wort wird daher um ſo tiefer auf ihn und ſeine Entſchlüſſe wirken. Sagt ihm, wie bekümmert wir Alle, Alle um ihn ſind und wie freudig entſchloſſen, Gut und Blut für ihn hinzugeben.“ Dann reichte ſie ihm die Hand und entließ ihn.

Freudig bewegt, daß ſein Rath ſo gute Früchte getragen hatte, durchſchritt Rahden die Gemächer, als

Digitized by Google

ihm Elisabeth aus einer Thür mit vor Freude strahlendem Auge entgegen kam.

„Wie danke ich Euch aus tiefstem Herzen für das, was Ihr gethan habt, mein theurer Freund,“ sprach sie bewegt, ihm die Hand reichend. „Wie ist mir doch die Brust durch den Gedanken erleichtert worden, es könnte Euern Bemühungen endlich gelingen, meinen unglücklichen Vater zu retten!“

„Gott erhalte Euern Muth; denn ich hoffe mit einer guten Botschaft heimzukehren,“ entgegnete Rahden.

„Ich werde die Minuten bis zu Eurer Rückkehr zählen,“ bemerkte Elisabeth.

„Möge es mir gelingen, Euch diese Mühe zu verkürzen,“ sprach Rahden liebevoll, und fügte alsdann mit tiefer Empfindung hinzu: „möge es mir aber auch gelingen, Euch Euer Besitzthum zu erhalten, denn es schmerzt mich zu denken, welchen ungewöhnten Drangsalen und Entbehrungen Ihr entgegen geht.“

„O glaubt das nicht, mein Freund!“ rief Elisabeth in edelm Eifer. „Die Freiheit meines Vaters und die Liebe zu ihm wiegen solche Entbehrungen tausendfach auf, und,“ fügte sie innig hinzu, „man ist nie arm, wenn Liebe und Freundschaft uns treu bleiben.“ —

Digitized by Google

Sie reichte ihm voll Zärtlichkeit die Hand; er hatte ihre Worte nur zu wohl verstanden, und mit einem glücklichen Gefühl trennte er sich von ihr, um Vorbereitungen für den so wichtigen Besuch bei dem Kurfürsten zu treffen.

Gleich ihm, aber mit einem sorgenvollen Herzen, war auch Meister Cranach darauf bedacht: galt es doch das Leben des von ihm so hoch geliebten fürstlichen Freundes zu retten, und kannte er dessen festen Willen in allen Dingen nur zu wohl. Darum fürchtete er, daß seine und seiner Gefährten Mühe auch jetzt fruchtlos sein würde, und dieser Gedanke beunruhigte sein treues Herz tief.

Seinen beredten Worten war es gelungen, die Wittenberger in der Stunde der Gefahr zu ermuthigen und sie in dem Widerstande gegen den Feind stets thätig zu erhalten, und auch jetzt war er es gewesen, der ihnen die Uebergabe der Stadt als eine heilige Pflicht gegen ihren Landesherrn bezeichnet und sie dadurch leichter dafür gewonnen hatte. In der Angst, der Kurfürst würde dem Tode verfallen, falls er des Kaisers Willen nicht erfüllte, erflehte er daher den Beistand des Himmels, damit alle Opfer und Mühen nicht vergebens dargebracht wären.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Die Politik eines Tyrannen.

Alba befand sich an dem, der mit Rahden stattgefundenen Unterredung folgenden Tage bei dem Kaiser, mit welchem er die Angelegenheit des Kurfürsten besprach. Es verstand sich von selbst, daß er sich beeilt hatte, dem Kaiser den Inhalt jener Unterredung mitzutheilen und der Letztere hatte daran seine besondern Erwartungen geknüpft, indem er zugleich mit großer Bestimmtheit die Voraussetzung aussprach, daß dieselbe von irgend welcher Wirkung sein müßte.

„So sehr ich dieß wünsche, fürchte ich dennoch, der Stolz der Kurfürsten wird unbezwinglich sein," bemerkte Alba.

„Unbezwinglich?" fragte der Kaiser mit einem kalten Lächeln. „Ihr glaubt also, er könnte

Digitized by Google

den Tod der Unterwerfung unter meinen Willen vorziehen?"

„Fast möchte ich das nach dem von dem Kurfürsten bisher beobachteten Benehmen glauben, denn weder die Bitten seiner Familie noch seines Volkes, noch weniger seine Gefangenschaft und die damit verbundenen Beschränkungen, die einem Fürsten von seinem Range nicht gleichgiltig sein können, haben die mindeste Wirkung auf seinen bisher behaupteten Willen gehabt," entgegnete Alba.

„Das ist wahr, und ich weiß nur zu wohl, daß der Kurfürst in diesem Widerstande eine besondere Genugthuung findet, und bin überzeugt, hätte er keine Rücksicht auf seine Familie zu nehmen, so würde er in seinem Starrsinn verharren. Denn Ihr kennt die Zähigkeit der Deutschen, mit welcher sie ihre einmal gefaßten Entschlüsse zu verfolgen pflegen. Aber ich dächte, es sollte uns auch trotzdem gelingen, ihn unserm Willen gefügig zu machen. Denn es wäre in der That sonderbar, wenn, nachdem wir uns zum Herrn über die übrigen Fürsten Deutschlands gemacht haben, uns dieser eine, obenein gefangene Fürst, den Gehorsam versagen wollte," sprach der Kaiser in einem geringschätzigen Ton und

Digitized by Google

mit einem selbstgefälligen Lächeln. „Warten wir ruhig ab," fügte er nach kurzem Zögern hinzu. „Beliebt es auch diesem Kurfürsten ohne Reich und Macht, sich in ohnmächtigem Trotzen zu gefallen, so dürfen wir doch mit Bestimmtheit voraussetzen, daß das, was wir nicht erlangen, uns durch seine Gemahlin verschafft werden wird. Denn ich müßte mich sehr täuschen, wenn die Kurfürstin in der Besorgniß, das über ihren Gemahl verhängte Urtheil vollstreckt zu sehen, und nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen, daß sie von dem Beistande ihrer Freunde und meiner Milde nicht das Geringste zu erwarten hat, nicht bedacht sein sollte, ihren Gemahl um jeden Preis zu retten. Wol ist es eine Wahrheit, daß die Deutschen mit Zähigkeit auf ihren Plänen und Meinungen bestehen; aber eben so wahr ist es auch, daß sie mit eben solcher Zähigkeit an den Ihrigen hängen und keine Opfer scheuen, sie den Gefahren zu entreißen." —

Mit dieser Bemerkung schloß der Kaiser seine Betrachtungen und wie wir erfahren haben, hatte ihn sein Scharfblick nicht getäuscht.

„Und was befiehlt kaiserliche Majestät, das in Bezug auf die Kurfürstin geschieht?" fragte Alba.

Digitized by Google

„Nichts, Herzog, nicht das Geringste," entgegnete Karl. „Ruhiges Ausharren scheint mir in diesem Falle das Beste. Zeigen wir diesen Deutschen, daß wir ihnen an Zähigkeit nicht nachstehen, und unsere Absichten zu erreichen wissen. — Alles, was man thun könnte, wäre, des Kurfürsten stolzes Gemüth zu beunruhigen, und durch das Gerücht von seiner Hinrichtung die widerspänstige Kurfürstin zur eiligen Unterwerfung zu bewegen. Und Ihr werdet sehen, sie wird nicht zögern," fügte er schadenfroh und mit heimlichem Lächeln hinzu. „Aber diese Angelegenheit soll den deutschen Fürsten zeigen, welches Schicksal einem jeden von ihnen bevorsteht, der mir zu trotzen wagt," schloß er finster und mit strengem Ton.

Wie es schien, von dem so eben ausgesprochenen Gedanken aufgeregt, erhob er sich, trat an das Fenster und blickte hinaus; kaum aber war dieß geschehen, als er seine Blicke mit Ueberraschung einem bestimmten Punkte zuwendete und alsdann wiederholt und mit vermehrter Aufmerksamkeit hinschauend, bemerkte: „Bemüht Euch doch einmal zum Fenster, Herr Herzog; trügt mich mein Blick nicht, so nahen dort dieselben Abgesandten der Kurfürstin, welche Euch früher aufgesucht haben." —

Digitized by Google

Alba war der Aufforderung des Kaisers sogleich nachgekommen, und als er einen Blick durch das Fenster gethan hatte, entgegnete er, zurücktretend:

„Sie sind's, Majestät.“ —

„So werdet Ihr hoffentlich auch sehr bald erfahren, daß ich mich in meinen Voraussetzungen nicht täuschte,“ bemerkte Karl mit selbstgefälligem Lächeln und fuhr alsdann fort: „Sollten sie etwa das Verlangen an Euch richten, bei mir vorgelassen zu werden, so gedenke ich diesem Wunsch zu willfahren; Ihr mögt mir daher ihr Begehren mittheilen, und werde ich alsdann das Weitere bestimmen.“ —

So schloß der Kaiser, und Alba entfernte sich.

Nachdenkend schritt Karl auf und ab, und sein sonst gewöhnlich finsteres Antlitz erhellte sich ein wenig, während ein stolzes, selbstbewußtes Lächeln seinen Mund umspielte; doch sprach aus seinem dunkeln, halbgeschlossenen, nur wenig bewegten, und von einem unheimlichen Feuer erglänzenden Auge der ganze Haß und die Schadenfreude, welche ihn in der Erwartung, seine Absicht nun bald erreicht zu haben, erfüllte. Denn der so rasch wiederholte Besuch der Abgesandten ließ ihn mit Sicherheit annehmen, daß es sich jetzt nicht mehr um den Widerstand der Kur-

Digitized by Google

fürstin handeln würde. Aber in seinen unheimlichen Blicken und Mienen las man nicht nur dieses Behagen, sondern aus denselben tauchte bereits ein neuer Gedanken auf, der seinem rach- und ehrsüchtigen Geiste entsprungen war und diesem neue Nahrung zu leihen schien; zu wessen Unheil und Verderben dieser Gedanken ausgesponnen wurde, wird die Folge ergeben.

Karl hatte sich nicht getäuscht; die uns bereits bekannten Abgesandten waren in dem Lager wirklich angelangt und suchten bei Alba die Erlaubniß nach, den Kurfürsten sprechen zu dürfen.

Da ihnen dieselbe sogleich ertheilt wurde, begaben sie sich sofort zu dem Letztern, der sie freundlich und wohlwollend empfing.

„Es freut mich, Euch wieder zu sehen, edle Herren, und hoffe ich, Ihr bringt mir gute Botschaft," rief er ihnen entgegen.

„Möge sie Euch gefallen, hoher Herr, und Ihr darin unsere Liebe und Treue erkennen," entgegnete Lucas, und überreichte ihm Sybillens Schreiben. Rahden theilte ihm alsdann das Nähere seiner Unterredung mit Alba mit, indem er nicht verhehlte, daß dieselbe durch den Brief des Herzogs von Cleve hervorgerufen worden wäre. Zugleich sprach er die Hoffnung aus,

Digitized by Google

der Kurfürst möchte darin eine günstige Aenderung der kaiserlichen Gesinnungen gegen ihn erkennen, und dadurch zur Nachgiebigkeit veranlaßt werden. Mit warmen Worten schilderte er alsdann den Schmerz seiner Familie nnd erinnerte ihn, wie groß deren Glück wäre, ihn endlich aus aller Gefahr zu wissen.

„Ich habe es wol vorausgesehen, daß man mein Herz aufs Neue bestürmen würde; doch sage ich Euch, es wäre besser gewesen, Ihr hättet es unterlassen; denn Ihr wißt nicht, wie tief meine Seele davon berührt wird," entgegnete der Kurfürst mit trüben Blicken.

„Ihr werdet und könnt es Eurer Familie und Euren Getreuen nicht verwehren, wenn sie nicht ablassen, Euch einer so schimpflichen Gefangenschaft zu entziehen und Euer theures Leben zu erhalten; bitten sie doch für ihr eigenes Glück, das mit Euerm Leben so inniglich vereint, und für sie mit Euerm Unglück für immer verloren ist," sprach Cranach mit innigem Ton.

„So ist es, mein theurer Fürst, so ist es in aller Wahrheit," fiel Hohenstein ein. „Euer Unglück ist das unsere, Eure Wohlfahrt macht uns glücklich, das

Digitized by Google

könnt Ihr Eurem alten treuen Diener gewiß glauben!"

Nach diesen in treuherzigem Ton gesprochenen Worten bemühte er sich, die Bewegung und Trauer, welche der Entschluß des Kurfürsten unter den Edelleuten erzeugt hatte, zu schildern, indem er in ihrem Namen die Bitte aussprach, der Kurfürst möge sich ihnen erhalten, weil mit seinem Verlust für sie keine Aussicht bliebe, sich von der fremden, aufgezwungenen Herrschaft zu befreien. Zugleich sprach er die Versicherung aus, daß dieselben in allem Unglück und unter allen Verhältnissen ihm treu anhängen und mit Gut und Blut Beistand leisten würden, damit er sich die ihm entrissene Herrschaft wieder erobern könnte.

Seine einfache Beredsamkeit blieb nicht wirkungslos; der Kurfürst wurde nachdenkend, und diesen Zustand glaubte Lucas sogleich benutzen zu müssen, und ergriff das Wort. Er erklärte, seine Bitte im Namen der Wittenberger Bürgerschaft auszusprechen, und entwarf alsdann ein lebhaftes Bild der vor dem Schlosse stattgehabten Volksversammlung und der Freude, welche dieselbe erfüllt hatte, als die Kurfürstin den Entschluß ausgesprochen, ihn aufs neue mit der Bitte anzugehen, sich dem Lande

Digitized by Google

zu erhalten. Mit hellem Eifer schilderte er die Opferfreudigkeit, mit welcher die Bürger zum Heil ihres geliebten Fürsten entschlossen wären, die Drangsale der Fremdherrschaft zu tragen, indem sie wie der Adel in der Freiheit ihres fürstlichen Herrn auch ihr zukünftiges Heil gesichert glaubten.

Lucas hatte mit vielem Feuer und großem Nachdruck gesprochen; er war bei dem Kurfürsten sehr beliebt, da er mit kräftiger und doch stets besonnener Hand die Bürger, selbst unter den gefährlichsten Verhältnissen, zu leiten verstanden, und, wie wir erfahren haben, auch noch kurz vorher die geängstigten Gemüther beruhigt und zum Widerstande gegen die Kaiserlichen ermuthigt hatte.

Der Eindruck seiner Vorstellungen war daher nicht weniger wirkungsvoll, wie der Rahden's und Hohenstein's, ja, wie es schien, noch tiefer; denn der Kurfürst war bemüht, seine Bewegung den Männern zu verbergen. Um dieß ausführen zu können, wandte er sich schweigend von Lucas und öffnete Sybillens Schreiben.

Aber er wußte nicht, daß dieß gerade das entgegengesetzteste Mittel war, seine Absicht zu erreichen; denn in demselben war die ganze innige Liebe des

Digitized by Google

Weibes und der Schmerz ausgedrückt, den ihr und ihren Kindern der Verlust ihres Gemahls und Vaters bereiten müßte, und zugleich in der dem Weibe eigenthümlichen und zum Herzen dringenden Weise daran die Hoffnung geknüpft, die aufgegebenen Güter in einer späteren glücklicheren Zeit mit Hilfe seiner Befreundeten wieder zurückerobern zu können. Sybille hatte außerdem nicht versäumt, alle diejenigen Hilfsquellen zu bezeichnen, aus welchen er, wenn er nur erst frei wäre, würde schöpfen können, indem sie zugleich mit beredten Worten von dem Glück sprach, das er nach seiner Befreiung in neuer Vereinigung inmitten seiner Familie genießen würde.

Ihre Worte zauberten das schöne Bild der mit seiner Gemahlin verlebten glücklichen Vergangenheit vor seinen Geist, schöner noch durch den Edelsinn, der sich in ihren Bitten aussprach. Und während seine Seele an diesem Bilde hing, durchklangen ihn die Worte Rahden's, Hohenstein's und Cranach's, Worte der Liebe, der Treue, der höchsten Opferfreudigkeit, und mahnten ihn, des Volkes und seiner Getreuen Wünsche zu gedenken, und es erhob sich in ihm ein lebhafter Kampf zwischen seinem Vornehmen, sich vor dem Kaiser nicht zu beugen, und der Liebe zu seiner

Digitized by Google

Familie und seinem Volk. Aber dieser Kampf ließ ihn auch erkennen, mit wie viel tausend und aber tausend Fäden er an beide gekettet war, und wenn der furchtbare Gedanken, in der nächsten Stunde vielleicht schon ohne Würden und Land zu sein, seiner Stirn helle Schweißtropfen erpreßte, mußte er sich doch auch wieder eingestehen, daß solche Liebe und Treue die stärksten und sichersten Gefährten wären, sich das geraubte Gut wieder zu erobern, ja, daß dieselben alle irdischen Güter und Würden weit überwogen.

Von allen diesen Gedanken und Empfindungen bestürmt, war er, während die Blicke der Anwesenden ihn mit nicht verhehlter Spannung begleiteten, in dem Zimmer unruhig auf und ab gegangen, indem er ihnen seine tiefe Bewegung nicht zu verbergen vermochte. Seine Getreuen frohlockten, da sie aus dem sichtlichen Kampf des Kurfürsten die freudige Hoffnung schöpften, es würde ihren vereinten Bemühungen gelingen, den Letztern für ihre Wünsche zu stimmen, und um so gespannter, aber auch um so flehender hingen ihre Blicke an dem geliebten Fürsten, der den edelsten Kampf einer Menschenseele mit sich ausmachte. Und in der That, es er-

Digitized by Google

fordert die ganze edle Selbstverläugnung des Kurfürsten, um Leben und Freiheit dem Wohl Anderer so opferfreudig darzubringen, wie er es in diesem Fall gethan hatte und noch zu thun gesonnen war. Aber Johann konnte und durfte auch sein Herz vor dem Ruf der Liebe nicht verschließen, und dieser Ruf durchdrang ihn mit so großer Gewalt, daß er, von dem süßen Ton desselben überwunden, in großer Bewegung den Anwesenden die Hände hinstreckte und, während sich sein Auge von einer hervor stürzenden Thräne feuchtete, ausrief:

„Sei es denn! Würden und Land sind hin; aber Eure Liebe ist mir geblieben!“

Worte innigster Freude dankten ihm für diesen so heiß ersehnten Entschluß, während auch das Auge der drei Getreuen nicht trocken blieb, indem sie nur zu wohl fühlten, wie viel sie gewonnen, wie viel aber auch der Kurfürst verloren hatte. Dennoch überwand die Freude, ihren Fürsten gerettet zu wissen, die Sorge um die Zukunft; durfte man doch die Hoffnung auf ein baldiges Besserwerden nicht aufgeben, um gutes Muthes den nahen Drangsalen der neuen Herrschaft entgegen zu gehen.

Nachdem sich die erregten Gemüther wieder be-

Digitized by Google

ruhigt hatten, traten der Kurfürst und die Abgesandten in eine Berathung über die ferneren Schritte, welche nun zu thun wären, zusammen. Der erstere sprach das Verlangen aus, sie möchten dem Kaiser die Erklärung abgeben, daß er unter der Bedingung, seiner Gefangenschaft sogleich enthoben zu werden, und einer durchaus schonenden Behandlung der Stadt und Kirchen und freien Abzug der Besatzung in die Uebergabe Wittenbergs zu willigen entschlossen sei, und dieses Uebereinkommen durch schriftliche Urkunden festgestellt werden sollte.

Ohne Zögern begaben sich die Abgesandten darauf zu dem Herzog und theilten demselben den Auftrag ihres Gebieters mit, indem sie ihn zugleich ersuchten, ihnen eine Audienz bei dem Kaiser verschaffen zu wollen.

Eingedenk der in dieser Hinsicht von dem Letztern getroffenen Bestimmungen forderte Alba die Abgesandten auf, sich nach des Kaisers Wohnung zu begeben und daselbst das Weitere abzuwarten, indem er ihnen bald zu folgen versprach, und die Wittenberger zögerten nicht, seiner Aufforderung sogleich nachzukommen.

Alba schaute ihnen gedankenvoll nach. Er froh-

Digitized by Google

lockte, denn er glaubte mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß endlich sein und des Kaisers Wunsch erfüllt werden würde; darauf deutete Alles hin.

„Seinem unbeugsamen Willen muß Alles gelingen;“ sprach er in der Erinnerung der kurz vorher von dem Kaiser vernommenen Worte; „ich hoffe, seine Gnade wird diese so angenehme Botschaft zu würdigen und zu — lohnen wissen.“ —

Ruhig und fest schritt er alsdann nach dem von dem Kaiser bewohnten Hause, und ein selten gesehenes Lächeln hellte sein bleiches, finsteres Antlitz.

Karl saß an seinem Arbeitstisch und beschäftigte sich mit der Durchsicht eingelaufener Schreiben, als Alba bei ihm eintrat.

„Nun, Herzog, welche Nachricht bringt Ihr?“ fragte der Kaiser, aufschauend.

„Eine Nachricht, wie Eure Majestät sie vorausgesehen,“ entgegnete Alba.

„Der Kurfürst unterwirft sich also?“ fragte Karl mit nicht verhehlter Schadenfreude, die aus seinen dunkeln Augen leuchtete, und fügte alsdann hinzu:

„Habe ich ihn endlich so weit? Ist sein Starrsinn gebrochen? Zwar zweifelte ich nicht daran,

Digitized by Google

dennoch freut es mich zu hören, dieſes ſtolze Fürſten-Paar endlich gedemüthigt zu haben."

„Ich vermuthe das, und hoffe, meine Meinung durch die Deputation beſtätigt zu ſehen. Dieſelbe bittet um die Gnade, Eurer Majeſtät ihr Anſuchen ſelbſt vortragen zu dürfen," entgegnete Alba.

„Ich will ſie ſprechen. Führt ſie zu mir," ſprach der Kaiſer mit ungewöhnlicher Erregung, welche nur zu deutlich das große dieſer Angelegenheit geſchenkte Intereſſe verrieth, und fügte alsdann hinzu: „Ich bin in der That begierig zu erfahren, wie die Geſinnungen des ſtolzen Kurfürſten jetzt lauten. Geht, Herr Herzog, und ſagt den Leuten, daß ich ihrem Geſuch willfahren will."

Alba entfernte ſich und kehrte zu den Harrenden zurück, denen er des Kaiſers Willen mittheilte und ſie alsdann zu dieſem führte.

Karl hatte ſeine Aufmerkſamkeit wieder den vor ihm liegenden Papieren zugewendet, mit welchen er ſich, als die Wittenberger eintraten, ſehr angelegentlich beſchäftigte, ohne dieſe im Geringſten zu beachten, und es vergingen mehre Minuten, ehe dieß wirklich erfolgte.

Geduldig harrend hatten die Wittenberger dieſen

Digitized by Google

Zeitpunkt abgewartet, nicht überrascht, so wenig freundlich von dem stolzen Kaiser empfangen zu werden.

Ohne sich von seinem Sessel zu erheben, wandte Karl ihnen endlich sein Antlitz zu und fragte:

„Ihr Herren von Wittenberg habt mich zu sprechen gewünscht; was ist Euer Anliegen?“

Obwol die Genannten dem gefürchteten Kaiser zum ersten mal gegenüber standen, wußten sie dennoch eine würdige, von jeder erniedrigenden Unterwürfigkeit freie Haltung zu behaupten, und nachdem sie sich vor dem Kaiser in gebührender Weise verneigt hatten, ergriff Hohenstein das Wort und sprach:

„Wir erscheinen vor Eurer Majestät im Namen unseres fürstlichen Herrn, des Kurfürsten Johann von Sachsen, mit dem Auftrage, Euch seinen Respekt zu vermelden und zu berichten, daß er auf Euer an seine Gemahlin gestelltes Verlangen, Euch Wittenberg zu übergeben, einzugehen geneigt ist, falls Ihr Euch mit Euerm kaiserlichen Wort verpflichtet, auf die von ihm näher bezeichneten Bedingungen —“

„Ihr führt eine Sprache, die Euch mir gegenüber nicht ziemt!“ fiel ihm Karl in das Wort. Ihn verdroß die sichere Haltung der Deputirten, die ihn statt

Digitized by Google

durch eine Kniebeugung nur durch einfaches Verneigen begrüßt hatten; mehr aber noch, daß man es wagte, ihm Bedingungen vorschreiben zu wollen.

„Verzeihung, Majestät, wir zollen Eurer Majestät alle Ehrfurcht“ — entgegnete Hohenstein, aber der Kaiser ließ ihn auch jetzt nicht ausreden, sondern fiel ihm abermals ins Wort, indem er bemerkte:

„Ihr sprecht von Bedingungen, die mir der Kurfürst stellen läßt, das aber ist gegen die Ehrfurcht, die mir Euer Herr schuldet. Mögen die Bedingungen sein, wie sie wollen, ich verwerfe sie alle, alle, hört Ihr, Ihr Herren von Wittenberg?! Nicht Euerm Fürsten, mir allein steht es zu, ihm dergleichen vorzuschreiben, wenn er hoffen will, daß ich über ihn meine Gnade walten lassen soll. Sagt ihm das und erinnert ihn, daß das Beil des Henkers über seinem Haupte schwebt, und es nur meines Winkes bedarf, um dasselbe auf seinen widerspänstigen Nacken fallen zu lassen!“

Es konnte nicht fehlen, daß so harte Worte auf die Wittenberger einen sehr übeln Eindruck erzeugen mußten, und es trat eine peinigende Pause ein; dann aber, eingedenk der wichtigen Angelegenheit, welche sie zu Gunsten ihres Fürsten erledigen sollten, ermannte

Digitized by Google

sich Hohenstein und erwiederte in ruhigem und würdigem Ton:

„Kaiserlicher Majestät möge es gefallen, auf meine Vorstellung zu achten, daß der Kurfürst weit entfernt ist, Euch die schuldige Ehrfurcht zu versagen, wenn er es in seinem Ermessen für zweckdienlich erachtete, Euch durch uns seine Willensmeinung mittheilen zu lassen.“ —

„Die Aufregung des Kaisers hatte sich jedoch noch nicht gemindert, und eben so wenig war dieß den versöhnlichen Worten Hohenstein's gelungen, denn er fiel mit gereizter Stimme ein, indem sein blitzendes Auge den ihn beherrschenden Unmuth verrieth:

„Ich sage Euch aber, der Kurfürst soll keinen Willen haben, und wenn ich Nachsicht gegen ihn zu üben gedenke, so ist das eine freie Entschließung von meiner Seite; aber so er hoffen will, sich derselben zu erfreuen, muß er vor allen Dingen bedacht und bemüht sein, sich meiner Gnade durch ein demüthiges Benehmen würdig zu zeigen und nicht vergessen, daß er mein Gefangener und ein zum Tode verurtheilter Rebell ist!“ —

In dem Bemühen, den Kaiser versöhnlich und

Digitized by Google

nachgiebig zu stimmen und seinen Unmuth zu beschwichtigen, bemerkte Hohenstein mit Ergebenheit:

„Majestät mögen sich versichert halten, daß unser fürstlicher Herr seine unglückliche Lage tief fühlt und darum auch die Güte Eurer Majestät zu schätzen wissen wird."

„Glaubt Ihr das?" fragte Karl in spöttischem Ton und fügte alsdann hinzu: „Es kann das möglich sein, aber so viel mir bekannt ist, hat der Kurfürst davon noch keinen Beweis geliefert."

„Laßt Eure Gnade, walten, schenkt ihm die Freiheit, und Ihr werdet diese Beweise erhalten," sprach Hohenstein mit eindringlichem Ton.

„Sprecht Ihr im Namen Eures Fürsten?" fragte der Kaiser und schaute Hohenstein zum ersten mal mit vollem Blick an.

„Ja, Majestät," entgegnete dieser.

„Sei dem, wie ihm wolle; doch bevor der Kurfürst seine Unterwürfigkeit nicht durch die That zu erkennen gegeben hat, gestehe ich ihm keine Gnade zu," sprach Karl streng und gemessen.

„So möge es Majestät gefallen, zu bestimmen, in welcher Weise dieß geschehen könnte," bemerkte Hohenstein.

Digitized by Google

Karl zögerte mit einer Antwort, während er nachdenkend vor sich hinschaute, und die Wittenberger in ängstlicher Spannung seiner Antwort harrten. Nach einer kurzen Pause erhob der Kaiser das Antlitz und bemerkte:

„Geht nach Hause, Ihr Herren von Wittenberg; der Kurfürst soll meine Entschlüsse kennen lernen.“

Zugleich neigte er das Haupt ein wenig gegen sie und wandte sich dann wieder den Papieren zu.

Die Wittenberger waren entlassen und kehrten mit einem wenig befriedigten Gefühl zu ihrem Gebieter zurück, um demselben in schonender Weise den Erfolg ihrer Bemühungen mitzutheilen, und ihn nochmals dringend zu bitten, sich den weiteren Bestimmungen des Kaisers zu unterwerfen.

Der Kurfürst vernahm zwar mit Ruhe ihren Bericht, aber in seinem Innern herrschte großer Unmuth, und er würde wahrscheinlich alle Unterhandlungen mit dem Kaiser aufgegeben haben, hätte er sich durch sein früher gegebenes Wort nicht für gebunden erachtet.

„Ihr seht, edle Herren, daß es dem Kaiser nur auf meine Demüthigung abgesehen ist. Aber sei es; doch ich sage Euch, es wird mein und das Unglück

Digitized by Google

meines Hauses sein!“ sprach er, Schmerz und Zorn nur mühsam bekämpfend, und von dem ausgesprochenen Gedanken auf das lebhafteste ergiffen.

Die Wittenberger, von der innigsten Theilnahme erfüllt, bemühten sich, seine trüben Gedanken zu zerstreuen und seinen Unmuth zu beschwichtigen, ohne daß ihnen dieß jedoch gelang.

„Ich weiß, wie gut Ihr es mit mir und meinem Hause meint; aber ich weiß auch, wie wenig Ihr im Stande seid, das Unvermeidliche zu ändern, und so mag die Sache ihren Fortgang haben. Doch glaubt mir, ich wäre viel lieber gestorben, als daß ich dem rachsüchtigen Kaiser diesen Triumph gönne und aus Liebe zu den Meinen darein willige, sie zu Bettlern gemacht zu sehen!“ fiel der Kurfürst in großer Bewegung ein. „Aber,“ fuhr er nach kurzer Pause fort: „da es so weit gekommen, will ich mich fügen und abwarten, wie weit es der Kaiser in seiner Willkür zu treiben wagt.“

In einer sehr niedergeschlagenen Stimmung schieden die Wittenberger von ihrem Fürsten, um nach der Stadt zurück zu kehren und der Kurfürstin den wenig erfreulichen Erfolg ihrer Bemühungen und die schmerzliche Ergebung ihres Gemahls mitzutheilen.

Digitized by Google

Aber, so wenig tröstlich derselbe auch war, beruhigte sie doch die Ueberzeugung, daß, so Uebles ihnen auch in der Zukunft bevor stand, wenigstens das Leben ihres geliebten Fürsten nun nicht mehr bedroht wäre.

In Wittenberg hatte man ihrer Rückkunft mit großer Spannung entgegen gesehen, und war das Gedränge der Harrenden bei ihrer früheren Rückkunft aus dem Lager schon groß gewesen, so fand dieses jetzt in einer noch viel erhöhteren Weise statt. Bald hatte sich die Nachricht, daß der Kurfürst in die Uebergabe Wittenbergs gewilligt und sein Leben nun nicht mehr gefährdet sei, in der Stadt verbreitet und eine allgemeine Freude erregt, welche fast die Besorgniß wegen der bevorstehenden Unterwerfung unter die Kaiserlichen überwog. In großen Haufen strömte das Volk nach dem kurfürstlichen Schloß, um der Kurfürstin ihre Theilnahme zu erkennen zu geben, und ihr durch die Freude wieder erhelltes Antlitz zu schauen. Auf das wiederholt von der Menge ausgesprochene Verlangen, die Kurfürstin zu sehen, erschien diese am Fenster und begrüßte das Volk mit freundlichem Wohlwollen, und theilte demselben mit wenigen Worten das Geschehene mit, indem

Digitized by Google

sie zugleich die Hoffnung aussprach, ihren Gemahl nun bald aus der Gefangenschaft des Kaisers befreit zu sehen.

Ihre Worte erregten hellen Jubel, unter welchem die Menge nach der Stadt zurück kehrte, um das frohe Ereigniß mit ihren Mitbürgern und Angehörigen zu besprechen.

Während dieß geschah und der Jubel der sich entfernenden Menge nachhallte, berieth die Kurfürstin mit den Abgesandten alle Einzelnheiten der stattgehabten Unterredungen sowol mit dem Kurfürsten als mit dem Kaiser. Wenn sie sich auch nach Allem, was sie darüber erfuhr, nicht verhehlen konnte, daß ihrem Gemahl noch mancherlei schwere Prüfungen bevor standen, so fühlte sie sich doch durch die Hoffnung gehoben, daß das Leben desselben gesichert wäre, und es fortan nur noch darauf ankam, den Kurfürsten für die Forderungen des Kaisers günstig zu stimmen, um ihn endlich auch in Freiheit und ihr wieder gegeben zu sehen. Sie war von ihren Kindern umgeben, die ihre Freude mit liebevollem Herzen theilten.

Elisabeth's Blick hing dankvoll an Rahden, als er, sich von ihr verabschiedend, bemerkte,

Digitized by Google

wie wenig der Erfolg seiner Sendung seinen Hoffnungen und Wünschen entspräche.

„Hoffen wir auf des Himmels Beistand, er wird Alles wohl machen," entgegnete sie in froher Ueberzeugung, und kehrte alsdann zu ihrer Mutter zurück, die mit neuer Kraft, aber auch in vermehrter Spannung den weiteren Bestimmungen des Kaisers entgegen sah. Sie war überzeugt, daß dieselben ohne Rücksicht sein würden; aber ihr liebendes Herz sagte sich auch, daß, wäre dem auch wirklich so, sie sich doch schon in der Freiheit und dem Besitz ihres Gemahls reich beglückt fühlen würde, und stellte alles Uebrige dem Himmel anheim.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die unterbrochene Schachpartie.

Nachdem sich die Wittenberger aus dem Gemach des Kaisers entfernt hatten, war Alba mit dem Letztern allein geblieben.

„Nun, Herzog Alba," bemerkte Karl, sich erhebend; „ich dächte, Wittenberg, oder besser, das Sachsenland ist unser und wir werden in kurzer Zeit diese wenig angenehme Gegend verlassen können." —

„Dem Willen meines mächtigen Kaisers muß Alles gelingen," bemerkte Alba in schmeichelndem Ton, sich verbeugend.

„Hatte ich nicht Recht, wenn ich voraus setzte, die Kurfürstin selbst würde uns zu Wittenberg verhelfen?" fragte Karl.

„In der That, Majestät, es scheint so zu sein," entgegnete Alba.

Digitized by Google

„Es ist so, Herzog, und die Kurfürstin allein hat ihren Gemahl zur Nachgiebigkeit bestimmt; denn ich täusche mich in dem Charakter des Kurfürsten nicht und bin überzeugt, er würde sich niemals zur Uebergabe der Stadt verstanden haben," bemerkte Karl.

„Sollte er wirklich den Tod vorgezogen haben?" fragte der Herzog zweifelnd.

„Ganz gewiß; denn Johann ist stolz und weiß, daß mit der Uebergabe seiner Residenz auch seine Macht und sein Ansehn ein Ende haben," entgegnete Karl mit einem schadenfrohen Lächeln.

„So dürfte er sich vielleicht doch noch weigern, die ihm gestellten Bedingungen anzunehmen," wandte Alba ein.

„Fürchtet das nicht, Herzog; denn ich glaube mich in der Annahme nicht zu täuschen, daß sein Stolz gebrochen, daher auch kein fernerer Widerstand von ihm zu erwarten ist," entgegnete Karl.

„Befiehlt Majestät, die Bedingungen festzustellen?" fragte Alba.

„Es kann geschehen, doch wollen wir einige Tage vorüber gehen lassen, bevor wir dem Kurfürsten

Digitized by Google

dieſelben mittheilen," ſprach Karl und fuhr nach kurzem Ueberlegen fort:

„Es verſteht ſich von ſelbſt, daß uns Wittenberg ohne alle Bedingungen übergeben wird; mir genügt das aber nicht, um des Kurfürſten Macht gänzlich zu brechen; daher verlange ich außer Wittenberg auch noch Erfurt und Gotha, da dieſe Städte feſt und daher wichtig ſind. Sodann ſoll der Kurfürſt für ſich ſowol als ſeine Nachkommen der Kurwürde entſagen und dieſelbe in meine Hände legen, und es mir überlaſſen bleiben, nach meinem Gefallen darüber zu beſtimmen." —

Das war eine harte, tyranniſche Forderung, dieß fühlte ſelbſt der ſonſt gefühlloſe Alba und ſchaute daher den Kaiſer mit einem zweifelnden Blick an, ohne jedoch eine Bemerkung zu machen. Karl gewahrte das und bemerkte mit einem ſelbſtgefälligen Lächeln:

„Ihr ſchaut mich bedenklich an, Herr Herzog, als hegtet Ihr Zweifel, der Kurfürſt könnte ſich zur Annahme dieſer Bedingungen verſtehn. Doch würdet Ihr in dieſer Vorausſetzung irren; denn ich erinnere Euch, welchen Nutzen könnte ihm wol noch ſeine Würde gewähren, wenn ſeine Macht vernichtet iſt? — Außerdem iſt das auch mein ausdrücklicher

Digitized by Google

Willen. Ich will, daß sein Namen unter den Fürsten Deutschlands für immer verschwindet, weil das in meinen Plänen liegt und ich diese in keiner Hinsicht aufzugeben gedenke. Sachsen soll in die Hände meiner Bundesgenossen gelangen, so sichere ich mir für die Folge in Deutschland einen treuen und mächtigen Beistand." —

Karl schwieg und schaute Alba fest an, als ob er von demselben irgend einen Widerspruch erwartete; aber der Herzog erschien vollkommen ruhig und durchaus unbefangen. Der Kaiser ließ sich dadurch nicht täuschen; denn er wußte, wie wenig Vertrauen Alba zu Moritz von Sachsen hegte, und setzte daher auch voraus, daß er eine so außerordentliche Gunstbezeigung in seinem Herzen nicht billigte; er bemerkte daher:

„Ich weiß, Herzog Alba, wie Ihr in diesem Punkt denkt; aber ich hoffe, die Zukunft wird Eure Meinung widerlegen." —

„Das wolle der Himmel geben!" fiel Alba ein.

„In diesem Wunsch erkenne ich die Zweifel und Bedenklichkeiten, welche Ihr in dieser Hinsicht hegt" — fiel Karl etwas erregt ein.

„Ja, kaiserliche Majestät, ich läugne es nicht, und so sehr ich mich auch der Weisheit Eurer Maje-

Digitized by Google

ſtät in allen Stücken unterwerfe, da ich weiß, daß dieſelbe ſich ſelten irren wird, möget Ihr es Euerm treuen Diener doch nicht verargen, wenn er in einer ſo wichtigen Sache mancherlei Bedenklichkeiten nachgiebt, die ihm ſowol von den Perſonen als den Verhältniſſen aufgenöthigt werden," entgegnete Alba ruhig und feſt.

„Ich bin überzeugt, Ihr werdet einſt zu der richtigen Einſicht gelangen, und ſo wünſche ich, Ihr ließet dergleichen Gedanken fernerhin nicht in Eurer Seele aufkommen," bemerkte Karl in ſtrengem Ton.

Alba verneigte ſich ſtumm zum Zeichen ſeines Gehorſams. Nach einigen Augenblicken, in welchen der Kaiſer ſeine unmuthige Stimmung völlig beherrſcht hatte, fuhr er fort:

„Zu den weiteren Bedingungen würde außerdem noch gehören, daß Albert von Brandenburg, der jetzt in Wittenberg gefangen gehalten wird, ſofort in Freiheit und zwar ohne alle Entſchädigung geſetzt wird, und der Kurfürſt fortan allen Bündniſſen gegen unſere kaiſerliche Macht entſagt und ſich auch verpflichtet, niemals dergleichen Bündniſſe einzugehen. Dagegen bin ich geſonnen, ihm die Todesſtrafe zu erlaſſen, und

Digitized by Google

ihm und seinen Nachkommen die Stadt Gotha und das dazu gehörige Gebiet zu seinem Aufenthalt, so wie ein Jahrgeld von 50,000 Gulden zu bewilligen. Ich meine," fuhr der Kaiser fort, „diese Gnade ist fast zu groß für einen Rebellen, wie der Kurfürst." —

Alba schwieg, und der Kaiser ging nachdenkend einige mal in dem Zimmer auf und ab, alsdann wandte er sich an den Herzog und bemerkte: „Sorgt, daß diese Bedingungen aufgesetzt und mir zur Unterschrift vorgelegt werden, theilt dieselben auch dem Kurfürsten mit, und gebt ihm Gelegenheit, seine Gemahlin damit bekannt zu machen."

Alba wollte sich entfernen, der Kaiser winkte ihm mit der Hand, noch zu bleiben, während er selbst an das Fenster trat. Nach Ablauf weniger Augenblicke wandte er sein Antlitz wieder dem Herzog zu, und bemerkte in einem nichts Gutes verheißenden Ton:

„Sollte ich es für nöthig erachten, diesen Bedingungen noch vielleicht eine und die andere hinzu zu fügen, so hat sich der Kurfürst derselben ohne Widerrede zu unterwerfen. — Macht ihn damit bekannt." —

Digitized by Google

Er neigte sein Haupt ein wenig gegen Alba und dieser entfernte sich.

Wol selten ist einem Fürsten mit größerer Willkür begegnet worden, als es in diesem Fall geschehen; aber so tyrannisch dieselbe auch genannt werden mußte, sollte sie dennoch ihren Höhepunkt noch nicht erreicht haben, wie wir aus den späteren Vorgängen ersehen werden.

Karl war an dem Fenster stehen geblieben und schaute mit einem selbstgefälligen Lächeln über die Felder und das Lager fort nach Wittenberg, wie er es bei seiner Ankunft gethan. Die Thürme glänzten hell in dem Sonnenlicht eines freundlichen Maitages und schienen dem Auge näher gerückt zu sein. Er bemerkte das und in seinem bleichen Antlitz malte sich die Befriedigung, welche seine Seele in der Gewißheit erfüllte, nun bald in dem Besitz dieser mächtigen Stadt zu sein und als Sieger und gefürchteter Kaiser alsdann seinen Zug durch Deutschland halten zu können. Aber es war neben dieser Gewißheit auch jenes berauschende Gefühl seiner unwiderstehlichen Macht, der sich alle Welt beugen mußte, welches ihn in diesem Augenblicke beherrschte und aus welchem sich weitere, fernliegende Eroberungspläne entwickelten.

Digitized by Google

Denn sein stolzer Geist strebte nach einer Weltherrschaft, in welcher derselbe erst ein Genügen seiner selbst fand.

Auch hierin tritt die Aehnlichkeit des Charakters in Karl mit dem Napoleons hervor; aber die Folge wird zeigen, daß auch in dem Ausgange ihres selbstsüchtigen Lebens eine überraschende Aehnlichkeit herrscht.

Der Kurfürst, wie wir wissen, von des Kaisers Bestimmungen nichts Gutes vorausseh end, hatte mit Spannung den ihm zu machenden Erklärungen entgegen gesehen, ohne daß diese erfolgten, da Alba, treu dem kaiserlichen Befehl, mehre Tage dahin gehen ließ, ehe er ihm dieselben mittheilte.

Welche Entrüstung diese so maßlosen Forderungen in ihm hervorriefen, darf wol kaum bemerkt werden; denn, war er auch auf Schlimmes gefaßt gewesen, solche Bedingungen überstiegen dennoch jegliche Voraussetzung.

Er und sein Haus sollten zu Vasallen des Kaisers erniedrigt und aller Würden für immer beraubt werden. Nicht Wittenberg nur, sondern auch Gotha und Erfurt sollte er hingeben, mithin den letzten Besitz in seinem Reich, um unter der Aufsicht der kaiserlichen Macht fortan zu leben. Das war schlimmer als der Tod, denn welchen Werth konnte

Digitized by Google

unter solchen Umständen das Leben noch für ihn haben, da ihn dieser Befehl nicht nur seiner Freiheit beraubte, sondern auch seinen Geist lähmen mußte, indem derselbe ihn einer elenden Sklaverei preis gab. Und ein neuer, schwerer Kampf erhob sich in seiner Seele, in welchem Liebe und Herzensgüte mit seinem Selbstgefühl rangen und Unmuth und Schmerz seine starke Seele zu bewältigen drohten. Ihm blieb keine Aussicht auf eine einstige glücklichere Gestaltung seines Lebens; denn er mußte sich sagen, daß seine Würde und sein Reich seinem treulosen Verwandten und kaiserlichen Bundesgenossen, Moritz von Sachsen, von dem Kaiser verliehen werden würden, und Moritz, durch den Letztern unterstützt und von Herrschsucht erfüllt, alsdann hinreichende Macht erhielt, sich in seiner neuen Würde zu behaupten.

Tage gingen dahin, ehe er zu einem Entschluß gelangen konnte, Tage voll der tiefsten Seelenleiden.

Die Kurfürstin, der er Alles mitgetheilt hatte, sandte ihm zu wiederholten malen durch Rahden Botschaft, in denen sie ihn zu trösten und in seinem Entschluß zu kräftigen bemüht war, sich der Familie zu erhalten.

Digitized by Google

Und die Stimme wahrer Liebe hat noch immer ihre Gewalt behauptet, mochten die Verhältnisse auch noch so furchtbar und trostlos gewesen sein; daher war sie auch in diesem Fall nicht erfolglos, und der Kurfürst ergab sich in das Unabänderliche.

War es nun eines Theils diese Liebe, welche auf die Entschlüsse des Kurfürsten einwirkten, so war es andern Theils auch der niederschlagende Gedanke, daß, wie die Verhältnisse waren, selbst sein Tod, seiner Familie kaum den Besitz des Landes erhalten würde, da er mit Sicherheit annehmen konnte, der Kaiser würde früher oder später seine Macht dennoch geltend zu machen und mit Hilfe seiner Bundesgenossen sich in den Besitz seines Reichs zu setzen wissen.

Diese Bedenken erleichterten den unerhörten Kampf, in den ihn die Tyrannei des Kaisers gestürzt hatte, und in sich gebrochen ließ er endlich Alba seinen Entschluß anzeigen, die Bedingungen annehmen zu wollen.

Der Letztere beeilte sich, den Kaiser damit sogleich bekannt zu machen, indem er ihm zugleich das, die näher bezeichneten Bedingungen enthaltende Schriftstück zur Unterzeichnung vorlegte.

Wie wir erfahren haben, waren mehre Tage dahin gegangen, ehe der unglückliche Fürst sich mit

Digitized by Google

dem Gedanken seiner Unterwerfung hatte vertraut machen können, und Alba sowol als der Kaiser besorgten schon, der Kurfürst würde die Bedingungen verwerfen und in seinem Widerstande beharren; um so erfreulicher war ihnen daher die endliche Erklärung desselben.

Als Alba bei dem Kaiser mit dieser Nachricht erschien, erhellte ein selbstgefälliges Lächeln das finstere Antlitz des Letztern. In dem angenehmen Gefühl gesättigter Rache ließ er sich von Alba eine genaue Beschreibung von dem Seelenzustande des Kurfürsten während dieser Tage machen, und schien mit großer Befriedigung zu vernehmen, daß derselbe einer schmerzlichen Entsagung unterlegen sei.

„So zeigt also unser stolzer Gefangener endlich doch die ihm gebührende Demuth?“ fragte Karl höhnisch.

„Ich würde die Unwahrheit sprechen, wollte ich diese Frage bejahen,“ entgegnete Alba.

„Wie, Herzog?!“ fragte Karl erregt.

„Es ist so, Majestät, und ich füge noch hinzu, daß der Kurfürst nicht nur seinen frühern Stolz bewahrt, sondern mich auch nicht eines bittenden oder auch

Digitized by Google

nur wohlwollenden Wortes gewürdigt hat," bemerkte Alba.

So war es in der That; denn war auch die Seele des Kurfürsten durch die unerhörte Entsagung gebrochen worden, so hatte er sich dennoch so viele Kraft bewahrt, dem Schergen des Kaisers so wie seiner Umgebung nichts davon zu verrathen, und seine Erscheinung war vielleicht noch würdevoller als früher geworden.

Karl's Auge verfinsterte sich, als er dies vernahm; denn sein Stolz verlangte eine Befriedigung, welche ihm nur ein demuthsvolles Benehmen des Kurfürsten gewähren konnte.

Dennoch schwieg er, ohne seinem Unmuth einen Ausdruck zu geben; aber in seinem unheimlichen Blick konnte man deutlich lesen, daß er bereits an eine neue Demüthigung des Kurfürsten dachte.

Erwartungsvoll schaute ihn Alba an; aber Karl verharrte in seinem Schweigen, streckte die feine, weiße Hand nach dem Schriftstück aus, und trat alsdann mit demselben an seinen Arbeitstisch.

Ruhig und mit großer Aufmerksamkeit überlas und prüfte er den Inhalt desselben, ergriff alsdann die Feder und fügte den Bedingungen noch einige

Digitized by Google

Worte bei. Als dies geschehen war, überlas er dieselben nochmals, während das frühere unheimliche Lächeln wieder sichtbar wurde.

„Legt das Schriftstück unserm Gefangenen zur Unterzeichnung vor," sprach er alsdann, dasselbe Alba hinreichend.

Dieser empfing es und bemerkte:

„Der Kurfürst hat die Bitte ausgesprochen, ihm die Zeit seiner Freilassung zu bestimmen; was befiehlt mein Kaiser, daß ich ihm darauf antworte?"

„Der Gefangene wird in dem Schriftstück die Antwort finden," entgegnete Karl, während er einen raschen Blick auf den Herzog warf, und dabei langsam die Hände rieb.

Alba schaute ihn fragend an, ohne daß er es wagte, um eine Erklärung zu bitten, und Karl erwiederte ihm darauf mit einem raschen, geheimnißvollen, aber auch von Haß erfüllten Blick, der dem in die Gemüthszustände seines Gebieters sehr wohl eingeweihten Herzog vollkommen verständlich war.

Da er an dem Benehmen des Kaisers erkannte, daß derselbe die rasche Erledigung der bezeichneten Angelegenheit verlangte, so zog er sich schweigend zurück, um seinem Auftrage nachzukommen.

Digitized by Google

In Wittenberg herrschte während dieser Vorgänge ein sehr bewegtes Leben.

Der Kurfürst hatte seine Gemahlin mit seinem Entschluß, die Bedingungen annehmen zu wollen, bekannt gemacht, und in der nahe liegenden Aussicht, die Stadt zu verlassen und mit ihrem Gemahl vereint nach Gotha zu ziehen, ließ die Kurfürstin die erforderlichen Vorkehrungen dazu treffen, um von dem Einzug der Kaiserlichen nicht überrascht zu werden.

Der größte Theil der in Wittenberg weilenden Edelleute, so wie das ganze Hofgefolge hatten die Bitte ausgesprochen, die kurfürstliche Familie nach Gotha begleiten zu dürfen; aber so wohlthuend diese Anhänglichkeit auch der Kurfürstin war, sah sie sich dennoch durch die Ungunst der Umstände veranlaßt, diese Anerbieten zum größten Theil abzulehnen, da die dem Kurfürsten von dem Kaiser ausgesetzten Mittel ihr die Annahme derselben nicht gestatteten.

Darum traf sie eine Wahl unter ihren Getreuen, und es verstand sich von selbst, daß sich unter diesen Rahden befand. Er sowol, wie noch einige andere Edelleute, darunter Hohenstein und Könneritz, besaßen hinreichende Mittel zu ihrer Erhaltung, und hatten es

Digitized by Google

ſich als einen Beweis des Wohlwollens erbeten, das Schickſal des Kurfürſten theilen zu dürfen.

Daß ſo unheilvolle Verhältniſſe die edeln Gemüther noch enger verband, verſtand ſich von ſelbſt, und ſo konnte es denn auch nicht ausbleiben, daß das Verhältniß zwiſchen Eliſabeth und Rahden noch inniger geworden war, ohne daß irgend eine Erklärung erfolgte.

Rahden blieb ſich in dieſer Beziehung treu, und weder die veränderten, ſeine Wünſche begünſtigenden Verhältniſſe, noch das ihm von der kurfürſtlichen Familie geſchenkte außergewöhnliche Wohlwollen vermochten ihn darin wankend zu machen.

Aber ſeine edle, uneigennützige Liebe fühlte ſich ſchon durch das Bewußtſein beglückt, dem Herzen Aller näher gerückt zu ſein und ſeine Treue und Anhänglichkeit anerkannt zu wiſſen. Mochte daher die Zukunft mit trüben Bildern drohen, er fand in dem Gedanken einen ſüßen Troſt, der Geliebten und dem von ihm ſo hoch verehrten Fürſten nahe bleiben und ihnen ſeine Dienſte weihen zu dürfen.

Aus ſeinem treuen Auge, aus ſeinem nimmer ermüdenden Eifer um ihre Wohlfahrt ſchöpften ſowol die Kurfürſtin als Eliſabeth Troſt und Beruhigung,

Digitized by Google

und wenn sie der Schmerz im Hinblick auf den leidenden Kurfürsten übermannte, war es Rahden's freundliches und beredtes Wort, welches aufs neue die aufgegebene Hoffnung in ihre Brust zurück führte.

Und eine solche aufrichtige Theilnahme war auch selbst der geistesstarken Kurfürstin jetzt nothwendig; denn auch sie war durch die Beschlüsse des Kaisers tief gebeugt worden, und nur der Gedanke, durch so große Opfer ihren Gemahl zu retten, erhielt und stärkte ihre Seelenkraft, und machte sie geschickt, ihren Kindern und ihrer Umgebung als ein würdiges Vorbild zu dienen.

Der Kurfürst hatte bestimmt, sich von dem Lager des Kaisers aus sogleich auf den Weg nach Gotha zu begeben, um entfernt von dem ersteren seine Familie zu empfangen, und wollte, sobald der Kaiser seine Freilassung gestattete, dieß der Kurfürstin anzeigen lassen.

In gespannter Erwartung sahen daher sowol Sybille als auch die Wittenberger dieser Nachricht entgegen, indem sich die Letzteren beeilten, ihr bestes Gut noch vor der Ankunft der Kaiserlichen in Sicherheit zu bringen, Viele es auch für zweckmäßiger erachteten, die Stadt zu verlassen und sich zu Freunden auf dem

Digitized by Google

Lande oder nach entfernten Städen zu begeben, um den kaiserlichen Truppen zu entgehen. Aber so sehr auch ein Jeder durch die Umstände zur Sorge für sich und die Seinen heraus gefordert wurde, mangelten dennoch nicht die Beweise von Liebe und Trauer um das unglückliche Schicksal der kurfürstlichen Familie. Täglich zogen Leute aus allen Klassen vor das Schloß, um die Kurfürstin zu sehen und von ihr ein tröstendes Wort zu vernehmen, oder ihr beim Scheiden ein Lebewohl zuzurufen.

Thaten diese Liebesbeweise der Kurfürstin auch sehr wohl, so mußten ihr dieselben doch auch das Scheiden aus der Mitte ihres sie so aufrichtig liebenden Volkes um so mehr erschweren, und ihr Auge feuchtete sich bei dem Gedanken, daß dieß nun bald erfolgen würde.

Oft erschien sie daher in der Stadt und bei den Bürgersleuten, um mit ihnen die unglückliche Lage, in welche die Willkür des Kaisers sie gestürzt hatte, zu besprechen und ihren Muth durch freundliche Zusprache zu erheben; denn die Angst wegen des zu erwartenden Einzugs der Kaiserlichen war unter den Bürgern sehr groß und gewiß mit allem Recht.

Wie die Kurfürstin, so sah auch ihr Gemahl dem Zeitpunkte seiner endlichen Freilassung mit Ungeduld

Digitized by Google

entgegen, die sich um so mehr steigerte, als ein Tag nach dem andern dahin ging, ohne daß ihm die Bestimmungen des Kaisers vorgelegt wurden. Um so größer war daher seine Freude, als ihm endlich der Herzog gemeldet wurde. Auch jetzt spielte er mit mit seinem Mitgefangenen, dem Herzog Ernst von Braunschweig, Schach, da dieß noch die einzige Zerstreuung war, welche ihm Interesse abgewann; aber so wenig er sich damals, als ihm sein Todesurtheil angezeigt wurde, in dem Spiel stören ließ, so rasch unterbrach er dasselbe jetzt.

„Endlich, endlich werde ich frei sein!“ rief er mit einem tiefen Athemzug aus, während sich sein Auge von innerer Erregung feuchtete. „Möge auch Euch der Himmel recht bald dazu verhelfen!“ fügte er hinzu, dem Herzog die Hand reichend.

„Amen!“ fiel der Letztere mit bewegter Stimme ein. Da öffnete sich die Thür und mit abgemessenen Schritten trat Alba ein und überreichte dem Kurfürsten das bekannte Schriftstück mit der Bemerkung, daß er von dem Kaiser den Befehl erhalten habe, ihm dasselbe zur Unterzeichnung vorzulegen.

Der Kurfürst erhob sich rasch, indem er entgegnete: „Gebt, Herr Herzog, das soll nicht viele Zeit

Digitized by Google

fortnehmen." ergriff das Schriftstück und näherte sich einem Tisch, auf welchem sich Schreibgeräthschaften befanden.

Schnell langte er nach einer Feder und nicht minder schnell wollte er seinen Namen unterzeichnen, als sein Auge die von dem Kaiser beigefügten Bemerkungen entdeckte.

Kaum war dieß erfolgt, so gab er seine Absicht auf, indem er das sich rasch erweiternde Auge starr auf das Papier richtete und den Inhalt desselben, wie es schien, wiederholt prüfte. Wenige Augenblicke reichten dazu hin, während dessen sich eine ungewöhnliche Erregung seiner bemächtigte. Sein Auge funkelte vor Zorn; sein Antlitz röthete sich; heftig preßte er die Lippen auf einander, indem seine Hände zitterten und er das Schriftstück krampfhaft zwischen denselben zerknitterte.

In ausbrechender Entrüstung warf er die Feder auf den Tisch, wandte sich an den Herzog und rief, indem er ihm das Papier hinreichte, mit starker Stimme:

„Dieses Schriftstück unterschreibe ich nicht!"

Der Herzog hatte die ganze Scene mit der ihm eigenen Ruhe und Theilnahmlosigkeit beobachtet, und fragte jetzt kalt und ohne sich im Geringsten überrascht zu zeigen:

Digitized by Google

„Wollt Ihr mir die Gründe dazu angeben?“

„Ihr fragt darnach und kennt dieselben doch nur zu gut!“ entgegnete der Kurfürst entrüstet, indem sein funkelnder Blick mit Verachtung auf dem Antlitz des Herzogs ruhte.

„Darin irrt Ihr nicht, und um so weniger vermag ich mir Euer Benehmen und Eure Weigerung zu erklären,“ bemerkte Alba, während er des Kurfürsten Blick durch eine spöttische Miene erwiederte.

„Wie,“ rief Johann, „es soll mich nicht empören, wenn der Kaiser seine Willkür so weit auszudehnen wagt?! Achtet er sein kaiserliches Wort so wenig, daß, nachdem die Bedingungen bereits festgestellt worden waren, er denselben jetzt noch das Verlangen hinzu fügt, ich soll mein Leben lang sein Gefangener bleiben?! Genügt ihm der Raub meiner Würden und meines Reiches nicht, will er sich auch noch das Vergnügen bewahren, sich an dem Unglück seines Opfers letzen zu können?! Das, sollte ich meinen, ist ebensowol gegen unser Uebereinkommen, als eine solche Forderung gegen jedes menschliche Gefühl und die rechte ritterliche Würde verstößt!“

„Welche Gründe kaiserliche Majestät dazu bewogen haben mögen, kommt mir nicht zu, zu erörtern. Doch, da Ihr diese neuen Bedingungen für ungehörig erklärt, so muß ich Euch erinnern, daß es sich ja der Kaiser vorbe-

Digitized by Google

halten hatte, den ursprünglichen Forderungen, falls es ihm belieben sollte, noch neue hinzu zu fügen. Worin also besteht die Ungerechtigkeit?" fragte Alba, den Kurfürsten ruhig anschauend, und fügte hinzu: „Hat er Euch nicht sein kaiserliches Wort gehalten und die Todesstrafe erlassen?"

„In der That," entgegnete der Kurfürst bitter, das wäre zu beweisen. Denn meiner Ansicht nach ist ewige Gefangenschaft noch schlimmer als der Tod." —

„Ihr übertreibt, Herr Kurfürst, und solltet Euch doch bemühen, die Gnade des Kaisers nach ihrem vollen Werth zu würdigen," bemerkte Alba.

„Ihr seid ein Vasall des Kaisers, Herr Herzog, daher ist Euch das Gefühl eines unumschränkten Fürsten, wie ich es bin, unbekannt, und darum kann ich freilich nicht verlangen, Ihr solltet die Ungerechtigkeit dieser unerhörten Forderung erkennen.

Aber ist dem auch so, so werdet Ihr mir doch zugeben, daß in der Welt nicht Willkür und Habsucht, sondern Recht und Gesetz herrschen sollen, und sich nur die unedelste Selbstsucht über sie zu stellen wagt, um ihre niederen Zwecke zu erreichen. Es ist aber gegen jedes Recht und Gesetz, was der Kaiser von mir verlangt, und es ist, bei Gott! eine That, die ihm keinen Ruhm einbringen wird!" entgegnete der Kurfürst.

„Ich habe schon vorhin bemerkt, daß es mir

Digitized by Google

nicht zukommt, ein Urtheil über die Bestimmungen meines kaiserlichen Herrn auszusprechen; doch erinnere ich Euch, Herr Kurfürst, zu erwägen, ob es dem Kaiser wol gelüstet haben sollte, durch Eure Gefangenschaft seinen Ruhm vergrößern zu wollen. — Ihr wißt, daß der einst so mächtige König von Frankreich sein Gefangener war; schätzet darnach den Werth ab, den er Eurer Gefangenschaft beilegt" — sprach Alba mit spöttelndem Ton.

„Bei Gott, Herzog, Ihr habt Recht, mich daran zu erinnern, so weiß ich doch wenigstens, daß der Kaiser, nachdem er mich und die Meinigen um alle Güter des Lebens beraubt hat, selbst den Bettler-Fürsten noch fürchtet!" rief der Kurfürst geringschätzend, und fuhr alsdann in derselben Weise fort: „Armselige Macht, die fürchten muß, das ist der Fluch der Tyrannei, der ihr ewig folgt! — Gut denn, Herzog, sagt Eurem Kaiser, daß ich sein Gefangener bleiben will, wie er es verlangt. Ob ich es in Gotha oder an einem andern Orte bin, kann mir gleich gelten, denn ich würde dort wie überall von seinen Trabanten bewacht werden. Doch hier, hier ist noch ein anderer Punkt, noch eine neue Bedingung, die er mir stellt," fuhr der Kurfürst voll Entrüstung fort, „ich soll mich in Sachen der streitigen Religionspunkte lediglich den Entscheidungen des Papstes und des Conciliums unter-

Digitized by Google

werfen. Das heißt, ich, der Fürst, der die lutherische Lehre mit Gut und Blut gegen die katholische Kirche vertheidigt, ich soll es mir gefallen lassen, dem Papst und seinen Dienern zu gehorchen und meinem Gott nach ihren Ansichten zu dienen. So mir aber der Himmel beisteht, soll das nie und nimmer geschehen. Ich habe meiner Würde, meines Reichs, ja selbst meiner Freiheit entsagt, nimmer aber, das schwöre ich Euch, werde ich gegen mein Gewissen handeln und mich verstehen, meinen reinen Glauben der päpstlichen Macht zu unterwerfen. Das sagt dem Kaiser, und sagt ihm auch, daß mich darin weder Drohungen noch irgend welche Vorstellungen wankend machen werden!"

Der Kurfürst winkte dem Herzog mit der Hand, zum Zeichen, daß er das letzte Wort gesprochen; dieser aber zeigte keine Neigung, sich zu entfernen, sondern entgegnete ruhig:

„Es steht bei Euch, zu thun und zu lassen, was Euch beliebt; doch erinnere ich Euch, daß Eure Weigerung den Kaiser nur noch mehr gegen Euch aufbringen muß." —

„Sei dem, wie ihm wolle; ich ändere meine Meinung nicht," sprach der Kurfürst fest.

„Bedenkt, daß nicht Ihr allein, sondern auch Eure Angehörigen von des Kaisers Macht und Gnade abhängig sind," bemerkte Alba.

Digitized by Google

„Das weiß ich nur zu wohl, und es bedurfte Eurer Bemühung, Herr Herzog, wahrlich nicht, mir das ins Gedächtniß zurück zu rufen; aber ich sage Euch dagegen, meine Gemahlin, meine Kinder und mein Volk theilen in dieser Beziehung meine Meinung und sehen gleich mir den weitern Bestimmungen Eures Kaisers ohne Besorgniß entgegen," fiel der Kurfürst ein.

„Und ist das Euer letztes Wort?" fragte Alba.

„Es ist mein letztes, und ich bitte, Euch nicht weiter zu bemühen, denn es wäre doch nur vergeblich," erwiederte der Kurfürst und wandte sich alsdann an den Herzog von Braunschweig.

Alba, der an des Kurfürsten Haltung nur zu wohl erkannte, daß fernere Vorstellungen von seiner Seite erfolglos sein würden, entfernte sich mit eben der Ruhe und Abgemessenheit, mit welcher er eingetreten war.

Der Kurfürst, von dem Erlebten tief bewegt, schritt, heftig athmend, in dem Gemach hastig auf und ab, bemüht, Ruhe zu gewinnen und sich mit seinem Schicksal vertraut zu machen. Aber zu empörend, so außer aller Erwartung lag das, was er erfahren hatte, daß alle seine Bemühungen fruchtlos waren.

Und in der That waren diese neuen Forderungen

Digitized by Google

des Kaisers nur zu sehr geeignet, selbst den nachgiebigsten Menschen in die höchste Entrüstung zu versetzen; wie viel mehr mußte ein Fürst darunter leiden, der bereits Land und Würden geopfert hatte und selbst auf das Glück verzichten mußte, mit seiner Familie vereint zu leben.

Von inniger Theilnahme erfüllt und kaum minder entrüstet, als der Kurfürst selbst, schaute Herzog Ernst auf ihn, ohne daß es ihm gelang, seinen Gefühlen Worte zu leihen. Erst nach einer längeren Zeit bemerkte er:

„So scheint sich denn des Kaisers Rache gegen Euch nicht erschöpfen zu können —"

„Seine Härte hat mich weniger verletzt, als seine Willkür," entgegnete Johann.

„Sie ist unerhört und weist ihm einen Platz unter den Tyrannen der Vorzeit an," sprach der Herzog.

„Ewig sein Gefangener zu sein, ein schrecklicher Gedanke!" sprach der Kurfürst, von diesem ihn bedrohenden Schicksal in der tiefsten Seele erschüttert, und fügte alsdann nach kurzer Pause hinzu: „Ihr erkennt in dieser schnöden Forderung, daß ihn nicht die Politik, sondern lediglich sein persönliches Rachegefühl in dieser Angelegenheit geleitet hat. Meine Gefangenschaft soll ihm Gewähr leisten, daß es mir

Digitized by Google

niemals möglich werden soll, mir mein geraubtes Land wieder zu erobern."

„So scheint es; aber ich hoffe zu Gott, Ihr werdet trotz so schnöder Willkür dennoch früher oder später zur Freiheit und zu dem Besitz Eures Landes wieder gelangen. Denn glaubt mir, eine Macht, die sich im Unrecht, in der Willkür und in der Vernichtung von Würden und Reich gefällt, hat keinen Bestand, so unbezwinglich sie auch gegenwärtig erscheint, und findet bald ihr Ziel," entgegnete theilnahmsvoll der Herzog, eingedenk des eigenen Unglücks, ein Gefangener des Kaisers sein zu müssen.

„In welche Betrübniß wird diese neue Forderung meine theure Gemahlin und meine guten Kinder versetzen!" bemerkte der Kurfürst, indem er in tiefem Schmerz das Antlitz mit den Händen bedeckte, um dem Herzog die sich unaufhaltsam aus seinen Augen drängenden Thränen zu verbergen. Aber er gab demselben nur wenige Augenblicke nach, dann wurde derselbe wieder von der Entrüstung überwunden und er sprach:

„Ich glaubte seinem kaiserlichen Wort trauen zu dürfen, und er hat meine Leichtgläubigkeit in so schnöder Weise betrogen. Einen Vortheil nach dem andern hat er mir abgezwungen, bis er mich gänzlich in den Staub getreten. O, Herzog Ernst, ich sage

Digitized by Google

Euch, meine Ahnung wird in Erfüllung gehen; ich und meine Familie sind für alle Zeiten um Würden und Reich gekommen und unser Ansehn für immer erloschen!"

Der Herzog, der diese Besorgniß mit dem Kurfürsten theilte, enthielt sich einer jeden Bemerkung, von der Theilnahme für den unglücklichen Fürsten und seinem eigenen Leid tief gebeugt.

Wo unser eigener Wille nichts mehr vermag, und nur die Macht des Unterdrückers gilt, bleibt dem Menschen ja nur noch die Duldung und das Vertrauen auf die ewige Gerechtigkeit; in dieser Lage befanden sich die beiden Fürsten.

Stumm reichte Herzog Ernst dem Kurfürsten die Hand, und der warme Druck, den sie gegenseitig austauschten, versicherte sie der innigsten Theilnahme, welche sie für einander hegten.

„So bleibe ich denn Euer Leidensgefährte," bemerkte der Kurfürst.

„Hoffen wir auf die Vorstellungen Eurer Freunde," sprach der Herzog.

„Hoffen?" fragte Johann und fügte voll Entsagung hinzu: „Nein, mein theurer Freund, die Hoffnung will ich aufgeben, um nicht aufs Neue getäuscht zu werden. Denn Ihr wißt, mit wem wir es zu thun haben."

Digitized by Google

Schweigend lehnten die Fürsten an dem offenen Fenster und schauten in die duftige Ferne, ein jeder seinen Gedanken nachhängend.

Vor ihnen lag die Natur in dem herrlichsten Frühlingsschmuck da; durch den reinen Aether zogen Schwalben und Lerchen im glücklichen Gefühl der Freiheit dahin, und ihr Zwitschern und Singen verkündete den Menschen die Lust ihres Herzens und forderte sie auf, daran Theil zu nehmen.

So viel Glück, so viel Frieden und Schönheit in der ewigen Gotteswelt, und doch so viel Leid, so viel Unruhe und so viel Grausamkeit in den Herzen der Menschen! —

Das fühlten die unglücklichen Fürsten in diesem Augenblick tief; sie, einst so mächtig und angesehen, mußten jetzt, um Alles beraubt, den Vogel um seine Freiheit beneiden! —

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Ein treuer Fürstendiener.

Wir haben früher erfahren, in welcher Spannung Sybille dem Augenblick der Wiedervereinigung mit ihrem Gemahl entgegen sah, und wie glücklich sie sich in dem Gedanken fühlte, daß derselbe nun bald aus der Gefangenschaft befreit, und ihr und den Ihrigen für immer wieder gegeben sein würde, und so sehen wir sie zur Abreise vollständig vorbereitet, um, wenn die Nachricht von seiner Freilassung eintraf, sich sogleich auf den Weg nach Gotha begeben zu können.

Mit welchen edlen Entschlüssen ging sie der Zukunft entgegen, Entschlüsse, die lediglich das Wohl ihres Gemahls bezweckten und darauf gerichtet waren, ihm die drückende Lage, in welche ihn die Tyrannei des Kaisers versetzt hatte, so viel als es in ihren Kräften stand, zu erleichtern und ihm die großen dargebrachten Opfer durch die treueste Liebe weniger fühlbar zu machen.

Digitized by Google

Mit echt weiblichem Sinn hatte sie sich schnell mit den künftigen, so beschränkten Verhältnissen vertraut gemacht und demgemäß einen Lebensplan für die Zukunft entworfen, und fühlte sich von der Ueberzeugung beglückt, daß ihr Bemühen nicht fruchtlos, und ihnen das Glück auch unter so wenig erfreulichen Umständen lächeln würde.

Waren auch Würden, Rang und Reich verloren; die höchsten Güter des Lebens waren ihr doch geblieben: Gemahl und Kinder, und diese Schätze wogen alle andern Opfer reichlich auf.

Von ihren Kindern umgeben, mit welchen sie ihre Lage besprach, und in der Erwartung der Rückkunft Rahden's, den sie zu dem Kurfürsten gesandt hatte, saß sie in einem Wohngemach, das ihr den Fernblick auf das kaiserliche Lager gestattete und das sie wegen dieses Vorzugs meistens zum Aufenthalt wählte, indem es ihrem liebevollen Herzen einen Trost gewährte, die Gegend, in welcher ihr Gemahl weilte, mit den Blicken zu erreichen.

Sie däuchte sich ihm dadurch näher gerückt zu sein, und hatte sich von Rahden genau die Wohnung des Kurfürsten bezeichnen lassen, um ihren Blicken eine derselben entsprechende Richtung geben zu können.

Eine frohe Stimmung war in der Erwartung einer erwünschten Botschaft über die kurfürstliche Fa-

Digitized by Google

milie gekommen; die Hoffnung des baldigen Wiedersehens erfüllte sie, und diese Hoffnung sollte die Botschaft ihres treuen Dieners zur Wahrheit machen.

Die Kurfürstin, von Ungeduld getrieben, hatte Rahden noch spät am Nachmittag in das kaiserliche Lager gesandt; sie hatte seit mehren Tagen keine Nachricht von ihrem Gemahl erhalten, und das Verlangen, von ihm zu hören uud die Ungewißheit ihrer Lage durch seine Mittheilung endlich aufgehoben zu sehen, veranlaßten sie dazu.

Aber die Sonne neigte sich bereits, ohne daß der sehnlichst erwartete Bote zurück kehrte, ja selbst der Abend war gekommen und Rahden blieb noch immer aus.

Das beunruhigte die Fürstin; denn es war ihr bekannt, daß Rahden bei den früheren Besuchen des Kurfürsten stets vor Anbruch der Nacht nach Wittenberg zurück zu kehren pflegte, da die Rückkehr in der Dunkelheit nicht gefahrlos war.

Daß ihre Besorgniß namentlich von Elisabeth getheilt wurde, verstand sich von selbst, ja es ist wol anzunehmen, daß dieselbe in der Letztern noch größer war.

Die Frauen ahnten freilich nicht, welche Ursachen Rahden zurück hielten, und daß in derselben Zeit, in welcher sie sich der Hoffnung eines wenn

Digitized by Google

auch bescheidenen, so doch ruhigen Glückes hingaben, jene Bestimmungen zum Abschluß gediehen, welche sie desselben berauben sollten.

Alba hatte nämlich nicht unterlassen, dem Kaiser den Erfolg seiner Unterredung mit dem Kurfürsten sogleich mitzutheilen und sich dessen weitere Befehle zu erbitten.

Karl zeigte sich über des Kurfürsten Weigerung, in die letzte Bedingung zu willigen, nicht überrascht. Er war durch die bereits erlangten Vortheile vorläufig vollkommen zufrieden gestellt; denn, wenn er auch, um dem Papst zu schmeicheln, ein ganz besonderes Interesse für die katholische Kirche zeigte, so verfolgte er doch im Grunde nur seine persönlichen Vortheile, indem ihm die kirchlichen dabei als Deckmantel dienten.

Was er gewollt, hatte er erreicht; die Macht des Kurfürsten war für immer vernichtet, ihm durch die Gefangenschaft in Zukunft die Möglichkeit genommen, für die Wiedereroberung seines Reichs irgend etwas von Belang zu thun, und somit war er Herr dieses Landes geworden. Ob der Kurfürst sich früher oder später zur Unterwerfung unter das Concil verstand, war zwar nicht gleichgiltig, da er der bedeutendste Vorfechter der Reformation war, und sein Beispiel von den größten Wirkungen hätte sein müssen; aber es war doch schon ein großer Erfolg, diesen

Digitized by Google

Fürsten für alle Zeit unschädlich gemacht und damit den Bund der reformirten Fürsten zerstört zu haben. Denn dadurch wurde die vollständige Ausbildung der Reformation und namentlich ihre weitere Verbreitung nach dem Süden Europas mit Sicherheit verhindert.

Wenn, wie wir wissen, die Reformation sich im Allgemeinen nur auf einen kleinen Kreis in Europa beschränkte, so geschah dieß lediglich durch die Macht Kaiser Karls V.; er allein ist es gewesen, der durch seine Kriegszüge in Deutschland derselben einen Damm entgegen setzte, den auch selbst die Folgezeiten nur schwer zu überwinden vermochten; denn die katholische Kirche ist auch heute noch die übermächtige, während der Protestantismus kaum besondere Fortschritte gemacht hat.

Unter so befriedigenden Umständen konnte der Kaiser daher die Erfüllung der bezeichneten Bedingung einer spätern Zeit anheim stellen. Wußte er doch, daß ihm noch immer Mittel übrig blieben, den Kurfürsten seinem Willen gefügig zu machen, und dazu rechnete er vor allen die Gefangenschaft desselben. Er nahm an, daß einem Fürsten, wie Johann, eine beengende Gefangenschaft mit der Zeit unerträglich werden müßte, und hierauf baute er die Hoffnung zur Erreichung seines Ziels.

Die Umstände machten überdies eine rasche Erledigung der kurfürstlichen Angelegenheit nothwendig,

Digitized by Google

auch war ihm der gegenwärtige Aufenthalt läſtig geworden; andere Pläne beſchäftigten ſeinen Geiſt; Pläne, welche die Befeſtigung ſeines Anſehens und ſeiner Macht in Deutſchland bezweckten. Darum ließ er dem Kurfürſten durch Alba anzeigen, daß er in dem Vertrauen zu ſeiner beſſeren Einſicht auf die Erfüllung der letzten Bedingung vorläufig nicht dringen wollte, dagegen aber die ſofortige Uebergabe der beiden Städte verlangte.

Dieß geſchah an demſelben Nachmittag, als Rahden mit der Botſchaft Sybillens bei dem Kurfürſten anlangte, und ſo erhielt dieſer die erwünſchte Gelegenheit, ſeine Gemahlin mit dem Geſchehenen bekannt zu machen und ſie auf das Künftige vorzubereiten.

Wir übergehen die Unterredung des Kurfürſten mit Rahden, und unterlaſſen es, den Gemüthszuſtand beider Männer zu bezeichnen.

Johann, ſeinem Worte treu, unterzeichnete die ihm geſtellten Bedingungen bis auf die eine bekannte, welche vorbehalten blieb, indem er es dem Kaiſer überließ, die Zeit der Uebergabe der Städte zu beſtimmen. Sodann hatte er den Wunſch ausgeſprochen, ſeine Gemahlin und Kinder noch vor ſeinem Abzuge von Wittenberg zu ſehen, und Rahden beauftragt, die Kurfürſtin damit bekannt zu machen.

Die mit Alba gepflogenen Unterhandlungen hatten

Digitized by Google

eine beträchtliche Zeit fortgenommen, nicht minder die darauf folgende Unterredung Rahden's mit dem Kurfürsten, und so konnte es nicht fehlen, daß der Abend bereits gekommen war, ehe der Erstere nach Wittenberg zurückkehren konnte.

Welche schmerzliche Gefühle Rahden bei seiner Rückkehr erfüllten, darf kaum bemerkt werden, und dieselben steigerten sich, als er endlich das Schloß erreichte und der Augenblick nahte, wo er das Herz der ihm Theuern mit einer solchen Schreckensbotschaft zerreißen sollte.

Er wußte ja zu genau, mit welcher innigen Liebe die kurfürstliche Familie an dem Kurfürsten hing, und wie tief sie diese neue Grausamkeit des Kaisers daher verletzen würde.

Doch lag es nicht in seiner Macht, ihnen das Leid zu ersparen, und so trat er, nachdem er sich für die Unterredung ein wenig gesammelt hatte, bei der Kurfürstin ein.

Er wurde mit den herzlichsten Worten begrüßt, aber kaum hatte die Kurfürstin ihn betrachtet, als sie erschreckt ausrief:

„Was ist Euch geschehen, Rahden? Ihr seht blaß und kummervoll aus. Habt Ihr vielleicht etwas

Digitized by Google

Schlimmes erfahren müssen, oder befindet Ihr Euch nicht wohl?"

„Es ist so, wie Ihr sagt, hohe Frau; aber nicht mir allein, Euch und uns Allen ist ein Leid widerfahren, das uns Ruhe und Freude raubt," entgegnete Rahden in so tiefer Bewegung, daß die Kurfürstin sogleich erkannte, es handele sich um etwas sehr Wichtiges. Dennoch bewahrte sie Fassung und entgegnete rasch:

„Ich will nicht fürchten, daß meinem Gemahl irgend etwas Uebles zugestoßen ist!" —

„Der Kurfürst befindet sich leiblich wohl, wenngleich seine Seele tief verletzt worden ist," bemerkte Rahden.

„So bedroht ihn der Kaiser wol gar mit einer neuen Pein?" fragte die Kurfürstin, von dieser so nahe liegenden Voraussetzung erfüllt.

„Es ist so, wie Ihr sagt, hohe Frau, die Rache des Kaisers hat sich in einer neuen Willkür gefallen, die ebenso ungerecht, als unerhört ist," entgegnete Rahden.

„So sprecht, was ist geschehen!" rief die Kurfürstin voll Angst, während sich ihre Kinder um sie

Digitized by Google

drängten und die Blicke nicht minder angstvoll auf Rahden richteten.

Dieser zögerte denn auch keinen Augenblick, das Geschehene mitzutheilen, indem er Sybille zugleich mit dem Wunsch des Kurfürsten, sie zu sprechen, bekannt machte.

Schrecklich war die Wirkung seiner Worte. Die Kurfürstin stieß einen Schrei aus, während Elisabeth in Thränen ausbrach und der Kurprinz einen Fluch auf das Haupt des Kaisers herabrief.

„O, wie viele Leiden muß mein unglücklicher Gemahl erdulden!“ rief Sybille in schmerzlicher Bewegung aus und fügte ausbrechend hinzu: „Es ist zu viel, zu viel!“

Thränen entstürzten ihren Augen; von Schmerz und Empörung übermannt, barg sie das Antlitz in den Händen und weinte heftig.

„Es ist unerhört!“ rief der Prinz, vor innerer Erregung bebend und mit raschen Schritten das Gemach durchschreitend.

Elisabeth hatte sich zu ihrer Mutter geneigt, und sie umschlungen, indem sich ihre Thränen mischten.

„So hat sich mein theurer Gemahl in seiner Voraussage nicht getäuscht; es ist so gekommen, wie

Digitized by Google

er gefürchtet. Die Rache des Kaisers hat sein Ansehen nicht nur vernichtet, sondern auch beschimpft; denn ich nenne es einen unerhörten Schimpf, ihn, nachdem er in alle Bedingungen gewilligt, dennoch nicht frei zu geben," sprach die Kurfürstin nach kurzer Pause.

„Sollte es der erneuten Vorstellung der Fürsten nicht gelingen, den Kaiser zur Einsicht seiner Ungerechtigkeit zu nöthigen?" bemerkte der Prinz.

Sybille schüttelte trostlos das Haupt und entgegnete:

„Diese Hoffnung müssen wir aufgeben; denn Du weißt, mein Sohn, daß der Kaiser eben so stolz als unerbittlich ist. — Und welcher Meinung ist mein armer Gemahl?" fragte sie, sich an Rahden wendend.

„Er theilt die Eure, hohe Frau, denn er kennt die Machtlosigkeit seiner Freunde nur zu wohl, und hat sich daher mit einem bewunderungswürdigen Muth in sein Schicksal gefügt," entgegnete Rahden.

„Was bliebe ihm sonst auch noch übrig!" sprach Sybille bitter, von Wehmuth und Schmerz übermannt.

„Er hofft Euch, hohe Frau, noch zu sehen; viel-

Digitized by Google

leicht hat er bis dahin neue Entschlüsse gefaßt," bemerkte Rahden in der Absicht, den Schmerz der Kurfürstin durch diese Aussicht ein wenig zu mildern.

„Ja, ich werde meinen theuern Gemahl, ihr, meine Kinder, Euern unglücklichen Vater wiedersehen; denn ich will nicht fürchten, der Kaiser könnte uns auch selbst diesen Trost verwehren. Aus seinem Munde werden wir vernehmen, was wir hoffen dürfen, sein Wort wird uns wieder kräftigen und uns zum Dulden und Ausharren ermuthigen," sprach die Kurfürstin, von der Aussicht, ihren Gemahl nach so langer Zeit endlich wiedersehen zu dürfen, aufs Neue belebt und beglückt. „Doch," fuhr sie mit größerer Fassung fort, „wenn auch meine Hoffnung auf die Wirkung der Vorstellungen bei dem Kaiser nur unbedeutend ist, wollen wir dennoch nicht zögern, den uns befreundeten Fürsten diese neue Grausamkeit des Kaisers gegen unsern Gemahl mitzutheilen und sie zu bitten, ihr Ansehen zu seinen Gunsten wiederum geltend zu machen. Ich will die Briefe an sie sogleich fertigen, Ihr, lieber Rahden, werdet alsdann dafür sorgen, daß sie ohne Verzug abgesandt werden."

Sybille bekämpfte ihren Schmerz, durch den Gedanken ermuthigt, wenigstens soviel zu Gunsten ihres

Digitized by Google

Gemahls thun zu können, und erhob sich, um in einem Nebengemach ihre Absicht auszuführen.

„So müssen wir denn in allem Leid auch noch der Hoffnung entsagen, mit unserm theuern Vater wieder vereint zu werden! Welch eine traurige Zukunft steht uns bevor!“ bemerkte Elisabeth, als sich die Kurfürstin entfernt hatte.

„Ich fürchte, es wird so sein, wenngleich ich die Hoffnung nicht aufgeben möchte, daß, wenn sich der Kaiser zur Freilassung Eures Vaters nicht verstehen sollte, sich noch Mittel ersinnen ließen, dieselbe zu erzwingen“ — bemerkte Rahden.

„Wie meint Ihr das, mein Freund?“ fragte der Prinz, von Rahden's Bemerkung überrascht, während Elisabeth's Auge mit gleicher Ueberraschung auf Rahden ruhte.

„Die unerhörte Willkür des Kaisers rechtfertigt meines Erachtens ein jedes Mittel, das man zur Abwendung derselben zu benutzen für gut findet,“ bemerkte Rahden.

„So meint Ihr Gewalt?“ — fragte der Prinz.

„Wenn Ihr Flucht Gewalt nennen wollt, ist es so,“ entgegnete Rahden.

Digitized by Google

„Die Flucht!“ riefen die Geschwister gleichzeitig überrascht aus.

„Was gedenkt Ihr zu thun!“ fragte der Prinz in großer Aufregung.

„Hört mich an, theure Prinzessin und Ihr, mein edler Prinz, welchen Plan ich mir auf meiner Rückkehr von Euerm fürstlichen Vater ersonnen habe,“ entgegnete Rahden, und fuhr alsdann erörternd fort: „Von der Willkür des Kaisers empört, von dem Unglück Eures theuern Vaters auf das Tiefste betrübt und leider nur zu sehr überzeugt, daß es uns nicht gelingen wird, von dem Kaiser seine Freilassung zu erhalten, kam mir der Gedanke, ihn aus seiner Gefangenschaft durch die Flucht zu befreien.“

„Wie aber sollte Euch das gelingen?!“ fragte der Prinz.

„Mein Plan ist dieser,“ sprach Rahden. „Ich werde mir von Euerm Vater die Erlaubniß erbitten, seine Gefangenschaft theilen zu dürfen“ —

„Wie, Ihr wolltet Eure Freiheit opfern?!“ rief Elisabeth in großer Bewegung aus.

„So es mir Euer Vater gestattet, werde ich das für einen besondern Vorzug erachten, den er mir gewährt,“ erwiederte Rahden und fügte hinzu:

Digitized by Google

„und ich hoffe, er wird mir diese Bitte nicht abschlagen. Wird mein Aufenthalt bei Euerm Vater von dem Kaiser gebilligt, so ist es mein Vornehmen, den Kurfürsten mit meiner Absicht bekannt zu machen, und falls er dieselbe genehmigt, im Lauf der Zeit eine passende Gelegenheit zur Ausführung derselben zu ersehen, und ich hoffe, ich werde sie entdecken."

„Mit welchem Trost erfüllt Ihr unser Herz!" rief Elisabeth in freudiger Erregung, und fügte überzeugungsvoll hinzu: „O, ich hoffe zu Gott, Euerm Muth wird so Edles zuverlässig gelingen!"

„In der That, mein theurer Freund, Euer Plan ist vortrefflich, und wie ich hoffen möchte, liegt die Ausführung desselben, falls mein Vater, wie ich nicht zweifeln möchte, darin willigt, nicht aus den Grenzen der Möglichkeit" — bemerkte der Prinz nachdenkend.

„Das hoffe auch ich, indem ich voraussetze, daß die Verhältnisse, in welchen Euer Vater künftig leben wird, die Flucht begünstigen werden. Man bewacht ihn nicht allzustreng, gewährt ihm mancherlei Freiheiten, und ich glaube mit einer gewissen Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß, wenn der Kaiser erst wieder Deutschland verlassen hat und vielleicht nach Italien,

Digitized by Google

Spanien oder den Niederlanden zurückgekehrt ist, Euerm Vater noch mehr Freiheit gestattet werden wird. Und darauf baue ich meinen Plan zur Flucht. Nichts darf übereilt, und vor allen Dingen der günstige Augenblick mit Geduld abgewartet werden. Daher müssen wir gefaßt sein, daß Jahr und Tag dahin geht, ehe wir an die Ausführung unseres Vorhabens denken dürfen."

„Gewiß, gewiß!" rief der Prinz, von dem vernommenen Gedanken ganz erfüllt.

„So glaubt Ihr also, der Kaiser würde den Vater zwingen, ihn zu begleiten?" fragte Elisabeth.

„Ich glaube es annehmen zu dürfen, da, wie Ihr wißt, sich die Eitelkeit des Kaisers gefällt, in seinem Gefolge fürstliche Gefangene mit sich zu führen. Denkt an den König Franz," entgegnete Rahden.

„O, ich weiß, ich weiß," fiel Elisabeth ein, und fügte nach kurzem Zögern hinzu: „So werdet Ihr weit, weit von uns entfernt sein" —

„Wie es der Himmel bestimmt; aber wohin uns auch der Kaiser führen sollte, stets werde ich mich in dem Gedanken glücklich fühlen, Euerm unglücklichen

Digitized by Google

Vater meine Dienste weihen zu dürfen," versicherte Rahden mit innigem Ton.

„O, Ihr seid so gut, so gebe der Himmel, daß Euch Eure edle Absicht auch gelingt," sprach Elisabeth, von Rahden's Edelsinn auf das Tiefste gerührt und durch den Gedanken beglückt, daß der Freund ihres Herzens künftig der Gefährte ihres Vaters sein würde.

Wie sehr steigerte sich ihre Liebe für ihn, der Alles opferte, um ihrem Vater Trost und Hilfe zu bringen, und wie wohl that der Gedanke ihrem Herzen, daß nicht nur seine Treue und Verehrung für ihren Vater, sondern auch die Liebe für sie einen gewissen Antheil an diesen edeln Entschlüssen hatte.

Der Eintritt der Kurfürstin unterbrach ihre Unterredung. Rahden empfing die bezeichneten Briefe von ihr und entfernte sich alsdann, um dieselben sofort zu versenden.

Es war natürlich, daß die Geschwister der Kurfürstin Rahden's Absicht sogleich mittheilten, indem sie daran zugleich mancherlei Hoffnungen für die Zukunft knüpften.

Mit großer Aufmerksamkeit hatte ihnen Sybille zugehört und, wie es schien, mit ihrem raschen Geiste alle dabei obwaltenden Umstände erwogen; als Eli-

Digitized by Google

sabeth ihre Mittheilung endete, rief sie gerührt und erfreut aus:

„Das konnte nur eine so edle Seele wie unser Rahden ersinnen!“

„Ja wahrlich! O, er ist edel und gut!“ fiel die Prinzessin in überwallendem Gefühl ein.

Die Kurfürstin betrachtete sie liebevoll, während ein mildes Lächeln ihren Mund umspielte.

Elisabeth erröthete, denn sie erkannte, daß die Mutter in ihrem Herzen gelesen und mit ihr die Ueberzeugung theilte, daß die Liebe in diesem Fall auch ihren Antheil gehabt hätte.

Und sie irrte darin nicht. Denn Sybillens scharfes Auge hatte schon lange die zwischen ihrer Tochter und Rahden bestehende Neigung erkannt, aber es war ihr auch nicht entgangen, daß der letztere dieselbe zu beherrschen wußte und niemals die Kluft vergaß, welche sie von einander trennte, darum war sie in dieser Hinsicht völlig beruhigt, und bedauerte aufrichtig, daß die Umstände dieser Liebe nicht günstiger waren.

Es verstand sich von selbst, daß sie Rahden's Absicht in Bezug auf ihren Gemahl von Herzen billigte, und indem sie dessen Edelsinn lobte, zugleich den Wunsch aussprach, es möchte ihm dieselbe gelin-

Digitized by Google

gen. Gleich ihren Kindern fühlte auch sie sich durch den Gedanken getröstet und beruhigt, einen so ergebenen Mann in der unmittelbaren Nähe ihres Gatten zu wissen, und zweifelte nicht, daß sich durch Geduld, Klugheit und Muth die Flucht früher oder später würde ausführen lassen.

Es fragte sich jedoch, ob der Kaiser in die Begleitung Barbens willigen würde; geschah dies nicht, so waren auch alle ihre Hoffnungen vergeblich.

Es mußte daher der Versuch dazu so schnell als möglich gemacht werden, da die Zeit drängte.

Nach der Bestimmung des Kaisers sollte Wittenberg nämlich schon innerhalb drei Tagen von seinen Truppen besetzt werden. Karl selbst gedachte am Vormittage des vierten Tages daselbst einzuziehen; die Kurfürstin war also genöthigt, sich vor Ablauf der bezeichneten Zeit auf den Weg nach Gotha zu begeben.

Nach dieser letztern Stadt waren bereits kaiserliche Truppen aufgebrochen, um dieselbe noch vor der Ankunft Sybillens zu besetzen und daselbst ein neues Regiment einzuführen.

In der Aussicht ihrer Abreise gedachte Sybille mit Schrecken daran, genöthigt zu sein, die Gegend

Digitized by Google

ohne ihren Gemahl verlassen zu müssen; denn sie hegte nur geringe Hoffnungen, daß die Vorstellungen der Fürsten einen günstigen Erfolg haben würden.

Für ihr liebendes Herz hatte dieser Gedanke zu viel Schreckliches, um ihn geduldig ertragen zu können. Auch lag es nicht in ihrer Natur, einen ungewissen Erfolg abzuwarten, ohne selbst handelnd einzugreifen, wenn ihr dies irgendwie gestattet war, darum gab sie einem Verlangen nach, das sich im Hinblick auf die so höchst unglückliche Lage ihres Gemahls in ihr bildete. Sie wollte nämlich selbst einen Schritt zu seiner Befreiung thun; in welcher Art derselbe sein würde, wußte sie noch nicht, und mußte dies auch vorläufig den Umständen und ihrer Eingebung anheim stellen.

Von dem heißen Wunsch erfüllt, Gewißheit über die Zusammenkunft mit ihrem Gemahl zu erhalten, ließ sie an dem folgenden Tage Rahden zu sich bitten, um ihn aufs neue zu dem Kurfürsten zu senden und denselben in der bezeichneten Hinsicht um nähere Auskunft zu bitten. Zugleich fühlte sie auch das Bedürfniß, mit ihm den Fluchtplan zu besprechen und ihm für seine so edle Absicht zu danken, und ihre Zustimmung dazu zu erkennen zu geben.

Digitized by Google

Ihr Verlangen kam dem Rahdens entgegen; denn er beabsichtigte im Interesse seines Vorhabens sich zu dem Kurfürsten zu begeben und die bezeichnete Angelegenheit zu ordnen, was wegen der Kürze der ihm noch bleibenden Zeit dringend geboten war.

„Eure opferwillige Treue, mein bester Rahden, so wie Eure edeln Absichten, welche Ihr zum Besten meines Gemahls hegt, verpflichten uns zur wärmsten Dankbarkeit: möchte es uns einst gestattet sein, Euch dieselbe in einer Weise zu erkennen zu geben, wie Ihr es verdient," sprach die Kurfürstin, als sie Rahden am nächsten Tage empfing, indem sie ihm mit mütterlichem Wohlwollen die Hand reichte.

„Schätzet meine Dienste, hochedle Frau, nicht höher, als sie es verdienen, und seid versichert, daß ich mich schon in dem Bewußtsein, Euch irgend wie nützlich sein zu können, hoch beglückt und belohnt fühle," entgegnete Rahden.

„O, ich weiß," sprach die Kurfürstin gerührt; „Eure Bescheidenheit lehnt den Euch gebührenden Dank stets ab, indem sie bedacht ist, Eure Verdienste zu verringern."

„Glaubt das nicht, meine gnädige Fürstin, und wollet bedenken, daß es die Pflicht eines jeden Edel-

Digitized by Google

manns ist, Leben und Gut seinem Fürsten darzubringen und er in dem Glück desselben auch sein eigenes finden soll," erwiederte Rahden voll treuer Aufrichtigkeit.

„Ihr habt uns schon so häufig Beweise Eurer edeln Gesinnungen gegeben und wollet nun Eure Opferwilligkeit durch diese neuen Dienste krönen; segne Euch der Himmel dafür und möge er das Herz des Kaisers bewegen, in Euer Verlangen zu willigen," sprach Sybille, und fügte alsdann seufzend hinzu: „aber ich fürchte, es wird Euch nicht gelingen"—

„Sollte sich des Kaisers Rache durch die ihm bewilligten Vortheile nicht endlich befriedigt fühlen und er in diesem Bewußtsein dem Kurfürsten eine so geringe Bitte nicht gerne gewähren?" fragte Rahden.

„Ihr hofft zu viel, lieber Rahden, denn die Rachsucht ist unersättlich, auch vergeßt Ihr den argwöhnischen Charakter des Kaisers, der nur zu geneigt ist, die Handlungen seines Gegners stets mit Mißtrauen zu betrachten und Böses oder für ihn Nachtheiliges dahinter zu vermuthen. Denn der Schlechte pflegt stets nur Schlechtes bei Andern vorauszusetzen," bemerkte Sybille.

„Ihr habt sehr Recht, edle Frau; doch kommt

Digitized by Google

es darauf an, den Versuch mit Klugheit anzustellen," sprach Rahden.

„Wer ist schlauer als Karl, wer wachsamer als seine Diener? — Doch macht den Versuch und seht zu, was Ihr vermögt. Meine Gebete werden Euch begleiten," erwiederte Sybille.

Rahden empfing sodann noch verschiedene mündliche Aufträge an den Kurfürsten und verabschiedete sich darauf.

In dem kaiserlichen Hoflager war, nachdem die Nachricht von der Uebergabe der beiden Städte bekannt geworden, eine vermehrte Bewegung eingetreten, indem sich des Kaisers Begleitung und der ganze Troß der Dienerschaft zum Abzuge nach Halle, wohin der Kaiser sein Hoflager zu verlegen gedachte, vorbereiteten.

Dagegen waren die Belagerungsarbeiten schon seit mehren Tagen eingestellt, und es herrschte in dem Lager Ruhe, die nur durch das Treiben der sich gütlich thuenden Kriegsleute unterbrochen wurde. Mit dieser Ruhe verband sich auch zugleich die allgemeine Freude wegen der Uebergabe Wittenbergs, da den kaiserlichen Soldaten dadurch die Aussicht geboten wurde, sich, nachdem sie mancherlei Beschwerden und Entbehrungen hatten dulden müssen, für dies Alles

Digitized by Google

im vollsten Maaß in der reichen Stadt zu entschädigen.

Mit welchen Gefühlen der Kurfürst dieses Treiben betrachtete und dem Augenblick entgegen sah, in welchem er aus seinem Reich würde scheiden müssen, darf kaum näher bezeichnet werden. Aber, so schmerzlich dieselben auch waren, wußte er sich dennoch seinen Muth zu erhalten und seiner Umgebung stets jene edle Würde und Sammlung zu zeigen, welche ihr stets Bewunderung abgenöthigt hatte.

Dagegen erfüllte ihn um so lebhafter der Wunsch, seine Familie vor seinem Scheiden noch einmal zu sehen und sich an ihrem Anblick zu weiden, ehe ihn der Befehl des Kaisers vielleicht auf lange Jahre von derselben trennte. Darum war er nach Rahdens Abreise sogleich bedacht gewesen, dem Kaiser diesen Wunsch mittheilen zu lassen und sich die Gewährung desselben zu erbitten. Seine Bitte sollte nicht vergeblich sein.

Karl hatte in die Zusammenkunft gewilligt, jedoch verlangt, daß dieselbe noch vor seinem Einzug in Wittenberg stattfinden und die Familie des Kurfürsten alsdann noch vor Anbruch der Nacht sich auf den Weg nach Gotha begeben sollte.

Digitized by Google

Der Kurfürst fühlte sich durch dieses Zugeständniß, so beschränkt dasselbe auch genannt werden mußte, hoch beglückt; mußte er doch den Himmel preisen, daß der rachsüchtige Kaiser sich selbst dazu verstanden hatte. Er sah daher dem neuen Besuch Rahdens mit Ungeduld entgegen, da ihn sein freudig bewegtes Herz drängte, seine Familie mit der für sie so glücklichen Aussicht so rasch als möglich bekannt zu machen.

Er sollte nicht zu lange warten, denn, wie wir wissen, befand sich der Erwartete bereits auf dem Wege zu ihm, und traf alsbald bei ihm ein.

Der Kurfürst begrüßte Rahden heute freudiger, als gewöhnlich, indem er ihm sofort den Erfolg seines Gesuchs mittheilte.

Rahdens Freude darüber war nicht geringer, als die seine, und er glaubte diesen Augenblick benutzen zu müssen, dem Kurfürsten seinen Wunsch, die Gefangenschaft mit ihm zu theilen, und seine Absicht hinsichts der Flucht auszusprechen.

Da, wie ihnen bekannt war, Alba ihre Zusammenkünfte stets belauschen ließ, so hatte Rahden seinen Plan auf einem Blättchen Papier bezeichnet, welches er dem Kurfürsten mit der zugeflüsterten Bemerkung, vorsichtig zu sein, überreichte.

Digitized by Google

Mit nur schwer beherrschter Ueberraschung hatte Johann sich mit dem Inhalt desselben bekannt gemacht, und wie tief der dadurch erzeugte Eindruck war, verkündete sein in freudiger Hoffnung strahlendes Auge. Denn der Gedanke, sich der Gefangenschaft durch die Flucht zu entziehen und sich dann in der wieder gewonnenen Freiheit mit Hilfe seiner Freunde an dem Kaiser und Moritz von Sachsen rächen zu können, sagte seinem ritterlichen Geist außerordentlich zu, ganz abgesehen, daß ihm sonst kein Ausweg blieb, dieses Ziel zu erreichen.

Er reichte Rahden freundlich die Hand, indem er bemerkte:

„Ich nehme Euern Vorschlag, meine Gefangenschaft zu theilen, mit aufrichtiger Freude an und hoffe, Ihr werdet Gelegenheit finden, Eure edeln Absichten auszuführen.“

Zugleich gab er ihm ein Zeichen seines Einverständnisses und fügte hinzu: „Doch möchte ich den Kaiser nicht aufs neue mit einer Bitte angehen, und so mache ich Euch den Vorschlag, Euch an Herzog Alba mit Euerm Gesuch zu wenden und demselben zugleich mitzutheilen, daß ich es gerne sehen würde, wenn Ihr bei mir bleiben wolltet, da man mir bisher

Digitized by Google

nicht gestattet hat, einen von meinen Getreuen um mich zu haben."

„So will ich nicht zögern, dem Herzog meine Bitte vorzutragen, und wünsche von Herzen, er genehmigte dieselbe, um so glücklich zu sein, Euch dienen zu dürfen," entgegnete Rahden.

„Mögt Ihr Euern Entschluß nicht bereuen," bemerkte Johann.

„Dieser Fall, mein fürstlicher Herr, dürfte niemals eintreten; meine Treue und Ergebenheit bürgen Euch dafür," sprach Rahden.

„Das weiß ich, mein treuer Rahden; dennoch muß ich Euch erinnern, daß, wenn Ihr mein Schicksal theilen wollt, auch auf die Freude des Lebens, wozu Euch Eure Jugend berechtigt, Verzicht leisten müßt; denn mein künftiges Dasein wird ein sehr beschränktes, ja vielleicht mehr als das sein," erwiederte der Kurfürst in liebevoller Rücksicht.

„O haltet Euch überzeugt, mein Fürst, daß ich mich in der Ausübung des mir huldreichst gestatteten Dienstes hoch beglückt fühlen werde," versicherte Rahden.

„Ich vertraue Euch, Rahden, denn ich weiß, Ihr liebt die leeren Worte nicht. Sei es denn.

Digitized by Google

So geht zu dem Herzog und tragt ihm Eure Bitte vor. Ich glaube, es wäre gegenwärtig die beste Stunde dazu. Habt Ihr ihn gesprochen, so bringt mir Nachricht über den erhaltenen Bescheid," erwiederte der Kurfürst, und Rahden begab sich auf den Weg zu Alba.

Von dieser neuen Aussicht freudig erregt, sah der Kurfürst mit großer Spannung dem Erfolge von Rahdens Bemühen entgegen. Zu wichtig war ihm dessen Nähe für die Folge, ganz abgesehen, daß er einen seiner getreuesten Edelleute bei sich hatte, der sein Leid theilte und der überdies mit Muth und Unternehmungslust erfüllt, nicht scheute, sich zu Gunsten seines Fürsten allen Gefahren auszusetzen. Rahden hatte diese Vorzüge sowol in der Schlacht als durch seine übrigen Dienste hinlänglich bewährt; gelang es ihm also, von Alba die erwünschte Erlaubniß zu erhalten, so zweifelte er auch nicht, mit Hilfe desselben seine Freiheit herbei zu führen.

Während er dieß Alles überlegte, hatte Rahden Albas Wohnung erreicht und sich bei demselben melden lassen. Er war dem Herzog, wie wir wissen, genügend bekannt, und dieser in der That auch so gnädig, in seinen Empfang zu willigen.

Digitized by Google

Ohne Zögern trat Rahden bei ihm ein und bezeichnete ihm mit wenigen Worten sein Gesuch.

„Ihr zeigt in der That eine seltene Anhänglichkeit an den Kurfürsten," bemerkte Alba, Rahdens Antlitz prüfend, und fügte nach kurzem Ueberlegen hinzu: „Wahrscheinlich seid Ihr zu dieser Bitte durch den Wunsch des Kurfürsten veranlaßt worden."

„Nein, Herr Herzog, obwol er es mir gestattet hat, Euch meine Bitte vorzutragen," entgegnete Rahden.

„Oder durch den seiner Gemahlin," — fuhr Alba fort.

„Auch das muß ich verneinen; meine Bitte geht aus meinem freien Entschluß hervor und der Ueberzeugung, daß dem Kurfürsten ein Begleiter nothwendig ist, der seine Angelegenheiten für die Folge besorgen kann," erwiederte Rahden.

„Ihr mögt nicht ganz Unrecht haben," entgegnete Alba gedankenvoll, während sein Auge aufs Neue leicht, aber voll Schärfe über Rahdens Züge glitt.

„So gefällt es Euch, Herr Herzog, meine Bitte zu genehmigen?" fragte Rahden, seine freudige Erregung nur mühsam beherrschend.

„Ihr seid sehr rasch und scheint nicht zu erwägen, daß Eure Bitte von Bedeutung ist," entgegnete Alba.

Digitized by Google

„Verzeiht, Herr Herzog; dieselbe ging aus der Ueberzeugung hervor, kaiserliche Majestät würden einem so unglücklichen Fürsten, wie Kurfürst Johann, diese Begünstigung wol gestatten," bemerkte Rahden und fügte alsdann mit Betonung hinzu: „Seid überzeugt, die deutschen Fürsten und Völker werden den kaiserlichen Herrn für diese meinem Gebieter erwiesene Wohlthat von Herzen segnen."

Alba schwieg und blickte sinnend vor sich hin. Er überlegte, daß ein Begleiter des Fürsten ein sehr geeignetes Mittel wäre, die Gedanken des Letzteren zu erforschen, da mit Sicherheit anzunehmen war, daß er demselben sein Vertrauen schenken, und sich gegen ihn aussprechen würde.

Alba's Spione, mit welchen er den Kurfürsten umgab, fanden dazu alsdann die bequemste Gelegenheit, und so blieb ihm nichts verborgen. Auch lag in Rahdens Versicherung, daß man eine solche Gunst gegen den Kurfürsten beifällig aufnehmen würde, ein weiterer Grund, seine Bitte nicht abzuweisen. Denn mit Rücksicht auf den Einfluß des Kurfürsten auf die deutschen Fürsten konnte ein gewisses demselben geschenktes Wohlwollen nur von den besten Folgen für des Kaisers Pläne sein.

Digitized by Google

Alles dieß erwog der Herzog, während ihn Rahden erwartungsvoll anblickte und sein Schweigen als eine gute Vorbedeutung betrachtete; endlich entgegnete er:

„Obwol die von Euch erbetene Gunst nur von dem Kaiser gewährt werden kann, will ich Euch dieselbe dennoch in seinem Namen bewilligen; so sagt mir denn, in welcher Zeit ihr Euch zu dem Kurfürsten zu begeben gedenkt.“

„Sobald Ihr es gestattet, Herr Herzog,“ fiel Rahden rasch ein, seine Freude über den günstigen Erfolg seiner Bemühungen verrathend.

Alba schaute ihn nochmals forschend und mißtrauisch an, schien aber, als er Rahdens offenes Antlitz gewahrte, beruhigt zu sein, und entgegnete:

„Der Kaiser wird sein Hoflager binnen kurzer Zeit nach Halle verlegen, wohin ihm der Kurfürst folgt; stellt Euch dort ein und kommt zu mir, alsdann sollt ihr das Weitere erfahren.“

„Nehmt meinen ergebensten Dank für Eure Güte, Herr Herzog; Ihr habt mich durch dieselbe Euch für immer verpflichtet,“ sprach Rahden voll Offenheit.

„Vergeßt nicht, daß Euer künftiges Amt nicht ohne Gefahr für Euch ist,“ bemerkte Alba mit Nachdruck,

Digitized by Google

und fügte, als Rahden, der seine Andeutung nicht verstand, ihn fragend anblickte, hinzu:

„Ihr scheint mich nicht zu verstehen; so erinnere ich Euch denn, daß, so Ihr Euch etwa einfallen lassen solltet, gegen die Befehle des Kaisers zu handeln, dieß ohne Nachsicht an Euch geahndet werden wird," entgegnete Alba.

„Ich betrachte mich als Euern Untergebenen, sobald ich die Gefangenschaft meines Fürsten theile, daher weiß ich, daß ich mich auch den kaiserlichen Gesetzen zu unterwerfen habe," bemerkte Rahden ruhig.

„So mag es denn sein Bewenden haben," fiel Alba ein und hob die Unterredung auf.

Mit frohem Herzen kehrte Rahden zu dem Kurfürsten zurück, um ihm die Mittheilung von dem erwünschten Erfolg zu machen, und es bedurfte der ganzen Beherrschungskraft des Letztern, die dadurch in ihm erzeugten freudigen Empfindungen nicht zu verrathen.

Anscheinend ruhig, wenngleich wohlwollend, hörte er Rahden's Bericht an und unterließ nicht zu erinnern, daß er dem Herzog für diese Gunst von Herzen

Digitized by Google

dankbar wäre und ihm dies bei der nächsten Gelegenheit zu erkennen geben würde.

Dieses mal durfte Rahden mit keiner schlimmen Botschaft nach Wittenberg zurückkehren, und es braucht kaum bemerkt zu werden, welche große Freude dieselbe in der kurfürstlichen Familie erregte. Von neuer Hoffnung erfüllt und in der Erwartung, welche Wirkung die Gesuche der Fürsten bei dem Kaiser haben würden, sah die Letztere nun der Scheidestunde entgegen.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Karl V in Wittenberg.

Schnell waren die wenigen Tage bis zur Uebergabe Wittenbergs dahin gegangen, während Sybillens Boten den Weg bis zu den Höfen rastlos verfolgt und diese in kurzer Zeit erreicht hatten.

Mit erneuter und vermehrter Entrüstung vernahmen die Fürsten diese neue und unerhörte Willkür des Kaisers, die alle Vorstellungen überstieg, indem sie zugleich den sprechendsten Beweis von der tiefen Mißachtung der fürstlichen Rechte und Ansehens ablegte, welche dadurch geradezu verhöhnt und verspottet wurden. Des Kaisers Verhalten mußte aber im Hinblick auf alle, ihm von dem Kurfürsten dargebrachten Opfer um so niedriger genannt werden, als der Erstern ja Alles, was er gewollt, erreicht hatte, und die Gefangenschaft

Digitized by Google

Johanns eine nutzlose und zugleich grausame war. Aber, obgleich dieß sowol der Herzog von Cleve, wie der Kurfürst von Brandenburg, denen Sybille die Lage ihres Gemahls mitgetheilt hatte, nur zu wohl erkannten, sahen sie sich doch durch die Macht der Umstände und den Charakter des Kaisers nur auf dringende Vorstellungen beschränkt, welche sie sogleich an den Letzteren ergehen ließen, ohne jedoch besondere Hoffnungen von deren Wirksamkeit zu hegen. Und wie sie gefürchtet hatten, so geschah es. Der Kaiser nahm nicht die geringste Rücksicht auf ihre Bitten, sondern erklärte vielmehr, durch die Verhältnisse zur Verlängerung der Haft des Kurfürsten bestimmt zu sein, indem er ihr Ansuchen entschieden ablehnte.

Die Fürsten hatten ihren Boten den Befehl ertheilt, die Kurfürstin mit der Antwort des Kaisers sogleich bekannt zu machen, damit dieselbe über das Schicksal ihres Gemahls nicht in Ungewißheit blieb, und so erfuhr Sybille noch am Abend vor ihrem Abzuge von Wittenberg die, wenngleich erwartete, so doch darum nicht weniger nieder beugende Nachricht. So waren denn alle Mittel, den Kaiser zur Freilassung ihres Gemahls zu bewegen, erschöpft, und es blieb ihr nur noch ein Versuch dazu übrig,

Digitized by Google

und ihrem Vornehmen getreu war sie entschlossen, denselben zu wagen.

Die Nachricht von der Unbeugsamkeit des Kaisers hatte sich bald verbreitet und erweckte die allgemeinste Betrübniß. Die Wittenberger, welche zu Gunsten ihres Fürsten jedes Opfer bereitwillig darbrachten, verlangten dagegen auch, ihren Gebieter sowol von der Todesstrafe als der Gefangenschaft befreit zu sehen, und waren nun getäuscht. Das schmerzte sie nicht nur, sondern erbitterte sie auch, und es machten sich hin und her Stimmen geltend, welche verlangten, man sollte an den Kaiserlichen, sobald sie in Wittenberg wären, Rache üben. Dieser Vorschlag fand Beifall; man rottete sich zusammen, und gewiß wären in dieser Hinsicht für die Kaiserlichen sehr bedrohliche Beschlüsse gefaßt worden, wenn nicht Cranach und einige andere Männer erinnert hätten, daß jeder Widerstand nicht nur an den Wittenbergern, sondern vielleicht auch selbst an dem Kurfürsten geahndet werden würde.

Trotz dieser Vorstellungen blieben die Wittenberger jedoch die Nacht hindurch thätig, sich berathend und mancherlei Entschlüsse fassend, was sie für ihren Fürsten etwa noch ausrichten könnten.

Digitized by Google

Meister Cranach, der ihnen überall rathend zur Seite stand, und als das Oberhaupt der Bürgerschaft die in dem Magistratsgebäude gehaltenen Berathungen anregte und leitete, that endlich den Vorschlag, den Kaiser bei dessen Einzuge in die Stadt um die Freilassung des Kurfürsten zu bitten, da dieß die einzige Gelegenheit war, welche ihnen zum Besten ihres Landesherrn etwas zu thun gestattete. Cranach's Vorschlag wurde mit Beifall aufgenommen, und er und zwei andere Magistratsbeamte ausgewählt, welche dem Kaiser die obige Bitte im Namen der Wittenberger Bürgerschaft vortragen sollten.

Nachdem dieser Beschluß gefaßt worden war, beeilte sich Cranach, denselben der Kurfürstin sogleich mitzutheilen, da er deren Kummer nur zu wohl kannte und wußte, wie tröstend ihr die Mittheilung eines neuen Versuchs zur Befreiung ihres Gemahls sein würde.

Er täuschte sich nicht; denn nachdem er Sybille die bezeichnete Absicht mitgetheilt hatte, dankte sie ihm mit herzlichen Worten für sein und der Wittenberger liebevolles Bemühen und fügte den innigen Wunsch hinzu, daß dasselbe nicht fruchtlos sein möchte, wenngleich sie mit Rücksicht auf des Kaisers unzugänglichen

Digitized by Google

Charakter nicht allzuviel von demselben hoffen zu dürfen glaubte.

Der Meister gab ihr leider in seinem Herzen Recht, trotzdem mußte der Versuch gemacht werden, und da die obwaltenden so ernsten Verhältnisse des Bürgermeisters Gegenwart überall erforderten, so schied Cranach.

Der getreue Meister täuschte sich in seinem liebevollen Eifer, wenn er voraussetzte, Sybillens Herz durch das Mitgetheilte einer tröstenden Hoffnung zuzuführen; dies war nicht der Fall. Sie kannte des Kaisers harten Sinn zu wohl, um sich irgend welche Wirkung von dem beabsichtigten Schritt zu versprechen, und so ging ihr die Nacht in Unruhe und Betrübniß dahin, und der Morgen fand sie schlummerlos und von den schmerzlichsten Gedanken erfüllt.

Es war die letzte Nacht gewesen, welche sie in ihrem Schloß, in der Umgebung ihres Volkes zubringen durfte; nur noch wenige Stunden, und sie war gezwungen, den Ort zu verlassen, in welchem sie so viele Jahre durch die Liebe ihres Gatten und der Unterthanen beglückt, verlebt hatte. Hierher war sie einst ihrem jugendlichen Gemahl von Cleve gefolgt, in diesen Räumen des Schlosses hatte sie das erste Lallen ihrer

Digitized by Google

Kinder beseligt, die, von ihrem Auge behütet, im Laufe der Jahre zu ihrer Lust kräftig und schön erblühten. Die süßesten Erinnerungen eines Weibes knüpften sich für sie an Wittenberg, das ihr durch die bezeichneten Umstände um so werthvoller sein mußte, da sie mit Zuversicht gehofft, daselbst einst mit ihrem Gemahl ihr Leben zu beschließen.

Und aller dieser Freuden hatte sie die Tyrannei des Kaisers beraubt. Sie und ihre Kinder mußten von dem ihr so theuern Ort als Gefangene des Kaisers, der sie seiner Gnade unterthänig gemacht hatte, scheiden, um in einer ihnen fremden Stadt künftig ihr Leben, von dem Auge der Feinde bewacht, getrennt von Gemahl und Vater, freudlos hinzubringen. In der That ein schmerzliches Geschick, und es bedurfte der ganzen Seelenkraft Sybillens, um demselben nicht zu erliegen.

Der Gedanke, für ihren Gemahl und ihre Kinder zu leben und zu sorgen, ermuthigte sie jedoch, und darum ermannte sie sich, wenn die Schwäche über sie kam, und so sehen wir sie auch beim Nahen der Abschiedsstunde gefaßt, um ihre Aufgabe in würdiger Weise zu lösen.

Die Kurfürstin hatte die Absicht ausgesprochen,

Digitized by Google

ſchon am frühen Morgen mit ihren Kindern abzureiſen, und es waren zu ihrer Begleitung außer Rahden und Hohenſtein noch einige andere Edelleute, ſowie auch eine kleine Anzahl Soldaten beſtimmt worden, die ſie, in Gotha angelangt, entlaſſen ſollte. Die übrigen in Wittenberg befindlichen Edelleute gingen theils auf ihre Beſitzungen, theils gedachten Viele von ihnen bei andern Fürſten Dienſte zu nehmen. Die Beſatzungstruppen wurden entlaſſen und zerſtreuten ſich nach allen Himmelsgegenden, um ſich auf's Neue anwerben zu laſſen.

So war der Tag der Trennung genaht, und die Wittenberger zogen ſchon am frühen Morgen vor das Schloß, um der Kurfürſtin ein Lebewohl zuzurufen und ihr Scheidewort zu vernehmen.

Die daſelbſt verſammelte Menge bot einen ſchmerzlichen Anblick dar, indem ſie voll Betrübniß des Augenblicks harrte, in welchem die Kurfürſtin erſcheinen würde, während ſie zugleich das unheilvolle Schickſal der ſo innig geliebten fürſtlichen Familie beklagte. Aber ſo groß die Volksmenge auch war, vernahm man dennoch nur wenig Geräuſch, da die Ehrerbietung für Sybille ſie veranlaßte, ſich nur mit leiſer Stimme ihre Anſichten und Gedanken mitzutheilen.

Digitized by Google

In Trauergewänder gehüllt, und schmucklos erschien die Kurfürstin nach kurzer Zeit, an der Rechten den Kurprinzen, an der Linken Elisabeth, die wie sie in Trauer gekleidet war, auf dem Vorbau des Schlosses.

Sie sah bleich, überwacht, aber gefaßt aus, und eine edle Ruhe war über ihr Wesen gebreitet. Als sie die Brüstung des Vorbaus erreicht hatte, blieb sie stehen, ließ ihre Kinder ein wenig zur Seite treten und begrüßte die im tiefsten Schweigen harrende Menge. Sie schien von der Haltung derselben ungewöhnlich ergriffen zu werden, noch mehr jedoch von dem sie übermannenden Gedanken, das Abschiedswort zu denen sprechen zu müssen, welche ihr voll Liebe und aufrichtiger Theilnahme jetzt genaht waren.

Sie vermochte dieß jedoch nicht sogleich, sondern war genöthigt, einige Augenblicke hingehen zu lassen, um die erforderliche Fassung zu gewinnen.

Ihre tiefe Bewegung blieb nicht unbemerkt und viele Augen feuchteten sich im Hinblick auf den großen Kummer, der sich in dem bleichen Antlitz ihrer geliebten Fürstin aussprach.

Endlich war Sybille des Wortes mächtig geworden, und das Haupt ein wenig erhebend und der

Digitized by Google

Menge zuwendend, sprach sie mit nicht ganz klarer Stimme, die jedoch im Lauf der Rede an Festigkeit gewann:

„Meine lieben Freunde! Ihr wißt, welch Elend der Kaiser über uns verhängt hat, Ihr kennt seine Forderungen und ebenso, daß ich nichts unversucht gelassen habe, sein Herz zur Milde zu stimmen. Alle meine Bitten, selbst die der Fürsten, sind umsonst gewesen, und so muß ich von Euch, von Allem, was mir hier lieb und theuer ist, scheiden, um in der Fremde gleich einer Gefangenen fortan zu leben. Das ist ein schweres Leid, denn wer wol scheidet von seiner Heimath und von Denen, die ihn lieben und ihm treu ergeben sind, ohne Herzeleid und Thränen? — Und mein Herzeleid mehrt noch der schmerzliche Gedanke, meinen fürstlichen Gemahl in der Gewalt des Kaisers zu wissen.

Aber der Himmel will es also, und so will ich nicht murren und geduldig ertragen, was er mir auferlegt hat. Danke ich ihm doch den Trost, den mir Eure Liebe und Theilnahme gewährt und der mich in meinen Leiden stärkt. So lebt denn wohl und empfangt den Dank Eurer scheidenden Fürstin für Eure Treue, die Ihr, ich weiß es wol, unserem Hause

Digitized by Google

für alle Zeit bewahren werdet. Wir wollen der Hoffnung nicht entsagen, daß der Himmel uns dereinst Ersatz für alle Leiden senden, und unserm fürstlichen Gemahl zur Wiedererlangung des ihm geraubten Landes wieder gnädig verhelfen wird. Kommt diese Zeit, dann, meine Freunde, weiß ich, werdet Ihr uns jeden Beistand leisten, und Euch erinnern, daß, welcher Fürst auch über Euch herrschen wird, doch allein Kurfürst Johann hier rechtmäßiger Herr und Fürst ist. Das, meine Freunde, hoffe ich voll Zuversicht. Ich werde den Kurfürsten heute sehen; ich will ihm Eure Grüße bringen und ihm sagen, daß Ihr seiner gedenken werdet alle Zeit und sein Leid das Eure ist. Das wird seine Seele trösten und erquicken und er wird Euch in seinem Herzen dafür danken und segnen. So lebt denn wohl, und mögt Ihr unter des Kaisers Regiment nicht allzuviel zu leiden haben, sondern des Ewigen gnädige Hand von der guten Stadt Wittenberg jetzt und immerdar alle Gefahr und Noth fern halten!"

Von Rührung übermannt, schwieg die Kurfürstin, und es erhob sich darauf aus der Menge ein vielstimmiger Ruf zu ihrem Wohl; Segenswünsche

Digitized by Google

aller Art ertönten, während die Kurfürstin und ihre Kinder sich unter Thränen wiederholt verabschiedeten.

Das war ein ergreifender Abschied. Die festesten Männer hatten eine Thräne im Auge, während die Frauen laut weinten und jammerten und dazwischen der Kurfürstin mit der Hand oder einem Tuch zuwinkten.

In der nahen Kirche ertönten Orgelklänge, welche die Menge herbei riefen, Gebete zum Wohl der fürstlichen Familie gen Himmel zu senden und die Seele an dem Wort des Priesters zu erheben. Denn schon nahte die Stunde, in welcher die gefürchteten Kaiserlichen einziehen sollten.

Die Kurfürstin hatte sich wieder in das Gemach zurück gezogen, um sich hier noch von den Behörden der Stadt, der Geistlichkeit und vielen der angesehensten Handelsleute, welche gekommen waren, ihr Lebewohl zu sagen und mancherlei Geschenke darbrachten, zu verabschieden.

Es waren schmerzliche Augenblicke, welche sie verlebte, denen eine tiefe Erschöpfung folgte. Als sie sich wieder gekräftigt hatte, ließ sie die zu ihrer Begleitung bestimmten Edelleute herbei rufen und theilte ihnen die Absicht mit, noch in dem Schloß verweilen

Digitized by Google

zu wollen, während sie Rahden, Hohenstein und einige andere Edelleute beauftragte, ihre Kinder aus der Stadt und bis zu einer bestimmten Stelle zu geleiten, woselbst man sie erwarten sollte, um alsdann den Weg zu ihrem Gemahl anzutreten.

Obwol dieser Befehl die Anwesenden überraschte, da man vorausgesetzt hatte, Sybille würde mit ihren Kindern zugleich die Stadt verlassen, legte man ihrem längern Verweilen doch eine bestimmte Veranlassung bei, und schickte sich schweigend an, ihren Anordnungen sogleich Folge zu leisten.

Die Edelleute entfernten sich bis auf Hohenstein und Rahden, welche auf den Wunsch der Kurfürstin zurück blieben, da sie sich mit ihnen hinsichts der Abreise noch zu besprechen wünschte.

Als sich Sybille mit ihnen allein sah, bestimmte sie den Ort, an welchem sie später zu ihnen stoßen wollte, indem sie zugleich den Wunsch aussprach, sie möchten unverweilt aufbrechen, bevor noch der Einzug des Kaisers stattfand.

Elisabeth und der Kurprinz suchten sie zu bewegen, mit ihnen gemeinschaftlich abzureisen, indem sie ihr vorstellten, daß sie durch die Ankunft des Kaisers und seiner Begleitung leicht belästigt werden könnte;

Digitized by Google

Sybille beharrte jedoch auf ihrem Vorsatz, und so sahen sie sich genöthigt, ohne sie den Weg anzutreten.

Die Wittenberger, welche das Schloß noch immer umlagert hielten, waren gleichfalls überrascht, die Kurfürstin nicht mit ihren Kindern abreisen zu sehen; da sich jedoch das Gerücht verbreitet hatte, daß sie denselben bald folgen würde, so blieben sie auf dem Platz und harrten ihrer.

Begleitet von den Segenswünschen der Menge, verließen Elisabeth und der Kurprinz bald darauf die Stadt und begaben sich nach dem von der Kurfürstin bezeichneten Ort.

Es war ein sonniger Morgen, der Himmel klar und heiter; in der Natur herrschte ein freudiges Regen und Treiben, fern allem Schmerz und Leid, als ob dergleichen im Leben gar nicht vorhanden wäre: um so schmerzlicher mußte daher der Widerspruch in dem Herzen der Bezeichneten und ihrer Begleiter empfunden werden. Elisabeth war tief gebeugt, und vermochte den ihren Augen unaufhörlich entquellenden Thränen nicht zu wehren. Der Kurprinz blieb gefaßt, wenngleich auch er auf das Tiefste ergriffen war.

Langsam und schweigend bewegte sich der kleine

Digitized by Google

Zug auf einem wenig betretenen Pfade fort. Rahden ritt neben Elisabeth, auch er schaute trübe vor sich hin, denn auch in seinem Herzen herrschte tiefe Trauer über das unverschuldete Geschick seines Fürsten und seiner Geliebten, die er unter solchen Umständen aus ihrer Heimath scheiden sehen mußte.

Elisabeth erkannte seine innige Theilnahme und ihr liebevoller Blick dankte ihm dafür, der Rahden zugleich die Ueberzeugung gewährte, daß sie aus derselben den so nothwendigen Trost schöpfte. Aber sie wechselten kein Wort und tauschten ihre Empfindungen nur durch Blicke aus, die ihnen in ihrer schmerzlichen Lage genügten.

Das Thor, durch welches sie aus Wittenberg geritten waren, blieb geöffnet, denn durch dasselbe sollte der Kaiser seinen Einzug halten, und bald nachdem sie sich entfernt hatten, erschienen die ersten kaiserlichen Truppenabtheilungen, welche bestimmt waren, Wittenberg zu besetzen.

Es war spanisches Fußvolk. Stolz und übermüthig schritten die Soldaten einher, die wenigen Bürger, an welchen sie vorüberzogen, mit höhnischen Mienen betrachtend, während diese sie schweigend und mit gesenkten Blicken empfingen.

Digitized by Google

Der größte Theil der Wittenberger war in den Häusern geblieben, und nur die zu dem Empfange der Truppen bestimmten Behörden, so wie eine geringe Anzahl Leute aus dem niedern Volk hatte sich nach dem Thor und auf die Straßen begeben, um die gefürchteten Feinde in der Nähe zu betrachten.

Den spanischen Truppen folgten mehre Abtheilungen italienischer Fußsoldaten, die, nachdem die ersteren sogleich das Schloß besetzt hatten, die vornehmsten Straßen und Plätze der Stadt einnahmen. Nachdem dies geschehen war, wurde ein Bote von einem der Befehlshaber an den Kaiser abgesandt, der die Nachricht, daß zu seinem Empfange Alles vorbereitet sei, überbringen mußte. Derselbe Befehlshaber theilte Cranach zugleich mit, daß nun binnen kurzer Zeit die Ankunft des Kaisers erfolgen würde, und deutete ihm an, dafür zu sorgen, daß derselbe von den Wittenbergern mit allen Ehren empfangen würde.

So blieb dem treugesinnten Lucas denn freilich nichts übrig, als die dazu erforderlichen Befehle zu geben, während er selbst, begleitet von dem Rath und den angesehensten Bürgern der Stadt, am Thor der Ankunft des Kaisers harrte.

Ungefähr eine Stunde war darüber hin gegangen

Digitized by Google

als die Nachricht einlief, daß der Kaiser aufgebrochen wäre, und wenige Zeit darauf verkündete das von den Thürmen tönende Glockengeläute den zagenden Wittenbergern das Nahen ihres neuen Zwingherrn, und mahnte sie, sich zum Empfange desselben, wenngleich mit blutendem Herzen zu versammeln. Aber die drohende Nothwendigkeit gebot ihnen, Schmerz, Abscheu und Ingrimm zu unterdrücken und dem verhaßten Kaiser mit Demuth und Freundlichkeit zu nahen, um von seiner Grausamkeit nicht noch härter getroffen zu werden, als es, wie sie wußten, ohnehin geschehen würde. Und so kamen sie aus ihren Häusern und leisteten dem heranziehenden Kaiser den ersten Frohndienst.

Dieser hatte die Absicht ausgesprochen, seinen Einzug in der glänzendsten Weise zu halten, und so war denn von seiner Begleitung nichts verabsäumt, seinem Befehl in jeder Beziehung zu genügen.

Ungefähr um die eilfte Stunde nahte der Kaiser der Stadt. Ihm voran kam eine Abtheilung der so furchtbaren Gens'darmen auf mächtigen Rossen, und in ihren schweren Rüstungen, die ein unheimliches Geräusch verursachten, während die Erde von dem schweren Tritt ihrer Pferde dröhnte. Eine Anzahl

Digitized by Google

Trompeter ritt ihnen voran, die einen schmetternden Marsch bliesen. Ihre Helme waren mit blutrothen Federbüschen geschmückt, die ihnen ein stattliches Ansehn verliehen. Alsdann erschien der Kaiser. Er war in die prachtvollsten Gewänder gekleidet und ritt denselben schwarzen andalusischen Hengst, dessen er sich in der Mühlberger Schlacht bedient hatte. Das Pferd war kostbar geschmückt, das Zaumzeug mit Gold und Edelsteinen verziert, während die Decken von Sammet mit Goldborten eingefaßt, und der Sattel in ähnlicher Weise gefertigt waren.

Nicht minder prächtig geschmückt waren seine Begleiter und deren Rosse, die jedoch durch die Pracht des Kaisers sehr verdunkelt wurden. Ihm zur Rechten ritt Moritz von Sachsen, während Herzog Alba die linke Seite einnahm. Ihnen folgte eine Menge spanischer, italienischer, ungarischer und deutscher Fürsten, Grafen und Edelleute, die ersteren auf spanischen, oder den schweren niederländischen Rossen, während die Ungarn ihre kleinen, leicht beweglichen Pferde ritten, deren Sattel- und Zaumzeug ebenso glänzend als eigenthümlich verziert war.

Als der Kaiser das Thor erreichte, wurde er von den daselbst aufgestellten Personen empfangen,

Digitized by Google

und Cranach nahte sich ihm, kniete vor ihm nieder und überreichte ihm wie gebräuchlich die Schlüssel der Stadt, indem er zugleich mit ergreifenden Worten den Kaiser um Schutz für die Stadt und Freigabe des Kurfürsten anflehte.

Gleich ihm waren auch alle übrigen Anwesenden auf die Kniee gefallen und hatten die Hände flehend zu dem Kaiser erhoben.

Cranach's aus tiefstem Herzen gesprochene Worte schienen Eindruck auf den Kaiser zu machen, denn er hörte dieselben nicht nur ohne Ungeduld zu zeigen an, sondern schaute auch mit einem gewissen Wohlwollen auf den Meister, der, das blasse Antlitz flehend zu ihm erhoben, das Haupt von dünnen Silberlocken umspielt, ein rührendes Bild der Demuth darstellte. Der Kaiser ließ einige Augenblicke dahin gehen, ehe er sich zu einer Antwort bequemte, während dessen er seine durchdringenden Blicke über die Versammelten und vor ihm Knieenden streifen ließ und dieselben zu mustern schien.

Nachdem dies geschehen war, wandte er, wie es schien mit dem Erfolg der Prüfung zufrieden, das Antlitz wieder Cranach zu und erwiederte:

„Sagt den Wittenbergern, sie sollten ohne Furcht

Digitized by Google

sein; denn, obwol sie durch ihren Trotz sich keinerlei Berechtigung auf meine Gnade erworben haben, will ich doch der besondern Umstände wegen davon absehen und gelinde mit ihnen verfahren."

Während er diese Worte sprach, hatte er Cranach genauer betrachtet, und fuhr darauf, ohne des Kurfürsten zu gedenken, mit milder Stimme fort:

„Doch, mir däucht, ich hätte Euch schon gesehen. Seid Ihr etwa Meister Cranach, der Maler, der vor vielen Jahren mein Bildniß gemalt?"

„Ja, kaiserliche Majestät, diese Ehre ist mir auf Befehl Eures kaiserlichen Großvaters, Maximilian, zu Theil geworden," entgegnete Cranach, durch des Kaisers Erinnerung an jene Zeit und ihn selbst auf das angenehmste überrascht.

„Es gereicht mir zur Freude, den berühmten Meister wieder zu sehen. Kommt nach dem Schloß, da sollt Ihr mir von jener Zeit erzählen," sprach Karl neigte sich wohlwollend gegen Cranach, winkte den Uebrigen mit der Hand und setzte sein Pferd in Gang.

Von seiner glänzenden Begleitung gefolgt, ritt er alsdann langsam in die Stadt. Die kaiserlichen Truppen hatten sich auf dem Wege, den der Kaiser

Digitized by Google

nach dem Schloß nehmen mußte, in der Art aufgestellt, daß sie eine natürliche Straße bildeten, durch welche er und sein Gefolge jetzt hinzogen.

Ohne der Stadt und der ihn stumm und nichts weniger als freundlich empfangenden Menge eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, ritt Karl, dann und wann wenige Worte an seine nächsten Begleiter richtend, schweigend dem Schloß zu. Der Weg führte ihn an einer der Kirchen vorüber, und als er an derselben ein gemaltes Kreuz erblickte, entblößte er sein Haupt, was auch sein Gefolge that.

Sein Interesse schien sich zu steigern, als er sich der Schloßkirche nahte, in welcher Luther und die Vorfahren des Kurfürsten Johann begraben lagen, und an welche der Reformator einst seine berühmten Thesen geschlagen, und dieses schien sich noch zu erhöhen, als sie sich dem Schloß selbst näherten. Sein Blick belebte sich rasch und heftete sich an das Gebäude und die dasselbe zierenden Thürme, während sich in seinem Antlitz eine stolze Befriedigung aussprach. Und in der That hatte er allen Grund dazu; denn er befand sich in der Residenz des größten deutschen Fürsten, der ihm zu trotzen gewagt und

Digitized by Google

der jetzt als sein Gefangener in ihm den Gebieter erkennen mußte.

Aber er, der katholische Kaiser und Schirmherr der allein selig machenden Kirche, befand sich auch in dem Ort als gefürchteter Sieger und Gebieter, aus welchem der Feind derselben hervor gegangen war, auf dessen Haupt er nun seinen Fuß gesetzt hatte, um ihn nieder zu treten.

Dieser Erfolg mußte sein ohnehin schon großes Ansehen bei Fürsten und Völkern über die Maßen erhöhen, und seine Eitelkeit fühlte sich durch diesen Gedanken sehr befriedigt.

Von Moritz von Sachsen und Alba gefolgt, begab er sich nach kurzem Verweilen vor dem Schloß in die für ihn bestimmten Gemächer, von wo aus er seine Blicke auf die Stadt richtete, indem er sich von Moritz über verschiedene Dinge Auskunft geben ließ.

Nach kurzer Zeit wurde Herzog Alba abgerufen und als sich der Kaiser mit Moritz allein sah, wandte er sich an diesen und bemerkte mit einer Gönnermiene:

„Ihr seht, ich habe Euch mein Wort gehalten. Ich habe Euch in Eure künftige Residenz eingeführt, und mögt Ihr und die deutschen Fürsten hieraus entnehmen, in welcher Art ich die Treue und

Digitized by Google

Ergebenheit meiner Bundesgenossen zu belohnen weiß." —

„Kaiserliche Majestät sind zu gnädig," entgegnete Moritz voll freudiger Ueberraschung; denn obwol er die Ueberzeugung hegte, der Kaiser würde ihm Würden und Reich seines Verwandten übergeben, kannte er doch auch den trügerischen Charakter desselben zu genau, um nicht der Besorgniß Raum zu geben, Karl könnte, nachdem er sich seiner Hilfe bedient und seinen Zweck erreicht hatte, ihm sein Wort nicht halten, sondern würde Sachsen für sich behalten und demselben einen andern Fürsten, vielleicht Alba, zum Regenten geben. Diese nur zu wohl begründete Besorgniß hob nun des Kaisers gnädiges Wort, und Moritz fühlte sich jetzt erst vollkommen beruhigt, ohne durch den Gedanken gepeinigt zu werden, seine künftige Würde lediglich dem namenlosen Unglück seines ihm so nahen Verwandten zu verdanken.

„Ich hoffe," fuhr der Kaiser fort, „Ihr werdet in den Euch gemachten Zugeständnissen einen Anlaß finden, die mir bisher bewiesene Ergebenheit in jeder Hinsicht zu bewahren und nicht vergessen, daß dieß der einzige Dank ist, den ich von Euch verlange." —

„Majestät würdigt mich so großer Gnaden, und

Digitized by Google

verpflichtet mich dadurch zu der tiefsten Dankbarkeit, entgegnete Moritz demüthig. „Wie sollte sich meine Ergebenheit und meinen Gehorsam gegen meinen kaiserlichen Oberherrn daher jemals mindern können, seid Ihr doch Herr über Alles, was ich jetzt und künftig hin mein nennen werde, und bin ich doch Euer mit Leben und Gut!“

„Ich glaube Euern Gesinnungen jetzt und immerdar vertrauen zu dürfen; bewahrt mir dieselben; denn es könnte eine Zeit kommen, wo ich sie auf die Probe stellen werde“ — bemerkte der Kaiser gedankenvoll, und fuhr alsdann in fast vertraulichem Ton fort: „Meine Pläne hinsichts des deutschen Reich's sind noch nicht erledigt. Es giebt da noch mancherlei zu ordnen, und vor allen Dingen gilt es, die deutschen Fürsten unschädlich zu machen, um meinem Erbfeinde, dem Franzmann, mit größerem Nachdruck begegnen zu können. Auch bedarf mein Bruder Ferdinand Hilfe gegen die Türken, daher habe ich mir in Euch für Deutschland einen Hüter erwählt, der für die Ruhe sorgen und dessen Vorhaben den übrigen deutschen Fürsten zu einem nachahmenswürdigen Beispiel dienen soll.“

„Majestät mögen sich überzeugt halten, daß ich

Digitized by Google

den gehegten Erwartungen in jeder Hinsicht zu entsprechen bemüht sein werde," betheuerte Moritz.

„Ich hoffe das, mein Fürst, und so wollen wir denn auch bedacht sein, Euch in der nächsten Zeit die kurfürstliche Würde in feierlicher Weise zu verleihen, und, damit Ihr künftig ohne alle Anfechtung in Euerem Reich walten könnt, soll Johann für alle Zeit mein Gefangener bleiben," fuhr der Kaiser in einem Ton fort, in welchem sich ebensowol das für Moritz gehegte Wohlwollen, als auch seine kaiserliche Ueberlegenheit und Protektor-Würde deutlich aussprach.

Da von Seiten des Kaisers ein großes Fest-Banket zu Ehren der Uebergabe Wittenbergs in dem fürstlichen Schloß stattfinden sollte, und es seine Absicht war, vor Beginn desselben noch in Begleitung des Sachsenherzogs einen Umritt durch die Stadt zu machen, so hob er die mit Moritz gepflogene Unterhaltung auf, um sich für denselben vorzubereiten.

Meister Cranach war, durch des Kaisers Wohlwollen in die höchste Freude versetzt, mit seinen Begleitern in die Stadt zurück gekehrt, und indem man ihm zu der ihm widerfahrenen Ehre von Herzen Glück wünschte, knüpfte man daran auch zugleich die Hoff-

Digitized by Google

nung, es dürfte dem Meister in der von dem Kaiser verlangten Unterredung vielleicht gelingen, bei dem Letztern zu Gunsten des Kurfürsten eine Fürbitte einzulegen.

Cranachs Herz erfüllte eine gleiche Hoffnung, und seit dem Augenblick der erhaltenen Einladung war es sein Vornehmen, den Kaiser, der vorher auf die, hinsichts des Kurfürsten ausgesprochene Bitte eine Antwort verweigert hatte, nochmals daran zu erinnern, und nichts zu verabsäumen, dessen starren Sinn zu rühren.

Er segnete im Herzen seine Kunst, die ihm eine so erwünschte Gelegenheit zur Ausführung seines Vorhabens verschafft hatte, und von dem heißen Verlangen erfüllt, seinem fürstlichen Freunde in irgend einer Weise helfen zu können, ließ er sich nur zu leicht von der Hoffnung des Gelingens täuschen, und begab sich sogleich nach dem Schloß, um seine Absicht auszuführen, da er die gute Stimmung des Kaisers ohne Säumen benutzen zu müssen glaubte.

Er sollte sich in seiner Voraussetzung nicht getäuscht sehen, denn nachdem er, in dem Schlosse angelangt, dem wachthabenden Offizier die Meldung gemacht, auf den ausdrücklichen Befehl des Kaisers

Digitized by Google

erschienen zu sein, wurde er, als man dieß dem Letztern berichtete, sogleich bei demselben eingeführt.

Mit einem eigenthümlichen Gefühl betrat Cranach das Gemach, welches dasselbe war, in dem er sonst seinen fürstlichen Herrn anzutreffen pflegte, und mit diesem darin so manche Stunde in ernstem und launigem Gespräch zugebracht hatte.

Dasselbe erschien ihm jetzt fremd und unheimlich; aber von seiner edeln Absicht ganz erfüllt, überwand er die unter solchen Umständen nur zu sehr gerechtfertigte Entrüstung, indem er zugleich überlegte, in welcher Art er dem Kaiser seine Bitte vorzutragen hätte.

Aber ihm blieb dazu nicht viele Zeit übrig; denn bald, nachdem er das Zimmer betreten, ließ ihn der Kaiser rufen.

„Steht auf, Meister," sprach Karl mit einer Handbewegung und in wohlwollendem Ton zu Cranach, der nach seinem Eintreten in üblicher Weise nieder gekniet war. „Ich freue mich, den vielgerühmten Meister Cranach hier anzutreffen, da es schon lange mein Wunsch war, Euch kennen zu lernen. Denn ich schätze Euch seit dem Augenblick, als mir Kurfürst Johann auf dem Reichstage zu Speyer ein von Euch

Digitized by Google

verfertigtes Gemälde ſchenkte, das ich ſtets mit Wohlgefallen betrachtet habe, und hegte darum auch das Verlangen, Euch zu ſprechen, und dieß perſönlich auszudrücken."

„Majeſtät erweiſen mir zu große Ehre und Gnade und es würde meine Seele mit Freude erfüllen, dürfte ich mich derſelben auch werth nennen," entgegnete Cranach mit würdevoller Beſcheidenheit.

„Euer Name wird neben denen der berühmten Meiſter: Albrecht Dürer, Martin Schön und Lucas von Leyden genannt, und ſo meine ich, Ihr könntet Euch das von mir gezollte Lob ſchon gefallen laſſen, da Euch ja die genannten Meiſter ſelbſt mit dem Namen eines deutſchen Apelles beehrt haben," ſprach der Kaiſer, und man erſieht daraus, wie ſein Intereſſe für die Malerei trotz ſeiner kriegeriſchen Thätigkeit dennoch nicht klein war. „So theilt mir mit," fuhr er darauf fort, während er ſich auf einem in der Nähe befindlichen Seſſel niederließ, „wo und durch wen Ihr ſo trefflichen Unterricht in der ſchönen Malerkunſt empfangen. Denn, mag Euch auch der Himmel mit einer beſondern Fertigkeit dazu begnadet haben, ſo meine ich doch auch, daß es viel auf den

Digitized by Google

Lehrmeister ankommt, der die angebornen Anlagen in der entsprechenden Art auszubilden versteht."

Cranach wurde durch dieses durchaus nicht erwartete Verlangen nicht wenig überrascht, da er eine so große Theilnahme für sich bei dem Kaiser niemals vorausgesetzt hatte, wenngleich ihm dessen Interesse für seine Kunst nicht unbekannt war, sowie, daß Karl dieselbe in seinen Landen in jeder Hinsicht unterstützte: um so angenehmer fühlte er sich daher dadurch berührt.

Wir würden aber sehr irren, wollten wir diesen Eindruck etwa der Eitelkeit des Meisters beilegen; von dieser Schwäche fühlte sich der würdige Cranach frei, wenngleich es eben keine kleine Ehre genannt werden mußte, von dem mächtigen Kaiser Karl in so herablassender Weise gewürdigt zu werden. Des Meisters Freude über diese Auszeichnung entsprang einer edleren Ursache, und zwar seiner Liebe zu dem Kurfürsten und der durch das Erfahrene in ihm erzeugten Hoffnung, daß die ihm geschenkte kaiserliche Gnade auch seinem Fürsten zu Gute kommen würde.

Ohne seine so wichtige Aufgabe auch nur einen Augenblick aus den Augen zu verlieren, entgegnete er:

Digitized by Google

„Kaiserlicher Majestät gnädige Meinung ist gar wohl begründet; denn muß der Künstler auch vor Allem eine für sein Fach angeborne besondere Fertigkeit besitzen, so ist es doch namentlich bei dem Beginn seines Strebens von der höchsten Wichtigkeit, ob ein echter Meister ihm zur Seite steht und ihn über die in ihm sich geltend machenden Triebe aufklärt und ihm den rechten Weg zeigt, auf welchem er zu wandeln hat, um nicht abzuirren in dem Streben nach einem rechten, ordentlichen Ziel. Das lehren uns viele Beispiele, in denen tüchtige Kräfte nicht zur Geltung gekommen, oder vielleicht in dem Kampf mit den äußern Verhältnissen untergegangen sind. Ich habe diese Wahrheit leider an mir selber erfahren müssen."

„Wie, Meister, hat man Eure so seltene Kunstfertigkeit so wenig erkannt und unterstützt?" fragte Karl mit Ueberraschung.

„Ja, Majestät. In meinem Geburtsort, dem kleinen fürstbischöflichen Städtchen Cronach im Bambergischen, wonach ich auch den Namen führe, da mein Vater Sunder geheißen, war wenig Gelegenheit zur Ausbildung meines Talentes, und ich verdanke es nur meinem Vater, der mich ein wenig in der Zeich-

Digitized by Google

nenkunſt, in welcher er einige Fertigkeit beſaß, unterrichtete. Nach deſſen frühzeitigem Tode war ich auf mich ſelbſt angewieſen, und mußte mich auf eigene Hand ausbilden, bis ich ſo glücklich war, bei Meiſter Matthäus Grünewald in Aſchaffenburg aufgenommen zu werden, der mich in der Malerei unterrichtete, worauf ich mir dann ſpäter in den rheiniſchen und niederländiſchen Malerſchulen Dasjenige, was mir noch zu wiſſen nöthig war, anzueignen mich bemühte. Das Alles mußte ich ohne jeglichen Beiſtand und lediglich durch meine Kräfte und meinen Fleiß zu ermöglichen ſuchen, und es hat während deſſen manche ſchlimme Stunde für mich gegeben, da ich noch jung und unerfahren war und mancherlei Trübſal zu koſten bekam. Wer weiß, wie es mir ergangen wäre, wenn mir nicht das Schickſal wohlgewollt und mich an den Hof des Herzogs von Coburg geführt hätte, der mich bei ſich aufnahm und der mir von ihm aufgetragenen Arbeit gnädigen Beifall ſchenkte. Es war eben nichts Großes, was ich leiſtete, ein Deckengemälde in dem Speiſeſaal, einen Hirſch mit mächtigen Geweihen darſtellend. Durch Herzog Ernſt wurde ich dem Kurfürſten Friedrich von Sachſen empfohlen und gelangte ſo zu der Ehre, in ſpäterer Zeit Hofmaler deſſelben

Digitized by Google

zu werden, in welchem Amte mich auch seine fürstlichen Nachfolger bis zu dieser Stunde gnädigst belassen haben."

Der Kaiser hatte des Meisters Mittheilung mit besonderer Theilnahme zugehört, und fragte, als Cranach endete:

„So verdankt Ihr also doch wol mehr Eurer Kunstfertigkeit, als dem Zufall die baldige Anerkenntniß Eures Werthes, denn ohne dieselbe würdet Ihr Euch wol schwerlich die Gunst jener Fürsten erworben haben", bemerkte der Kaiser. „Wie aber", fragte er darauf, „kamt Ihr nach den Niederlanden, da, wie mir erinnerlich, ich in Mecheln in einem meiner Gemächer eine Tafel gesehen, auf welcher ich in meiner Jugend von Eurer Hand gemalt worden bin. Ich sollte meinen, Euer Amt an des Kurfürsten Hofe habe Euch dergleichen Reisen nicht gestattet."

„Doch, kaiserliche Majestät. Es war in der Zeit, als Kurfürst Friedrich das Regiment im Sachsenland führte und ich so glücklich war, durch verschiedene Bildwerke, die Vorfahren des kurfürstlichen Herrn darstellend, mir seine ganz besondere Gunst zu erwerben. Seine Gnade verlieh mir in Folge dessen den Adelsbrief, und da ich den Wunsch gehegt, mit den Künst-

Digitized by Google

lern und berühmten Kunstschätzen in den Niederlanden genauer bekannt zu werden, sandte er mich dahin. Ich reiste im Sommer des Jahres 1509 nach Brüssel, zu welcher Zeit sich Kaiser Maximilian daselbst befand, um Eurer Majestät von den Ständen huldigen zu lassen. Später begab sich derselbe in Eurer Majestät Begleitung nach Mecheln, wohin auch ich ging, da ich die daselbst befindlichen Kunstschätze noch nicht kannte, und hier war es, wo Kaiser Maximilian mir den Befehl ertheilte, Eure kaiserliche Majestät zu malen."

„So also ist es gekommen! Aber ich muß damals noch sehr jung gewesen sein?" bemerkte Karl.

„Acht Jahre, so ich nicht irre."

„Ganz recht, so ist es gewesen, ich erinnere mich dessen jetzt", fiel der Kaiser ein, indem er zugleich das durch Cranachs Mittheilungen in ihm erregte Interesse verrieth. „Mein kaiserlicher Großvater hatte mich sehr lieb" — bemerkte Karl, in der Erinnerung jener Zeit, über welche fast ein halbes Jahrhundert dahin gegangen war, verloren.

„So war es", fiel Cranach ein; „denn es ist mir sehr wohl erinnerlich, wie Kaiser Maximilian Eure Majestät an der Hand in das Gemach führte,

Digitized by Google

in welchem ich das Bildniß fertigen sollte, und Eure Majestät mit liebreichen Worten ermahnte, sich recht ruhig zu verhalten, damit dasselbe wohl gelingen möchte. Denn kaiserliche Majestät waren damals sehr hastig und besaßen keine Neigung zum Stillsitzen, sondern bewegten sich sehr viel, und zeigten daher wenig Geduld und Gefallen, zu thun, wie es doch erforderlich war. Auf wiederholtes Zureden des kaiserlichen Großvaters bezeigten sich Majestät endlich folgsam; als ich jedoch begann, das Bildniß abzureißen, wurden kaiserliche Gnaden dennoch wieder unruhig, bewegten das Haupt bald hier, bald dorthin, so daß es mir nicht gelang, etwas Ordentliches zu Stande zu bringen.

Nachdem ich mich eine Zeit lang ohne besondern Erfolg abgemüht hatte, berieth sich Kaiser Maximilian mit Eurer Majestät gleichfalls anwesendem Lehrer, was unter solchen Umständen zu thun wäre, da er gar zu gerne Eurer Majestät Bildniß recht naturgetreu zu besitzen wünschte. Der Präceptor, mit der Natur Eurer Majestät sehr wohl bekannt, that nach einigem Nachdenken den Vorschlag, einen kunstreich gemalten Pfeil an die gegenüber liegende Wand zu heften, da Eure Majestät einen absonderlichen Gefallen

Digitized by Google

daran fänden und es dadurch wol gelingen könnte, den gewünschten Zweck zu erreichen."

„Und mein Lehrer irrte sich nicht; ich ließ mich dadurch zur Ruhe bestimmen, nicht wahr?" fragte der Kaiser gespannt und mit beifälliger Theilnahme.

„Ja wol, Majestät. Denn nachdem man den Pfeil herbei gebracht und in die Wand gesteckt hatte, äußerte Majestät seine ganz besondere Freude daran, und wandten seitdem die Augen nicht von demselben ab, so daß es mir ohne sonderliche Mühe gelang, das Konterfei zu Ende zu bringen."

„So habe ich Euch also viel Mühe verursacht?" bemerkte Karl, wohlgefällig lächelnd. „Ja, ja, ich war damals lebhaften Geistes, denn es erfüllte mich ein heftiges Verlangen, viel zu sehen und zu hören, und das leidige Stillsitzen und Nichtsthun war mir im höchsten Grade zuwider. Also auf diese Weise ist jenes Bildniß nach Mecheln gekommen", fuhr er nach einer Pause fort, „und darum war mir Euer Antlitz bekannt, als ich Euch vorher erblickte. Die Zeit ist seitdem schnell dahin gegangen und viele Jahre liegen dazwischen", fuhr der Kaiser gedankenvoll fort, „viele Jahre und viele Ereignisse, und wie seitdem Euer Ruhm als großer Künstler sich über die Länder ver-

Digitized by Google

breitet hat, so hat der Himmel auch mein Bemühen gesegnet und ich denke, unsere Namen, Meister Cranach, werden nicht in dem Lauf der Zeiten der Vergessenheit anheim fallen, wenngleich alles Irdische vergänglich ist."

„Wie sollte ein geringer Künstler sich dem eiteln Glauben hingeben dürfen, sein Namen würde einst neben dem des mächtigsten Fürsten der Erde genannt werden!" fiel Cranach ablehnend ein. „Das sei ferne von mir! Dazu besitze ich keinerlei Berechtigung; denn was ist das von meiner Hand Geschaffene gegen die außerordentlichen Thaten kaiserlicher Majestät? Ein Nichts, das im Lauf weniger Jahre verwehen wird, während Eurer Majestät ruhmvolle Kriegszüge einen gar mächtigen Umschwung der politischen Verhältnisse in Europa erzeugt haben, deren Wirkungen sich bis in die spätesten Zeiten fortpflanzen müssen."

„Meint Ihr?" fragte Karl gedankenvoll, indem er seine Blicke durch die Fenster in die Ferne schweifen ließ. „Mögt Ihr Recht haben", fuhr er nach kurzer Pause, sich wieder zu Cranach wendend, fort, „so ist mein Leben nicht verloren gewesen. Doch ich will Euch glauben, denn man rühmt nicht nur Eure

Digitized by Google

Kunst, sondern auch Euer Urtheil in der Politik, und sagt, Ihr hättet in manchen wichtigen Angelegenheiten Euern Fürsten mit gutem Rath dienen dürfen."

„Die Güte meiner Fürsten hat mich bisweilen der Ehre gewürdigt, meine Meinung anzuhören," entgegnete Cranach bescheiden.

„So ist also auch wol das Gerücht begründet, daß Kurfürst Friedrich Euch so sehr wohl gewollt, daß er Euch auf seinem Zuge nach dem gelobten Land mitgenommen hat?" —

„Nein, kaiserliche Majestät. Zwar befand ich mich in dem Gefolge des kurfürstlichen Heeres und begleitete ihn bis München und Wien, hier aber blieb ich zurück, um daselbst meiner Kunst zu pflegen und, wie es der Kurfürst wünschte, seine Rückkunft aus Palästina daselbst abzuwarten."

„Ihr scheint bei Euern Landesfürsten in der That in hoher Gunst gestanden zu haben," bemerkte der Kaiser.

„Ich darf mich ihrer besondern Gnade rühmen, und der Himmel segne sie dafür," entgegnete Cranach voll Wärme, in welcher sich die für seine fürstlichen Gönner gehegte tiefe Verehrung zu erkennen gab.

Digitized by Google

„Und ließ Euch diese Gunst auch Kurfürst Johann zu Theil werden?“ fragte der Kaiser nach kurzer Pause.

„O, Majestät“, fiel Cranach mit Begeisterung ein, „seine Gnade und sein Wohlwollen haben diejenige seiner fürstlichen Vorfahren noch in reichem Maaß übertroffen, denn er würdigte mich seines besondern Vertrauens, wofür ich ihm nimmer genug danken kann. Ich durfte ihn auf der Jagd begleiten, durfte in diesem Gemach an seiner Seite sitzen und mich an seinen liebreichen Worten erfreuen und, so er es wünschte, auch ein ernstes, rathendes Wort zu ihm sprechen. Und ging ich von ihm, so reichte er mir freundlich die Hand und ehrte mich durch den Namen eines Freundes, daß mir das Herz hoch aufwallte vor Freude, von einem so mächtigen und vor Allem würdigen Fürsten in so gütiger Weise begegnet zu werden.“ —

„So geht Euch sein Schicksal also auch wol sehr zu Herzen?“ fragte Karl, anscheinend voll Theilnahme.

„O, Majestät, würde ich nicht ein undankbarer Knecht genannt werden müssen, wenn dem nicht so wäre?!“ rief Cranach mit leuchtendem Auge.

Digitized by Google

„Er hat sich dasselbe durch seinen Trotz und seine Aufsäßigkeit gegen sein kaiserliches Oberhaupt selbst zugezogen, denn er ist ein Rebell, der die andern mir zum Gehorsam verpflichteten Fürsten zum Widerstande gegen mich verleitet hat," entgegnete Karl in gereiztem Ton.

„Ferne sei es von mir, über diese Ereignisse ein Urtheil abgeben zu wollen; das kommt einem so geringen Manne, wie ich es bin, nicht zu. Aber wie weit auch mein fürstlicher Herr sich durch seine Schuld das Mißfallen kaiserlicher Majestät zuzuziehen das Unglück gehabt hat, mein Herz und meine Dankbarkeit denken nicht daran, sondern fühlen in dem Schmerz, daß es dahin kommen mußte, nur die heilige Pflicht, für ihn zu bitten und Majestät anzuflehen, gnädig mit ihm zu verfahren", — sprach Cranach in bittendem Tone.

„Ich habe schon mehr an ihm gethan, als sein Trotz es verdient," fiel Karl ein.

„O, erbarmt Euch seiner, und laßt Gnade über ihn walten," rief Cranach, indem Thränen seinen Augen entquollen und er vor dem Kaiser niederfiel und flehend Auge und Antlitz zu ihm erhob. „Schenkt ihm die Freiheit und gebt ihn seiner um

Digitized by Google

ihn so tief betrübten Familie wieder, und sie wird Euch alle Zeit dafür mit dankbarem Herzen ergeben sein. Erhöret mich, kaiserliche Majestät, seid gnädig und gebt den Kurfürsten frei!"

Cranachs eindringliche Worte, der Tiefe seines Herzens entquollen, gingen nicht eindruckslos an dem Kaiser vorüber, aber es war nur ein Moment, in dem nächsten überwogen schon seine politischen Interessen sein menschliches Rühren. Denn die Freiheit des Kurfürsten hätte dieselben in vieler Beziehung bedroht; darum wies er jede Anwandlung von Mitleid zurück und entgegnete in der Absicht, Lucas zu beschwichtigen, in wohlwollendem Ton:

„Es steht dem Diener seines Fürsten wohl an, sich um dessen Wohlfahrt so zu bemühen, wie Ihr es thut, Meister Cranach, ich lobe Euch deßhalb, denn ich ersehe daraus, daß Ihr dem Kurfürsten voll Ergebenheit zugethan seid. Beruhigt Euer Herz, denn Ihr sollt erfahren, daß ich Euerm Herrn Gnade erzeigen will." Zugleich deutete er Cranach durch eine Handbewegung an, sich zu erheben, dieser aber, durch des Kaisers so überaus wohlwollende Worte ebenso sehr überrascht als entzückt, rief in überwallender Freude:

Digitized by Google

„Segne der Allmächtige kaiserliche Majestät für so gnädige und tröstliche Worte!“

Vor freudiger Bewegung bebend, drückte er zugleich des Kaisers Mantel wiederholt an die Lippen, während die Freude seinen Augen reiche Thränenströme erpreßte.

„Beruhigt Euch, Meister, und seid gutes Muths“, sprach der Kaiser, der kein Freund von dergleichen Scenen war, und die gegenwärtige daher abzukürzen wünschte. Zugleich drückte er auf eine in seiner Nähe befindliche Glocke, worauf ein Page erschien, dem er im Geheimen einen Befehl ertheilte.

Als derselbe sich entfernt hatte, ging er wieder zu Cranach, der sich unterdessen erhoben hatte, und bemerkte:

„Wie ich vernommen, befinden sich verschiedene von Euch und Albrecht Dürer gefertigte Gemälde in der Schloßkirche; ich will mir dieselben betrachten und Ihr sollt mir die Erklärungen dazu geben. Ich gedenke einige Tage in Wittenberg zu bleiben und werde Euch die Stunde dazu bezeichnen lassen. Haltet gutes Regiment in Wittenberg, Meister Cranach, und seid bedacht, Zwist und Hader zwischen den Bürgern

Digitized by Google

und Kriegsleuten zu verhindern, denn ich möchte nicht, daß man Uebles von meinen Soldaten spricht.

Ihr habt mir", fuhr er darauf fort, „durch Eure Mittheilungen eine wahrhafte Freude bereitet; so nehmt zum Danke dafür, was man Euch auf meinen Befehl darreichen wird, und laßt Euch dieß Geschenk als einen Beweis meiner besondern Gnade dienen."

Wohlwollend neigte er das Haupt gegen Cranach und dieser, darin das Zeichen der Entlassung erblickend, drückte des Kaisers Mantel an die Lippen, indem er, durch das seiner Meinung nach erfahrene Glück fast des Wortes beraubt, nur die wenigen Worte stammelte: „Gottes reichster Segen sei mit Eurer Majestät immerdar!"

Kaum fühlte er sich fähig, aus dem Gemach zu schreiten, so sehr hatten ihn Freude und Ueberraschung übermannt, denn der arme, getäuschte Meister ahnte ja nicht, daß des Kaisers Versprechen nichts als Worte, hohle, leere Worte gewesen, die niemals in Erfüllung gehen sollten, und daß sein edles, warmes Herz sich vergebens für seinen unglücklichen Fürsten abgemüht hatte.

Von dieser glücklichen Täuschung erfüllt, hatte er die Vorzimmer erreicht, als der daselbst wach-

Digitized by Google

habende Haupt mannsich ihm näherte und auf einen Tisch deutend, ihm die Anzeige machte, daß er ihm auf Befehl kaiserlicher Majestät das daselbst befindliche Geschenk einzuhändigen hätte.

„Ein Geschenk?“ fragte Cranach mit Ueberraschung, denn in seiner tiefen Bewegung hatte er die Andeutung des Kaisers dieserhalb fast überhört, wenigstens beim Hinausgehen schon vergessen, und wandte sein Antlitz nach dem angedeuteten Ort.

Er erblickte daselbst einen silbernen Teller, der bis zum Rande mit ungarischen Dukaten angefüllt war.

Erwartungsvoll und mit neidischen Blicken schaute der Hauptmann und einige andere in dem Gemach befindliche Personen in der Voraussetzung auf den Meister, ihn in freudige Verwunderung über ein so glänzendes Geschenk ausbrechen zu sehen, fanden sich jedoch sehr getäuscht, als sie gewahren mußten, daß Cranach weder Freude noch Erstaunen verrieth, sondern sich ruhig dem Tisch näherte und Zeigefinger und Daumen ein wenig in den Goldhaufen gleiten ließ und daraus nur so viel Stücke entnahm, als diese zu fassen vermochten. Dann neigte er sich ein

Digitized by Google

wenig gegen die Ueberraschten und verließ das Gemach und Schloß.

Die Hofschranzen lachten über des Meisters Bescheidenheit und erklärten sich dieselbe durch dessen ängstliche Befangenheit und den Zweifel, daß ihm das ganze Geschenk bestimmt worden, indem sie meinten, dasselbe sei ihm zu groß erschienen und er habe darum nicht gewagt, den Teller sammt dessen Inhalt mitzunehmen und sich daher nur mit einigen Goldstücken begnügt.

Sie ahnten freilich nicht, wie fern Cranach das Verlangen nach Gold lag, und daß er nur, um den Kaiser nicht durch die gänzliche Ablehnung des Geschenkes etwa zu erzürnen, sich die in seiner Hand brennenden Münzen aneignete.

Denn nicht kaltes Gold, sondern die Freiheit seines fürstlichen Freundes ersehnte sein edles Herz, und so eilte er in der beglückenden Ueberzeugung, dieselbe wirklich durch sein Bemühen erreicht zu haben, aus dem Schloß, um diese, die allgemeine Freude erregende, Nachricht den Wittenbergern zu verkünden.

Armer, getäuschter Meister!

Du urtheilest nach Deinem eig'nen aufrichtigen

Digitized by Google

und warmen Herzen und glaubteſt darum auch an die Wahrheit des Dir von einem Kaiſer gegebenen Verſprechens, um bald zu Deinem Schmerz zu erkennen, daß er Dich mit kaltem Golde und hohlen Worten abgefunden hatte.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Die Profezeiung.

Nachdem sich Lucas entfernt hatte, trat der Kaiser gleichmüthig an einen Tisch, auf welchem ein Verzeichniß der in der Mühlberger Schlacht erbeuteten Fahnen, Gefangenen und Kriegsmunition lag, ergriff und überlas dasselbe mit großer Aufmerksamkeit, während ein wohlgefälliges Lächeln seinen feinen Mund umspielte.

Es waren siebzehn Fahnen, neun Standarten, fünfzehn Kanonen und 800 Gefangene, darunter viele Edelleute, so Heinrich Reuß von Plauen, Hans Wolff von Schauburg aus Thüringen, Veit von Pappenheim, Philipp von Witzleben und viele Andere, und überdies die ganze reiche Kriegs-Bagage der Sachsen.

Aber so reich diese Beute auch genannt werden

Digitized by Google

mußte, überwog doch die Einnahme von Wittenberg und die Gefangennahme des Kurfürsten dieselbe tausendfach; denn mit diesen Erfolgen hatte er auch dem schmalkaldischen Bunde ein Ende, und sich für alle Zeit zum Herrn über die deutschen Fürsten gemacht.

Neben diesem Verzeichniß lag ein Pergamentblatt, auf welchem sich eine Zeichnung befand, welche einen Adler darstellte, dessen Füße mit Stricken gefesselt waren; daneben bemerkte man folgende Inschrift: „Der schmalkaldische Strick ist entzwei, und wir sind frei.“

Nachdem Karl sich einige Augenblicke mit dem Verzeichniß beschäftigt hatte, vertauschte er dasselbe mit der Zeichnung, indem er derselben eine gleiche Aufmerksamkeit schenkte. Dieselbe war auf seinen besondern Befehl verfertigt worden und der Entwurf zu einer viereckigen, kupfernen Denkmünze, welche zu Ehren und zur Erinnerung an den glorreichen Sieg bei Mühlberg geschlagen werden sollte, und wir ersehen daraus, wie groß der von Karl demselben beigelegte Werth war.

Durch diese, seinem Ehrgeiz in so außerordentlicher Weise schmeichelnden, Betrachtungen mit den angenehmsten Gefühlen erfüllt, legte der Kaiser das

Digitized by Google

Blatt nach kurzer Zeit auf den Tisch, indem er den nach der Mühlberger Schlacht gesprochenen, dem römischen Kaiser entlehnten Wahlspruch, den er jedoch in seiner Demüthigung vor dem Allerhöchsten ein wenig zu ändern für gut erachtete, gedankenvoll und leise vor sich hinsprach: „Veni, vidi — Deus vicit“ —

Alsdann trat er an das Fenster, blickte hinaus und schritt darauf, von seinen Gedanken und Gefühlen angeregt, langsam in dem Gemach auf und ab.

Dasselbe war eins der Prunkgemächer des Schlosses, ausgestattet mit allem fürstlichen Zierrath, wie dasselbe ursprünglich eingerichtet worden war, denn obgleich Sybille keinen Anlaß hatte, für die Annehmlichkeiten ihres tyrannischen Unterdrückers zu sorgen, war sie dennoch edel genug, den Befehl zu geben, sich jeder Zerstörung in den Gemächern zu enthalten, und keines derselben seiner Ausstattung zu berauben.

Dies war dem Kaiser, als er durch das Gemach schreitend, seine Blicke umherschweifen ließ, nicht entgangen, und indem sich seine Gedanken damit beschäftigten, wurden dieselben unwillkürlich auf Sybille gelenkt, denn er glaubte in der sich offenbarenden Schonung der Gemächer nicht die Rücksicht auf ihn, sondern lediglich nur den Stolz der Kurfürstin erken-

Digitized by Google

nen zu müssen, die es verschmäht hatte, eine kleinliche Rache an ihm zu üben.

Wir wissen, wie ungehalten er über sie wegen des ihm in so unerwarteter Weise gezeigten Widerstandes war, und sein Unwillen sich um so mehr steigerte, als er, dem zu huldigen sich die Fürsten beeilten, indem sie seine Macht fürchteten, hier den Widerstand einer ihm bisher durchaus unbekannten Frau erfahren mußte.

Er, der mächtige Kaiser, war durch keinen Mann sondern durch eine Frau in seinen Eroberungen aufgehalten worden, und hatte sich durch das muthige Verhalten derselben zur Erreichung seines Zwecks genöthigt gesehen, zu Mitteln zu greifen, die, wie er sich eingestehen mußte, nicht eben ehrenvoll genannt werden konnten.

Das hatte seinen ganzen Unmuth erregt, denn hätte Sybille, wie er erwartete, ihm Wittenberg sogleich übergeben, so würde sein Sieg ein bei weitem glänzenderer gewesen sein, statt daß er denselben jetzt lediglich seinen grausamen Zwangsmitteln verdankte.

Diese so wenig angenehmen Betrachtungen wurden unwillkürlich durch seine Umgebung hervor gerufen und erweckten in ihm das Bedauern, eine Frau nicht

Digitized by Google

kennen gelernt zu haben, die ihm, dem gefürchteten Kaiser und König, gegenüber so seltenen Muth zu bewahren gewußt hatte.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, war er in der Nähe eines der Fenster stehen geblieben und blickte hinaus, als sich nach kurzer Zeit hinter ihm ein Geräusch vernehmen ließ. Er wandte sich um und sah, wie sich die Thür eines Nebengemachs öffnete und eine in Trauer gekleidete Frauengestalt eintrat.

Voll Ueberraschung schaute er dieselbe an und konnte sich eines besondern Eindrucks nicht erwehren, den diese durchaus unerwartete, und in der That ebenso würdevolle als eigenthümliche Erscheinung unter den obwaltenden Umständen in ihm hervorrief.

„Wer seid Ihr und was wollt Ihr hier?!“ fragte er unmuthig, indem er sie fest erblikte.

Die Dame war nach einer leichten Verbeugung gegen Karl in der Nähe der Thür stehen geblieben, hatte den von ihrem Haupt herabfallenden Schleier zurück geschlagen und ihr Auge auf den Kaiser gerichtet. Auf seine Frage entgegnete sie mit ruhiger und klarer Stimme:

„Kaiser Karl, Ihr befindet Euch in dem Schloß

Digitized by Google

des gefangenen Kurfürsten, sollte eine Stimme Eures Innern Euch nicht sagen, wer vor Euch steht?!" —

„Seine Gemahlin!" rief der Kaiser nach kurzem Zögern und nachdem er sie scharf angeblickt hatte.

„Ja, Kaiser Karl, Sybille von Cleve, das unglückliche Weib des unglücklichsten Fürsten der Welt steht vor Euch," entgegnete diese, indem ein vorwurfsvoller Blick den Kaiser traf.

Dieser machte unwillkürlich eine abwehrende Handbewegung gegen sie, indem sich eine ungewöhnliche Ueberraschung in seinem Antlitz zu erkennen gab und sein Auge voll Interesse an Sybillen hing. Ihre Persönlichkeit, welcher die vorgerückten Jahre nur wenig von ihrer unsprünglichen Schönheit geraubt hatten, schien einen angenehmen und lebhaften Eindruck auf ihn zu machen, wenngleich die Trauergewänder, die Blässe ihres feinen aber charaktervollen Gesichtes und ihre feste Haltung ihm unwillkürlich Achtung abnöthigten.

„Was veranlaßte Euch, gegen Sitte und Gebrauch unangemeldet zu mir zu dringen?" fragte Karl mit strengem Ton.

„Das fragt Ihr und kennt doch das Unglück, das Ihr über uns gebracht habt?!" entgegnete Sybille.

Digitized by Google

„Warum habt Ihr Euch nicht aus dem Schloß entfernt?“ fragte der Kaiser rasch, der, wie es schien, von Sybillens Worten unangenehm berührt worden war und der Unterredung eine andere Wendung geben wollte.

„Weil ich, als die Gattin meines fürstlichen Gemahls, als die Mutter meiner Kinder, die Pflicht fühle, Euch, Kaiser Karl, an das zu erinnern, was Ihr Uebles an uns gethan, daß Ihr den Schmerz erkennt, den Ihr in uns und denen erzeugt habt, welche mit Liebe an uns hängen, indem Ihr uns alles dessen beraubtet, was den Menschen lieb und werth ist,“ erwiederte Sybille.

„Ihr führt in der That eine sehr kühne Sprache; welchen Vortheil glaubt Ihr dadurch zu erreichen?“ fuhr Karl, durch Sybillens Worte unmuthig erregt, fort.

„Mich führt das Verlangen zu Euch, meine bittenden Worte möchten Euer hartes Herz erweichen und Euch bewegen, dem Fürsten, dem Ihr Freiheit, Würde und Reich genommen, das edelste Gut des Menschen, die Freiheit, wieder zu geben,“ sprach Sybille.

„So Ihr das erwartet, irrt Ihr,“ bemerkte Karl rasch und abweisend.

Digitized by Google

„O sagt das nicht, Kaiser Karl, und bedenkt, wie traurig es wäre, den Glauben an ein menschliches Gefühl in Euch einen Irrthum nennen zu müssen!“ fiel Sybille mit Wärme ein. „Denn was wäre wol alle irdische Majestät und Größe, wenn sie nicht den göttlichen Funken der Liebe und Milde in sich träge, der ihr allein den wahren Glanz verleiht? —

So Uebles Ihr uns auch gethan, so habe ich mir dennoch diesen Glauben bewahrt, und darum bin ich vor Euch erschienen und darum weiderhole ich meine Bitte: gebt meinen Gemahl frei.“

„Spart Eure Worte! Was ich beschlossen, muß geschehen,“ entgegnete Karl mit Heftigkeit, indem er sich des Eindrucks ihrer Worte nicht erwehren konnte, und die Unterredung darum so rasch als möglich zu beenden wünschte.

„Seid nicht so hart und weist mich nicht mit so rauhen Worten ab!“ fiel Sybille bittend ein.

„Bedenkt, daß Ihr uns Alles, Alles nehmt, was selbst der Niedere sein eigen nennen darf; denn Ihr nehmt uns nicht nur den Besitz, Ihr nehmt uns auch die Heimath, die theure Heimath, woran des Menschen Herz mit ganzer Seele hängt. Ihr treibt uns fort aus ihr, und hilfsbedürftig, ohne die leitende

Digitized by Google

Hand des Gemahls muß ich, das schwache Weib, mit meinen Kindern in die Fremde ziehen, um in der Sehnsucht nach dem gefangenen Gemahl mein Leben kummervoll hinzubringen!"

„Legt die Schuld Demjenigen bei, der sich gegen seinen Kaiser zu empören wagte; ich meine, die Strafe wäre noch zu gelind für ein so großes Vergehen!" entgegnete der Kaiser gereizt.

„Wie, Kaiser Karl," fiel Sybille ein, „solltet Ihr nicht ein Genüge darin finden, ihm Würden und Güter genommen und ihn und uns von Eurer Gnade abhängig gemacht zu haben? Sollte Euch das nicht genügen und Euer Herz darnach trachten, uns auch noch unglücklich zu wissen? — Verhüte Gott, daß es so wäre! Dann, Kaiser Karl, wäret Ihr zu beklagen trotz Eurer Macht und Eures Ansehens und ärmer, als der Aermste!"

„Wahrt Eure Zunge, Fürstin, und bedenkt, zu wem Ihr sprecht!" rief der Kaiser erregt.

„Verzeiht, wenn Euch meine Worte nicht gefallen und erwägt, daß ein zum Tod gekränktes Weib zu Euch spricht, das für ihren Gemahl, für ihre Kinder bittet, die Ihr dem Elend preis gegeben habt. Denn was mehr als Elend, habt Ihr meinen armen Kin-

Digitized by Google

dern für die Zukunft gelassen? Die Kinder des größten Fürsten Deutschlands werden einst dienstbar sein müssen, wollen sie nicht um ihren Unterhalt betteln.

Bedenkt, daß jede Bitte, wozu Eure Härte sie dereinst nöthigen wird, eine Anklage der an ihnen von Euch geübten Unbill sein wird, die Euern Ruhm nicht glänzender machen kann. Das bedenkt, Kaiser Karl, das bedenkt, und erinnert Euch, daß Mutterliebe keine Opfer scheut, die Wohlfahrt ihrer Kinder zu erhalten. O, mag Euch Euer Herz durch Ehrgeiz und blutige Kriege gegen die zarteren Empfindungen verhärtet worden sein; ihr seid Vater, Euch schenkte der Himmel einen Sohn, dessen Glück auch das Eure ist und den Ihr einst mit all dem Glanz und der Macht, die Ihr im Lauf der Jahre Euch erobert, zu bekleiden gedenkt und für den Ihr sorgt und schafft, so viel Ihr vermögt, um ihn in den Besitz der höchsten Güter der Welt zu setzen, die für Euch wenig Werth besitzen würden, könntet Ihr sie nicht auf Eures Kindes Haupt vererben. Versetzt Euch nun in meine Lage und sagt, ob ich das Recht, die Pflicht besitze, so zu Euch zu sprechen! Mögen die Gefühle und der Charakter der Menschen noch so verschieden

Digitized by Google

sein und sie von einander scheiden: im Punkt der Elternliebe einen sie sich dennoch!"

Sybille hatte, von ihren Empfindungen fortgerissen, mit der ganzen Wärme der Mutterliebe gesprochen, und so konnte es wol nicht fehlen, daß ihre Worte selbst auf einen Mann, wie Kaiser Karl, Eindruck machten; denn sie irrte in der Voraussetzung nicht, daß sich alle Menschen in der Elternliebe näherten.

Der Kaiser war unruhig geworden und vermied es, sie anzublicken; nachdem sie geendet, erwiederte er:

„So verlangt Ihr, ich soll Euch, was mir nach Gebrauch und Recht zukommt, wieder herausgeben?"

„Nein, Kaiser Karl, das verlange ich nicht. Denn wollte ich auch ein so thörichtes Verlangen aussprechen, so weiß ich doch nur zu wohl, Ihr würdet niemals darin willigen", entgegnete Sybille resignirt und fuhr alsdann fort: „Behaltet, was Ihr uns genommen habt. Der Himmel, hoffe ich, wird dereinst auch meinen Kindern beistehen; sie, wie ich, haben mit freudigem Herzen darauf zur Rettung des Vaters Verzicht geleistet. Aber wir entsagten nur in dem gewissen Vertrauen zu Eurer Gerechtigkeit, und in der

Digitized by Google

Gewißheit, meinen Gemahl dadurch von Tod und Gefangenschaft zu befreien."

„Ich habe dem Kurfürsten das Leben geschenkt; verlangt Ihr noch mehr?" fiel Karl mit Heftigkeit ein. —

„Ja, Kaiser Karl, Ihr ließet ihm das Leben, doch statt ihn mit einem Schlage zu vernichten, gefällt es Euch, ihn jetzt langsam in den Fesseln der Gefangenschaft hinsterben zu sehen. Sagt, ist ewige Gefangenschaft nicht schlimmer als der Tod, und habt Ihr ihm so Euer kaiserliches Wort gehalten?" erwiederte Sybille, von innerer Empörung erregt.

„Ich täuschte ihn nicht, denn ich gab ihm nicht das Versprechen, ihn frei zu lassen", sprach Karl.

„Was Ihr nicht aussprachtet, verstand sich nach dem Urtheil aller Billigdenkenden von selbst", bemerkte Sybille mit Festigkeit.

„Ihr mißbraucht meine Geduld, indem Ihr es wagt, mir Vorschriften zu machen", rief der Kaiser mit einem drohenden Blick auf die Fürstin.

„Vergebt und haltet es meinem Leid zu gut, von dem mein Herz überquillt. Vergebt, denn ich wollte Euern Zorn nicht reizen, und verschließet Euer Ohr dem Wort einer Flehenden nicht!" fiel

Digitized by Google

Sybille bittend ein. „O, laßt Euer Herz erweichen, seid gnädig, seid gütig, seid gerecht; nehmt Alles, Alles hin, doch gebt mir meinen Gemahl, meinen Kindern ihren Vater wieder!“

„Ihr habt bereits meine Antwort vernommen,“ entgegnete der Kaiser hart und abwehrend, indem er sich von ihr wandte.

„Nein, Kaiser Karl, nein! Wir wollen alle Drangsale des Lebens, die Ihr über uns verhängt habt, mit Geduld und in Freudigkeit ertragen, doch nehmt Euer Wort zurück!“ flehte Sybille noch dringender.

„Nimmermehr!“ rief Karl erregt aus.

„Welchen Nutzen kann es Euch gewähren, einen machtlosen Fürsten gefangen zu halten? Denn wahrlich, weder Eure Macht noch Euer Ruhm werden dadurch vermehrt, doch Eure Gnade und Güte würden das thun,“ entgegnete Sybille, in ihrem edeln Vorhaben unermüdet.

„Ich fühle mich nicht bewogen, Euch von meinen Handlungen Rechenschaft abzulegen; Euer Gemahl fiel als Feind und Rebell in meine Hände, und darum ist es auch mein Recht, mit ihm nach meinem Gefallen zu verfahren,“ sprach der Kaiser.

Digitized by Google

„Doch ziemt es auch den Fürsten vor Allen, dieses Recht nicht zu mißbrauchen!“ fiel Sybille nachdrucksvoll ein, und fuhr alsdann mit erhöhter Stimme fort:

„Vergeßt in Eurer angestaunten Größe und Macht nicht, Kaiser Karl, daß auch Ihr nur ein sterblicher Mensch seid, wie alle andere Menschen aus Staub geboren, und daß Ihr der Gnade des Himmels, der Liebe Eurer Mitmenschen bedürft, um auf Erden glücklich zu sein.

„Aber wer darf hoffen, Liebe und Gnade zu ernten, der Furcht und Jammer ausgesäet hat? Gedenkt dessen und vergeßt nicht, daß der Himmel nur Demjenigen seine Gnade verleiht, der selbst auf Erden Gerechtigkeit übte.

„Keine Macht der Welt ist so groß, daß sie nicht dem Ewigen unterthan wäre, der sie nach seiner Weisheit vernichten kann. Sterne fallen nicht vom Himmel, aber die Throne der Großen und Uebermüthigen stürzen zusammen und ihr Glanz verweht in alle Winde. Darum erbarmt Euch mein und ich will Euch ewig dankbar dafür sein!“

„Ich wiederhole Euch, Ihr sprecht unnütze Worte, ich will nichts mehr hören!“ rief der Kaiser unwillig

Digitized by Google

und voll Ungeduld, sich in einer Weise angeredet zu hören, wie es noch niemals ein Mensch zu thun gewagt hatte. Er war gewöhnt, daß ein Blick von ihm, ein Wort schon hinreichte, selbst die muthigsten Männer erzittern zu machen, und sah sich jetzt einer Frau gegenüber, die furchtlos und ohne sich einschüchtern zu lassen, ihren Zweck verfolgte. Das verletzte seine Eitelkeit in hohem Grade, nicht minder thaten dies ihre Worte, welche ihn, den unüberwindlichen Gebieter, dem allgemeinen Schicksal der Menschen unterordneten. Die Kurfürstin erkannte die ungünstige Wirkung ihrer Worte, und, sogleich bedacht, den Kaiser milder zu stimmen, fiel sie mit bittender Stimme ein:

„O sagt das nicht, Kaiser Karl, sagt nicht, daß ich an Euerm bessern Selbst verzweifeln soll! Wendet Euch nicht von mir, blickt mir in das Angesicht und erkennt den tiefen Schmerz, den Euer Wort in mir erzeugte. O laßt mich nicht ohne das Bewußtsein von Euch gehen, daß Ihr mir gestattet, meinem Gemahl beim Wiedersehen auch die Freiheit zu verkünden. O erhöret mich und laßt mich Euch knieend darum beschwören!“

Und von Angst übermannt, sank Sybille vor

Digitized by Google

dem Kaiser nieder, während helle Thränen ihren Augen entstürzten.

Karl schaute mit einem eigenthümlichen Lächeln auf sie und es schien ihm eine besondere Befriedigung zu gewähren, die Frau, welche ihm zu trotzen gewagt hatte, vor sich im Staube liegend zu sehen; denn durfte Karl als Eroberer auch bedeutend genannt werden, so war er doch als Mensch kleinlich und so kann es nicht überraschen, zu erfahren, daß seine Eitelkeit in Sybillens Demüthigung Genugthuung fand.

Nicht eingedenk der Ritterlichkeit seines Standes, forderte er sie nicht auf, sich zu erheben, sondern weidete sich vielmehr an ihrem Anblick; aber es war nicht mehr jenes Wohlgefallen, welches er anfangs für sie gehegt, sondern vielmehr das der befriedigten Rache; denn Sybille hatte ihm zu gewichtige und seinem Ohr ungewöhnte Worte zu sagen gewagt, als daß er derselben nicht hätte eingedenk bleiben sollen.

In der Erwartung einer gewährenden Antwort blickte Sybille flehend zu ihm auf.

„Ich gestehe Euch, Frau Fürstin", sprach Karl ungerührt, kalt und gemessen, „Eure Demuth überraschte mich. Ich habe in der That nicht geglaubt,

Digitized by Google

Euer Stolz würde sich dazu bequemen. Doch ich sehe, die Noth ist eine strenge Lehrmeisterin. Leider kommt Eure Demuth etwas zu spät. Hättet Ihr Eure Pflicht gegen mich schon früher erkannt und meinem Befehl gehorcht, so wäre Euch und mir diese Scene erspart worden."

„O übt Barmherzigkeit!" stöhnte Sybille, ohne sich durch des Kaisers schnöde Worte, die sie in der tiefsten Seele verletzten, in ihrem edeln Vorhaben stören zu lassen.

„Es war mein Wunsch," fuhr Karl, ohne Rücksicht auf ihren Schmerz zu nehmen, fort, die Fürstin kennen zu lernen, die den Muth besaß, mir nicht zu gehorchen, und nun ich Euch gesehen, gestehe ich, ich habe nicht erwartet, bei so viel Stolz doch so viel Schwäche zu finden."

„O spottet meiner nicht!" flehte Sybille mit leiser Stimme.

„Ich spotte Eurer nicht, Fürstin; doch verhehle ich Euch auch nicht, daß mein Herz ein Genüge findet, Euch also leiden zu sehen, denn Euer Trotz verdiente das", entgegnete Karl mit spöttelndem Ton.

„Laßt ab, mich zu quälen und gedenkt meines

Digitized by Google

Unglücks," sprach Sybille, während sie in sich gebrochen zusammensank.

„Ich denke daran und weiß, daß ich recht gethan, Euch also zu strafen," entgegnete Karl und fügte mit Schärfe hinzu: „Nicht nur an Euerm Gemahl, sondern auch an Euch bin ich gerächt; das aber habe ich gewollt, und darum mögt Ihr Euer Vergehen gegen mich büßen."

„So wollt Ihr keine Gerechtigkeit an uns üben?" fragte Sybille, indem sie das Auge zu dem Kaiser erhob.

„Es bleibt bei dem, was ich bestimmt habe," entgegnete Karl in hartem Ton. „Ich habe Euch schon zu lange angehört, darum verlaßt mich, Fürstin!" fügte er befehlend hinzu, während er sich zugleich von ihr ab- und dem Fenster zuwandte.

Kaum hatte er diese ebenso rücksichtslosen als verletzenden Worte gesprochen, als sich die Kurfürstin, deren Geduld durch des Kaisers Hartherzigkeit erschöpft war und die erkannte, daß es ihr nicht gelingen würde, ihren Zweck zu erreichen und deren Stolz überdies durch des Kaisers verletzende Härte in seiner ganzen Größe wach gerufen wurde, rasch erhob.

Ihr so lange bleiches Antlitz war von einer

Digitized by Google

feinen Röthe durchdrungen, ihr Auge glänzte von Zorn und Empörung, welche ihr die schon gebrochene Kraft wiedergegeben hatten.

Groß und erhaben in ihrer Erscheinung stand sie so vor dem Kaiser da, während sich ihr funkelnder Blick an sein Antlitz heftete.

„Ihr befehlt mir," sprach sie mit erregter Stimme, „wie einem gemeinen Weibe, von Euch zu gehen, Kaiser Karl, ohne Euch erinnern zu wollen, daß eine Fürstin, daß eine Unglückliche zu Euch gesprochen und gefleht, und ohne daß Ihr ein menschliches Fühlen gezeigt. Das, Kaiser Karl, möge Euch der Himmel vergeben; Euern Ruhm kann ein so unwürdiges Benehmen wahrlich nicht erhöhen. Aber Ihr habt auch den Wunsch ausgesprochen, mich kennen zu lernen, und dieser Wunsch, Kaiser Karl, soll Euch erfüllt werden. Doch habt Ihr mich demüthig als Flehende zu Euern Füßen gesehen, so sollt Ihr auch erfahren, daß ich keine Furcht vor einem Manne hege, der in eitler Ueberhebung seiner Macht sich nicht scheut, der ewigen Gerechtigkeit zu spotten, um sein rachsüchtiges Herz zu befriedigen, indem er ihm die schnödesten Opfer darbringt. Doch zittert vor der Gerechtigkeit

Digitized by Google

des Himmels, Kaiser Karl, zittert vor ihr, denn sie wird Euch erreichen!"

„Schweigt, Fürstin, und bedenkt, daß Ihr in meiner Macht seid!" rief der Kaiser, dessen Zorn in hellen Flammen ausbrach.

„Ich fürchte Eure Macht nicht!" entgegnete Sybille furchtlos. „Tödtet mich, wenn es Euch beliebt! Ihr habt mir Alles, was dem Leben Werth giebt, geraubt, so nehmt mir auch das Letzte, was Ihr mir noch nehmen könnt! Aber bevor Ihr mich tödtet, sollt Ihr noch das Wort des bis zum Tode verletzten Weibes vernehmen. So wißt, Kaiser Karl, ich führe den Namen jener Seherin, die in dem Alterthum den Fürsten und Großen ihr Schicksal verkündete, und eine zweite Sybille will ich Euch sagen, was Euer in Zukunft erwartet! Denn auch mein Geist vermag in die Zukunft zu schauen und voraus zu sagen, welch' Schicksal einem Manne, wie Kaiser Karl, von dem Himmel bestimmt worden ist."

Karl machte rasch eine ungeduldige und abwehrende Bewegung gegen sie, um sie daran zu hindern, aber die Fürstin ließ sich nicht abhalten und fuhr mit erhöhter Stimme fort:

„Euer schnöder Ehrgeiz und Stolz verfolgen mit

Digitized by Google

Unmenschlichkeit ihre blutigen Bahnen, um Eure Macht und Euer Ansehen vor den Menschen zu erheben. So seid Ihr in Deutschland eingebrochen und habt Elend und Jammer über Land und Menschen gebracht, um Eure niedern Leidenschaften zu befriedigen. Aber Euer unmenschliches Leben wird, ehe Ihr es ahnt, sein Ende erreichen, und der Himmel Euch für alle Unbill, die Euer hartes Herz über die Menschen gebracht, seine Strafe senden.

Eine nie geahnte Größe irdischen Daseins glaubt Ihr zu erreichen, und die tiefste Erniedrigung wird Euer Loos sein. Euer Ansehen wird gebrochen werden, gebrochen durch den Verrath Derjenigen, denen Ihr vertraut habt in der Gewißheit ihrer Liebe und Dankbarkeit gegen Euch. Aber in Euerm Siegesübermuth werden Eure Augen mit Blindheit geschlagen sein, und so sollt Ihr das Schlimmste der Uebel erfahren. Dann aber, wenn diese Zeit kommt und man Euch, wie Ihr an uns gethan, Macht und Würden geraubt, Ihr hülfloser und verlassener als wir selbst geworden seid, und Euch die Strafe der ewigen Gerechtigkeit ereilt hat, die Euch mit Unglück und Leiden schlägt, die Kraft Eures Geistes und das Mark Eures Leibes vernichtet, Euch mit der ganzen Ohnmacht eines hin-

Digitized by Google

fälligen Körpers erfüllt, und Ihr in Schmerzen und Klagen jammert, dann, Kaiser Karl, dann wird die Erinnerung Eurer Frevelthaten, Eurer schnöden Willkür, mit welcher Ihr die Menschen gequält, Euch die langen Stunden nach schmerzlicher machen, Euch unbarmherzig martern, wie Ihr mit Unbarmherzigkeit gegen Eure Nächsten verfahren, bis Ihr mit Euch und dem Himmel zerfallen seid, und weder auf Erden noch im Tode Ruhe zu finden hofft.

„Also wird es geschehen, und so werdet Ihr leben, Euch zur Qual und Andern zum Beispiel, das verkündet Euch die ewige Gerechtigkeit durch meinen Mund. Wenn wir uns wiedersehen, dann, Kaiser Karl, wird sich mein Wort erfüllt haben! Denkt an Sybille von Cleve!“

Von innerer Entrüstung fortgerissen, den Arm gegen Karl drohend erhoben, hatte die Fürstin diese profetischen Worte mit laut tönender Stimme gesprochen, während ihr flammender Blick an der Gestalt des Kaisers geheftet blieb, wodurch der Letztere gegen seinen Willen genöthigt wurde, sein Antlitz Sybillen zuzuwenden, und dieser Blick fesselte seine ganze Aufmerksamkeit, so sehr er sich auch bemühte, auf ihre Worte nicht zu achten.

Digitized by Google

Sybillens Haltung und Worte waren jedoch viel zu gewaltig, um seine Seele nicht tief zu berühren. Karl huldigte dem Aberglauben, wie fast alle Tyrannen, und würde die Fürstin ihn mit Verwünschungen überhäuft haben, so hätte ihn das lange nicht so tief ergriffen, als daß sie, eine zweite Sybille, ihm sein künftiges Geschick profezeite. Ihre Worte waren zwar so furchtbar, die Erfüllung derselben außer dem Bereich aller Möglichkeit liegend, daß man dieselben übertrieben nennen und dem Wahnsinn zuschreiben mußte; aber gerade in dieser Uebertreibung lag die dämonische Macht derselben, die den Kaiser mit Riesengewalt traf und erschütterte. Den finstern, durchbohrenden Blick auf Sybille gerichtet, hörte er ihre Worte an, während sein bleiches Antlitz noch farbloser wurde und die bläulichen Lippen sich fest auf einander preßten, um das zornige Beben seines Innern zu verbergen.

Die rechte Hand hatte die Lehne eines in seiner Nähe stehenden Sessels fest umfaßt, während die Linke das die Brust bedeckende Battisthemde zerknitterte. Von aufwallendem Zorn übermannt, war er bereits mehrmals im Begriff gewesen, der Fürstin Schweigen zu gebieten; er vermochte es jedoch nicht, denn er

Digitized by Google

fand kein Wort, keinen Laut; die Stimme versagte ihm den Dienst, und so sah er sich gezwungen, sie bis zu Ende anzuhören, und als Sybillens letztes Wort drohend verhallt war und sie sich bereits aus dem Gemach entfernt hatte, verharrte er noch immer in dieser Stellung, obgleich die Spannung seiner Seele sich vermindert hatte. Den Kopf auf die Brust geneigt, starrte sein Auge auf die von Sybille kurz vorher eingenommene Stelle, als ob er sie daselbst noch immer erblickte, während sich in seinem Antlitz das Spiel der Gedanken ausdrückte, welche durch ihre Worte in seiner Seele erzeugt worden waren. So stand er eine geraume Zeit unter dem Bann der empfangenen Eindrücke, wie es schien, das Vernommene erwägend und sich zurückrufend; dann aber erhob er das Haupt, schleuderte den Stuhl bei Seite und begann durch das Zimmer zu gehen. Seine Bewegungen wurden bald rascher, sein Antlitz erhielt ein wenig Farbe, sein Auge wieder Leben, und man bemerkte, wie sein Stolz sich empörte, einem solchen Eindruck erlegen zu sein. Und es erhob sich ein Kampf in ihm, sich von diesem ihm ebenso neuen als unerhörten Eindruck frei zu machen, unter welchem er wie nie zuvor litt, und unter dem ihm seine Herr-

Digitized by Google

schergröße in der That zu einem Nichts schwand und ohne allen Werth erschien.

Er fühlte, daß er sich für einen Augenblick selbst verloren gehabt hatte, und die Schwäche des Aberglaubens stritt mit dem eingelebten Bewußtsein seiner unantastbaren Macht und Größe, ohne daß es diesem gelang, die erstere zu besiegen. Sybillens Worte hatten die Erinnerung an ein furchtbares Ereigniß in seiner Seele heraufbeschworen, welches durch die Nichtbeachtung einer ihm früher gemachten Voraussage herbeigeführt worden war, und diese Erinnerung verstärkte daher den Eindruck des Vernommenen um so mehr, da ihm überdies jene Voraussage ein als Profet weit berühmter Mann gemacht hatte. Aber war das früher Erlebte schon schrecklich gewesen, so wurde dasselbe durch Sybillens Profezeiung noch in jeder Hinsicht übertroffen, und der unüberwindliche Kaiser, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, fühlte zum ersten Mal eine menschliche Schwäche, er, der noch in keiner Schlacht gezittert hatte.

In diesem Zwiespalt der Gefühle und in dem Kampf, denselben auszugleichen und zu dem gewöhnten Selbstbewußtsein, in welchem sich Karl allein beruhigt und behaglich fühlte, zu gelangen, ging eine

Digitized by Google

halbe Stunde dahin, ohne daß ihm dieß möglich wurde, und er würde darüber wahrscheinlich den beabsichtigten Ritt durch die Stadt vergessen haben, wenn nicht ein Page mit der Meldung erschienen wäre, daß die Fürsten und Herren sich versammelt hätten und dem kaiserlichen Befehl entgegen harrten. Er wurde dadurch an sein Vornehmen erinnert und, in der Erfüllung seiner gegen Andere ausgesprochenen Absichten ebenso pünktlich als streng, überwand er mit der ihm eigenen Willenskraft die ihn quälenden Gedanken und befahl, sein Roß sogleich vorzuführen, und bald darauf bewegte sich der prächtige Reiterzug, den Kaiser an der Spitze, durch die Straßen Wittenbergs. Aber, so viel sich auch seine Begleiter bemühten, ihn zu unterhalten und zu erheitern, blieb Karl dennoch schweigsam, finster und gedankenvoll, und seine Stimmung besserte sich auch später, während des Bankets, nicht, und obwol seine Umgebung Sybillens Besuch nicht erfahren hatte, ahnte dieselbe dennoch, daß irgend ein besonderer Vorgang den Anlaß dazu gegeben haben müßte.

Schon zeitig hob der Kaiser das Banket auf und zog sich in seine Gemächer zurück, woselbst er allein blieb, und als Herzog Alba noch spät bei ihm

Digitized by Google

eintrat, um seine Befehle zu empfangen, fand er ihn zwar wie immer ruhig, aber in seinem Antlitz las er einen ihm bisher fremden Zug, den er noch nie darin bemerkt hatte, und der auch für die Folge darin aufbewahrt bleiben sollte.

Alba wurde aber auch noch durch das von dem Kaiser ausgesprochene Verlangen, schon an dem nächsten Tage Wittenberg zu verlassen, nicht wenig überrascht, da, wie wir erfahren, der Kaiser längere Zeit in der kurfürstlichen Residenz zu verweilen beabsichtigt hatte; um so mehr mußte ihn diese durchaus nicht in dem Charakter desselben liegende Willensänderung in das höchste Erstaunen setzen.

An blinden Gehorsam gewöhnt, wagte er nicht, um eine Erklärung zu bitten, und schwieg; aber in seinem Innern bemühte er sich, die Gründe für ein so ganz ungewöhnliches Benehmen zu finden.

Indessen vergeblich, und so viele Möglichkeiten er auch in Erwägung zog, fehlte ihm dennoch eine befriedigende Antwort.

Wie sehr erstaunt würde der Herzog gewesen sein, hätte er ahnen können, daß es eine Frau, daß es Sybille von Cleve war, welche den mächtigen

Digitized by Google

Kaiſer, vor welchem ſich ſelbſt ſein ſtarrer Geiſt beugte, aus Wittenberg trieb, weil es ihn nicht in dem Schloß duldete, in welchem er Sybillens profetiſche Worte hatte vernehmen müſſen.

Ende des erſten Bandes.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

Seite

Erstes Kapitel:
Im Schloß zu Wittenberg 1

Zweites Kapitel:
Die Schlacht bei Mühlberg 32

Drittes Kapitel:
Eine üble Botschaft 54

Viertes Kapitel:
Ein Triumfzug Kaiser Karl's V. 79

Fünftes Kapitel:
Sibylle von Cleve 104

Sechstes Kapitel:
Im kaiserlichen Hoflager 132

Siebentes Kapitel:
Liebe und Leid 154

Achtes Kapitel:
Ein deutscher Fürst 175

Neuntes Kapitel:
Das Todesurtheil 199

Zehntes Kapitel:
Ein Rettungsversuch 225

Elftes Kapitel:
Die Politik eines Tyrannen 247

Digitized by Google

Seite

Zwölftes Kapitel:

Die unterbrochene Schachpartie 271

Dreizehntes Kapitel:

Ein treuer Fürstendiener 299

Vierzehntes Kapitel:

Karl V. in Wittenberg 331

Fünfzehntes Kapitel:

Die Profezeiung 375

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

7/3 804

Digitized by Google